

Bayern in Zahlen

Ausgabe 7 | 2013



Themenheft Hochschulen

- Hochschulen in Bayern
- Vom Bachelor zum Master –
Methoden zur Berechnung einer Übergangsquote
- Hochschulstatistikdaten im Angebot des
Forschungsdatenzentrums



Alle Veröffentlichungen im Internet unter
www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen

Diesen Code einfach mit der entsprechenden App scannen, um zum angegebenen Link zu gelangen.

Kostenlos

ist der Download von allen Statistischen Berichten (meist PDF- und Excel-Format) sowie von ausgewählten anderen Publikationen (Informationelle Grundversorgung).

Kostenpflichtig

sind die links genannten Veröffentlichungen in gedruckter Form sowie die Druck- und Dateiausgaben (auch auf Datenträger) aller anderen Veröffentlichungen. Bestellung direkt beim Vertrieb, per E-Mail oder Fax.

Impressum

Bayern in Zahlen

Fachzeitschrift für Statistik sowie
Informations- und Kommunikationstechnik

Jahrgang 144. (67.)

Artikel-Nr. Z10001
ISSN 0005-7215

Erscheinungsweise

monatlich

Herausgeber, Druck und Vertrieb

Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung
St.-Martin-Straße 47
81541 München

Preis

Einzelheft 4,80 €
Jahresabonnement 46,00 €
Zuzüglich Versandkosten

Titelfoto

Uli Benz / TU München

Vertrieb

E-Mail vertrieb@statistik.bayern.de
Telefon 089 2119-3205
Telefax 089 2119-3457
Internet www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen

Auskunftsdienst

E-Mail info@statistik.bayern.de
Telefon 089 2119-3218
Telefax 089 2119-3580

© Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München 2013

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise,
mit Quellenangabe gestattet.

Erläuterungen

- 0 mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle nachgewiesenen Einheit
- nichts vorhanden
- / keine Angaben, da Zahlen nicht sicher genug
- Zahlenwert unbekannt, geheimzuhalten oder nicht rechenbar
- ... Angabe fällt später an
- X Tabellenfach gesperrt, da Aussage nicht sinnvoll
- () Nachweis unter dem Vorbehalt, dass der Zahlenwert erhebliche Fehler aufweisen kann
- p vorläufiges Ergebnis
- r berichtigtes Ergebnis
- s geschätztes Ergebnis
- D Durchschnitt
- ≙ entspricht

Gelegentlich auftretende Differenzen in den Summen sind auf das Runden der Einzelposition zurückzuführen.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die wirtschaftliche Entwicklung sowie die Innovations- und die Zukunftsfähigkeit von Volkswirtschaften sind derzeit in Europa Dauerthemen der öffentlichen Diskussion. Zu den zentralen Diskussionspunkten gehören die Ausgaben und die Verschuldung der öffentlichen Hand. Eine Vielzahl von Ansprüchen konkurriert um begrenzte Mittel. Beim Bildungswesen besteht weitgehend Einigkeit, dass nicht gespart, sondern eher noch mehr getan werden müsse. Teilweise erbittert gestritten wird dann aber um Art und Umfang von Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungsinfrastruktur und für Bildung insgesamt sowie um die wünschenswerte Größenordnung der einzusetzenden Mittel.



Der Bildungsbegriff umfasst weit mehr als berufliche Ausbildung und Hochschulbildung. Diese sind jedoch für weltweit bedeutsame Wirtschafts- und Technologiestandorte im internationalen Wettbewerb von großer Bedeutung. Gerade rohstoffarme Länder wie Deutschland und Bayern benötigen einen steten Zustrom gut geschulter, wissenschaftlich ausgebildeter Frauen und Männer als wesentlichen Standortfaktor. Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht kann man Bildung als Investition in Humankapital betrachten, die ähnlich wie Investitionen in Sachkapital zu einem höheren Wirtschaftswachstum führt. Der Ausspruch von Benjamin Franklin (1706–90) hat somit nach wie vor Gültigkeit: „Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.“ Das gilt nicht nur für Gesellschaft und Wirtschaft als Ganzes, sondern vor allem auch für jeden Einzelnen.

Mit dem zunehmenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften und der gestiegenen Nachfrage nach Hochschulbildung ist auch das Interesse an hochschulstatistischen Informationen gewachsen. Grund genug, dieses Heft schwerpunktmäßig der Hochschulstatistik zu widmen. Dabei geht es nicht nur darum, bloße Absolventenzahlen darzustellen. Bildungsstatistiken haben angesichts beschränkter Ressourcen auch Steuerungscharakter, zum Beispiel, was Nachfrage nach und Angebot bzw. Ausstattung von bestimmten Fachrichtungen anbetrifft. Auch mancher Nachholbedarf kann mit den Zahlen der Hochschulstatistik diagnostiziert werden, wie am Beispiel des Frauenanteils in den sogenannten MINT-Berufen erläutert wird.

Eine Zäsur nicht nur der bayerischen Hochschulbildung – und damit auch der Hochschulstatistik – war sicher die Umstellung der früheren Magister- und Diplomabschlüsse zu Bachelor und Master. Eine oftmals gestellte Frage ist die nach den Quoten bestimmter Abschlüsse, namentlich in der „Post-Bologna-Zeit“ nach der Übergangsquote vom Bachelor zum Master. Dass eine derartige Frage gar nicht so leicht zu beantworten ist, auch das erfahren Sie in diesem Heft. Aber da unterscheidet sich die Hochschulstatistik nicht von anderen Fachstatistiken: Aussagekräftig sind die Ergebnisse nur dann, wenn die Zahlen zielführend ausgewertet und der Fragestellung entsprechend aufbereitet wurden. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzlichst

Karlheinz Anding
Präsident des
Bayerischen Landesamts
für Statistik und Datenverarbeitung

Statistik aktuell

342 [Kurzmitteilungen](#)

Nachrichten

357 [PresseClub München zu Besuch
im Landesamt](#)

Beiträge aus der Statistik

359 [Hochschulen in Bayern](#)

403 [Vom Bachelor zum Master – Methoden zur
Berechnung einer Übergangsquote anhand
der Daten der bayerischen Hochschulstatistik](#)

413 [Hochschulstatistikdaten im Angebot des
Forschungsdatenzentrums – Analysepotentiale
und Zugangsmöglichkeiten](#)

Historische Beiträge aus der Statistik

419 [Der Besuch der wissenschaftlichen Hoch-
schulen in Bayern 1948](#)

Bayerischer Zahlenspiegel

423 [Tabellen](#)

432 [Graphiken](#)

Neuerscheinungen

3. Umschlagseite

Kurzmitteilungen



Gebiet, Flächennutzung, Bevölkerungsstand, natürliche Bevölkerungsbewegung, Wanderungen

Geburtenanstieg um 3,3% in Bayern im Jahr 2012

Im Jahr 2012 kamen in Bayern 107 039 Babys lebend zur Welt, davon 51 901 Mädchen und 55 138 Jungen. Das waren rund 3,3% mehr (+3 371) als im Vorjahr 2011. Eine deutlich stärkere Zunahme als im Gesamttrend war bei der Zahl der in nichtehelichen Familien zur Welt gekommenen Kinder festzustellen.

So wurden von unverheirateten Müttern im Jahr 2012 rund 6,2% mehr Babys zur Welt gebracht, die Zahl der in Ehen geborenen Kinder stieg dagegen nur um 2,2%. Im Jahr 2012 erreichte der Anteil der in nichtehelichen Familien zur Welt gekommenen Kinder mit etwas über 27% seinen höchsten Wert seit 1950. Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich dieser Wert mehr als verdreifacht. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass mittlerweile fast 50% der von nicht verheirateten Müttern geborenen Kinder durch eine spätere Heirat der Eltern in eine Ehepaarfamilie hineinwachsen.

Im Jahr 2012 wurden im dritten Quartal mit 29 207 die meisten Geburten in absoluten Zahlen registriert. Im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 2011 war im zweiten Quartal 2012 mit einem Plus von 4% der höchste Anstieg, im vierten Quartal mit einem Zuwachs von nur 2,6% dagegen der geringste relative Anstieg zu beobachten. Alle Regierungsbezirke registrierten im Jahr 2012 Geburtenanstiege. Die deutlichste Zunahme ergab sich für den Regierungsbezirk Oberpfalz (+4,8%), gefolgt von Mittelfranken (+3,9%), Oberbayern (+3,6%), Schwaben (+3,4%), Niederbayern (+2,9%), Unterfranken (+1,5%) und Oberfranken (+0,8%).

Gleichzeitig hat sich in Bayern die Zahl der Sterbefälle um 2 493 auf 125 448 erhöht. Wie bereits seit 2004 zu beobachten, konnten auf Landesebene die Bevölkerungsverluste durch Tod auf natürlichem Wege, das heißt durch Geburten,

nicht ausgeglichen werden. Allerdings hat sich gegenüber dem Vorjahr 2011 das Geburtendefizit von 19 287 auf 18 409 geringfügig verringert.

Auf der Ebene der Regierungsbezirke fiel lediglich für Oberbayern die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Lebendgeborene minus Gestorbene) weiterhin positiv aus. Aufgrund der deutlichen Zunahme der Geburten und des nur leichten Anstiegs der Sterbefälle verbesserte sich der Geburtenüberschuss in Oberbayern von 1 945 auf 2 558. Mit Ausnahme von Unterfranken und Oberfranken verbuchten alle anderen Regierungsbezirke gegenüber dem Vorjahr 2011 geringere Geburtendefizite. Der höchste natürliche Bevölkerungsrückgang ergab sich dabei für den Regierungsbezirk Oberfranken (-4 995), gefolgt von Unterfranken (-3 643), Mittelfranken (-3 435), Schwaben (-3 084), Niederbayern (-2 978) und der Oberpfalz (-2 832).

Lebendgeborene und Gestorbene in Bayern 2012

Regierungsbezirk	Lebendgeborene		Gestorbene		Überschuss der Geborenen bzw. der Gestorbenen (-)
	Anzahl	Veränderung in Prozent ¹	Anzahl	Veränderung in Prozent ¹	Anzahl
Oberbayern	41 846	3,6	39 288	2,2	2 558
Niederbayern	9 379	2,9	12 357	0,9	- 2 978
Oberpfalz	8 595	4,8	11 427	3,5	- 2 832
Oberfranken	7 780	0,8	12 775	3,7	- 4 995
Mittelfranken	14 506	3,9	17 941	0,8	- 3 435
Unterfranken	10 047	1,5	13 690	2,3	- 3 643
Schwaben	14 886	3,4	17 970	1,4	- 3 084
Bayern	107 039	3,3	125 448	2,0	- 18 409

¹ Gegenüber dem Vorjahr 2011.



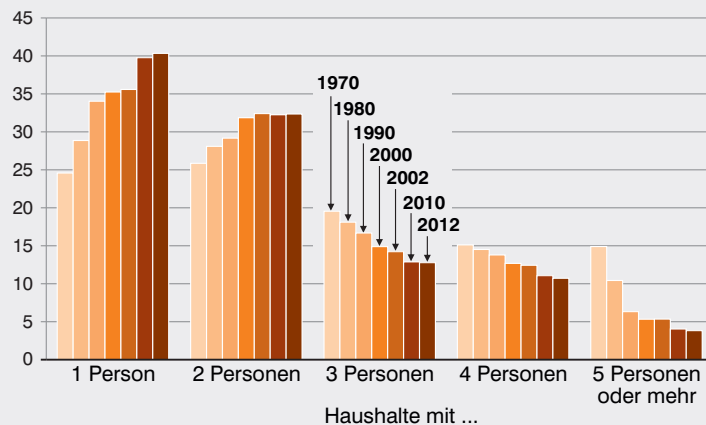
Private Haushalte

Rund 6,2 Millionen Haushalte in Bayern im Jahr 2012

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus, einer jährlichen Stichprobenerhebung bei einem Prozent der Bevölkerung, gab es in Bayern im Jahr 2012 insgesamt 6,161 Millionen Privathaushalte. Dies bedeutet gegenüber dem Jahr 2002 eine Steigerung um über neun Prozent. Überdurchschnittlich hoch war die Zunahme bei der Zahl der Singlehaushalte. Sie erhöhte sich in den vergangenen zehn Jahren um rund 24 %, während die Zahl der Haushalte mit fünf oder mehr Personen um rund 22 % sank. Im Ergebnis nahm die durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,21 Personen im Jahr 2002 auf 2,06 Personen im Jahr 2012 ab. Diese Zahlen verdeutlichen den anhaltenden Trend zu kleineren Haushalten, der bereits lange zu beobachten ist.

So bestanden im Jahr 1970 erst 24,6 % aller Haushalte aus nur einer Person und es lebten durchschnittlich noch 2,83 Personen in einem Haushalt. Seitdem hat sich der Anteil der Singlehaushalte um 15,7 Prozentpunkte auf 40,3 % im Jahr 2012 erhöht.

Privathaushalte in Bayern seit 1970 nach Haushaltsgröße
Ergebnisse des Mikrozensus in Prozent



Es handelte sich bei den Einpersonenhaushalten vor allem um Senioren und jüngere Personen. So stellten die 60-Jährigen oder Älteren mit 39,0 % die mit Abstand größte Gruppe der Alleinlebenden. Der jüngeren Generation der unter 30-Jährigen waren 19,0 % der Singlehaushalte zuzurechnen.

Vor allem in den bayerischen Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern fiel der Anteil der Einper-

sonenhaushalte hoch aus. Hier bestand mehr als jeder zweite Haushalt (52 %) aus nur einer Person. Im Vergleich dazu waren in Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern Singlehaushalte mit einem Anteil von 31 % weit weniger häufig vertreten.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Strukturdaten der Bevölkerung und der Haushalte in Bayern 2012; Teil I der Ergebnisse der 1 %-Mikrozensus-erhebung – 2012“ (Bestellnummer: A6201C 201200; nur als Datei).*



Bildung und Kultur

Meister-BAföG: Erneut starker Anstieg des Fördervolumens in Bayern 2012

Nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) werden die Erweiterung und der Ausbau beruflicher Qualifikation durch Meisterkurse oder durch Lehrgänge unterstützt, die auf einen vergleichbaren Fortbildungsabschluss vorbereiten. Mit dem sogenannten „Meister-BAföG“ wurden 2012

in Bayern rund 49 425 Personen gefördert. Damit lag die Zahl der Empfänger von Leistungen nach dem AFBG mit 4,3 % deutlich über dem Niveau von 2011 (47 400). Die Förderzusagen stiegen auch 2012 weiter an. Insgesamt betrug der finanzielle Aufwand für die Fortbildung von Handwerkern und ande-

ren Fachkräften u. a. zu Meistern, Technikern oder Betriebswirten in Bayern 155,3 Millionen Euro, das waren 6,5 % mehr als im Jahr davor.

23 050 Geförderte (47 %) nahmen 2012 an Maßnahmen in Vollzeit teil, 26 374 Personen (53 %) qua-

lizierten sich beruflich in Teilzeitmaßnahmen weiter. Die Zahl der geförderten Teilnehmer an Vollzeitmaßnahmen stieg gegenüber dem Vorjahr (21 400 Personen) um 7,7 %. Die Zahl der Leistungsempfänger, die sich für Fortbildung in Teilzeitform entschieden hatten, stieg minimal an (2011: 26 000 Personen). Insgesamt waren 18 066 nach dem AFBG Geförderte (36,6 %) Frauen. Bei den an Vollzeitmaßnahmen Teilnehmenden (23 050 Personen) lag der Frauenanteil mit 35,1 % etwas nied-

riger als bei den Teilzeitmaßnahmen (37,8 %).

Der durchschnittliche Förderungsbetrag je Geförderten mit finanziellem Aufwand lag im Berichtsjahr bei 3 430 Euro und damit geringfügig höher als im Vorjahr (3 386 Euro). Bei Teilnehmern an Vollzeitmaßnahmen betrug der durchschnittliche Förderungsbetrag 5 201 Euro, was einem Minus von 0,8 % gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Die Förderung nach dem AFBG erfolgt überwiegend über Darlehen. In Bayern wurden 2012 Darlehen in Höhe von 105,4 Millionen Euro (68 % des Leistungsvolumens) und Zuschüsse in Höhe von 49,9 Millionen Euro bewilligt.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Aufstiegsfortbildungsförderung nach dem AFBG in Bayern – 2012“ (Bestellnummer: K9200C 201200, nur als Datei).*

329 Habilitationen an Bayerns Universitäten im Jahr 2012

2012 haben an bayerischen Hochschulen 92 Wissenschaftlerinnen und 237 Wissenschaftler ihre Lehrbefähigung erteilt bekommen. Mit insgesamt 329 Habilitationen wurde der Zehnjahresdurchschnitt von 2002 bis 2011 (355) deutlich unterschritten. Die im Jahr 2012 Habilitierten waren im Durchschnitt 41 Jahre alt (Frauen: 40,4 Jahre; Männer: 40,8 Jahre).

Wie in den Vorjahren erwarb gut ein Drittel (109 oder 33,1 %) der angehenden Professoren ihre Qualifikation an der Universität München. Mit 62 Habilitierten folgte 2012 die Universität Erlangen-Nürnberg vor der Technischen Universität München (55) und den Universitäten in Regensburg (44) und Würzburg (26).

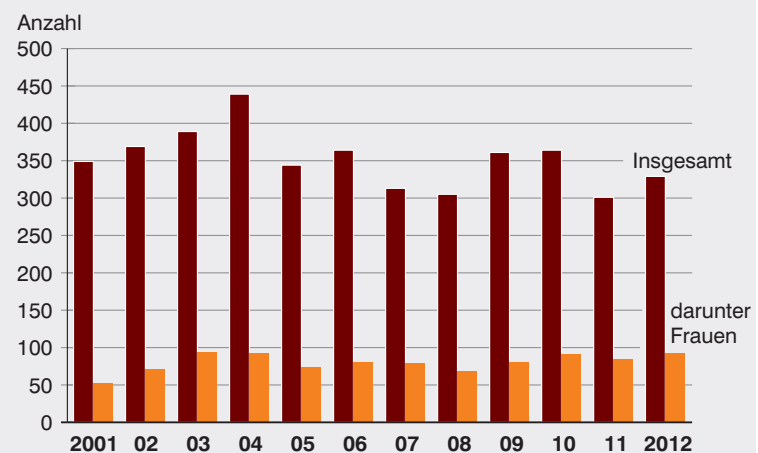
Der Bereich Humanmedizin war auch 2012 mit 167 Habilitationen (50,8 %) Spitzenreiter. Mit deutlichem Abstand folgten die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 64 Habilitationen (19,5 %) und die MINT-Fächer (Mathematik, Ingenieur-, Naturwissenschaften

und Technik) (58 bzw. 17,6 %). In der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurden 27 Habilitationsverfahren (8,2 %) erfolgreich abgeschlossen. Mehr als jede vierte Habilitationsschrift (28 %) wurde von einer Frau vorgelegt. Rund 28,3 % der neuhabilitierten Wissenschaftlerinnen erwarben ihre Lehrbefähigung in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften. Bei den Männern

lag der entsprechende Anteil bei 16 %. 10,9 % der Frauen, die ihre Habilitation erfolgreich abgeschlossen haben, taten dies in einem MINT-Fach (Männer 20,3 %).

30 der im Jahr 2012 Habilitierten (9,1 %) waren ausländische Wissenschaftler. Elf der von Ausländern erfolgreich abgeschlossenen Habilitationsverfahren entfielen auf die Humanmedizin, acht auf

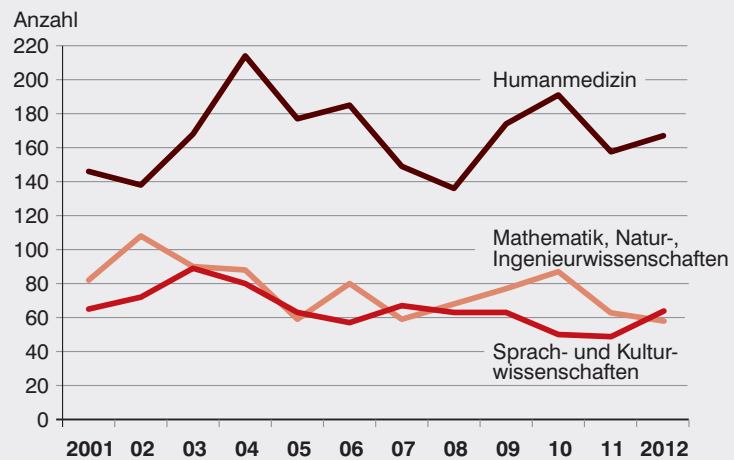
Habilitationen in Bayern seit 2001



die MINT-Fächer, sieben auf die Sprach- und Kulturwissenschaften und jeweils ein Habilitierter auf Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin und Kunst, Kunstwissenschaft.

Der überwiegende Teil der Neuhabilitierten (243 oder 73,9%) war auch 2012 an einer Universität beschäftigt (2012: 74,1%).

Habilitationen in Bayern seit 2001 nach ausgewählten Fächergruppen



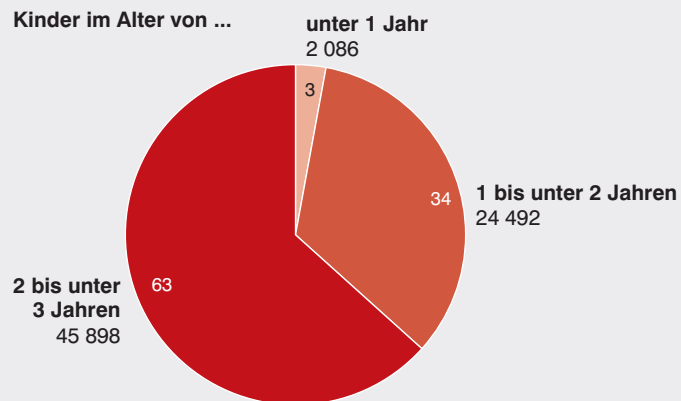
Soziales, Gesundheit

Fast 500 000 Kinder wurden Anfang März 2013 in Bayern in einer Tageseinrichtung betreut

Daten zu den Kindertageseinrichtungen mit Stichtag 1. März 2013 stehen in diesem Jahr erstmals Ende Juni als vorläufige Eckzahlen zur Verfügung. Demnach gab es in Bayern insgesamt 8 749 Kindertageseinrichtungen. Verglichen mit dem Vorjahr (8 605 Einrichtungen) entspricht dies einem Plus von 1,7%, die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze stieg von 526 031 auf 538 818 und somit um 2,4%.

Insgesamt wurden 492 811 Kinder in Tageseinrichtungen betreut – 2,3% mehr als im Vorjahr (481 788). Die größte Gruppe (296 438) waren Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren mit einem Anteil von 60%, 25% der

Kinder im Alter von unter drei Jahren in Tageseinrichtungen in Bayern am 1. März 2013 nach Altersgruppen in Prozent



Kinder (123 897) waren im Alter von sechs bis unter 14 Jahren und

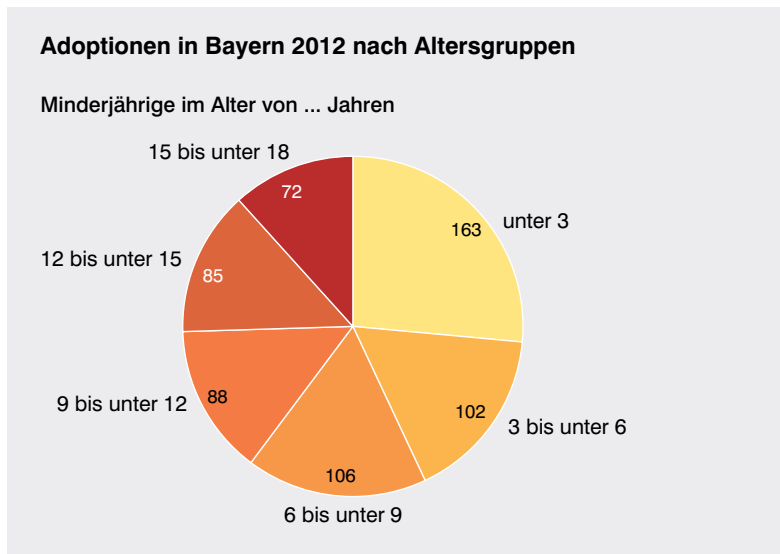
15% (72 476 Kinder) waren jünger als 3 Jahre.

Im Jahr 2012 wurden in Bayern 616 Kinder adoptiert

Im Jahr 2012 wurden insgesamt 616 Kinder und Jugendliche adoptiert. Dies waren rund sechs Prozent weniger als 2011 (657 Adoptionen). Der Anteil der adoptierten Buben (297) lag bei 48% und bei den Mädchen (319) bei 52%. 448 Minderjährige (73%) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit.

Die meisten Kinder (163) wurden im Alter von bis zu drei Jahren adoptiert.

429 Kinder und Jugendliche (70%) wurden entweder von einem Stiefelternteil (406 Adoptionen) oder von anderen Verwandten (23 Adoptionen) an Kindes statt angenommen. Somit fielen mehr als zwei Drittel der Adoptionen in das den Kindern und Jugendlichen bekannte Umfeld und verursachten keine größeren Veränderungen der Lebensumstände und Bezugspersonen. Bei 187 Adoptionen bestand kein Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Adoptiveltern und den Minderjährigen.



Am Jahresende 2012 waren 115 Kinder und Jugendliche zur Adoption vorgemerkt, gleichzeitig lagen den Adoptionsvermittlungsstellen 948 Bewerbungen adoptionswilliger Eltern vor. Somit ergaben sich für jeden zur Adoption vorgemerkten Minderjährigen acht mögliche Adoptiveltern. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich damit die Chance für adoptionswillige Eltern,

Ende 2011 kamen auf jedes Kind noch zehn mögliche Adoptiveltern. Eckdaten zu den Adoptionen können in unserer Online-Datenbank Genesis unter folgendem Link abgerufen werden:

www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectionname=22521



Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Trend rückläufiger Rinderbestände setzt sich im Freistaat Bayern auch in 2013 fort

Nach Auswertung des Herkunftssicherungs- und Informationssystems Tier (HIT) gab es in Bayern zum Stichtag 3. Mai 2013 52 447 Rinderhaltungen mit einem Bestand von 3 233 542 Rindern. Bei einem Vergleich der Ergebnisse mit 2008 lässt sich ein Rückgang um 17,5% bei den Halterzahlen und 5,7% bei den Rinderbeständen feststellen. Die durchschnittliche Anzahl der Rinder je Halter hat sich von 54 Tieren im Jahr

2008 auf 62 im Jahr 2013 erhöht. Den Hauptanteil der Rinderbestände machen mit 37,7% nach wie vor die Milchkühe aus. In den letzten fünf Jahren verringerte sich die Zahl der Milchkuhhaltungen um 18,8% auf 37 386 mit einem Bestand von 1 218 612 Milchkühen (-3,8%). Die durchschnittliche Anzahl an Milchkühen je Halter stieg seit 2008 von 28 auf 33 Tiere. Zum Stichtag 3. Mai 2013 wurden 942 290 Kälber und Jungrinder er-

fasst, davon waren 67,4% bis einschließlich acht Monate, die restlichen 32,6% acht Monate bis zu einem Jahr alt. Nahezu ein Viertel aller Rinder (772 927 Tiere) sind ein bis unter zwei Jahre alt (ohne Kühe). Davon wiederum sind 548 986 Rinder weiblich. Weitere 7,1% (228 597 Tiere) sind zwei Jahre oder älter (ohne Kühe). 215 986 Tiere der zwei Jahre und älteren Rinder sind weiblich.

Rinderhaltungen und Rinderbestand in Bayern zum 3. Mai 2013				
Merkmal	Ergebnisse der Auswertung des Herkunftssicherungs- und Informationssystems Tier (HIT)			
	zum 3. Mai 2013	zum 3. Mai 2008	Veränderung 3. Mai 2013 gegenüber 3. Mai 2008	
	Anzahl			%
Rinderhaltungen insgesamt	52 447	63 610	-11 163	-17,5
dar. Milchkühhaltungen	37 386	46 054	-8 668	-18,8
Haltungen sonstiger Kühe	8 189	10 763	-2 574	-23,9
Rinder insgesamt	3 233 542	3 428 687	-195 145	-5,7
dav. Kälber und Jungrinder	942 290	1 012 823	-70 533	-7,0
dar. Kälber und Jungrinder zum Schlachten ¹	47 401	-	-	-
dav. Kälber bis einschl. 8 Monate	635 255	-	-	-
Jungrinder älter als 8 Monate bis 1 Jahr	307 035	-	-	-
dav. männlich	115 174	-	-	-
weiblich	191 861	-	-	-
Rinder 1 bis unter 2 Jahre alt	772 927	815 079	-42 152	-5,2
dav. männlich	223 941	251 603	-27 662	-11,0
weiblich (nicht abgekalbt)	548 986	563 476	-14 490	-2,6
dav. zum Schlachten ¹	59 405	54 127	5 278	9,8
zur Zucht und Nutzung ¹	489 581	509 349	-19 768	-3,9
Rinder 2 Jahre oder älter	228 597	249 051	-20 454	-8,2
dav. Bullen und Ochsen	12 611	12 494	117	0,9
weiblich (nicht abgekalbt)	215 986	236 557	-20 571	-8,7
dav. zum Schlachten ¹	10 507	9 916	591	6,0
zur Zucht und Nutzung ¹	205 479	226 641	-21 162	-9,3
Milchkühe ²	1 218 612	1 267 196	-48 584	-3,8
sonstige Kühe ²	71 116	84 538	-13 422	-15,9

- 1 Berechnet auf Basis der Schlachtungen im Vorjahreszeitraum.
2 Berechnet auf Basis der Produktionsrichtungen der Haltungen.



Verarbeitendes Gewerbe

Bayerisches Bauhauptgewerbe: Umsatzentwicklung im Mai 2013 im Vergleich zum Vorjahresmonat etwas gebremst

Die 1 277 in Bayern ansässigen Betriebe des Bauhauptgewerbes von Unternehmen mit 20 oder mehr tätigen Personen erzielten im Mai 2013 einen baugewerblichen Umsatz in Höhe von 993,6 Millionen Euro. Der im Berichtsmonat erzielte baugewerbliche Umsatz lag damit nominal um 4,8 % unter dem Niveau vom Mai 2012. Im Zeitraum von Januar bis einschließlich Mai 2013 erwirtschafteten die genannten bauhauptgewerblichen Betriebe einen baugewerblichen Umsatz in Höhe von insgesamt 3,52 Milliarden Euro, womit der entsprechende Vorjahreswert knapp übertroffen wurde (+0,2%).

Nach Bausparten untergliedert stellten sich die Umsatzentwicklungen wie folgt dar: Auf den Bereich Wohnungsbau entfiel im Mai 2013 ein baugewerblicher Umsatz von 249,1 Millionen Euro, um 6,6% weniger als im Mai 2012. Im gewerblichen Hochbau belief sich der baugewerbliche Umsatz auf 285,9 Millionen Euro (-3,3 %) und im gewerblichen Tiefbau auf 120,4 Millionen Euro (-4,2 %). Die Sparte Hochbau für Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen verzeichnete im Mai 2013 einen baugewerblichen Umsatz in Höhe von 68,0 Millionen Euro (+5,7%), im Bereich Hochbau für Organi-

sationen ohne Erwerbszweck waren es 13,9 Millionen Euro (+5,0%) und im Straßenbau 138,1 Millionen Euro (-15,2%). In der Sparte Tiefbau für Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen wurde ein baugewerblicher Umsatz in Höhe von 118,3 Millionen Euro erwirtschaftet, dies sind 2,7 % mehr als im entsprechenden Vorjahresmonat.

Die Auftragseingänge der bauhauptgewerblichen Betriebe von Unternehmen mit 20 oder mehr tätigen Personen betrugen im Berichtsmonat Mai 2013 insgesamt 906,5 Millionen Euro und lagen da-

mit nominal um 12,5% unter dem Wert vom Mai 2012. Von Januar bis einschließlich Mai 2013 summierten sich die jeweiligen monatlichen Auftragseingänge auf 4,62 Milliarden Euro und blieben damit nominal um 5,4% unter dem entsprechenden Vorjahresniveau. Insgesamt 76 615 Menschen ar-

beiteten Ende Mai 2013 in den in Bayern ansässigen Betrieben des Bauhauptgewerbes von Unternehmen mit mindestens 20 tätigen Personen. Damit lag der Personalstand Ende Mai 2013 um 3,0% höher als vor einem Jahr. Im Berichtsmonat Mai 2013 wurden 7,7 Millionen Arbeitsstunden in den

genannten Betrieben geleistet, um 6,7% weniger als im Mai 2012.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Baugewerbe in Bayern im Mai 2013“ (Bestellnummer: E2100C 201305, nur als Datei).*

Produktion des Verarbeitenden Gewerbes in Bayern im Mai 2013 um 3,5% über dem Vorjahresniveau

Die Produktion der bayerischen Industrie (Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, bezogen auf den Berichtskreis „Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten“) konnte im Mai 2013 gegenüber dem Vorjahresmonat einen Anstieg von 3,5% verzeichnen. Die Produktion im Investitionsgüterbereich erhöhte sich um 9,7%, die anderen Hauptgruppen mussten Einbußen hinnehmen. Bei den Gebrauchsgüterproduzenten betrug

der Rückgang 15,9% und im Verbrauchsgüterbereich 6,1%. Auch im Vorleistungsgütersektor sank die Produktion um 3,9%.

Im Vergleich zu den ersten fünf Monaten des Jahres 2012 war im entsprechenden Zeitraum 2013 ein Produktionsanstieg von 1,8% zu verzeichnen. Maßgeblich hierfür war der Investitionsgüterbereich, mit einer Zuwachsrate von 4,4%. Im Verbrauchsgütersektor reduzierte sich die Produktion um

0,2%. Die Gebrauchsgüterproduzenten verbuchten ein Minus von 5,8%, der Vorleistungsgütersektor von 2,9%.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im Mai 2013“ (Bestellnummer: E1200C 201305, nur als Datei).*

Produktion im Verarbeitenden Gewerbe Bayerns von Februar bis Mai 2013 Ergebnisse für Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen

Bezeichnung	Februar	März	April	Mai
	2013			
Produktionsindex (kalendermonatlich) 2005 ± 100				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	108,7	119,4	124,2	117,8
darunter				
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	126,7	150,6	166,0	163,6
Maschinenbau	99,5	105,3	109,3	96,1
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	97,9	101,8	104,6	97,0
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	202,4	231,2	215,9	195,4
Veränderung in Prozent zum Vorjahr				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	-3,4	-6,2	14,5	3,5
darunter				
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	3,1	11,6	41,6	35,4
Maschinenbau	-5,2	-26,7	8,5	-8,5
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	-7,7	-11,9	6,2	-8,5
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	-12,3	-7,6	5,0	-7,9



Handel und Dienstleistungen

Umsatz im bayerischen Einzelhandel im Mai 2013 um zwei Prozent gestiegen

Nach vorläufigen Ergebnissen wuchs der Umsatz im bayerischen Einzelhandel (ohne Kraftfahrzeughandel) im Mai 2013 im Vergleich zum Vorjahresmonat nominal um 2,0%, nach Berücksichtigung der Preisentwicklung stieg er um 0,6%. Die Zahl der Beschäftigten des Einzelhandels erhöhte sich um 1,6%

(Vollzeitbeschäftigte: +1,1%; Teilzeitbeschäftigte: +1,9%).

Im Einzelhandel mit Lebensmitteln erhöhte sich der Umsatz im Berichtsmont in aktuellen Preisen um 3,1% (real: +0,1%). Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln stieg der Umsatz nominal um 1,4%

(real: +0,9%). Die Zahl der Beschäftigten nahm im Lebensmittel-Einzelhandel um 3,1% und im Nicht-Lebensmittel-Einzelhandel um 0,7% zu.

In den ersten vier Monaten 2013 wuchs der Umsatz des bayerischen Einzelhandels gegenüber

Umsatz und Beschäftigte des Einzelhandels in Bayern im Mai und im Jahr 2013

Vorläufige Ergebnisse

Wirtschaftszweig	Umsatz		Beschäftigte	davon	
	nominal	real*		Vollzeit- beschäftigte	Teilzeit- beschäftigte
	Veränderung gegenüber Vorjahreszeitraum in Prozent				
Mai					
Einzelhandel mit Lebensmitteln	3,1	0,1	3,1	2,9	3,1
Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln (einschl. Tankstellen)	1,4	0,9	0,7	0,3	1,0
Einzelhandel insgesamt**	2,0	0,6	1,6	1,1	1,9
dav. in Verkaufsräumen					
mit Waren verschiedener Art	3,0	0,3	2,6	2,3	2,8
mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren	1,6	-1,8	2,8	1,8	3,5
mit Motorenkraftstoffen (Tankstellen)	-5,4	-2,8	-0,3	-0,5	-0,1
mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik	-2,6	3,2	-1,6	-1,3	-2,7
mit sonstigen Haushaltsgeräten, Textilien, Heimwerker- und Einrichtungsbedarf	0,2	-0,8	0,6	0,9	0,1
mit Verlagsprodukten, Sportausrüstungen und Spielwaren	-0,4	-3,1	1,3	0,9	1,7
mit sonstigen Gütern	-0,3	-2,0	0,8	0,4	1,0
an Verkaufsständen und auf Märkten	-17,1	-20,7	-7,2	-2,4	-9,0
sonstiger Einzelhandel	14,5	16,0	3,8	2,9	4,9
dar. Versand- und Internet-Einzelhandel	14,6	14,5	3,4	2,5	4,5
Einzelhandel vom Lager mit Brennstoffen	14,7	20,8	3,7	6,4	0,7
Januar bis Mai					
Einzelhandel mit Lebensmitteln	2,6	0,1	3,1	3,1	3,1
Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln (einschl. Tankstellen)	2,3	1,7	0,3	0,0	0,5
Einzelhandel insgesamt**	2,4	1,1	1,3	1,0	1,5
dav. in Verkaufsräumen					
mit Waren verschiedener Art	2,6	0,2	2,6	2,6	2,6
mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren	1,8	-1,2	3,0	1,1	4,3
mit Motorenkraftstoffen (Tankstellen)	-2,0	0,2	-0,1	-2,0	1,1
mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik	-2,8	2,0	-2,0	-2,2	-1,3
mit sonstigen Haushaltsgeräten, Textilien, Heimwerker- und Einrichtungsbedarf	-1,1	-2,1	0,2	0,7	-0,5
mit Verlagsprodukten, Sportausrüstungen und Spielwaren	-0,3	-2,7	1,5	1,0	1,9
mit sonstigen Gütern	1,1	-0,7	-0,2	-0,1	-0,3
an Verkaufsständen und auf Märkten	-8,4	-11,7	-4,3	-0,8	-5,8
sonstiger Einzelhandel	15,6	16,3	5,3	3,4	7,8
dar. Versand- und Internet-Einzelhandel	14,4	13,9	4,7	1,6	8,7
Einzelhandel vom Lager mit Brennstoffen	18,8	24,5	2,9	4,2	1,5

* In Preisen des Jahres 2010.

** Ohne Handel mit Kraftfahrzeugen.

dem Vorjahreszeitraum nominal um 2,4 % und real um 1,1 %. Die Zahl der Beschäftigten nahm um 1,3 % zu, die Zahl der Vollzeitbe-

schäftigten wuchs dabei um 1,0 %, die Zahl der Teilzeitbeschäftigten erhöhte sich um 1,5 %.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Einzelhandel im Mai 2013“ (Bestellnummer G110C 201305, nur als Datei).*

Zum EU-Beitritt am 1. Juli 2013: Bayerns Außenhandel mit Kroatien

Am 1. Juli trat Kroatien der EU bei. Nach vorläufigen Ergebnissen betrugen die Ausfuhren Bayerns in das Land im Jahr 2012 rund 312 Millionen Euro. Damit lagen sie 4,1 % unter dem Stand des Vorjahres, jedoch 85,5 % über dem Stand des Jahres 1993. Die bayerischen Einfuhren aus Kroatien betrugen 2012 knapp 248 Millionen Euro, dies entspricht einem Anstieg von 3,3 % gegenüber dem Vorjahr und von 11,5 % gegenüber dem Jahr 1993.

Bayerns Gesamtausfuhren wuchsen von 1993 bis 2012 um 233,5 %, die Gesamteinfuhren nahmen um 235,8 % zu.

Jeweils 0,2 % der bayerischen Ex- und Importe im Jahr 2012 betrafen den Handel mit Kroatien. Unter den Exportländern für bayerische Waren hatte Kroatien den 49. Rang inne, unter den Einfuhrländern den 54. Rang.

Die wichtigsten bayerischen Ausfuhrgüter im Handel mit Kroatien im Jahr 2012 waren „Maschinen“ (44 Millionen Euro), „Personenkraftwagen und Wohnmobile“ (29 Millionen Euro), „Waren aus Kunststoffen“ (22 Millionen Euro), „Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ (16 Millionen Euro) und „Wasserverfahrzeuge“ (15 Millionen Euro). Auf der Ein-

fuhrseite erzielte Kroatien im Handel mit Bayern die höchsten Erlöse mit „Schuhen“ (58 Millionen Euro), „Möbeln“ (29 Millionen), „Geräten zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ (20 Millionen Euro), „Maschinen“ (19 Millionen Euro) und „Bekleidung“ (14 Millionen Euro).

Ausführliche Ergebnisse zum Außenhandel Bayerns werden monatlich (vorläufige Ergebnisse; Bericht G3000C) sowie jährlich (endgültige Ergebnisse; Bericht G3002C) in den Statistischen Berichten „Ausfuhr und Einfuhr Bayerns“ veröffentlicht. *

Außenhandel Bayerns mit Kroatien seit 1993				
Jahr	Ausfuhr		Einfuhr	
	insgesamt	Veränderung gegenüber Vorjahreszeitraum	insgesamt	Veränderung gegenüber Vorjahreszeitraum
	1 000 €	%	1 000 €	%
1993	168 210	x	222 367	x
1994	223 366	32,8	223 249	0,4
1995	228 952	2,5	210 836	-5,6
1996	256 639	12,1	207 829	-1,4
1997	310 317	20,9	221 062	6,4
1998	247 660	-20,2	220 770	-0,1
1999	206 941	-16,4	219 344	-0,6
2000	198 632	-4,0	203 707	-7,1
2001	247 226	24,5	209 351	2,8
2002	280 494	13,5	177 587	-15,2
2003	334 396	19,2	159 811	-10,0
2004	363 738	8,8	176 706	10,6
2005	423 851	16,5	191 499	8,4
2006	448 722	5,9	279 238	45,8
2007	461 517	2,9	225 851	-19,1
2008	531 180	15,1	244 399	8,2
2009	377 485	-28,9	193 070	-21,0
2010	303 877	-19,5	220 762	14,3
2011	325 210	7,0	240 040	8,7
2012*	312 014	-4,1	247 863	3,3
Veränderung 2012 zu 1993		85,5		11,5

* 2012 vorläufige Ergebnisse.

Bayerns Außenhandel im April 2013 deutlich im Plus

Die Exporte der bayerischen Wirtschaft nahmen im April 2013 im Vergleich zum Vorjahresmonat um 8,1 % auf rund 14,6 Milliarden Euro zu. Waren im Wert von nahezu 7,8 Milliarden Euro verkaufte Bayerns Wirtschaft in die EU-Mitgliedsstaaten (+3,8%), darunter wurden Waren im Wert von knapp 5,2 Milliarden Euro (+2,2%) in die Euro-Länder versandt. Zeitgleich importierte die bayerische Wirtschaft Waren im Wert von fast 12,6 Milliarden Euro (+11,8%), davon wurden Waren im Wert von rund 7,4 Milliarden Euro (+12,5%) aus den Ländern der Europäischen Union bezogen. Die Länder der Euro-Zone lieferten Waren im Wert von gut 4,7 Milliar-

den Euro (+9,6%) nach Bayern. Die wichtigsten Bestimmungsländer bayerischer Exporte waren im April 2013 die USA (1,6 Milliarden Euro; +14,3%), China (1,3 Milliarden Euro; +10,3%), Österreich (1,1 Milliarden Euro; -2,8%) und Frankreich (1,0 Milliarden Euro; +14,2%). Waren im Wert von über einer Milliarde Euro kaufte Bayerns Wirtschaft in Österreich (1,3 Milliarden Euro; +9,7%). Die Importe aus den USA (0,9 Milliarden Euro; +14,5%) und der Volksrepublik China (0,9 Milliarden Euro; -9,8%) lagen bereits unter der Milliarden-Euro-Grenze.

Die höchsten Exporterlöse erzielte die bayerische Wirtschaft im April

2013 mit „Personenkraftwagen und Wohnmobile“ (3,0 Milliarden Euro; +13,8%) und „Maschinen“ (2,4 Milliarden Euro; +8,3%). Bei den Importen lagen „Maschinen“ (1,3 Milliarden Euro; -2,3%) vor „Erdöl und Erdgas“ (1,2 Milliarden Euro; +15,3%).

In den ersten vier Monaten 2013 exportierte die bayerische Wirtschaft Waren im Wert von knapp 55,8 Milliarden Euro, 1,5% mehr als im Vorjahreszeitraum, und importierte Waren im Wert von nahezu 49,0 Milliarden Euro (+2,8%).

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im April 2013“ (Bestellnummer: G3000C 201304, nur als Datei).*

Außenhandel Bayerns im April und im Jahr 2013 Vorläufige Ergebnisse

Erdteil / Ländergruppe / Land	Ausfuhr im Spezialhandel		Einfuhr im Generalhandel	
	insgesamt	Veränderung gegenüber Vorjahres- zeitraum	insgesamt	Veränderung gegenüber Vorjahres- zeitraum
	1 000 €	%	1 000 €	%
April				
Europa.....	9 175 407	5,2	8 707 566	8,3
dar. EU-Länder (EU 27).....	7 773 035	3,8	7 408 184	12,5
dar. Euro-Länder.....	5 185 349	2,2	4 711 605	9,6
dar. Frankreich.....	1 038 617	14,2	524 165	1,1
dar. Österreich.....	1 124 532	-2,8	1 349 533	9,7
Afrika.....	290 522	13,7	509 668	125,8
Amerika.....	2 157 482	18,9	1 046 551	12,5
dar. USA.....	1 552 250	14,3	869 465	14,5
Asien.....	2 830 309	9,4	2 294 335	13,2
dar. Volksrepublik China.....	1 334 972	10,3	854 727	-9,8
Australien-Ozeanien.....	147 262	16,5	10 550	-9,2
Verschiedenes*.....	2 294	-48,4	-	x
Insgesamt	14 603 276	8,1	12 568 670	11,8
Januar bis April				
Europa.....	35 249 679	1,7	33 403 177	3,1
dar. EU-Länder (EU 27).....	30 126 982	1,6	28 500 029	6,4
dar. Euro-Länder.....	20 210 484	1,1	18 477 164	6,9
dar. Frankreich.....	4 023 992	4,1	2 123 351	-3,3
dar. Österreich.....	4 318 323	-6,2	5 035 869	5,0
Afrika.....	1 050 867	6,3	2 284 179	15,3
Amerika.....	8 161 194	8,2	4 017 408	7,6
dar. USA.....	5 973 133	5,4	3 304 519	8,6
Asien.....	10 778 630	-3,5	9 221 150	-2,9
dar. Volksrepublik China.....	4 975 464	-6,1	3 663 402	-7,5
Australien-Ozeanien.....	544 792	-4,6	44 273	-12,6
Verschiedenes*.....	4 816	-42,6	-	x
Insgesamt	55 789 977	1,5	48 970 188	2,8

* Schiffs- und Flugzeugbedarf, hohe See, nicht ermittelte Länder und Gebiete.



Im Mai 2013 Niederbayern und Schwaben im bayerischen Fremdenverkehr führend

Die knapp 12 500 geöffneten bayerischen Beherbergungsbetriebe mit zehn oder mehr Gästebetten (einschließlich der Campingplätze) zählten nach vorläufigen Ergebnissen im Mai 2013 gut 2,8 Millionen Gästeankünfte, 0,8 % weniger als im Vorjahresmonat, und knapp 7,6 Millionen Übernachtungen (+0,5 %). Die Zahl der Gästeankünfte aus Deutschland (-0,1 %) verringerte sich geringfügig, wogegen die Zahl der Übernachtungen deutscher Gäste um 1,0 % zunahm. Bei der Zahl der Gästeankünfte und der Übernachtungen aus dem Ausland mussten dagegen Einbußen hingenommen werden (-3,2 % bzw. 2,0 %).

Unter den Betriebsarten konnten lediglich die Feriencentren, -häuser, -wohnungen (Gästeankünfte: +18,6 %; Übernachtungen: +16,9 %) und die Hotels (Gästeankünfte: +0,6 %; Übernachtungen: +1,1 %) Zunahmen sowohl bei den Gästeankünften als auch bei den Übernachtungen verbuchen.

In Niederbayern (Gästeankünfte: +7,4 %; Übernachtungen: +5,9 %) und Schwaben (Gästeankünfte: +1,8 %; Übernachtungen: +4,7 %) nahmen im Mai 2013 Gästeankünfte und Übernachtungen zu. Die Oberpfalz verzeichnete ein Plus bei den Übernachtungen (Gästeankünfte: -3,5 %; Übernachtungen:

+0,4 %). In Oberbayern und in Franken ging jeweils die Zahl der Gästeankünfte und Übernachtungen zurück.

Die Entwicklung stellte sich im Mai 2013 auch für die Fremdenverkehrsregionen unterschiedlich dar: Eine positive Bilanz sowohl bei Gästeankünften als auch bei Übernachtungen verzeichneten die Fränkische Schweiz, das Fränkische Weinland und die Rhön (Franken), der Bayerische Wald und das Bayerische Golf- und Thermenland (Niederbayern/Oberpfalz), das Allgäu (Schwaben), die Landeshauptstadt München, das Starnberger-Fünf-Seen-Land, die

Bayerns Fremdenverkehr 2013 von Januar bis Mai
Vorläufige Ergebnisse

Betriebsart —— Herkunft —— Gebiet	Mai				Januar bis Mai			
	Gästeankünfte		Gästeübernachtungen		Gästeankünfte		Gästeübernachtungen	
	insgesamt	Veränderung zum Vorjahresmonat in Prozent	insgesamt	Veränderung zum Vorjahresmonat in Prozent	insgesamt	Veränderung zum Vorjahreszeitraum in Prozent	insgesamt	Veränderung zum Vorjahreszeitraum in Prozent
Hotels	1 359 500	0,6	2 930 913	1,1	5 716 388	3,2	12 238 118	2,3
Hotels garnis	480 522	-2,0	1 142 624	-1,1	1 982 570	2,1	4 602 638	1,1
Gasthöfe	335 568	-5,4	716 223	-5,0	1 206 947	-1,3	2 578 753	-2,4
Pensionen	136 794	-0,6	412 299	1,0	516 739	2,8	1 541 947	2,1
Hotellerie zusammen	2 312 384	-0,9	5 202 059	-0,3	9 422 644	2,3	20 961 456	1,4
Jugendherbergen und Hütten	87 539	-2,0	195 099	-6,2	322 930	2,8	779 920	0,7
Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	130 050	-11,4	399 578	-8,4	641 852	-2,0	1 901 056	-2,4
Feriencentren, -häuser, -wohnungen .	115 009	18,6	633 216	16,9	416 526	5,3	2 314 878	2,6
Campingplätze	148 652	-1,0	503 496	3,5	242 278	-10,7	882 017	-7,4
Vorsorge- und Reha-Kliniken	36 300	-0,7	641 243	-1,2	171 467	1,7	3 020 127	0,5
Insgesamt	2 829 934	-0,8	7 574 691	0,5	11 217 697	1,9	29 859 454	0,9
davon aus dem								
Inland	2 202 999	-0,1	6 276 677	1,0	8 662 649	0,9	24 400 146	-0,2
Ausland	626 935	-3,2	1 298 014	-2,0	2 555 048	5,3	5 459 308	5,9
davon								
Oberbayern	1 234 162	-2,3	2 986 367	-1,2	5 208 562	3,5	12 486 537	3,1
dar. München	542 289	2,8	1 116 021	4,5	2 354 619	6,0	4 791 820	8,2
Niederbayern	281 851	7,4	1 163 441	5,9	1 060 769	3,5	4 313 169	1,2
Oberpfalz	168 711	-3,5	440 154	0,4	632 455	-1,3	1 634 804	-0,2
Oberfranken	185 751	-1,0	479 986	-1,0	626 064	-2,2	1 640 528	-3,8
Mittelfranken	317 519	-3,3	659 017	-5,5	1 250 350	-0,4	2 581 859	-3,3
dar. Nürnberg	121 940	-1,5	212 966	-8,7	553 465	3,9	1 010 165	-0,6
Unterfranken	248 961	-1,1	653 416	-0,2	886 356	0,2	2 343 973	-2,2
Schwaben	392 979	1,8	1 192 310	4,7	1 553 141	1,2	4 858 584	0,8

Zugspitz-Region, der Chiemgau und das Berchtesgadener Land (Oberbayern).

Von Januar bis Mai 2013 stieg die Zahl der Gästeankünfte in Bay-

ern gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 1,9% auf gut 11,2 Millionen, die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich um 0,9% auf knapp 29,9 Millionen.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Tourismus in Bayern im Mai 2013“ (Bestellnummer: G41003 201305, Preis der Druckausgabe: 17,60 €).*



Unternehmen, Arbeitsstätten, Gewerbeanzeigen, Insolvenzen

Zahl der Privatinsolvenzen in Bayern 2013 weiter gesunken

In Bayern wurden von den Insolvenzgerichten im ersten Quartal 2013 insgesamt 3 241 Insolvenzverfahren von „übrigen Schuldern“ gemeldet, zu denen Privatpersonen (Verbraucher, ehemals selbständig Tätige, natürliche Personen als Gesellschafter) sowie Nachlässe und Gesamtgut zählen (-5,2% gegenüber dem entspre-

chenden Vorjahreszeitraum). Bei den meisten dieser Insolvenzverfahren, nämlich bei 2 341 bzw. 72,2%, handelte es sich um Verfahren insolventer Verbraucher (-8,4%). 3 081 bzw. 95,1% der Insolvenzverfahren „übriger Schuldner“ wurden eröffnet (-5,5%). In 115 Fällen (+3,6%) wurde der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens

mangels Masse abgewiesen, da das noch zur Verfügung stehende Vermögen nicht einmal ausreichte, die Verfahrenskosten zu decken. In den weiteren 45 Fällen (-8,2%) konnten sich Gläubiger und Schuldner unter richterlicher Aufsicht auf einen Schuldenbereinigungsplan einigen.

Insolvenzen von Privatpersonen und Nachlässen (übrige Schuldner) in Bayern im 1. Quartal 2012 und 2013

Gebiet	Insolvenzen von Privatpersonen und Nachlässen			Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal	Voraus- sichtliche Forderungen	Durch- schnittliche Verschuldung
	darunter		insgesamt ¹			
	Verbraucher	ehemals selbständig Tätige				
				%	1 000 €	€
1. Quartal 2012						
Oberbayern	754	280	1 080	-7,6	112 208	103 896
Niederbayern	245	78	335	5,3	31 169	93 042
Oberpfalz	213	31	250	-4,9	16 819	67 276
Oberfranken	272	64	340	-19,2	33 340	98 059
Mittelfranken	400	99	511	13,1	37 065	72 534
Unterfranken	258	72	343	3,9	23 226	67 714
Schwaben	414	132	561	-5,7	39 685	70 740
Bayern	2 556	756	3 420	-3,6	293 512	85 822
Kreisfreie Städte	1 023	309	1 372	1,6	113 438	82 681
dar. Großstädte ²	689	224	949	7,2	85 966	90 586
Landkreise	1 533	447	2 048	-6,8	180 074	87 927
1. Quartal 2013						
Oberbayern	658	353	1 049	-2,9	107 579	102 554
Niederbayern	272	74	354	5,7	28 352	80 090
Oberpfalz	223	39	271	8,4	18 842	69 528
Oberfranken	270	39	319	-6,2	23 886	74 878
Mittelfranken	317	93	420	-17,8	36 249	86 307
Unterfranken	218	79	309	-9,9	41 317	133 712
Schwaben	383	115	519	-7,5	48 502	93 453
Bayern	2 341	792	3 241	-5,2	304 726	94 022
Kreisfreie Städte	913	299	1 252	-8,7	96 326	76 938
dar. Großstädte ²	599	233	857	-9,7	66 310	77 375
Landkreise	1 428	493	1 989	-2,9	208 400	104 776

¹ Verbraucher, ehemals selbständig Tätige, natürliche Personen als Gesellschafter u. Ä., Nachlässe. Mit Regel- oder Verbraucherinsolvenzverfahren.

² München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Ingolstadt, Würzburg, Fürth, Erlangen.

Die von den Gläubigern gegenüber den insolventen Privatschuldern (einschließlich Nachlässe und Gesamtgut) geltend gemachten Forderungen bezifferten sich in den ersten drei Monaten 2013 auf insgesamt 304,7 Millionen Euro, das entspricht einer durchschnittlichen Schuldenlast von 94 000 Euro je „übrigem Schuldner“, und lagen dementsprechend um 3,8% höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (293,5 Millionen Euro). Zu diesem Anstieg trugen – wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß – alle Schuldnergruppen bei. Relativ am schwächsten angestiegen ist dabei der Schuldenberg der insolventen Verbraucher, und

zwar um 0,7% auf 140,9 Millionen Euro. Die durchschnittliche Verschuldung insolventer Verbraucher hat sich damit von rund 54 800 Euro im ersten Vierteljahr 2012 auf aktuell 60 200 Euro erhöht.

Auch im aktuellen Berichtszeitraum entfallen die meisten der beantragten Privatinsolvenzen auf Oberbayern (1 049 Verfahren, -2,9%). Während wie für Oberbayern auch für die drei fränkischen Regierungsbezirke und für Schwaben weniger Privatinsolvenzen als im ersten Vierteljahr 2012 festgestellt wurden, waren es für Niederbayern und die Oberpfalz mehr (+5,7% bzw. +8,4%).

In den kreisfreien Städten war die Verfahrenszahl insgesamt um 8,7% rückläufig und in den Landkreisen zusammen um 2,9%. Am niedrigsten fiel die durchschnittliche Verschuldung je Privatinsolvenzfall in der Oberpfalz aus (69 500 Euro; 1. Quartal 2012: 67 300 Euro) und am höchsten in Unterfranken (133 700 Euro; 67 700 Euro).

Weitere, bis auf Kreisebene regionalisierte Ergebnisse zu diesem Thema können per E-Mail (info-sw@statistik.bayern.de) oder telefonisch (09721 2088-230) erfragt werden.



Preise

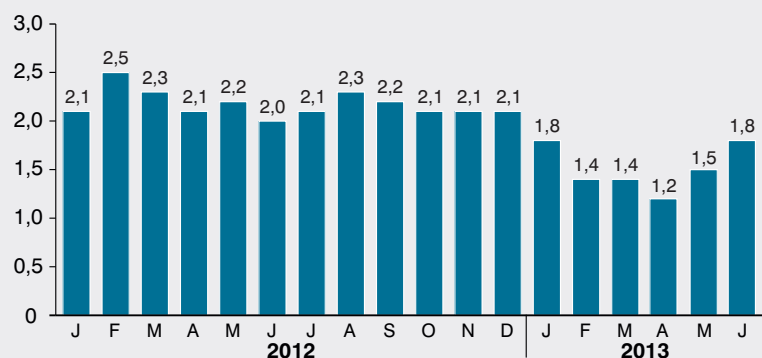
Inflationsrate in Bayern im Juni 2013 bei 1,8%

Für Bayern lag die Inflationsrate, das ist die Veränderung des Verbraucherpreisindex gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat in Prozent, im Juni 2013 bei +1,8%; im vorangegangenen Mai hatte sie +1,5% betragen. Ohne Heizöl und Kraftstoffe berechnet, wäre der Verbraucherpreisindex um 1,9% gestiegen.

Die Preise für Nahrungsmittel haben sich gegenüber dem Juni des Vorjahres um 4,7% erhöht. Dabei sind insbesondere die Preise für Obst (+11,0%), Gemüse (+9,6%) sowie Speisefette und -öle (+9,6%) überdurchschnittlich gestiegen. Von den Speisefetten und -ölen hat sich insbesondere Butter (+20,9%) binnen Jahresfrist spürbar verteuert. Kaffee hingegen war um 10,9% günstiger als im Vorjahr. Im Energiesektor sind die Preise für Heizöl gegenüber dem Juni des Vorjahres um 4,0% gefallen.

Verbraucherpreisindex für Bayern von Januar 2012 bis Juni 2013
Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat in Prozent

2010 = 100



Bei Gas war binnen Jahresfrist ein geringfügiger Preisanstieg von 1,1% zu verzeichnen. Mit 13,5% sind die Strompreise gegenüber dem Juni des Vorjahres hingegen besonders kräftig gestiegen. So haben viele Stromanbieter zu Beginn dieses Jahres ihre Preise spürbar angehoben. Kraftstoffe (-0,7%) waren im Juni geringfügig

günstiger als im Juni des Vorjahres.

Weiterhin entspannt verläuft die Preisentwicklung bei den Wohnungsmieten (ohne Nebenkosten). Gegenüber dem Juni des Vorjahres erhöhten sie sich um 1,2%. Deutlich niedriger als im Vorjahr waren im Juni auch weiterhin die

Preise vieler hochwertiger technischer Produkte. So konnten die Verbraucher u. a. Personalcomputer (-15,4%), digitale Kameras (-8,5%), DVD- oder Blu-ray-Player (-7,9%), und Fernsehgeräte (-7,2%) deutlich günstiger beziehen als im Vorjahr.

Im Vergleich zum Vormonat sind die Verbraucherpreise im Gesamt-

niveau um 0,1 % gestiegen. Nahrungsmittel sind binnen Monatsfrist um 0,5 % teurer geworden. Dabei haben sich die Preise für Butter (+3,9%) vergleichsweise kräftig erhöht. Auch Pauschalreisen (+5,0%) waren teurer als im Vormonat. Leichte Preisrückgänge konnten hingegen bei Heizöl (-1,4%) beobachtet werden.

Diese Meldung zum Berichtsmonat Juni 2013 enthält vorläufige Ergebnisse.

Endgültige und ausführliche Ergebnisse enthalten die Statistischen Berichte „Verbraucherpreisindex für Bayern, Juni 2013 mit Jahreswerten von 2010 bis 2012 sowie tief gegliederten Ergebnissen nach Gruppen und Untergruppen“ (Bestellnummer: M1201C 201306, nur als Datei) und „Verbraucherpreisindex für Bayern mit monatlichen Indexwerten von Januar 2010 bis Juni 2013 sowie Untergliederung nach Haupt- und Sondergruppen“ (Bestellnummer: M13013 201306, Preis der Druckausgabe: 6,10 €).*



Öffentliche Finanzen, Steuern, kommunaler Finanzausgleich

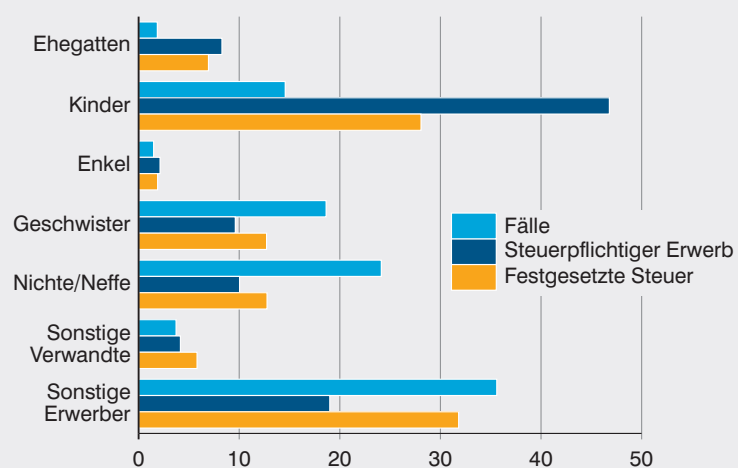
Mehr Einnahmen aus Erbschaft- und Schenkungsteuer in Bayern 2012

Die bayerischen Finanzämter setzten im Jahr 2012 insgesamt knapp 959 Millionen Euro an Erbschaft- und Schenkungsteuer fest. Dies entsprach gegenüber dem Vorjahr einem Anstieg um 16,9% bzw. 139 Millionen Euro. Die Einnahmen aus der Erbschaft- und Schenkungsteuer fließen als Ländersteuer vollumfänglich in die Kassen der Bundesländer.

Insgesamt wurden 27 431 steuerpflichtige Erwerbsfälle im Jahr 2012 erfasst, 4,1 % mehr als im Vorjahr. Vererbt bzw. verschenkt wurde von diesen ein Vermögenswert von 8,7 Milliarden Euro (+17,7%). Nach Berücksichtigung der persönlichen und sachlichen Steuerbefreiungen, -begünstigungen sowie Freibeträge und zzgl. eventueller Vorerwerbe verblieben steuerpflichtige Erwerbe in Höhe von 5,9 Milliarden Euro (+14,9%) zur Steuerfestsetzung.

Rund 83 % (791 Millionen Euro) der festgesetzten Steuereinnahmen ergaben sich aus Erwerben von Todes wegen (z. B. Erbschaften, Vermächtnisse). Die 22 072 Erben zeigten den Finanzämtern einen für die Steuerfestsetzung maßgeb-

**Erbschaften und Schenkungen in Bayern 2012
nach dem Verwandtschaftsverhältnis* des Erwerbers
in Prozent**



* Ehegatten: Ehegatten, Lebenspartner. – Kinder: Kinder und Stiefkinder.

Enkel: Abkömmlinge von Kindern und Stiefkindern.

Sonstige Verwandte: Eltern und Voreltern, Stiefeltern, Schwiegerkinder, Schwiegereltern, geschiedener Ehegatte, aufgehobene Lebenspartnerschaften.

Sonstige Erwerber: Alle übrigen Erwerber sowie Zweckzuwendungen und Fälle ohne Angabe eines Verwandtschaftsverhältnisses.

lichen steuerpflichtigen Erwerb von 3,7 Milliarden Euro an. Daneben wurden 5 359 steuerrelevante Schenkungen erfasst. Diese führten mit einem steuerpflichtigen Erwerb von 2,2 Milliarden Euro zu einer Steuerfestsetzung von 167 Millionen Euro.

Sehr große Vermögensübertragungen gab es nur selten: Weniger

als ein Prozent der Erben und rund drei Prozent der Beschenkten erhielten ein steuerpflichtiges Vermögen von über 2,5 Millionen Euro. Mit einem Anteil von 28,1 % waren sie jedoch maßgeblich an den Erbschaft- und Schenkungsteuereinnahmen des Freistaats beteiligt.

Mit 2,8 Milliarden Euro kam trotz der hohen persönlichen Freibeträ-

ge fast die Hälfte des in Bayern besteuerten Vermögens 2012 den eigenen Kindern zu Gute. Der überwiegende Teil davon wurde dabei bereits gezielt über Schenkungen zu Lebzeiten an die nächste Generation weitergegeben. Die meisten Beträge in die Steuerkasse zahlten jedoch mit knapp einem Drittel die übrigen, nicht zur Verwandtschaft zählenden Begüns-

tigten (sonstige Erwerber). Aufgrund der geringeren Freigrenzen in Steuerklasse III mussten sie bereits vergleichsweise kleinere Erwerbe zu höheren Steuersätzen versteuern.

Die Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik weist nur die Vermögensübertragungen aus, für die eine Steuer festgesetzt wurde. Die

Mehrzahl der tatsächlichen Erbschaften und Schenkungen liegt jedoch unterhalb der Freibetragsgrenzen und ist entsprechend nicht erfasst. Basis der Angaben bildet das Festsetzungsjahr 2012, d. h. der Steuerentstehungszeitpunkt des Erbschafts- oder Schenkungsfalls kann bereits in den Vorjahren eingetreten sein.

* Alle Statistischen Berichte sowie ausgewählte Gemeinschaftsveröffentlichungen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind zum kostenlosen Download verfügbar unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen. Soweit diese Veröffentlichungen nur als Datei angeboten werden, ist auf Anfrage ein kostenpflichtiger Druck möglich. Bestellmöglichkeit für alle Veröffentlichungen: Siehe Umschlagseiten 2 und 3.

PresseClub München zu Besuch im Landesamt

Statistiken sind kein Selbstzweck, sondern sollen der Öffentlichkeit dienen. Diese nimmt davon allerdings oftmals kaum Notiz, was weniger im mangelnden Interesse begründet ist, als vielmehr der Tatsache geschuldet ist, dass die Ergebnisse von Statistiken keinen Eingang in die Medien finden. Journalisten sind also wichtige Multiplikatoren für das Landesamt. Der verstärkten Zusammenarbeit dienen sollte darum eine Einladung an den PresseClub München in das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung zu einem Informationsnachmittag.



Rund 20 Mitglieder des Presseclubs München informierten sich über das Landesamt und seine Dienstleistungen.

Am 27. Juni 2013 hatte das Landesamt im Rahmen des Internationalen Jahrs der Statistik Vertreter der Medien in die Sankt-Martin-Straße eingeladen. Rund 20 Mitglieder des PresseClubs München nahmen die Gelegenheit wahr, das Haus und seine Leistungen kennenzulernen.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Landesamts, Herrn Karlheinz Anding, wurde den Journalisten in mehreren Kurzreferaten ein Teil



Begrüßung der Journalisten durch den Präsidenten des Landesamts, Herrn Karlheinz Anding.

der fachlichen Bandbreite vorgestellt. Unter anderem wurden die Medienvertreter über das Datenangebot aus den Sachthemen Demographie, Zensus, Verbraucherpreisindex sowie Landwirtschafts- und Tourismusstatistik informiert. Selbstverständlich wurden auch die wichtigsten Kennzahlen vermittelt.

Nach den statistischen Themen erfolgte eine Kurzinformation über Organisation und Aufgaben des Rechenzentrums Süd, ehe eine gut halbstündige Führung durch das Rechenzentrum den Nachmittag abschloss. Vertreter beider Seiten waren sich einig, dass dies sicher nicht die letzte gemeinsame Veranstaltung gewesen sein würde...

Dipl.-Volkw. Gunnar Loibl

Hochschulen in Bayern

Dipl.-Volksw. Gerhard Schmidt

Mit der gestiegenen Nachfrage nach Hochschulbildung und dem steigenden Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften ist auch das Interesse an hochschulstatistischen Informationen gewachsen, die zudem angesichts beschränkter Ressourcen zunehmend Steuerungsrelevanz erhalten. Mit diesem Beitrag soll ein kompakter Überblick über das Hochschulwesen in Bayern geboten werden, der über die regelmäßige statistische Berichterstattung hinausgeht. Dabei wird die derzeitige Situation und die Entwicklung der Bayerischen Hochschulen in den letzten fünf Jahren detailliert beleuchtet. Neben der mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen verbundenen gravierenden Umstellung der Studienstruktur stellten die zunehmende Zahl von Studierenden und der doppelte Abiturientenjahrgang 2011 die Hochschulen vor schwierige Aufgaben.

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag soll einen breiten Überblick über das Hochschulwesen in Bayern geben. Dabei werden Ergebnisse der nichtmonetären Hochschulstatistiken dargestellt. Anhand der Studierenden-, der Prüfungs- und Personalstatistik werden langfristige Entwicklungen nachgezeichnet, die wesentlichen Veränderungen in den letzten Jahren sowie die aktuelle Situation detailliert beschrieben.

Der Beitrag geht damit über die laufende statistische Berichterstattung¹ hinaus und fasst nicht nur die zentralen Eckdaten für die bayerischen *Hochschulen* zusammen, sondern behandelt auch schwerpunktmäßig aktuelle Themen, die in der interessierten Öffentlichkeit diskutiert werden. Zunächst wird jedoch ein kurzer historischer Rückblick vorangestellt. Die wichtigsten Begriffe (bei der ersten Erwähnung im Text kursiv) werden dabei in einem Glossar (s. S. 388 bis 391) erläutert. Die Ergebnisse werden überwiegend graphisch dargestellt, ein Anhang (s. S. 392 bis 402) mit langen Zeitreihen und Übersichtstabellen schließt den Beitrag ab.

Rechtliche Basis

Rechtliche Grundlage für die *Hochschulstatistiken* ist derzeit das Gesetz über die Statistik für

das Hochschulwesen (Hochschulstatistikgesetz – HStatG) vom 2. November 1990 (BGBl. I. S. 2414), das zum 1. Juni 1992 in Kraft trat.² Mit dieser Novellierung sollte den verfassungsrechtlichen Grundsätzen entsprochen werden, die sich aus dem Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts von 1983 und dem inzwischen geänderten Bundesstatistikgesetz von 1987 ergaben. Eine wesentliche Änderung war der Übergang von der bisherigen Individualerhebung mit Auskunftspflicht der Studenten, deren Daten in vollem Umfang auch der Verwaltung zur Verfügung standen, auf die Nutzung der Verwaltungsdaten für die nun als Sekundärstatistik durchgeführte Studentenstatistik. Dabei verzichtete der Gesetzgeber explizit auf die nach dem vorhergehenden Hochschulstatistikgesetz mögliche Studienverlaufsstatistik, wodurch z. B. genaue statistische Informationen über Studien-erfolg bzw. -abbruch, also wesentliche Leistungsindikatoren von Hochschulen, nicht mehr bereitgestellt werden können. Auch die zuvor (§ 14 des HStatG vom 21.04.1980, BGBl. I. S. 453) vorgesehene Datenbank mit Mikrodaten beim Statistischen Bundesamt, die vorrangig für die Hochschulplanung von Bund, Ländern und Hochschulen bereitzustellen war, war nach der Novellierung hinfällig. Diesen Planungsbehörden dürfen lediglich

¹ Ergebnisse werden laufend in den Statistischen Berichten B3110C bis B3430C veröffentlicht (s. www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen/index.php?themenbereich=3200)

² zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 25. Juni 2005 (BGBl. I S. 1860) www.destatis.de/DE/Methoden/Rechtsgrundlagen/Statistikbereiche/Inhalte/505_HStatG.pdf?__blob=publicationFile

Tabellen zur Verfügung gestellt werden, wobei § 16 IV Bundesstatistikgesetz hier die Ausnahmeregelung trifft, dass diese Tabellen abweichend von der Geheimhaltung nach § 16 I auch sog. „*statistische Einser*“ enthalten dürfen.³

Die formalen Voraussetzungen werden in Bayern durch das Gesetz über die Hochschulzulassung in Bayern (Bayerisches Hochschulzulassungsgesetz – BayHZG) vom 9. Mai 2007 (GVBl S. 320, BayRS 2210-8-2-WFK), geändert durch § 3 des Gesetzes vom 23. Februar 2011 (GVBl S. 102), sowie die Verordnung über die Hochschulzulassung an den staatlichen Hochschulen in Bayern (Hochschulzulassungsverordnung – HZV) vom 18. Juni 2007 (GVBl S. 401, BayRS 2210-8-2-1-1-WFK), zuletzt geändert durch Verordnung vom 16. April 2012 (GVBl S. 146), geregelt.

Ein kurzer historischer Blick zurück

Bayern ist ein Land mit langer Hochschultradition. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg wurde erstmals 1402 auf Initiative von Fürstbischof Johann von Egloffstein gegründet. Sie ist damit die älteste Universität Bayerns und nach Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388) und Erfurt (1392) eine der ältesten Universitäten im deutschsprachigen Raum. Allerdings musste diese Hohe Schule kurz nach dem Tod ihres Gründers den Lehrbetrieb einstellen. Im Jahr 1582 wurde die Universität von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1545 bis 1617) erneut eröffnet. 1472 gründete Herzog Ludwig IX. in Ingolstadt die erste Universität im damaligen Herzogtum Bayern, die 1800 zunächst nach Landshut und dann 1826 nach München verlegt wurde. Die heutige Ludwig-Maximilians-Universität ist mit 46 160 *Studierenden* im Wintersemester 2012/2013 nach Köln (50 499 Studenten) die zweitgrößte Präsenzuniversität Deutschlands.

1647 wurde im Bamberg eine Universität gegründet, die jedoch 1803 im Zuge der Säkularisation aufgehoben wurde. Dasselbe Schicksal teilte die 1551 in Dillingen an der Donau gegründete Universität. Et was später, nämlich 1809, wurde die 1622 gegrün-

dete Universität Altdorf von König Maximilian I. Joseph aufgelöst. Die Karls-Universität Aschaffenburg, die 1808 gegründet worden war, verlor 1818 ihren Universitätsstatus. Hintergrund dieser Schließungen bzw. Statusänderungen war eine Strukturreform der bayerischen Hochschullandschaft, nach der mit München, Erlangen und Würzburg nur noch drei Landesuniversitäten verblieben.⁴ 1820 wurden an den bayerischen Universitäten 2 699 Studierende unterrichtet.

Daneben bestanden die Kunstakademien in Nürnberg, die als Maler-Akademie 1662 gegründete älteste deutsche Kunstakademie, die Würzburger Musikhochschule (seit 1797) sowie die Akademie der Künste in München (gegründet 1808).

Im Übrigen wurde der Vorläufer der heutigen Nationalen Akademie der Wissenschaften, die Leopoldina, 1652 in der damals freien Reichsstadt Schweinfurt gegründet. Sie ist die älteste naturforschende Akademie Deutschlands.

1868 gründete Ludwig II in München eine Polytechnische Schule, die seit 1877 als Königlich Bayerische Technische Hochschule firmiert, die heutige Technische Universität München. Bis 1884 verdoppelte sich dann in etwa die Zahl der Studierenden in Bayern (6 890). 1913/1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, gab es an Bayerns Hochschulen 14 255 Studierende.

Die nächsten Gründungen waren Theologische Hochschulen (1925 in München – Hochschule für Philosophie; 1931 in Benediktbeuern). 1930/1931 hatte sich die Zahl der Studierenden dann auf 19 361 erhöht.

Anfang der 1960er-Jahre stand das deutsche Bildungssystem auch im internationalen Vergleich zunehmend in der Kritik. Der Mangel an Abiturienten und damit auch letztlich der Mangel an Menschen mit tertiärer Ausbildung wurde auch als wirtschaftlicher Engpassfaktor gesehen. Georg Picht postulierte die deutsche Bildungskatastrophe⁵, von „Bildungsnotstand“ war die Rede. 1960 lag der Anteil

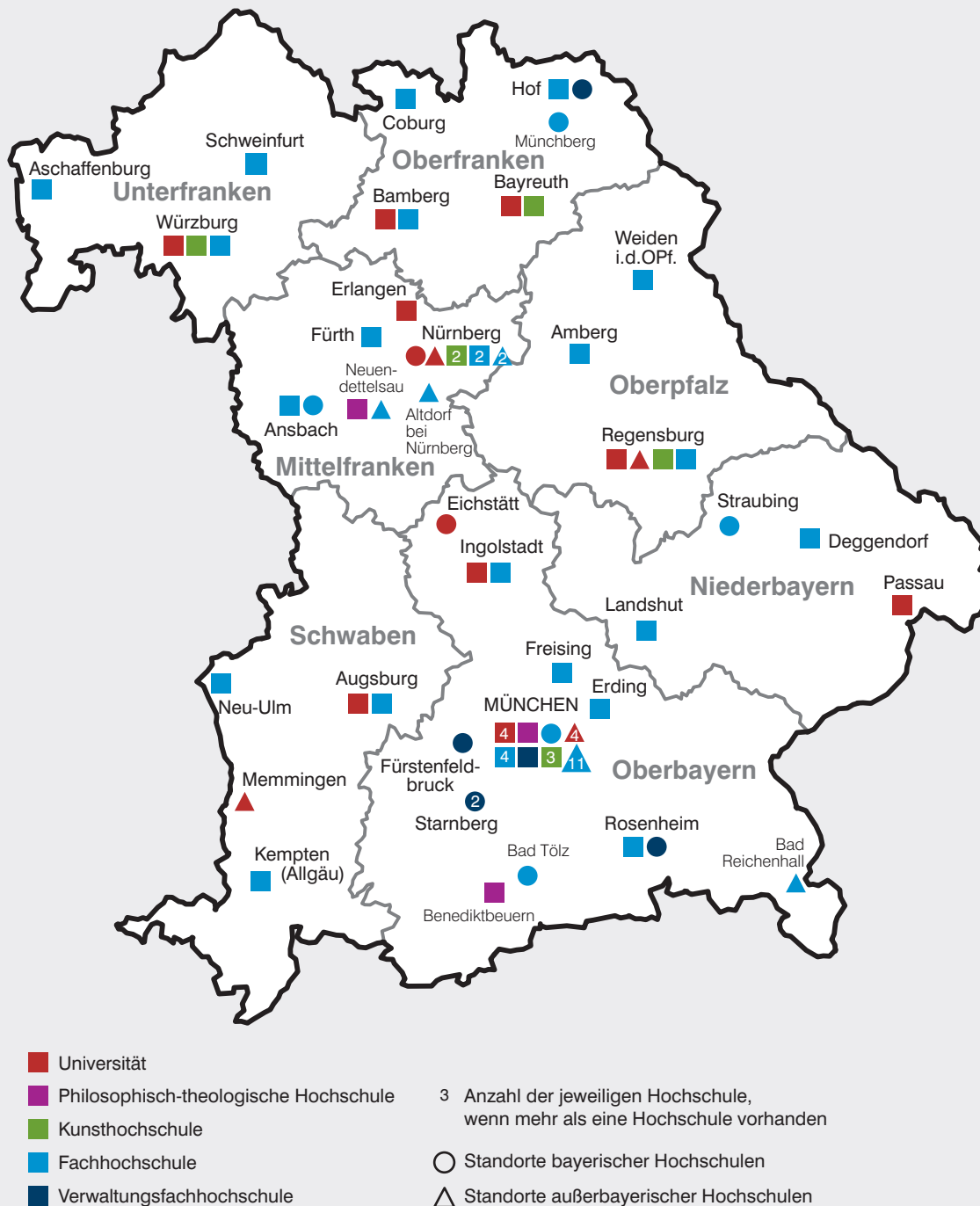
3 s. hierzu Dorer/Mainusch/Tubies: Bundesstatistikgesetz; Kommentar, München 1988, S. 86 ff.

4 s. Hierzu eine Rezension von R. Becker in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte (www.kbl.badw.de/zblg-online/rezension_1965.pdf)

5 Georg Picht: Die deutsche Bildungskatastrophe, Analyse und Dokumentation. Freiburg im Breisgau 1964, Auszüge S. 16 bis 35. (Quelle: www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Lehre/som3/BuG/picht1964.pdf)

Hochschulen in Bayern 2013

Abb. 1



der Abiturienten an der gleichaltrigen Bevölkerung in Bayern bei 5,3%, 1965 bei 6,5 %.⁶ Dies führte in den 1970er-Jahren in Bayern zur Gründung von elf staatlichen Fachhochschulen, deren Schwerpunkt

eine besondere Anwendungsorientierung und stärkere Berufsorientierung ist. Ihre Vorgeschichte soll jedoch nicht Gegenstand dieses Beitrags sein. Im Zuge der gewünschten Regionalisierung des Hoch-

⁶ Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Reihe A, Bildungsstatistik Heft 56, München, Dezember 2012, S. 104 f. (www.verwaltung.bayern.de/egov-port-lets/xview/Anlage/4043868/Dokumentation%20Schule%20und%20Bildung%20in%20Bayern%202012.pdf)

schulwesens wurden zudem die Universitäten Augsburg (1970) Bayreuth (1975) und Passau (1978) geschaffen. Eine weitere Veränderung des Bayerischen Hochschulsystems in dieser Zeit war die Auflösung der 1958 aus den Instituten für Lehrerbildung hervorgegangenen Pädagogischen Hochschulen in Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg und ihre Eingliederung als pädagogische Fakultäten in die jeweiligen Universitäten.

1999 erhielt mit der Munich Business School die erste private Hochschule in Bayern die Staatliche Anerkennung. Als zweite private Fachhochschule folgte 2006 die Macromedia mit Sitz in München. 1994 bis 1995 wurden fünf weitere staatliche Fachhochschulen gegründet (Amberg-Weiden, Deggendorf, Hof, Ingolstadt und Ansbach) und zwei Fachhochschulstandorte nämlich Neu-Ulm (früher FH Kempten) und Aschaffenburg (früher FH Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg) eigenständig.

Aktuell verfügt Bayern über zwölf Universitäten, drei Philosophisch-Theologische Hochschulen, 27 Fachhochschulen und eine Verwaltungsfachhochschule. In Abbildung 1 werden die Bayerischen Hochschulen an ihrem regionalen Hauptsitz und mit ihren Standorten in Bayern dargestellt. Zusätzlich werden auch bayerische Standorte von Hochschulen aus anderen Bundesländern ausgewiesen.

Bis zum Auftreten der ersten privaten Hochschulen in Bayern warf die Frage des Ergebnismachweises auf Landesebene kein Problem auf. Die Ergebnisse wurden am Sitz der Hochschule erfasst, dem für die staatliche Hochschulaufsicht maßgeblichen Ort. Private Hochschulen unterhalten jedoch häufig in mehreren Ländern Studienstandorte. Unter dem Aspekt des in einem Land vorhandenen Studienplatzangebots ist daher auch die Darstellung nach dem Standortkonzept sinnvoll. Allerdings kann dieses Konzept derzeit noch nicht voll umgesetzt werden, da der Studienort kein verpflichtendes Erhebungsmerkmal ist und nicht alle Hochschulen in der Lage sind, eine entsprechende Meldung zu übermitteln. Daher zeigt die Karte auch Standorte außerbayerischer Hoch-

schulen, die nicht in den in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnissen enthalten sind.

Zu einer der einschneidendsten Veränderungen im bayerischen wie im deutschen Hochschulwesen führte jedoch die gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister vom 19. Juni 1999 in Bologna, dem Sitz der ältesten Universität Europas.⁷ Mit dieser Reform des Bildungssystems sollte der europäische Hochschulraum transparenter, die Studienabschlüsse vergleichbarer werden. Ein zentrales Element des Bologna-Prozesses war die mit der Einführung eines Leistungspunktesystems (European Credit Transfer System – ECTS-Punkte) verbundene Schaffung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen, dem ersten berufsbildenden Bachelorabschluss und dem postgradualen Masterabschluss, die sukzessive die bisherigen Diplom- und Magisterabschlüsse ablösen sollten.

Langfristige Entwicklungen im Hochschulwesen Erheblicher Zuwachs der Studierenden- und Studienanfängerzahlen seit 1950

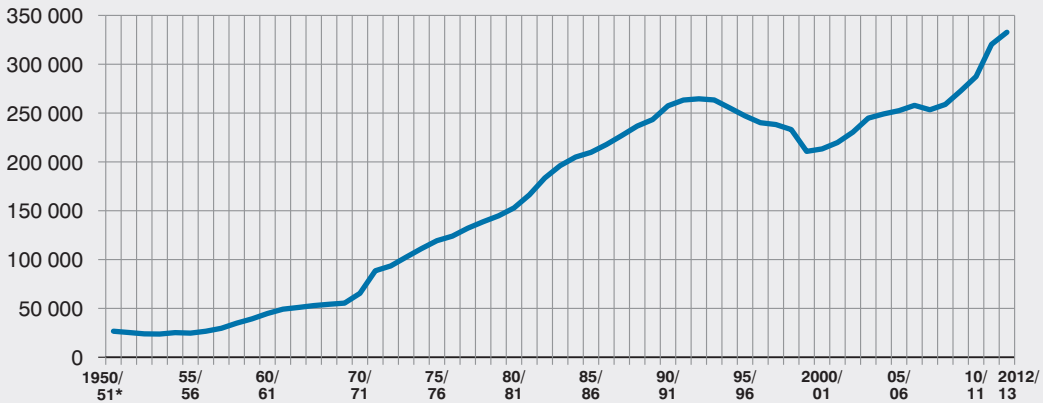
2012, d.h. im Wintersemester 2012/2013 (s. *Berichtszeitraum*) studierten an Bayerns Hochschulen insgesamt 332 764 Männer und Frauen. Die Zahl der Studierenden lag um 3,9% über dem Niveau des Wintersemesters 2011/2012 (320 318). Damit wurde wieder ein neuer Rekordwert erreicht. Fünf Jahre zuvor besuchten 253 366 Studierende die Hochschulen in Bayern, im Wintersemester 2002/2003 waren es 230 434. Damit stieg die Zahl der Studierenden binnen zehn Jahren um 102 330. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl der Stadt Erlangen (106 981; Stand 30. September 2012). Allerdings war im Jahrzehnt zuvor die Zahl der Studierenden von 264 606 im Wintersemester 1992/1993 bis zum Wintersemester 1999/2000 (210 774 Studierende) ständig zurückgegangen und erst danach wieder angestiegen. Zwischen den Wintersemestern 1952/1953 (23 933 Studentinnen und Studenten) und 1982/1983 (183 521) verdoppelte sich die Zahl der Studierenden fast jedes Jahrzehnt (vgl. Abbildung 2).

Diese Entwicklung ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass die starken Geburtsjahrgänge Ende der

⁷ Die Bologna-Erklärung kann als Datei unter http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11088_de.htm heruntergeladen werden.

Studierende an den Hochschulen in Bayern seit 1950/51
jeweils Wintersemester

Abb. 2



* 1950/51 bei den Kunsthochschulen einschl. Gasthörer und Beurlaubte.

1950er-Jahre mit dem Höhepunkt 1964 (185 326 Lebendgeborene), die sogenannten Baby-Boomer, etwa ab Mitte der 1970er-Jahre an den Hochschulen ankamen. Vielmehr hat sich das Bildungsverhalten deutlich verändert. Das Abitur wurde zunehmend erstrebenswerter. 1970 machten nur etwa 8,2% der 18- bis unter 21-Jährigen das Abitur. Zehn Jahre später lag die Abiturientenquote bei 12,9%. 1990 hatte sie sich auf 16,4% verdoppelt. Dabei holten junge Frauen überproportional auf.

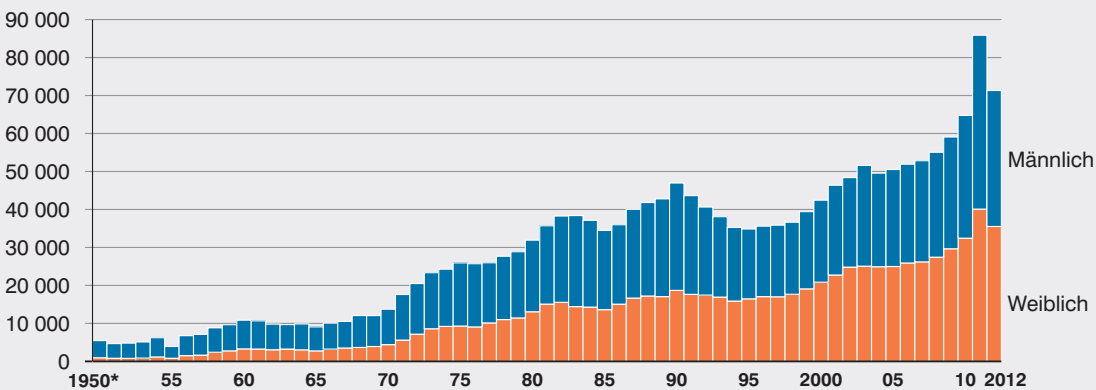
1950 und Wintersemester 1950/1951) nahmen in Bayern 961 junge Frauen erstmals ein Studium auf, das waren 17,6% aller Erstimmatrikulierten. 1963 waren rund ein Drittel (33,5%) der Studierenden im ersten Hochschulsemester Frauen. 2002 überschritt der Frauenanteil erstmals die 50-Prozent-Grenze (51,3%) und schwankte mit Ausnahme des Studienjahres 2011 – hier machte sich die Aussetzung der Wehrpflicht bemerkbar – seither geringfügig um die 50%.

Dies wird auch deutlich, wenn man die *Studienanfänger* (1. Hochschulsemester) betrachtet (vgl. Abbildung 3). Im *Studienjahr* 1950 (Sommersemester

2004 wurde in Bayern das achtjährige Gymnasium eingeführt, das letztlich mit dem doppelten Abiturientenjahrgang 2011 zu einem deutlichen Anstieg

Studienanfänger/-anfängerinnen an den Hochschulen in Bayern seit 1950

Abb. 3



* Studienjahr 1950 bei den Kunsthochschulen einschl. Gasthörer und Beurlaubte.

Tab. 1 Studienanfänger in Bayern 2008 bis 2012

Semester	Insgesamt	davon aus Bayern	darunter mit Abitur ¹ im gleichen Jahr
Studienjahr	Anzahl		%
Sommersemester 2008	4 309	1 544	0,1
Wintersemester 2008/09	50 742	34 560	38,6
Studienjahr 2008	55 051	36 104	37,0
Sommersemester 2009	4 372	1 528	-
Wintersemester 2009/10	54 709	37 736	38,0
Studienjahr 2009	59 081	39 291	36,5
Sommersemester 2010	4 937	1 771	0,4
Wintersemester 2010/11	59 812	42 122	39,9
Studienjahr 2010	64 749	43 893	38,3
Sommersemester 2011	13 147	8 824	50,9
Wintersemester 2011/12	72 720	52 281	56,6
Studienjahr 2011	85 867	61 105	55,8
Sommersemester 2012	7 295	3 041	0,1
Wintersemester 2012/13	64 022	43 284	36,4
Studienjahr 2012	71 317	46 325	34,1

1 Allgemeine Hochschulreife eines Gymnasiums.

der Studienanfängerzahlen führte. Um die damit verbundene Belastung der Hochschulen aufzufangen, beschloss die Staatsregierung, vorab sukzessive 38 000 zusätzliche Studienplätze zu schaffen und zusätzliche Personalstellen auszubringen. Im Rahmen dieses Ausbauprogramms⁸ sollten besonders Studienplätze in den Bereichen Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften gefördert werden, denen hohe Arbeitsmarktrelevanz zugeschrieben wird. Dem gleichen Ziel, die steigenden Studienanfängerzahlen aufzufangen, dient der Hochschulpakt, den Bund und Länder 2007⁹ geschlossen haben. In den Jahren 2007 bis 2010 sollten danach bundesweit mit Bundes- und Ländermitteln gut 91 000 zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. In einer zweiten Programmphase sollen in den Jahren 2011 bis 2015 nun 625 000 zusätzliche Studienanfänger finanziert werden. Die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, die darüber hinaus Wissenschaft und Forschung an den Hochschulen fördern soll (Stichwort Eliteuniversitäten, zu denen seit Beginn der ersten Runde 2006 die beiden Münchener Universitäten gehören), stellt dagegen nur am Rande auf die Lehre ab.

Exkurs zu G8-Effekt

Am 2. Mai 2011 erhielten rund 36 400 Absolventinnen und Absolventen des letzten G9-Jahrgangs ihre Abiturzeugnisse. Für den ersten G8-Jahrgang begannen die Abiturprüfungen am 13. Mai 2011 mit dem schriftlichen Teil. Um den Studienbeginn zu entzerren, konnten sich die G9 Abiturienten mit einem vor-

läufigen Bewerbungszeugnis bereits für das Sommersemester 2011 an einer bayerischen Hochschule bewerben. Zum Sommersemester 2011 nahmen dann in Bayern 13 147 junge Menschen erstmals ein reguläres Studium auf. Das waren etwa dreimal so viele Erstsemester wie im Vorjahr (4 937). Daneben nahmen 3 442 junge Menschen die speziellen Studienangebote¹⁰ in Anspruch, die von den bayerischen Hochschulen vor allem für die Abiturienten angeboten wurden, deren *Wunschstudiengang* erst im Wintersemester begann. In diesen Überbrückungsangeboten wurden u. a. studienvorbereitende Veranstaltungen durchgeführt, wobei Leistungen erbracht werden, die auf das spätere Studium angerechnet werden konnten.

Wie aus der Tabelle 1 ersichtlich ist, stammte 2011 im Sommersemester – im Gegensatz zu den Vorjahren wie auch zu 2012 – der überwiegende Teil der Anfänger aus Bayern. 8 824 Studienanfänger (67,1 %) hatten ihre *Hochschulzugangsberechtigung* hier erworben. Davon hatte wiederum gut die Hälfte (50,9 %) ihr Abitur im Mai 2011 bestanden. Auch die Rekordzahl der Erstimmatrikulationen im Wintersemester 2011 war zumindest teilweise noch vom G8-Effekt beeinflusst.

Mitte Dezember 2011 beschloss die Bundesregierung die Aussetzung der Wehrpflicht zum 1. Juli 2011, jedoch wurde bereits seit März 2011 kein Wehrpflichtiger mehr gegen seinen Willen eingezo-

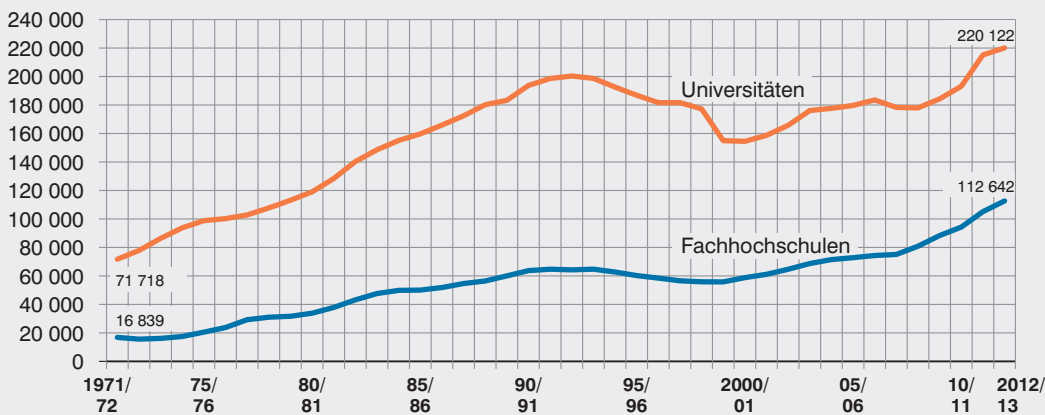
8 S. hierzu: www.stmwfk.bayern.de/hochschule/hochschulpolitik/hochschulausbau/

9 Die entsprechenden Verwaltungsvereinbarungen finden sich für die erste Programmphase unter www.bmbf.de/pubRD/verwaltungsvereinbarung_hochschulpakt2020.pdf und für die zweite unter www.bmbf.de/pubRD/verwaltungsvereinbarung_hochschulpakt_zweite_programmphase.pdf

10 Nach Art. 47 Abs.3 Bayerisches Hochschulgesetz (BayHSchG) vom 23. Mai 2006 zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes, des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes und des Bayerischen Hochschulzulassungsgesetzes vom 23. Februar 2011.

Studierende an Universitäten und Fachhochschulen* in Bayern seit 1971
jeweils Wintersemester

Abb. 4



* Universitäten einschl. phil.-theolog. Hochschulen und Kunsthochschulen, 1970/71 einschl. pädagog. Hochschulen; Fachhochschulen einschl. Verwaltungsfachhochschulen.

gen. Diese faktische Abschaffung der Wehrpflicht hatte ebenfalls zu dem außergewöhnlich hohen Andrang an Bayerns Hochschulen beigetragen. So begannen im Studienjahr 2011 in Bayern 45 773 junge Männer erstmals ein Studium. Das waren 41,7% mehr als im vorangegangenen Studienjahr (32 310). Die Zahl der Studienanfängerinnen stieg dagegen weniger stark (23,6%) von 32 439 auf 40 094.

Bedeutungszuwachs der Fachhochschulen

Von den 332 764 Studierenden im Wintersemester 2012/2013 waren 216 045 (64,9%) an Universitäten und 108 818 an Fachhochschulen (32,7%) eingeschrieben. Kunsthochschulen (3 542 Studierende oder 1,1%), Philosophisch-Theologische Hochschulen (535 Studierende oder 0,2%) sowie die Verwaltungsfachhochschule (3 824 oder 1,1%) spielten quantitativ eine eher geringe Rolle. Im Folgenden werden daher die Universitäten einschließlich Kunsthochschulen und Philosophisch-Theologischer Hochschulen einerseits und die Fachhochschulen zusammen mit der Verwaltungshochschule andererseits betrachtet. Bei der Eröffnung der ersten staatlichen Fachhochschulen 1971 waren dort 16 839 Studierende eingeschrieben, knapp ein Fünftel (19,0%) aller bayerischen Studentinnen und Studenten. Vierzig Jahre danach lag dieser Anteil bereits bei 32,8%. Aktuell sind 33,9% aller Studierenden Fachhochschüler (vgl. Abbildung 4). Im Vergleich zum Eröffnungsjahr der ersten Fachhochschulen hat sich bei

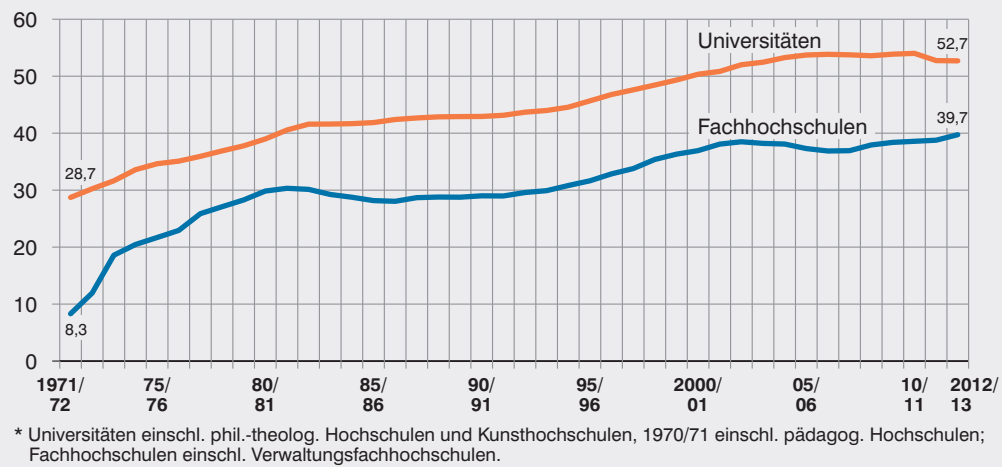
ihnen die Zahl der Studierenden auf 112 642 und damit fast auf das Siebenfache erhöht, die Zahl der Studierenden an Universitäten stieg in dieser Zeit dagegen nur auf etwa das Dreifache. Fachhochschulen haben damit eine überdurchschnittlich erfolgreiche Entwicklung aufzuweisen.

Allerdings sind Studentinnen an Fachhochschulen im Vergleich zu Universitäten immer noch unterrepräsentiert. In den ersten zehn Jahren hatte sich der Frauenanteil an Fachhochschulen von 8,3 auf 30,3% mehr als verdreifacht (vgl. Abbildung 5). An Universitäten lag der entsprechende Wert 1971 deutlich höher (28,7%) und stieg in den nächsten zehn Jahren auf 40,6%. Seit dem Wintersemester 2000/2001 studierten an Universitäten mehr Frauen als Männer. Im aktuellen Wintersemester lag der Anteil bei 52,7% (Fachhochschulen 39,7%).

Im Vergleich zu Universitäten weisen Fachhochschulen ein engeres Fächerspektrum (s. *fachliche Zuordnung, Studienfach, Schlüsselverzeichnis*) aus. Ihre Schwerpunkte liegen in den Fächergruppen Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften, den sogenannten MINT-Fächern, sowie in der Gruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (vgl. Abbildung 6). Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften spielt an Fachhochschulen kaum eine Rolle. Hier waren aktuell 2,1% aller Studierenden eingeschrieben. Der entsprechende An-

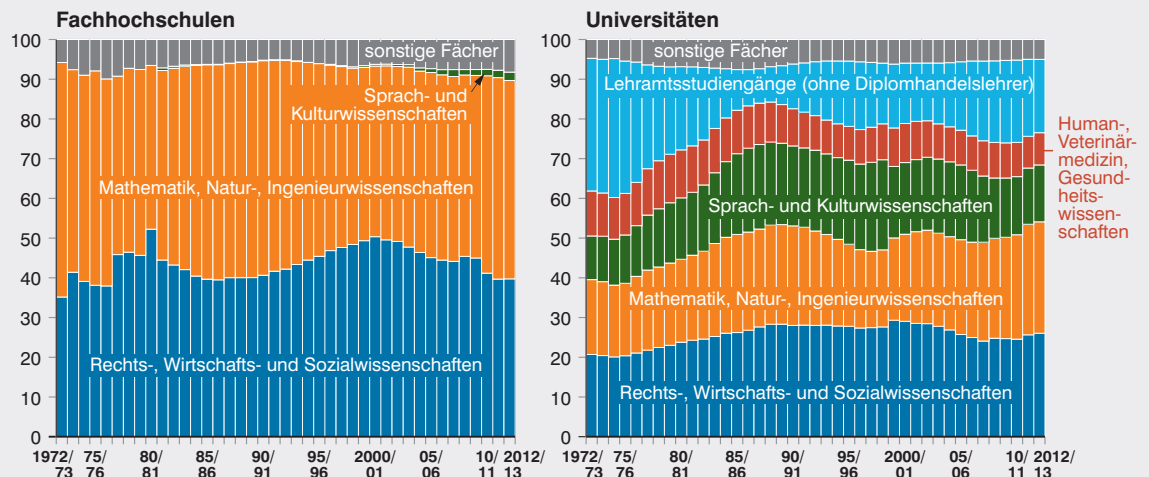
Anteil der Studentinnen an Universitäten und Fachhochschulen* in Bayern seit 1971
in Prozent, jeweils Wintersemester

Abb. 5



Studierende an Hochschulen in Bayern seit 1972/73 nach Fächergruppen
in Prozent, jeweils Wintersemester

Abb. 6



teil lag an Universitäten bei 14,3%. Die Lehrerausbildung findet ausschließlich an Universitäten statt. Hier war knapp ein Fünftel (18,5%) aller Studierenden in entsprechenden Studiengängen eingeschrieben. Daneben sind die beiden Universitäten in München sowie die Universitäten Erlangen, Regensburg und Würzburg für die Ausbildung von Human- und Zahnmedizinern (nicht an der Technischen Universität München) sowie von Tierärzten (nur an der Ludwig-Maximilians-Universität München) zuständig.

Die unterschiedliche fachliche Schwerpunktsetzung ist auch ein Grund dafür, dass sich Frauen etwas seltener für ein Fachhochschulstudium entscheiden als

ihre männlichen Kollegen. Einen Eindruck von der fachlichen Schwerpunktsetzung vermittelt die Darstellung „Studierende nach Fächergruppen je Hochschule“ im Tabellenanhang (s. S. 395 und 396).

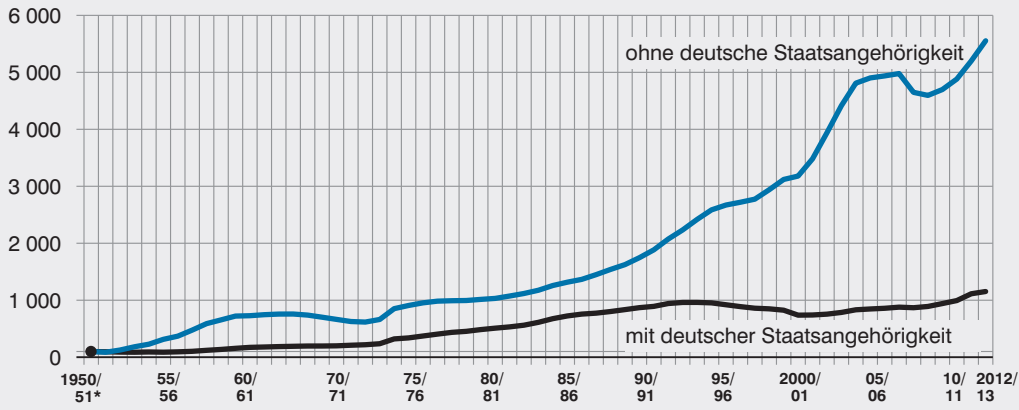
Bayern bleibt für ausländische Studierende weiter attraktiv

Seit 1950 hat sich die Zahl der ausländischen Studierenden in Bayern stets stärker entwickelt, als die ihrer deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen (vgl. Abbildung 7). Der Hochschulstandort Bayern erwies sich damit als durchaus attraktiv für ausländische Studierende.

Entwicklung der Studierendenzahlen an den Hochschulen in Bayern seit 1950/51* nach Staatsangehörigkeit

jeweils Wintersemester, 1950 \pm 100

Abb. 7



* Bei den Kunsthochschulen: einschl. Gasthörer und Beurlaubte; Aufteilung Deutsche/Ausländer geschätzt.

Derzeit sind an Bayerns Hochschulen 32 545 Studierende eingeschrieben, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Dies entspricht einem Anteil von 9,8%. Eine differenziertere Betrachtung ausländischer Studierender erfolgt in einem späteren Abschnitt (s. S. 373 bis 375).

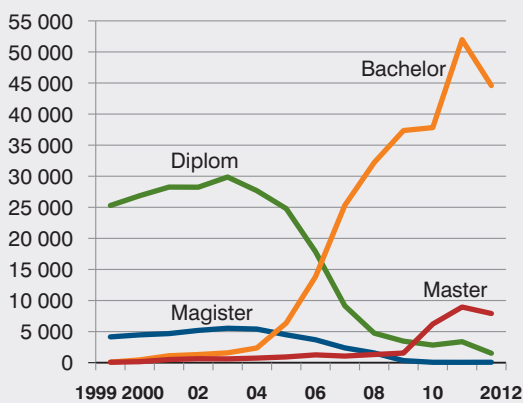
Bologna-Prozess führt zu tief greifenden Reformen des Studiums

Der Übergang auf ein zweistufiges Ausbildungssystem – erster Abschluss (s. *angestrebter Abschluss*) Bachelorstudium, daran anschließend ein Masterstudium, der eine weiterführende wissenschaftliche Qualifikation vermittelt – bedingte bei den Hochschu-

len eine weitreichende Neukonzeption von Studiengängen. Nachdem sich im Studienjahr 1999 (Sommersemester 1999 und Wintersemester 1999/2000) in Bayern die ersten 122 von insgesamt 54 988 Studienanfängern, die ein Fachstudium begonnen hatten, in einen Bachelorstudiengang eingeschrieben hatten, erhöhte sich ihre Zahl zunächst eher bescheiden (vgl. Abbildung 8). Im Studienjahr 2004 waren erst 4,5% (3 145) aller Studienanfänger (1. *Fachsemester*) Bachelorstudierende. In den nächsten Jahren stieg diese Zahl sehr stark an. 2007 strebten bereits 43,7% aller Anfänger (30 905) einen Bachelorabschluss an. Aktuell nahmen 56 545 Studierende (51,4% aller Anfänger) erstmals ein Bachelorfachstudium auf. Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung erhöhte sich dann auch die Zahl der Anfänger im Masterstudium.

Studienanfänger/-innen an den Hochschulen in Bayern seit 1999 nach ausgewählten Abschlussarten

Abb. 8



Im Gegenzug nahmen die Anfängerzahlen in den klassischen Diplom- und Magisterstudiengängen stark ab. 1999 begannen 36 652 (66,7% aller Anfänger) erstmals ein Diplom- oder Magisterstudium. Im Studienjahr 2012 waren es nur noch 2 117 oder 1,9%. Dabei handelte es sich überwiegend um Diplomstudierende an der Verwaltungsfachhochschule.

In Medizin, Pharmazie, Rechtswissenschaft und Lebensmittelchemie ist weiterhin das Staatsexamen der Regelabschluss der universitären Ausbildung. Auch Lehramtsstudiengänge werden weiterhin mit

der Lehramtsprüfung abgeschlossen.¹¹ Bachelor- und Masterabschlüsse sind in der Lehrerbildung derzeit noch eher selten. So strebten nur etwa 6% (590) der jungen Menschen, die 2012 ein Lehramtsstudium aufnahmen, einen Bachelor- oder Masterabschluss an. Für 9 205 war dagegen die Lehramtsprüfung das Studienziel.

Die aktuelle Entwicklung/Situation

Im Folgenden soll die Entwicklung in den letzten fünf Jahren und die aktuelle Situation an den bayerischen Hochschulen näher betrachtet werden.

Weiter steigende Studenten- und Absolventenzahlen

Im Verlauf der letzten fünf Jahre stieg die Zahl der Studierenden in Bayern ständig an (vgl. Abbildung 9). Im Wintersemester 2012/2013 war sie so hoch wie noch nie zuvor. Immer mehr junge Männer und Frauen entschieden sich für ein Studium. Im Studienjahr 2012 meldeten die bayerischen Studentenkassen 71 317 Studierende, die sich erstmals an einer deutschen Hochschule immatrikuliert hatten. Damit war die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger zwar nicht mehr so hoch wie im Vorjahr (doppelter Abiturientenjahrgang), es war jedoch immer noch die zweithöchste je in Bayern registrierte Anfängerzahl.

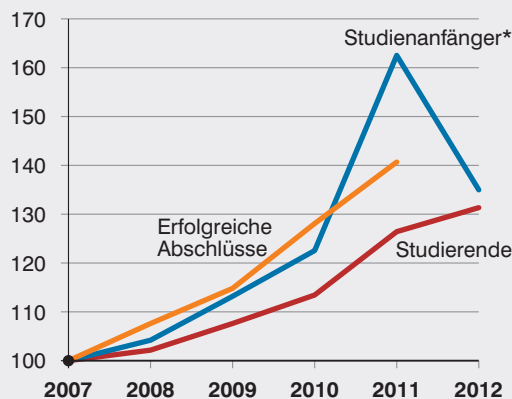
Deutlich zugenommen hat in den letzten Jahren auch die Zahl der Hochschulabsolventen. Im *Prü-*

fungsjahr (Winter- und darauf folgendes Sommersemester) 2011 wurden an Bayerns Hochschulen 56 982 *Prüfungen* erfolgreich abgelegt. Auch das ist ein neuer Höchstwert. Im Wintersemester 2011/2012 meldeten die Prüfungskassen 28 032 erfolgreiche Abschlüsse. Die Ergebnisse für das folgende Sommersemester liegen derzeit zwar noch nicht vor, aber auch für dieses Prüfungsjahr ist wieder eine Erhöhung der Absolventenzahlen zu erwarten. Bei dieser Entwicklung ist allerdings zu berücksichtigen, dass im Rahmen des Bologna-Prozesses die klassischen einstufigen Diplom- und Magisterstudiengänge mit acht bzw. zehn Semestern Regelstudienzeit zugunsten eines gestuften Systems abgelöst wurden. Bachelorabsolventen können nun schon nach drei Studienjahren einen Hochschulabschluss erwerben, an den sich dann ein konsekutives Masterstudium als zweites Studium anschließen kann. Zudem treffen in der Übergangsphase in einem Absolventenjahrgang sowohl Absolventen eines noch alten Diplomstudiengangs als auch Absolventen der neuen und kürzeren Bachelorstudiengänge aufeinander.

Wie ein Vergleich zwischen den Studierenden- und den Studienanfängerzahlen in Abbildung 10 zeigt, ist der Bologna-Prozess weit fortgeschritten. Allerdings zeigten sich noch deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen *Hochschularten*. Bei staatlichen Fachhochschulen, den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, befanden sich in den auslaufenden Diplomstudiengängen noch etwas mehr Studierende (7,8%) als an privaten (1,6%). Nur an den kirchlichen Fachhochschulen gab es noch weniger Studierende (0,2%), die einen klassischen *Studiengang* begonnen hatten. Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich bei den Kunsthochschulen, bei denen die künstlerischen Abschlüsse eine besondere Rolle spielen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch angehende Lehrerinnen und Lehrer teilweise hier studieren. Allerdings befanden sich auch an staatlichen Kunsthochschulen bereits 59,0% der Studienanfänger in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. Die Verwaltungsfachhochschule, die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern, an der die Studierenden auf einen Einsatz als Beamte der dritten Qualifikationsebene vorbereitet werden, verleiht weiter ausschließlich Diplomgrade.

¹¹ Die Ordnung der Ersten Prüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen (Lehramtsprüfungsordnung I -LPO I) vom 13. März 2008 (GVBl. S. 180, BayRS 2038-3-4-1-1-UK), geändert durch § 1 der Verordnung vom 20. Mai 2011 (GVBl. S. 378) findet sich z.B. unter www.didaktik.biologie.uni-wuerzburg.de/fileadmin/07000030/lehramt_gym/Studium/lpo_i_2008_maerz.pdf

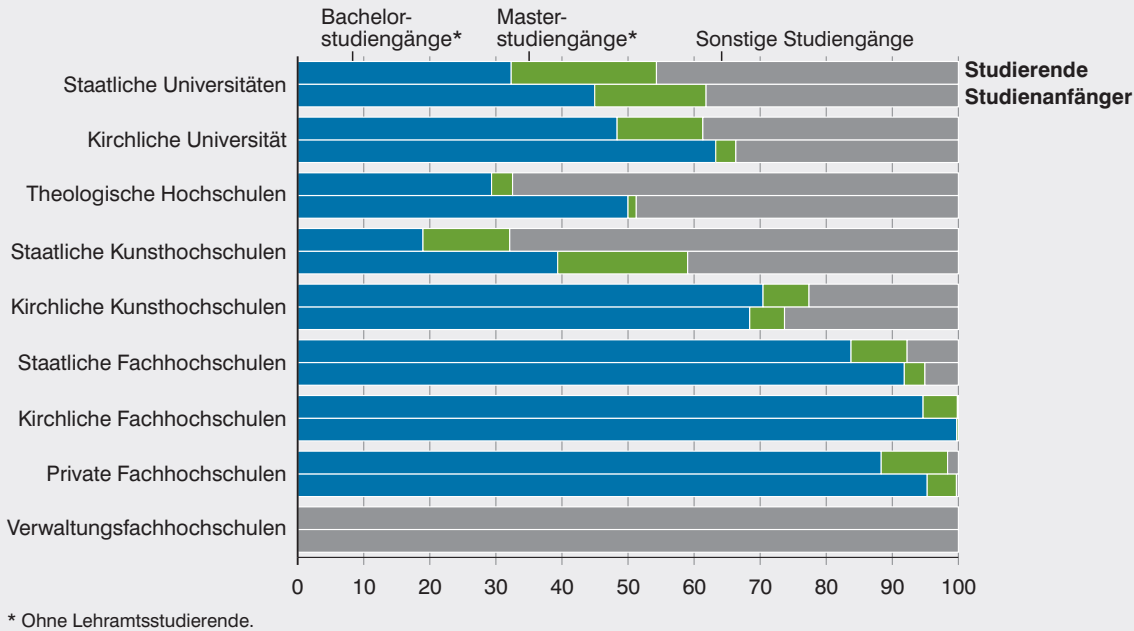
Studierende und Absolventen an den Hochschulen in Bayern seit 2007 Abb. 9
2007 = 100



* 1. Fachsemester; ohne Beurlaubte/Exmatrikulierte.

Stand des Bologna-Prozesses: Studierende und Studienanfänger in Bayern im Wintersemester 2012/13 in Prozent

Abb. 10

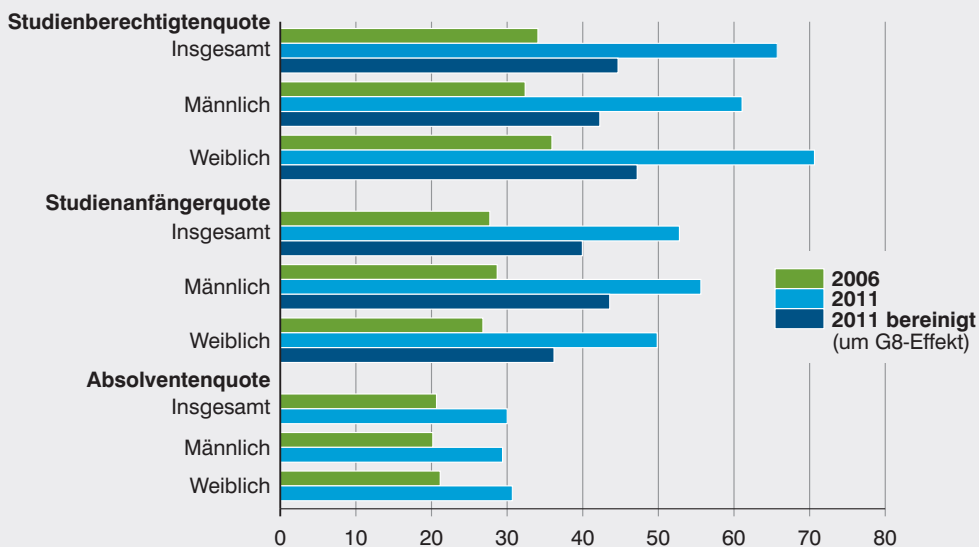


2011 erwarben in Bayern 94 541 Schulabgänger ihre Hochschulzugangsberechtigung (s. *studienberechtigte Schulabgänger*). Vernachlässigt man den G8-Effekt¹² ergibt sich eine Zahl von 64 456 Studienberechtigten. Auch nach dieser Bereinigung war die *Studienberechtigtenquote* in Bayern mit 44,7 % über

10 Prozentpunkte höher als 2006 (vgl. Abbildung 11). Zwar nutzten nicht alle Studienberechtigten die Möglichkeit, ein Hochschulstudium zu beginnen, aber die Neigung zu studieren ist in den letzten Jahren weiter gestiegen. Aktuell lag sie bei 52,8 % (bereinigt um G8-Absloventen bei 40,0 %) und damit

Hochschulstatistische Kennzahlen für Bayern 2006 und 2011 in Prozent

Abb. 11



¹² Die hier dargestellten Quoten sind der Fachserie 11 Reihe 4.3.1 Nicht monetäre hochschulstatistische Kennzahlen des Statistischen Bundesamtes entnommen (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer.html;jsessionid=868A50217AAAFAC47EBA42243F907229B.cae3v). Zum G8-Effekt s. Scharfe, S. Einfluss doppelter Abiturientenjahrgänge auf die Entwicklung der Studienanfängerquote zu finden unter www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/BildungForschungKultur/EinflussAbiturientenjahrgaenge.pdf?__blob=publicationFile

Tab. 2 Studienberechtigte, Studienanfänger und Absolventen und ihr Anteil an der altersspezifischen Bevölkerung in Bayern seit 2006

Jahr	Geschlecht	Einheit	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2011 ³
Studienberechtigte									
Schulabgänger ¹	insgesamt	Anzahl	48 003	50 788	52 352	55 783	60 835	94 541	64 456
	männlich	Anzahl	23 220	24 245	25 559	26 986	29 475	45 131	31 341
	weiblich	Anzahl	24 783	26 543	26 793	28 797	31 360	49 410	33 115
Studienberechtigtenquote ² ...	insgesamt	%	34,1	35,3	35,7	37,7	41,2	65,7	44,7
	männlich	%	32,4	33,1	34,2	35,8	38,9	61,1	42,3
	weiblich	%	35,9	37,6	37,4	39,8	43,6	70,6	47,2
Studienanfänger									
(1. Hochschulsemester) ³ ...	insgesamt	Anzahl	39 469	40 814	45 607	49 489	55 600	77 156	58 852
	männlich	Anzahl	20 608	21 126	23 321	25 467	28 236	41 726	32 902
	weiblich	Anzahl	18 861	19 688	22 286	24 022	27 364	35 430	25 950
Studienanfängerquote ²	insgesamt	%	27,7	28,2	30,9	33,1	36,9	52,8	40,0
	männlich	%	28,7	28,9	31,2	33,6	36,9	55,6	43,6
	weiblich	%	26,8	27,6	30,7	32,7	37,0	49,8	36,2
Absolventen	insgesamt	Anzahl	31 168	33 687	36 342	39 527	42 960	45 932	...
	männlich	Anzahl	15 163	16 405	17 651	19 380	21 089	22 721	...
	weiblich	Anzahl	16 005	17 282	18 691	20 147	21 871	23 211	...
Absolventenquote ²	insgesamt	%	20,7	22,1	23,7	25,9	28,3	30,0	...
	männlich	%	20,2	21,5	23,0	25,3	27,6	29,4	...
	weiblich	%	21,1	22,7	24,5	26,5	29,1	30,7	...

¹ Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung. Ohne Studienberechtigte mit Externenprüfungen.

² Anteil an der Bevölkerung des entsprechenden Geburtsjahres. Es werden Quoten für einzelne Geburtsjahrgänge berechnet und anschließend aufsummiert (sog. „Quotensummenverfahren“).

³ Bereinigte Studienberechtigte bzw. Studienanfänger (ohne G8-Abgänger).

deutlich über dem Niveau von 2006. Während sich bis 2010 die *Studienanfängerquoten* von Männern und Frauen fast angenähert haben (vgl. Tabelle 2), zeigt sich 2011 ein deutlicher Unterschied. Bei Männern stieg die Quote im Vergleich zum Vorjahr um 18,8, bei Frauen nur um 12,9 Prozentpunkte. Rechnet man den G8-Effekt heraus, so zeigte sich bei den Männern der Einfluss des Wegfalls der Wehrpflicht. Die bereinigte Anfängerquote lag bei ihnen um 6,7 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau, während sie bei den Frauen leicht zurückging.

Die *Absolventenquote* lag bei Frauen im gesamten Beobachtungszeitraum gut einen Prozentpunkt über der der Männer.

Frauen an Hochschulen

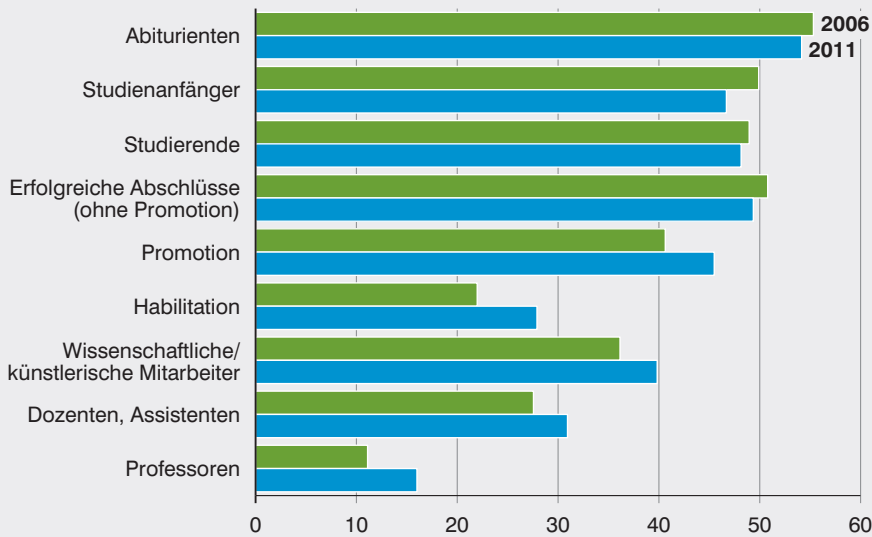
2011 war mehr als die Hälfte (54,2%) aller Abiturienten weiblich. Bei den unterschiedlichen Personengruppen an den bayerischen Hochschulen lag der Frauenanteil im Wesentlichen unter 50% (vgl. Abbildung 12). Bei den Studienanfängern schwankte dieser Anteil in den letzten Jahren geringfügig um die 50-Prozent-Marke. Lediglich im Studienjahr 2011 lag der Wert mit 46,7% deutlich darunter. Dies war, wie bereits erwähnt, durch den stärkeren Andrang von jungen Männern bedingt, für die die Wehrpflicht ausgesetzt worden war. Bei den Studierenden bewegte

sich der Frauenanteil seit Längerem zwischen ungefähr 48 und 49%. Im Prüfungsjahr 2011 (Wintersemester 2010/2011 und darauf folgendes Sommersemester) wurden 49,4% aller erfolgreich bestandenen Prüfungen (ohne *Promotionen*) von Frauen abgelegt. Zwar promovierten 2011 (1 929) mehr Frauen als 2006 (1 535). Ihr Anteil an bestandenen Doktorprüfungen stieg in dieser Zeit von 40,6 auf 45,5%. Allerdings streben nach wie vor Frauen diesen wissenschaftlichen Abschluss, der die Grundlage für jede weitere Hochschulkarriere ist, etwas seltener an. Die nächsthöhere Stufe im akademischen Leben ist die *Habilitation*, die nach Art. 65 des Bayerischen Hochschulgesetzes der förmlichen Feststellung der wissenschaftlichen und pädagogischen Eignung für eine Professur dient. Hier sind Frauen noch stärker unterrepräsentiert: 2011 wurden 27,9% der 301 Habilitationsarbeiten in Bayern von Frauen verfasst (2006 waren es 80 von 364).

Eine akademische Karriere gestaltet sich für Frauen offenbar immer noch schwieriger als für Männer. So waren 2011 in der Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter 39,8% Frauen. Bei den Dozenten und Assistenten war der Frauenanteil deutlich niedriger (30,9%). Nur etwa jede sechste Professur (16,0%) wurde von einer Frau wahrgenommen. 2006 war es erst etwa jede neunte.

Frauenanteil an den Hochschulen in Bayern 2006 und 2011
in Prozent

Abb. 12



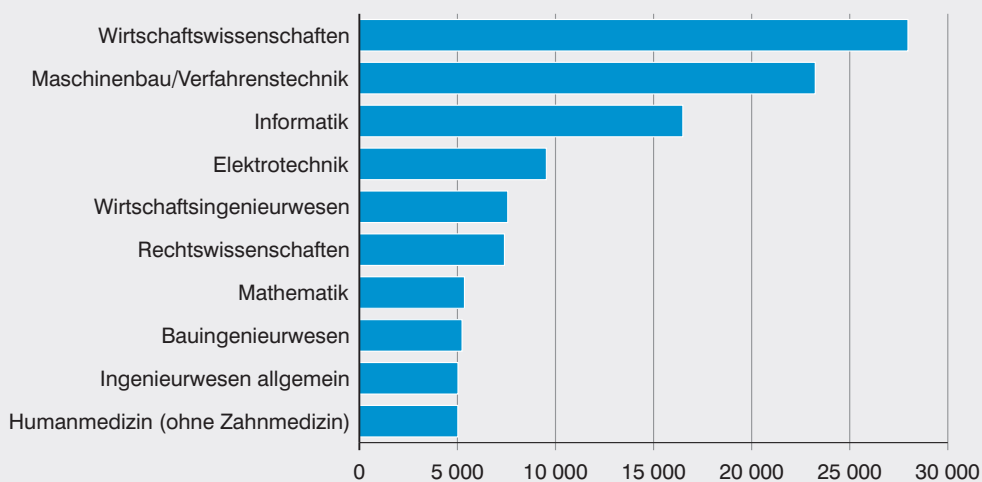
Bei der Wahl der Studienfächer zeigen sich weiter deutlich unterschiedliche Vorlieben bei Studentinnen und Studenten:

Spitzenreiter bei beiden war im Wintersemester 2012/2013 der Studienbereich Wirtschaftswissenschaften. Hier studierten 16,3% (27 969) aller Studenten und 17,5% (28 140) aller Studentinnen (vgl. Abbildung 13 und 14). Auf den nächsten drei Plätzen folgten bei den Männern die Bereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik (23 243 oder 13,5%), Informatik (16 491 oder 9,2%) und Elektrotechnik (9 353 oder 5,5%). Mit den Bereichen Wirt-

schaftsingenieurwesen (Rang 5), Mathematik (7), Bauingenieurwesen (8) und dem allgemeinen Ingenieurwesen (9) rangierten bei den Männern sieben Studienbereiche aus den MINT-Fächergruppen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) unter den Top Ten. Die Rechtswissenschaften, die bei den Männern auf Platz sechs (4,3%) kamen, rangierten bei den Frauen hinter Germanistik (7,1%) mit 6,2% auf Platz drei. Der bei den Männern recht beliebte Bereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik kam bei den Studentinnen auf Rang 8. Hier gab es etwa viermal so

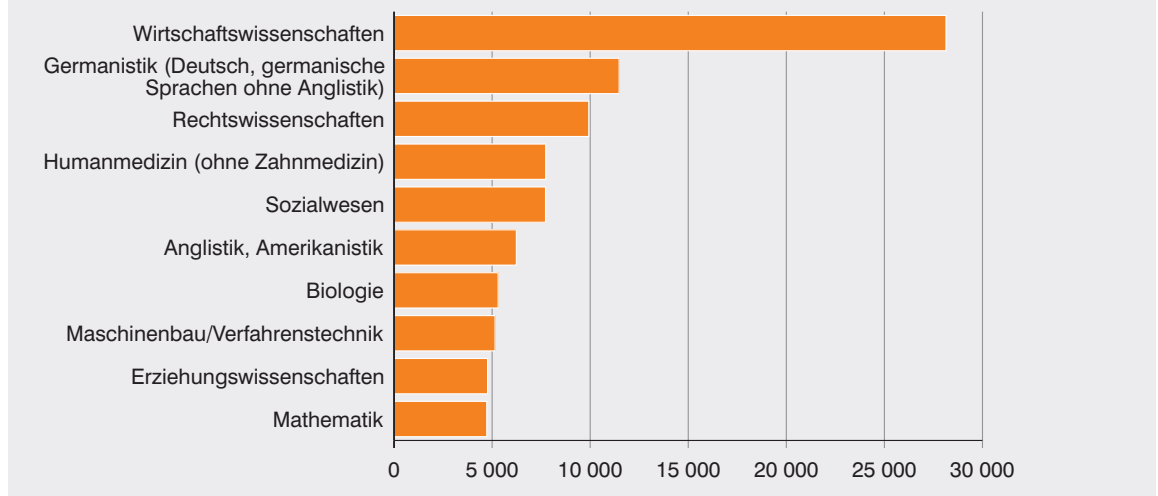
Die zehn beliebtesten Studienbereiche bei Studenten in Bayern 2012

Abb. 13



Die zehn beliebtesten Studienbereiche bei Studentinnen in Bayern 2012

Abb. 14



viele Studenten wie Studentinnen (5 152). Mit Biologie (Rang 7) und Mathematik (Platz 10) kamen noch weitere zwei MINT-Bereiche unter die ersten zehn, der bei Studentinnen beliebtesten Fächer.

Im Vergleich zum Wintersemester 2007/2008 gab es in der Beliebtheitsskala relativ wenige Verschiebungen. Bei den Studenten verloren Physik (damals auf Rang 9) und Germanistik (Rang 10) etwas an Beliebtheit und rutschten aus den Top Ten auf die Plätze 11 und 13 ab. Bei den Frauen blieb die Rangfolge auf den ersten sieben Plätzen unverändert. Der Bereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik (2007/2008 mit 2 734 Studierenden noch auf Platz 11) legte deutlich zu. Der Studienbereich Sozialwissenschaften (früher mit 2 962 Studentinnen auf Platz 10) lag nun auf Platz 8 (2 853).

MINT-Fächer

Bildung im tertiären Bereich wird in der globalisierten Welt zunehmend auch unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet, quasi als der wichtigste Rohstoff in einem rohstoffarmen Land. Für die wirtschaftliche Entwicklung und die Innovationskraft wird Bayerns Hochschulabsolventen – und hier besonders in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – große Bedeutung beigemessen. Deshalb werden diese Bereiche, wie bereits erwähnt, im bayerischen Aufbauprogramm auch besonders gefördert.

Im Studienjahr 2012 nahmen 44 431 junge Menschen ein Fachstudium in diesen Bereichen auf. Gegenüber dem Studienjahr 2007 hat sich hier die Anzahl der Studienanfänger um fast 75 % erhöht (vgl. Abbildung 15).

In MINT-Fächern, die nach wie vor eine Männerdomäne sind, waren im Wintersemester 2012/2013 insgesamt 128 084 Studierende eingeschrieben, darunter 36 400 (28,4 %) Studentinnen. Wie aus Tabelle 3 ersichtlich wird, schwankte der Frauenanteil in den einzelnen Studienbereichen zwischen 8,0 % (Ver-

Studienanfänger, Studierende und Absolventen in MINT-Fächern in Bayern seit 2007
2007 = 100

Abb. 15

Tab. 3 Studierende in MINT-Fächern an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/13

Studienbereich	Insgesamt	Männlich	Weiblich	Frauenanteil in Prozent
Architektur, Innenarchitektur	4 484	1 884	2 600	58,0
Bauingenieurwesen	7 040	5 236	1 804	25,6
Biologie	8 314	3 006	5 308	63,8
Chemie	6 627	3 723	2 904	43,8
Elektrotechnik	10 675	9 535	1 140	10,7
Geographie	4 552	2 183	2 369	52,0
Geowissenschaften (ohne Geographie)	1 375	893	482	35,1
Informatik	20 480	16 491	3 989	19,5
Ingenieurwesen allgemein	6 078	5 028	1 050	17,3
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	28 395	23 243	5 152	18,1
Mathematik	10 085	5 359	4 726	46,9
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	401	182	219	54,6
Pharmazie	2 321	585	1 736	74,8
Physik, Astronomie	5 417	4 555	862	15,9
Raumplanung	308	172	136	44,2
Verkehrstechnik, Nautik	4 836	4 448	388	8,0
Vermessungswesen	872	587	285	32,7
Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt	5 824	4 574	1 250	21,5
MINT-Fächer insgesamt	128 084	91 684	36 400	28,4

kehrstechnik, Nautik) und 74,8% (Pharmazie: das Pharmaziestudium ist Voraussetzung für die Approbation zur Apothekerin, zum Apotheker). Daneben wiesen noch die Bereiche Biologie, Mathematik/Naturwissenschaften allgemein, Architektur/Innenarchitektur sowie Geographie Frauenanteile von über 50 % aus.

Bei den relativ hohen Frauenanteilen in den Studienbereichen Biologie, Mathematik und Geographie ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein erheblicher Teil der Studierenden in diesen Bereichen einen Lehramtsabschluss anstrebte. So bereiteten sich 63,7% der Mathematikstudentinnen und 45,3% bzw. 24,1% ihrer Kommilitoninnen in den Bereichen Geographie bzw. Biologie auf die erste Lehramtsprüfung vor. Bei ihren männlichen Studienkollegen lag der Anteil der Lehramtsstudierenden deutlich unter diesen Werten (Mathematik: 40,6%; Geographie: 27,0%; Biologie 16,0%).

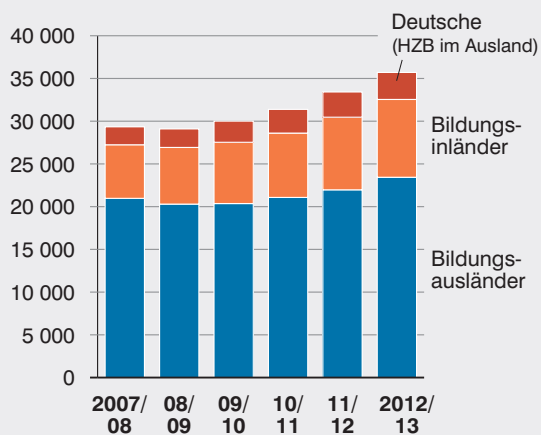
Im Prüfungsjahr 2011 haben 21 191 Absolventinnen und Absolventen ihr Studium in einem MINT-Fach erfolgreich abgeschlossen. Das waren 68,0% mehr als vier Jahre zuvor (2007: 12 612). Bei diesem besonders starken Anstieg ist natürlich auch wieder der Effekt durch die Einführung der Bologna-Studiengänge zu berücksichtigen.

Internationalität

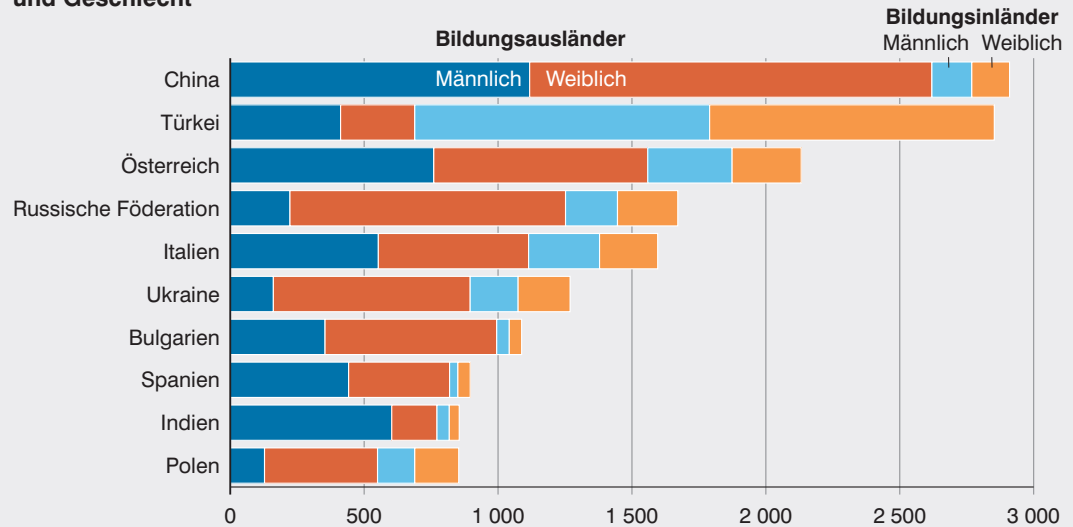
Im Wintersemester 2012/2013 studierten an Bayerns Hochschulen 32 545 Männer und Frauen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen. Das waren 5 302 oder 19,5% mehr als fünf Jahre zuvor. Allerdings nahm in diesem Zeitraum auch die Zahl deutscher Studierender noch deutlich stärker zu (32,8%). Daher ging der Anteil ausländischer Studierender um etwa einen Prozentpunkt auf 9,8% zurück (vgl. Abbildung 16). Aktuell haben knapp ein Drittel

Internationale Studierende an den Hochschulen in Bayern seit 2007

Abb. 16



Ausländische Studierende in Bayern im Wintersemester 2012/13 nach Herkunftsländern und Geschlecht Abb. 17

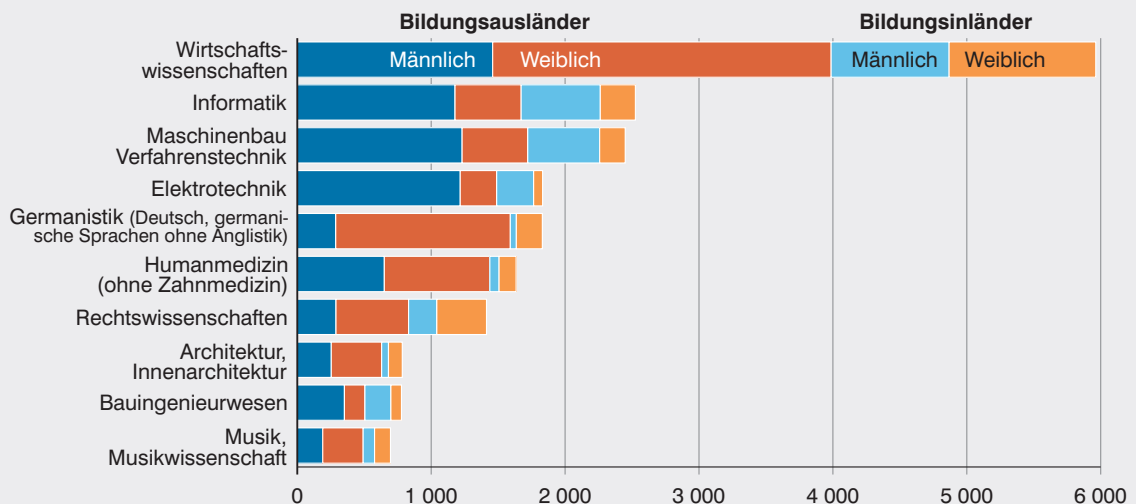


(28,0%) der Studierenden ohne deutsche Staatsangehörigkeit ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben. Die Zahl dieser sogenannten *Bildungsinländer* stieg mit 45,2% in diesem Zeitraum sogar rascher als die der deutschen Studierenden. In der Hochschulstatistik werden lediglich die Staatsangehörigkeit und der Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung erhoben. Jugendliche mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit sind somit nicht gesondert darstellbar. Daher kann der überproportionale Anstieg der Zahl der *Bil-*

dungsinländer nur sehr begrenzt als Indiz für eine zunehmend bessere Integration gedeutet werden.

Das Bild der Internationalisierung rundet sich ab, wenn man neben *Bildungsausländer- und -inländern* noch die 3 162 deutschen Studierenden hinzurechnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Ihre Zahl ist seit 2007/2008 um 50,6% gestiegen. Die gesamte Gruppe der *internationalen Studierenden* umfasst aktuell 35 707 junge Menschen (10,7% aller Hochschüler).

Ausländische Studierende in Bayern im Wintersemester 2012/13 nach Studienbereichen und Geschlecht Abb. 18



Die größte Gruppe ausländischer Studierender (2 910 oder 8,9%) waren Hochschülerinnen und -schüler mit chinesischer Staatsangehörigkeit (vgl. Abbildung 17). Die zweitgrößte Gruppe waren türkische Studierende (2 853 oder 8,8%), gefolgt von österreichischen (2 132), russischen (1 671) und italienischen Kommilitonen. Türkische Studierende, die überwiegend – nämlich zu 75,8% – ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben hatten, waren also Bildungsinländer. Zu dieser Kategorie rechneten 30,2% der italienischen, 26,9% der österreichischen und 25,1% der russischen Studierenden.

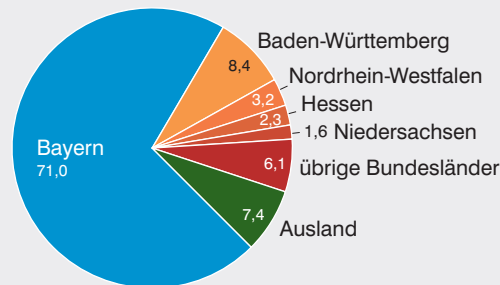
Weit über die Hälfte der Bildungsin- und -ausländer (61,2%) konzentrierten sich in zehn Studienbereichen. Wie bei ihren deutschen Kommilitonen war der Studienbereich Wirtschaftswissenschaften (18,3%) am beliebtesten (vgl. Abbildung 18). Mit deutlichem Abstand folgten Informatik und Maschinenbau/Verfahrenstechnik (7,8 bzw. 7,5%). Ähnlich wie bei Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit waren die dem MINT-Bereich zugehörigen Studienbereiche bei ausländischen Studenten deutlich beliebter als bei ausländischen Studentinnen.

Innerdeutsche Mobilität

In der amtlichen Hochschulstatistik wird die Herkunft der Studierenden nicht direkt erhoben. Im Allgemeinen wird stattdessen der Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung als Herkunftsort aufgefasst. Dabei wird bei einer im Bundesgebiet erworbenen Hochschulzugangsberechtigung der

Studierende an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2011/12 nach ihrer Herkunft in Prozent

Abb. 19



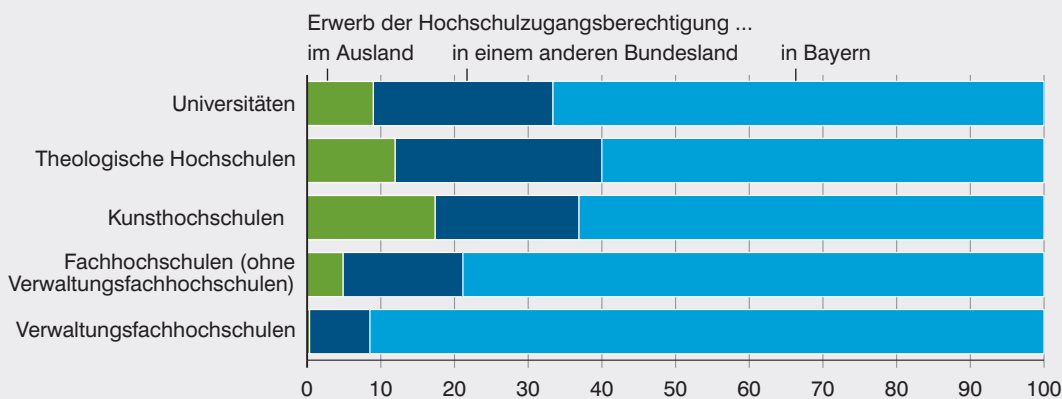
Kreis, beim Erwerb im Ausland der jeweilige Staat erfragt.

Die Hochschulen in Bayern sind nicht nur für Studierende aus dem Ausland, sondern auch für junge Menschen aus anderen Bundesländern attraktiv. Im Wintersemester 2011/2012 waren gut ein Fünftel (69 168 oder 21,6%) aller Studierenden in Bayern aus anderen Bundesländern (vgl. Abbildung 19). Dabei kamen 26 987 (8,4%) aus Baden-Württemberg und 10 132 (3,2%) aus Nordrhein-Westfalen. Relativ stark vertreten waren auch noch hessische und niedersächsische „Landeskinder“ (2,3 bzw. 1,6%).

Baden-Württemberg (18 490), Nordrhein-Westfalen (16 458) und Hessen (9 595) waren ihrerseits wiederum beliebte Studienorte für bayerische Studenten. Hier folgte Berlin mit 6 020 bayerischen Studierenden

Studierende an Bayerns Hochschulen 2012 nach der Art der Hochschule und dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung in Prozent

Abb. 20



den an vierter Stelle. Aus der deutschen Hochschulstatistik können naturgemäß keine Aussagen über die Abwanderung an Hochschulen im Ausland gewonnen werden.¹³

Der überwiegende Teil der Studierenden an Bayerns Hochschulen hat zwar auch seine Hochschulzugangsberechtigung in Bayern erworben (70,9%), jedoch kommt an den Universitäten dagegen fast jeder fünfte Studierende aus einem anderen Bundesland. Der Anteil „bayerischer“ Studierender ist bei Fachhochschulen deutlich größer als bei Universitäten (vgl. Abbildung 20). An der bayerischen Verwaltungshochschule gibt es dagegen nur relativ wenig Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Bundesland erworben haben (8,2%).

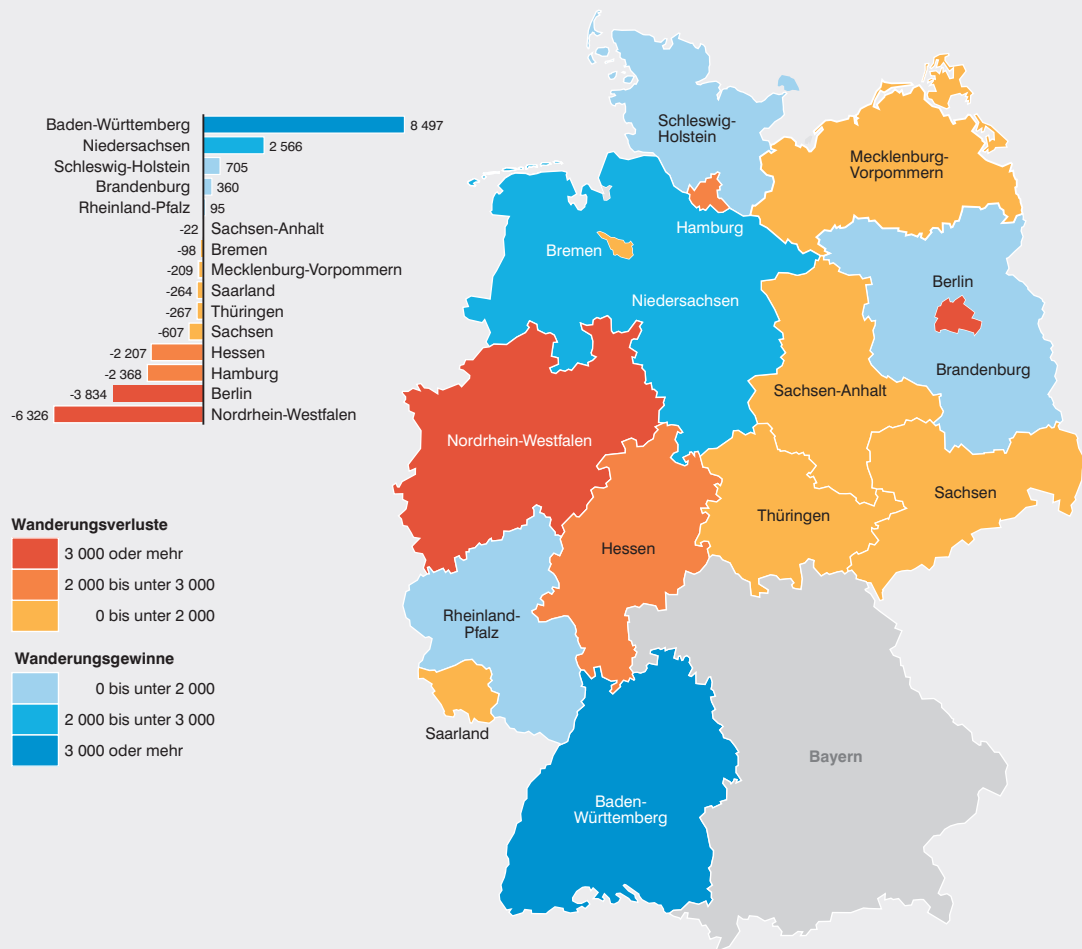
Saldierte man die Zu- und Abwanderungen, so ergab sich bei den Studierenden für Bayern 2011 insgesamt ein negativer *Wanderungssaldo* von knapp 4 000 Hochschülerinnen und -schülern. Deutlich positiv fiel der Wanderungssaldo gegenüber Baden-Württemberg (+8 497) und Niedersachsen (+2 566) aus (vgl. Abbildung 21). Hohe Wanderungsverluste ergaben sich gegenüber Nordrhein-Westfalen (-6 326), Berlin (-3 834), Hamburg (-2 368) und Hessen (-2 207).

Ein etwas anderes Bild zeigt sich, wenn man die Studienanfänger 2011/2012 betrachtet (vgl. Abbildung 22). Es ergaben sich auch hier merkliche Wanderungsgewinne gegenüber Baden-Württemberg (+1 018) und Niedersachsen (+561). Spürbare ne-

13 Daten über deutsche Studierende – allerdings ohne eine Differenzierung nach Bundesländern – an ausländischen Hochschulen enthält die Veröffentlichung „Deutsche Studierende im Ausland“ des statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeAusland5217101127004.pdf?__blob=publicationFile)

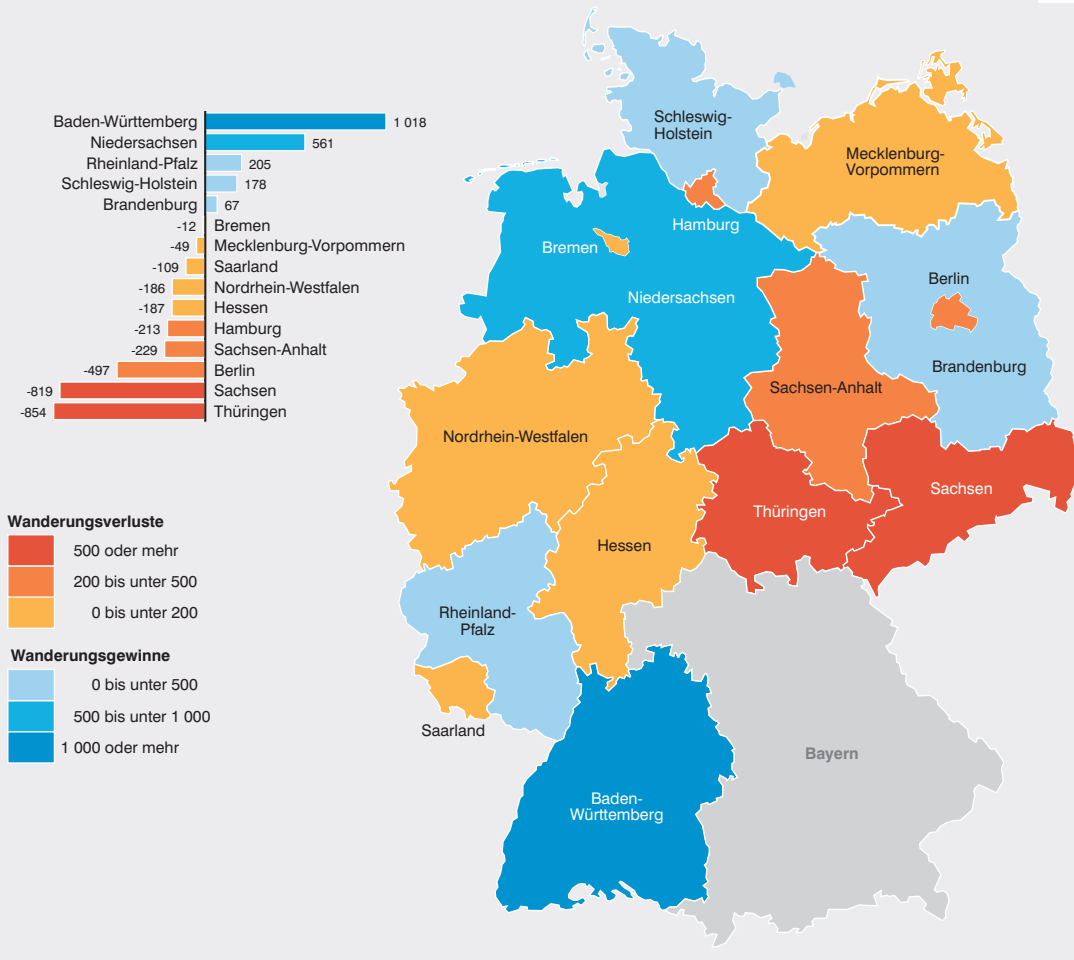
Wanderungssaldo von Studierenden aus Bayern in andere Länder (Wanderungsverluste) und von anderen Ländern nach Bayern (Wanderungsgewinne) im WS 2011/12

Abb. 21



Wanderungssaldo von Studienanfängern aus Bayern in andere Länder (Wanderungsverluste) und von anderen Ländern nach Bayern (Wanderungsgewinne) im WS 2011/12

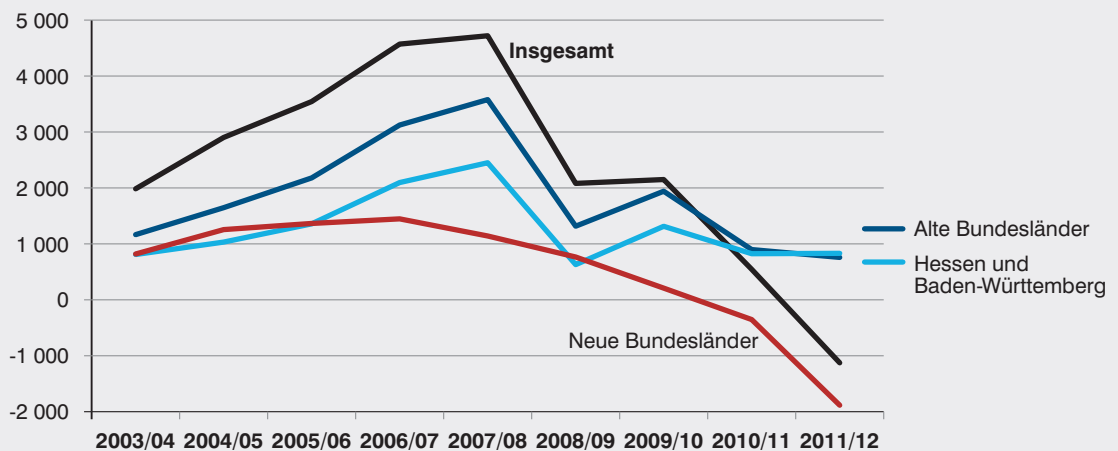
Abb. 22



gative Salden traten gegenüber Thüringen (-854) und Sachsen (-819) auf. Insgesamt zog es erstmals seit 2003/2004 mehr bayerische Studienanfänger an die Hochschulen anderer Bundesländer als Anfänger aus dem übrigen Bundesgebiet nach Bayern (-1 126 Studienanfänger).

Wie aus Abbildung 23 ersichtlich wird, gewannen die gut ausgestatteten Hochschulen in den sogenannten neuen Bundesländern (ohne Berlin-Ost) offenbar zunehmend Vertrauen bei bayerischen Studienanfängern. Der Wanderungssaldo Bayerns war hier zunächst positiv und erreichte 2006/2007 mit einem Wanderungsgewinn von 1 447 Studienanfängern seinen höchsten Wert. 2010/2011 ergab sich dann erstmals ein negativer Saldo, der sich im nachfolgenden Wintersemester deutlich verstärkte. Von 2003/2004 bis 2007/2008 nahmen jeweils rund

1 800 bayerische „Landeskinder“ in Baden-Württemberg ihr Studium auf. 2008/2009 meldeten die dortigen Studentenzahlen einen deutlichen Anstieg bayerischer Studierender (3 098). Seitdem blieb das Niveau recht hoch. Diese Entwicklung mag damit zusammenhängen, dass in Bayern zum Sommersemester 2007 allgemeine Studiengebühren eingeführt worden waren. Auf der anderen Seite hatte der Landtag von Baden-Württemberg Ende 2005 ebenfalls die Einführung von Studiengebühren ab Sommersemester 2007 beschlossen. Im Wintersemester 2006/2007 schrieben sich dann 3 604 Studienanfängerinnen und -anfänger aus Baden-Württemberg in Bayern ein, das waren 12,7% mehr als im Vorjahressemester. 2007/2008 kamen nochmals 11,7% mehr Erstimmatrikulierte (4 024) von dort. Ein beschränkter Einfluss der Studiengebühren zeigt sich auch gegenüber Hessen. Mit dem

Wanderungssaldo der Studienanfänger/-innen in Bayern seit dem Wintersemester 2003/04 Abb. 23

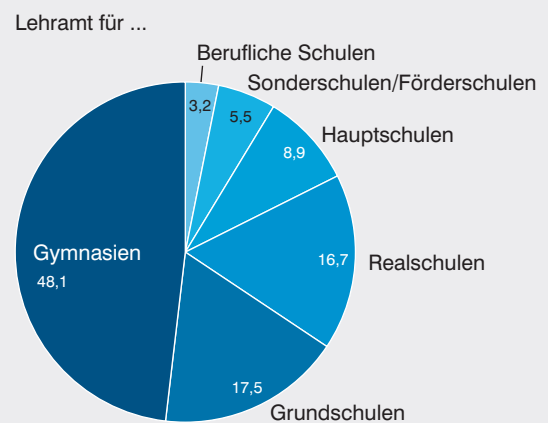
Beschluss zu ihrer Einführung zum Wintersemester 2007/2008 im Herbst 2006 erhöhte sich die Zahl der hessischen Anfänger in Bayern von 832 (2005/2006) auf 1 046 im folgenden Wintersemester. Dieses Niveau blieb dann aber in etwa erhalten, obwohl die Studiengebühren in Hessen ab dem Wintersemester 2008/2009 wieder abgeschafft wurden.

Lehramtsstudierende

Eine wesentliche Voraussetzung für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen wird in den Schulen gelegt, wobei der Lehrerschaft eine zentrale Rolle zukommt. Daher soll im Folgenden die Entwicklung der Lehramtsstudiengänge gesondert betrachtet werden. An den Universitäten – Kunsthochschulen spielen hier quantitativ keine große Rolle (im Wintersemester 2012/2013 waren hier nur 625 von 40 621 Lehramtsstudierenden immatrikuliert) – findet der erste Abschnitt der Lehrerausbildung statt. Hier erhalten die angehenden Lehrerinnen und Lehrer eine theoretisch fundierte, wissenschaftliche Ausbildung in den Fachwissenschaften (einschließlich Fachdidaktiken) und Erziehungswissenschaften, die mit der ersten Staatsprüfung abschließt. Daran schließt sich der Vorbereitungsdienst (Referendariat) an den Schulen an, der mit der zweiten Staatsprüfung abgeschlossen wird. Die zweite Phase ist nicht Bestandteil der Hochschulstatistik.¹⁴ Dies ist in Bayern nach wie vor der Regelweg. Lehramtsbachelor- und -masterstudiengänge sind noch die Ausnahme. Derzeit befinden sich 1 401 Lehramts-

studierende (3,4 %) in einem Bachelorstudiengang, 359 (0,9 %) streben einen Lehramtsmaster an. Diese Studiengänge werden daher im Folgenden nicht gesondert betrachtet, sondern bei den jeweiligen klassischen Lehramtsstudien mit einbezogen.

Die Zahl der Lehramtsstudierenden hat sich seit 2007 (35 773) insgesamt um 13,6 % erhöht. Dabei stieg die Zahl der Studierenden, die später in Grundschulen (29,2 %), Berufsschulen (28,5 %) oder Gymnasien (23,4 %) unterrichten wollen, überproportional. Die Zahl der potentiellen Realschullehrerinnen und -lehrer ging dagegen zurück (16,6 %).

Lehramtsstudierende an Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/13 nach Schultyp in Prozent Abb. 24

¹⁴ Informationen dazu finden sich im Statistischen Bericht B3201C Lehrerausbildung in Bayern: Teil 1: Vorbereitungsdienst sowie Fach- und Förderlehrerausbildung der unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen/index.themenbereich=3200 zu finden ist.

Fast die Hälfte (48,1 %) aller Lehramtsstudierenden strebten in ein Gymnasium, etwa jede oder jeder sechste Studierende möchte später an einer Grundschule (17,5 %) bzw. einer Realschule (16,7 %) unterrichten (vgl. Abbildung 24).

Im aktuellen Wintersemester waren 69,2 % der Lehramtsstudierenden Frauen. Dieser Anteil ist seit 2007 in etwa stabil geblieben. Je nach Schulart wies er jedoch deutliche Unterschiede auf. Das Bestreben, mehr Lehrer in Grundschulen zu bekommen, lässt sich offenbar nur schwer umsetzen. Das Studium für das Grundschullehramt wird immer noch von Frauen dominiert (vgl. Abbildung 25). 91,6 % der angehenden Grundschullehrkräfte waren Frauen. Einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil (83,5 %) gab es im Lehramt für Sonder- und Förderschulen, während Studiengänge für den Unterricht an Gymnasien nur zu 61,4 % von Frauen absolviert wurden.

Betrachtet man die Studienanfänger (1. Fachsemester) 2012 mittelfristig, ist wenig Veränderung zu erwarten. Es zeigten sich ähnliche Relationen sowohl hinsichtlich der Anzahl für die einzelnen Schultypen, wie auch hinsichtlich der Geschlechterrelation.

Neuere Studienformen nur begrenzt darstellbar

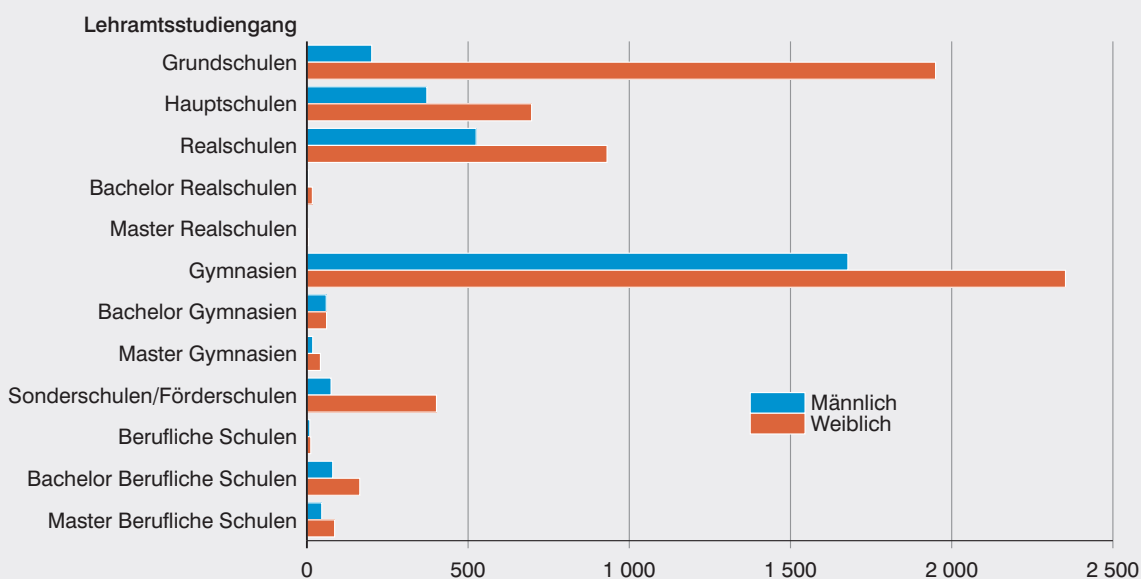
Überwiegend (derzeit rund 97,8 %) absolvierten Studierende ihr Studium in Vollzeitform. Dabei entspricht z. B. die Arbeitsbelastung in einem Bachelorvollzeitstudium¹⁵ in der Vorlesungs- und der vorlesungsfreien Zeit 32 bis 39 Stunden pro Woche bei 46 Wochen je Jahr. Daneben werden, derzeit insbesondere an Fachhochschulen, auch Studiengänge in Teilzeitform angeboten. Zwar waren im Wintersemester 2012/2013 nur 3 027 Studierende (0,9 % aller Studierenden) in einem Teilzeitstudiengang eingeschrieben. Ihre Zahl hat sich seit 2007 (1 180) aber fast verdreifacht.

Mitte 2006 wurde mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst eine Initiative gestartet, bei der die Fachhochschulen (Hochschulen für angewandte Wissenschaften) in Bayern spezielle praxisorientierte Studiengänge anboten. Diese besonderen Studienangebote ermöglichen es, in Kooperation mit Unternehmen, Theorie und Praxis in besonderer Weise zu verbinden. Je nach Studienmodell verknüpfen sie das Fachhochschulstudium mit einer Berufsausbildung (Verbundstudium) oder intensivierte Praxis-

¹⁵ s. Anhang zur Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 4.02.2010) www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_luesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf

Studienanfänger (1. Fachsemester) an den Hochschulen in Bayern 2012 nach Lehramtsstudiengängen

Abb. 25



phasen (Studium mit vertiefter Praxis) in einem Unternehmen. 2012 besuchten diese im Rahmen der „hochschule dual“ durchgeführten Studiengänge 4 358 junge Menschen. Damit hat dieses spezielle Studienangebot zwar erheblich an Zuspruch gewonnen (2007: 590 Studierende), es sprach allerdings noch relativ wenige (1,3 % der Studierenden) an.

Die Hochschulen in Bayern bieten in der Regel Präsenzstudien an, die in Lehrveranstaltungen überwiegend vor Ort in den Hochschulen erbracht werden. Natürlich sind von den Studierenden auch darüber hinausgehende Leistungen außerhalb der Hochschule, wie Vor- und Nachbereitung, Referate etc., zu erbringen. Neuere Studienformen, bei denen Präsenzveranstaltungen abends, an Wochenenden oder als Blockkurse angeboten und auch mit virtueller Lehre kombiniert werden, um Berufstätigen oder Menschen mit besonderen familiären Verpflichtungen ein begleitendes Studium zu ermöglichen, können mit dem derzeitigen Merkmalskranz der amtlichen Statistik nicht erfasst werden.

Beruflich Qualifizierte/Weiterbildung

Mit der Novellierung des Hochschulgesetzes 2009 wurde Meisterinnen und Meistern und ihnen Gleichgestellten der Zugang zum Hochschulstudium eröffnet. Ferner wird nach Art. 45 BayHSchulG qualifizierten Berufstätigen der fachgebundene Hochschulzugang ermöglicht. Eine weitere Verbesserung stellt der Ausbau berufsbegleitender Studiengänge dar, der ein wichtiges Element der Gesetzesnovellierung 2011 war.

In der Hochschulstatistik wird als eigene Kategorie die Hochschulzugangsberechtigung beruflich Qualifizierter ohne schulische Hochschulreife erfasst. Zwar kamen auch 2012 relativ wenig Studienanfänger mit dieser Zugangsberechtigung an die Hochschulen in Bayern (2,1 % der 71 317 Erstimmatrikulierten). Allerdings hat sich ihre Zahl seit 2007 (324) auf 1 497 mehr als vervierfacht.

Weiterbildungsstudiengänge sollen Hochschulabsolventen mit Berufspraxis zur Aktualisierung der früheren Hochschulausbildung und zur wissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer berufspraktischen Erfahrung verhelfen. Auch diese Form des Studi-

ums spielte quantitativ noch keine große Rolle. 2012 nahmen 1 037 Studierende (0,9 %) ein derartiges Fachstudium auf. Ein Vergleich mit 2007 (196 Studienanfänger oder 0,3 %) zeigt jedoch, dass diese Studienart an Bedeutung gewinnt. Weiterführende Aufbaustudiengänge, die den bereits erreichten Hochschulabschluss fachlich vertiefen oder inhaltlich ergänzen, belegten 3 364 Fachstudienanfänger in 2012 (3,1 %). In den letzten fünf Jahren lag die Zahl dieser Studienanfänger immer zwischen 2 500 und rund 3 300.

Exkurs Gasthörer

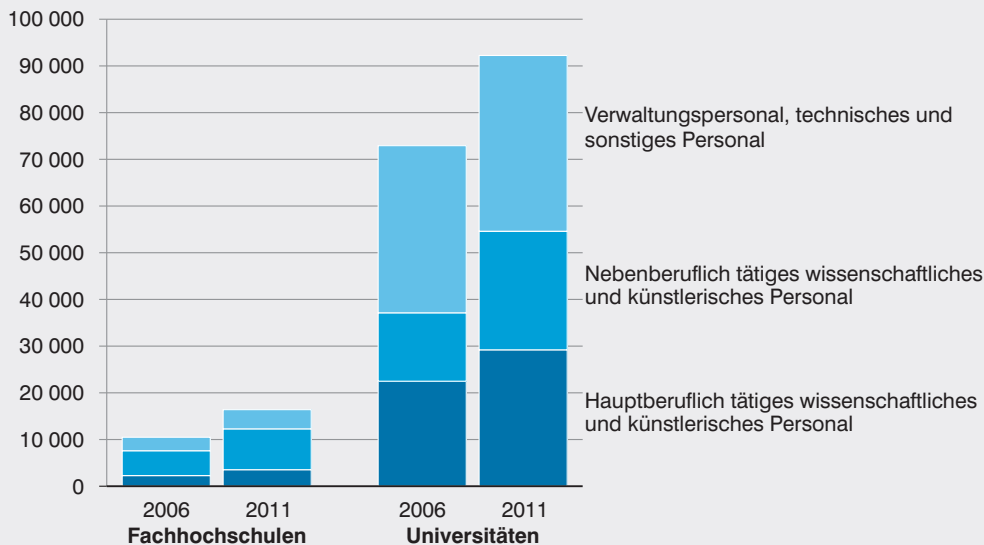
Unter dem Aspekt der Weiterbildung bzw. des lebenslangen Lernens kann auch das Angebot der Hochschulen gesehen werden, das sich an eine spezielle Gruppe von Studierenden richtet, die *Gasthörer*. Sie sind zwar Studierende im Sinne des Hochschulgesetzes, benötigen aber keine Hochschulzugangsberechtigung. Gaststudierende nehmen lediglich an einzelnen Kursen oder Lehrveranstaltungen teil, wobei sie kein Fachstudium mit Abschlussprüfung absolvieren. Daher werden sie nicht in die Studierendenstatistik einbezogen sondern gesondert erhoben. Dabei bieten die Hochschulen z. T. auch spezielle Veranstaltungen für Senioren an.

Gasthörer waren zwar überwiegend an Universitäten anzutreffen. Hier waren 2 957 (86,3 %) aller Gaststudierenden immatrikuliert, allerdings war ihr Anteil an der Gesamtstudierendenzahl (229 002) mit 1,4 % relativ gering. An Philosophisch-Theologischen Hochschulen lag der Gasthöreranteil dagegen bei 20,6 % (139 Gasthörer bei insgesamt 674 Immatrikulierten). Bei Kunsthochschulen lag der entsprechende Anteilswert bei 6,6 %.

Im Wintersemester 2012/13 waren 3 425 meist ältere Menschen – über die Hälfte (56,2 %) waren 60 Jahre alt oder älter. Dabei war das Durchschnittsalter der 1 645 Gasthörerinnen mit 46,9 Jahren deutlich geringer als das ihrer männlichen Studienkollegen (56,9 Jahre). 1 169 oder 60,7 % der Gaststudierenden im Alter von 60 oder mehr Jahren waren an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) in dem dort angebotenen speziellen Seniorenstudium eingeschrieben. Senioren, die noch ein reguläres Studium absolvieren, sind (noch) die große Ausnahme.

Personal an Fachhochschulen* und Universitäten in Bayern 2006 und 2011 nach Personalart**

Abb. 26



* Einschl. Verwaltungsfachhochschule. – ** Einschl. phil.-theol. Hochschulen und Kunsthochschulen.

Derzeit sind an Bayerns Hochschulen insgesamt nur 182 Studierende im Alter von 60 oder mehr Jahren für ein Fachstudium eingeschrieben (LMU: 82).

Nachdem die Zahl der Gaststudierenden im Wintersemester 2011/2012, auch bedingt durch die Erhöhung der Gebühren für Gasthörerinnen und -hörer, stark zurückgegangen war (-1 289 oder -26,5% gegenüber 2010/2011), war nun nur noch ein leichter Rückgang der Gaststudierendenzahlen zu verzeichnen. Im Vergleich zum vorangegangenen Wintersemester (3 580) waren 155 oder 4,3% weniger Gasthörer an Bayerns Hochschulen immatrikuliert.

Personalzuwachs an den Hochschulen

In der *Hochschulpersonalstatistik* werden Beschäftigungsfälle jeweils zum 1. Dezember eines Jahres erfasst. Dabei wird das haupt- und nebenberuflich tätige Personal einbezogen, auch soweit kein Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht. Grundsätzlich werden nur Personen erfasst, deren Tätigkeit mindestens die Dauer eines Semesters erreicht bzw. einen vergleichbaren Umfang (z. B. Blockunterricht).

Ende 2011 waren an Bayerns Hochschulen insgesamt 108 639 Personen beschäftigt. Das wa-

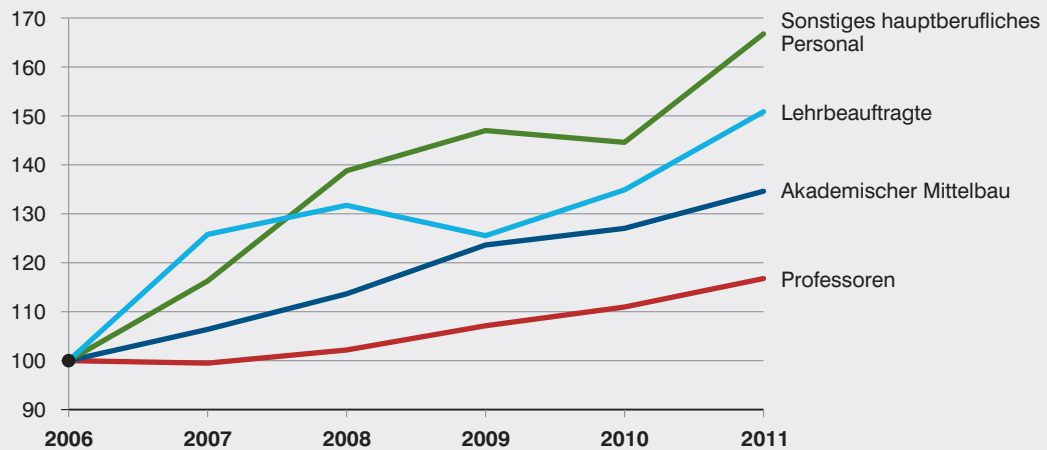
ren 5,8% mehr als im Jahr davor bzw. 30,2% mehr als 2006 (vgl. Abbildung 26). Im Verwaltungs- oder technischen Bereich arbeiteten insgesamt 41 757 Beschäftigte (38,4%). Vom Verwaltungs- und technischen Personal waren 22 646 Personen an den Universitätskliniken in Erlangen, München, Regensburg und Würzburg.

Zum wissenschaftlich-künstlerischen Personal der Hochschulen gehörten 32 750 hauptberuflich tätige Professoren, Dozenten, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter (30,1% aller an Hochschulen Beschäftigten). Daneben waren hier 20 300 (18,7%) Männer und Frauen nebenberuflich, überwiegend als Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte, sowie 13 832 (12,7%) Personen als studentische Hilfskräfte beschäftigt. Damit waren Bayerns Hochschulen mit wissenschaftlich-künstlerischem Personal insgesamt (66 882 oder +49,5%) erheblich besser ausgestattet als fünf Jahre zuvor (44 732).

Der Anteil des Verwaltungs- und technischen Personals war bei den einzelnen Hochschularten unterschiedlich hoch. An Universitäten (ohne Klinika) mit insgesamt 59 016 Beschäftigten war dieser Anteil mit 24,8% in etwa ebenso hoch wie an Fachhochschulen (24,9% von 15 771 Beschäftigten). An der Ver-

Lehrpersonal* an den Hochschulen in Bayern seit 2006 nach ausgewählten Personalgruppen
2006 = 100

Abb. 27



* Hauptberufliches wiss.-künstlerisches Personal und Lehrbeauftragte.

waltungsfachhochschule gehörten 30,2% der insgesamt 626 Beschäftigten in den Verwaltungs- oder Technikbereich, an Kunsthochschulen (1 742 Beschäftigte) dagegen nur 15,8%. In den Universitätskliniken war der überwiegende Teil des gesamten Personals (72,3% von 31 318 Personen) in diesen Bereichen beschäftigt, wobei natürlich ein großer Teil dieses Personals im Pflegebereich (9 959 oder 44,0%) und im technischen Bereich (2 712 oder 12,0%) arbeitete. Ferner war ein nicht unerheblicher Teil des medizinisch-technischen Personals, wie z.B. Psychologen, medizinisch- oder pharmazeutisch-technische Assistenten, Krankengymnasten oder Apotheker, der sich nicht ohne weiteres den üblichen Dienstbezeichnungen der Personalstatistik zuordnen lässt, in der zweitgrößten Gruppe, dem sonstigen Personal (24,7%), enthalten.

Mehr Lehrbeauftragte an den Hochschulen

Im Folgenden konzentriert sich die Betrachtung auf das hauptberufliche wissenschaftlich-künstlerische Personal sowie die Gruppe der Lehrbeauftragten, zu der auch Honorarprofessoren, Privatdozenten und außerplanmäßige Professoren zählen. An Bayerns Hochschulen lehrten 2011 insgesamt 6 161 Professorinnen und Professoren, davon 408 an den Universitätskliniken. Während die Zahl der Professuren seit 2006 um 16,8% stieg, nahm der akademische Mittelbau, zu dem hier Dozenten, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter gezählt werden, von

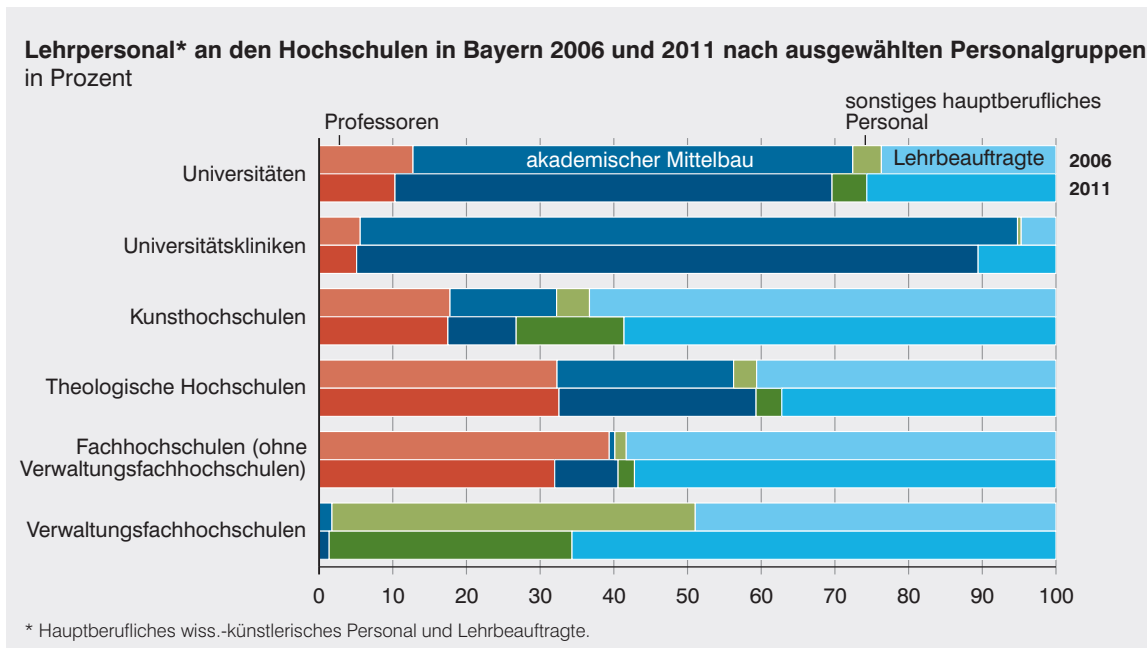
18 366 auf 24 723 Personen zu (+ 34,6%) (vgl. Abbildung 27).

Am stärksten wuchs allerdings die kleinste Gruppe, die der Lehrkräfte für besondere Aufgaben, zu der u.a. Studienräte und -direktoren im Hochschuldienst, Fachlehrer, Technische Lehrer sowie Lektoren gehören. Hier waren 2011 insgesamt 1 866 Personen beschäftigt (+66,8% gegenüber 2006). Besonders stark war diese Gruppe an der Verwaltungsfachhochschule vertreten, an der sie fast das komplette hauptberufliche wissenschaftlich-künstlerische Personal stellte. Auch an Kunsthochschulen war der entsprechende Anteilswert mit 35,4% noch relativ hoch.

Neben dem hauptberuflichen wissenschaftlich-künstlerischen Personal waren an Bayerns Hochschulen noch 13 838 Lehrbeauftragte nebenberuflich beschäftigt. Das waren 4 665 Personen (+50,9%) mehr als 2006. Lehrbeauftragte tragen einen wesentlichen Teil der Lehrtätigkeit an Kunst- und Fachhochschulen. Hier lag ihre Zahl deutlich über der des hauptberuflichen Personals.

In Abbildung 28 sind beide Gruppen zum *Lehrpersonal* zusammengefasst. In den verschiedenen Hochschularten wird so die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Personalgruppen deutlich.

Abb. 28



Teilzeitverträge und befristete Verträge nehmen zu

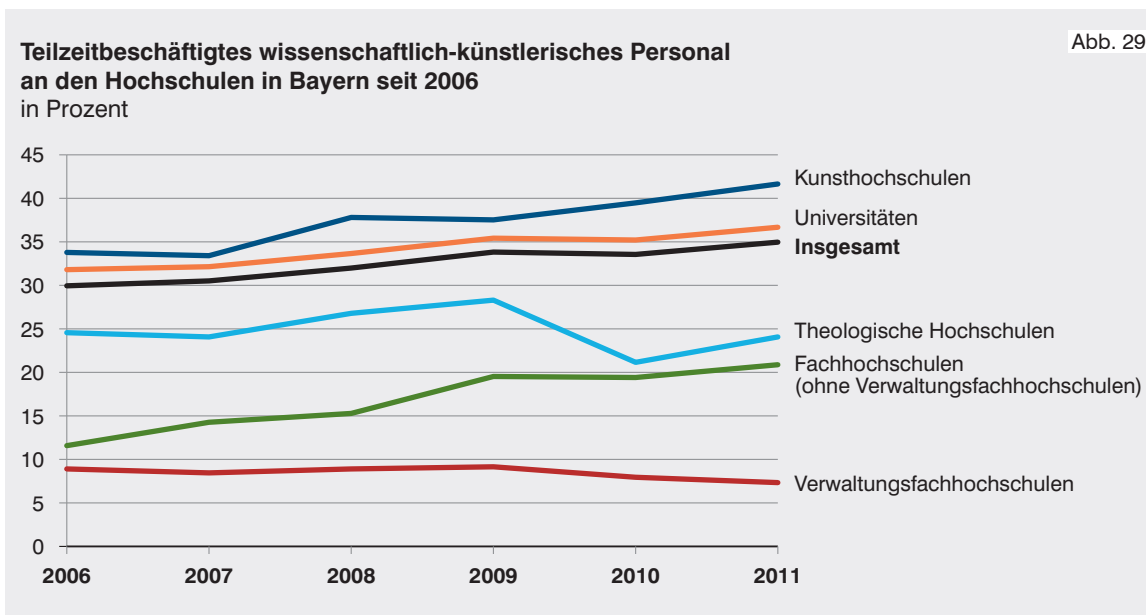
In den letzten Jahren haben sich die Arbeitsbedingungen für das hauptberufliche wissenschaftlich-künstlerische Personal hinsichtlich der Arbeitszeit und der Art des Beschäftigungsverhältnisses nicht unerheblich verändert.

2011 hatte in dieser Personalgruppe gut ein Drittel der Beschäftigten (35%) einen Teilzeitvertrag. Fünf Jahre zuvor lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigten

erst bei 29,9% (vgl. Abbildung 29). Während Teilzeitarbeitsverhältnisse an der Verwaltungsfachhochschule keine große Rolle spielten – der Anteil schwankte zwischen 7 bis 9% – nahm die Teilzeitquote an Fachhochschulen in diesem Zeitraum um 9,3 Prozentpunkte auf 20,9% zu.

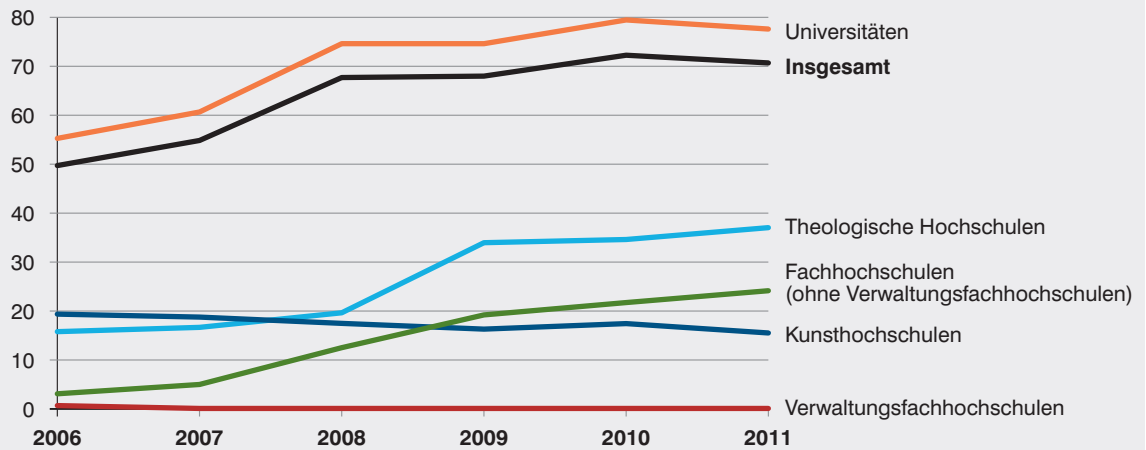
An den Universitäten, an denen mit 28 646 Personen der überwiegende Teil des gesamten hauptberuflichen wissenschaftlich-künstlerischen Personals der bayerischen Hochschulen (32 750 Personen) be-

Abb. 29



Auf Zeit beschäftigtes wissenschaftlich-künstlerisches Personal an den Hochschulen in Bayern seit 2006
in Prozent

Abb. 30



16 Nach Art. 22 des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen sowie des weiteren wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen (Bayerisches Hochschulpersonalgesetz – BayHSPG) vom 23. Mai 2006 (GVBl 2006, S. 230) können wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen Aufgaben übertragen wurden, die auch der Vorbereitung einer Promotion oder der Erbringung zusätzlicher wissenschaftlicher Leistungen förderlich sind, befristet beschäftigt werden. Das BayHSPG ist unter www.gesetze-bayern.de/jportal/portal/page/bsbayprod.psmi?showdoccase=1&doc.id=jlr-HSchulPersGBYrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs zu finden.

schäftigt war, hatten 18 139 Mitarbeiter eine Vollzeitstelle, 10 507 (36,7%) arbeiteten in Teilzeit.

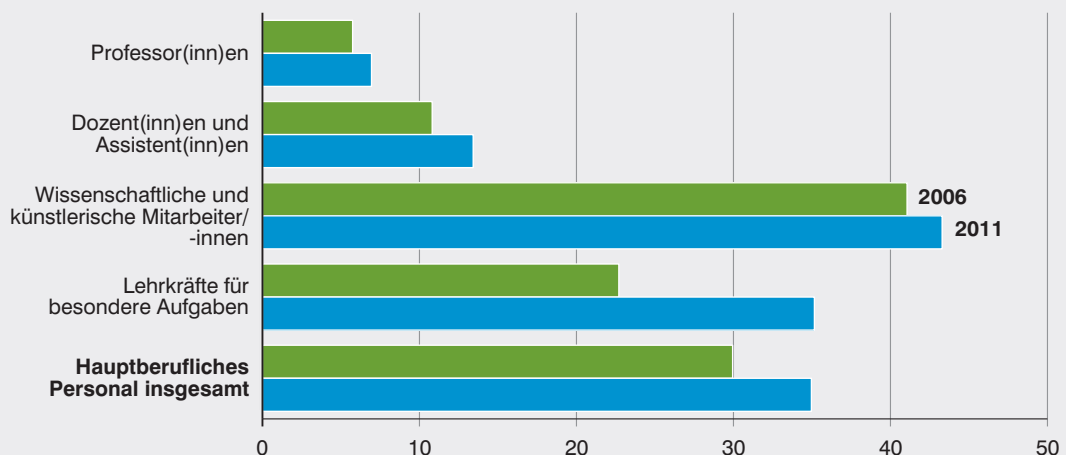
Stärker als Teilzeitarbeitsverhältnisse haben befristete Arbeitsverträge zugenommen. War 2006 erst etwa knapp die Hälfte aller Verträge (49,7%) befristet, so waren es fünf Jahre später schon sieben von zehn (70,7%); vgl. Abbildung 30. An Universitäten hatten Beschäftigungsverhältnisse auf Zeit – wegen der bei ihnen durchgeführten Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses¹⁶ – ein besonderes Gewicht. Inzwischen sind hier etwas mehr als drei Viertel (77,6%) der hauptberuflichen wissenschaft-

lich-künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befristet angestellt. Eine besonders starke Zunahme befristeter Verträge war an Fachhochschulen zu verzeichnen: 2011 waren 819 von 3 391 Beschäftigten (24,2%) nur auf Zeit angestellt. Fünf Jahre zuvor lag dieser Anteilswert nur bei 3,1%.

Besonders stark stieg die Teilzeitquote bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben, die u.a. in der Lehre und bei Prüfungen mitarbeiten sowie Praktika, Projekte und Exkursionen begleiten: 2011 lag sie bei 35,2% und damit um 12,5 Prozentpunkte höher als fünf Jahre zuvor (vgl. Abbildung 31). Bei den übrigen

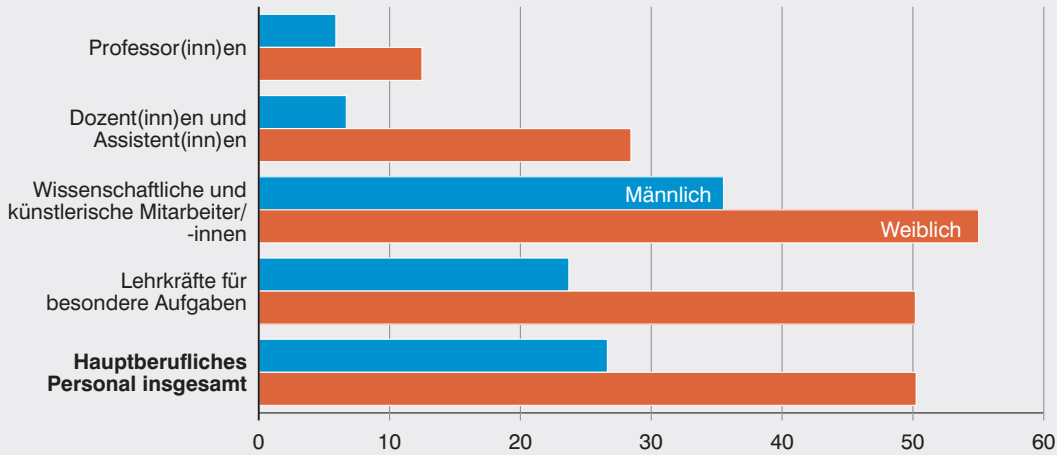
Teilzeitquoten bei wissenschaftlich-künstlerischem Personal an den Hochschulen in Bayern 2006 und 2011
in Prozent

Abb. 31



Teilzeitquoten bei wissenschaftlich-künstlerischem Personal an den Hochschulen in Bayern 2011 nach Geschlecht
in Prozent

Abb. 32



Personalgruppen haben sich diese Quoten zwar auch, aber etwas schwächer erhöht. Aktuell ist in der Gruppe der Dozenten und Assistenten gut jede bzw. jeder siebte (13,4%), bei der Professorenschaft jede bzw. jeder Vierzehnte teilzeitbeschäftigt.

Dabei waren in allen Gruppen des wissenschaftlich-künstlerischen Personals die Teilzeitquoten bei Frauen wesentlich höher als bei Männern (vgl. Abbildung 32). Bei den Dozenten und Assistenten waren Frauen (28,4%) viermal so häufig teilzeitbeschäftigt wie ihre männlichen Kollegen.

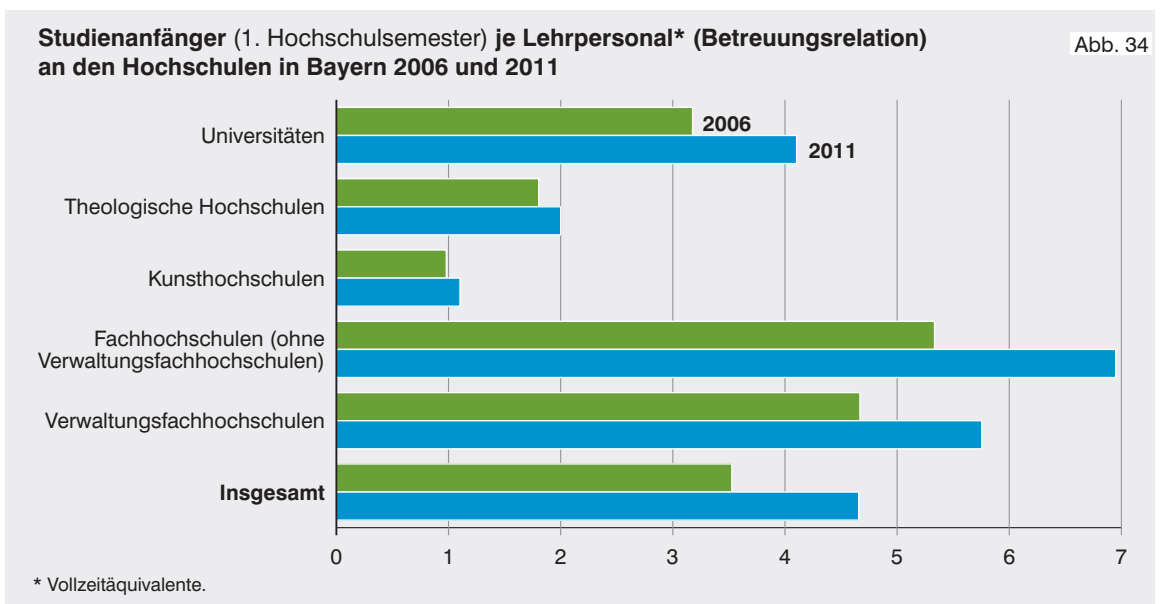
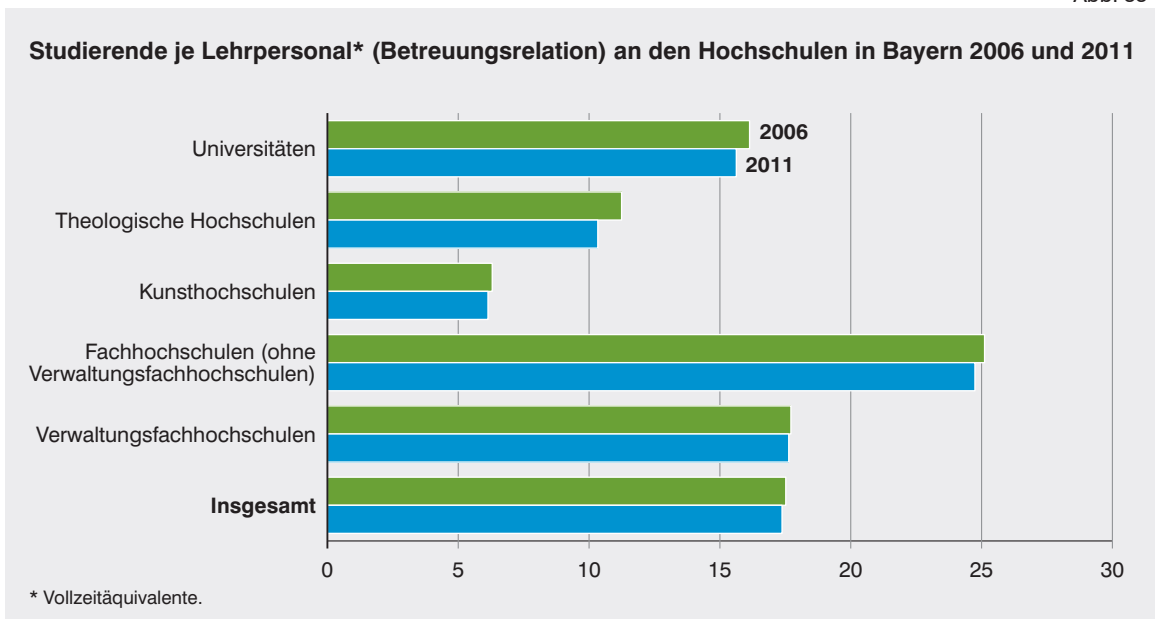
Ähnliches gilt auch für befristete Arbeitsverhältnisse. Hier ist in den letzten fünf Jahren der Anteil befristet Beschäftigter bei Männern und Frauen in etwa gleichem Umfang gestiegen, nämlich bei Männern um etwa 42% und bei Frauen um rund 38%. Die Quoten bei den Frauen lagen aber um etwa ein Viertel höher als bei ihren männlichen Kollegen. 2011 waren 81,6% des weiblichen und 64,7% des männlichen wissenschaftlichen Personals befristet beschäftigt (2006: 59,2 bzw. 45,6%).

Ausweitung der Personalkapazitäten fängt steigende Studierendenzahlen in etwa auf

Um den unterschiedlichen Beschäftigungsumfang zu berücksichtigen, kann die Personalkapazität auf der Basis von *Vollzeitäquivalenten* berechnet werden. 2011 entsprach das gesamte wissenschaftlich-

künstlerische Personal – im Folgenden auch Lehrpersonal genannt – an Bayerns Hochschulen (41 989 Personen) einer Kapazität von 23 763,5 Vollzeitäquivalenten. Lässt man den Klinikbereich (6 461 Personen, die 5 327,7 Vollzeitäquivalenten entsprechen), in dem das Personal überwiegend in der Krankenbehandlung tätig wird, unberücksichtigt, so hat sich die Kapazität des wissenschaftlich-künstlerischen Hochschulpersonals in den letzten fünf Jahren mit 25,2% geringfügig stärker erhöht als die Zahl der Studierenden (24,2%). 2011 stand 320 318 Studierenden eine Lehrkapazität (ohne Kliniken) von 18 435,8 Vollzeitäquivalenten gegenüber. Daraus ergab sich eine Betreuungsrelation von 17,4 Studierenden je Lehrperson (vgl. Abbildung 33). Damit konnte die wachsende Zahl der Studierenden durch die Ausweitung der Lehrkapazität aufgefangen werden. Die Gesamtbetreuungsrelation ging sogar (2006: 17,5) geringfügig zurück. Dabei unterscheidet sich die Betreuungsrelation der einzelnen Hochschularten. An Fachhochschulen mit ihrem anwendungsorientierten Studienangebot wurden mit einer durchschnittlichen Betreuungsrelation von 24,7 deutlich mehr Studierende von einer Lehrkraft betreut, als an Universitäten (15,6). Ein besonders günstiges Studierenden-Lehrkraft-Verhältnis wiesen Kunsthochschulen auf, bei denen teilweise ein Studienplatz an Einzelunterricht, an eine kleine Gruppe oder eine bestimmte Klasse eines Professors gekoppelt ist.

Abb. 33



Allerdings hat die Belastung des wissenschaftlich-künstlerischen Personals für die Betreuung von Studienanfängern zugenommen. Hier konnte der G8-Effekt nicht voll kompensiert werden. 2011 kamen auf eine Lehrkraft 4,7 Studienanfänger, fünf Jahre zuvor waren es noch 3,5 (vgl. Abbildung 34).

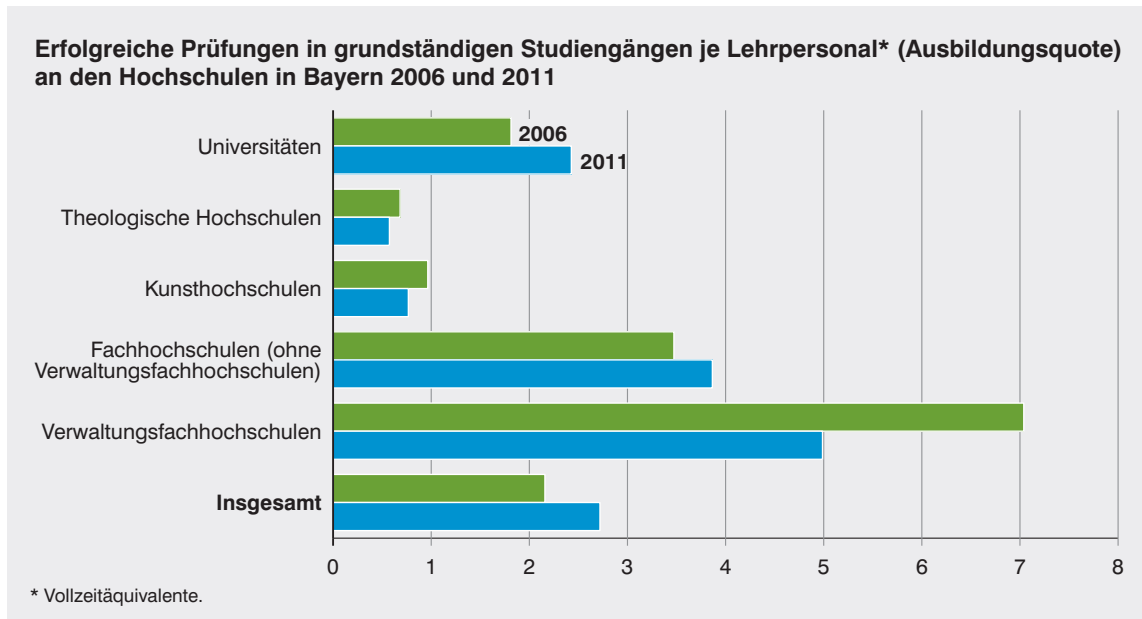
Ein Indikator für die Leistung der Hochschulen ist die *Ausbildungsquote*. Dabei werden die erfolgreich abgelegten Prüfungen im Erst- und Zweitstudium, sogenannte grundständige Studien, herangezogen. 2011 kamen 2,7 Absolventinnen und Absolventen auf eine Lehrperson (vgl. Abbildung 35). Vor fünf Jahren

lag die Quote bei 2,2. Dieser Anstieg ist zumindest teilweise auf die zweistufigen Bolognastudiengänge zurückzuführen. Auch bei der Ausbildungsquote ist eine große Streuung zu verzeichnen. Die höchste Quote wies die bayerische Verwaltungsfachhochschule aus. Hier kamen durchschnittlich 5,0 bestandene Prüfungen auf eine Lehrperson.

Exkurs: wissenschaftlicher Nachwuchs

Die amtliche Hochschulstatistik kann nur Aussagen über den wissenschaftlichen Nachwuchs machen, sofern die dazu gehörenden Personen an staatlich anerkannten Hochschulen eingeschrieben oder dort

Abb. 35



beschäftigt sind. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in außeruniversitären öffentlichen oder privaten Forschungseinrichtungen werden damit nicht erfasst. Dabei ist die Altersabgrenzung für „Nachwuchs“ sicher willkürlich. Hier soll die Grenze bei 40 Jahren, dem durchschnittlichen Alter bei der Habilitation, gezogen werden.

Nach der Bologna-Reform ist der erste postgraduelle Abschluss der Masterabschluss. 2011 legten an Bayerns Hochschulen 4 911 Kandidaten im Alter bis 40 Jahren erfolgreich eine Masterprüfung (ohne Lehramtsmaster) ab, darunter 1 766 (36,0%) Frauen.

Die nächste wissenschaftliche Qualifikationsebene ist die Promotion (einschließlich des verwandten kirchlichen Lizentiatsabschlusses). 2011 bereiteten sich an Bayerns Hochschulen 4 552 Frauen (46,9%) und 5 149 Männer auf ihre Promotion vor. In die amtliche Statistik werden Promovierende allerdings nur dann einbezogen, wenn sie als Promotionsstudierende immatrikuliert sind. Wie eine Studie der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder¹⁷ ergab, wird in Deutschland nur etwa die Hälfte aller Promovenden auf diesem Weg erfasst.

Insgesamt wurden 3 963 Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen. 45,4% dieser Prüfungen bestanden Frauen.

Mit der Habilitation, die keine akademische Prüfung im Sinne des Hochschulrechts darstellt, wird nach Art. 65 des Bayerischen Hochschulgesetzes die wissenschaftliche und pädagogische Eignung zur Professorin oder zum Professor in einem bestimmten Fachgebiet an Universitäten (Lehrbefähigung) förmlich festgestellt. 84 Frauen (27,9%) und 217 Männer schlossen 2011 ihr Habilitationsverfahren erfolgreich ab und qualifizierten sich so für die Berufung auf eine Professur. Rund drei Viertel der Habilitierten waren dabei bereits an einer Hochschule beschäftigt.

Zum wissenschaftlichen Nachwuchs werden in diesem Beitrag Beschäftigte in der Personalgruppe „Wissenschaftlich und künstlerische Mitarbeiter“ und „Dozenten und Assistenten“ bis zum Alter von 40 Jahren gerechnet. 2011 umfasste diese Gruppe in Bayern 20 195 Personen, der Frauenanteil lag bei 40,2%.

Mit der Novelle des inzwischen außer Kraft gesetzten Hochschulrechtsrahmengesetzes wurde 2002 für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit geschaffen, ohne das bisher übliche lange Habilitationsverfahren direkt an einer Hochschule zu forschen und zu lehren und sich so auf eine ordentliche Professur vorzubereiten. Eine solche Juniorprofessur hatten 84 Nachwuchskräfte inne, darunter 30 Frauen (35,7%).

¹⁷ Ausführliche Informationen zu der 2010 durchgeführten zur § 7-Erhebung Promovierende in Deutschland sowie die Ergebnisse dieser Studie finden sich unter www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/Promovierende5213104109004.pdf?__blob=publicationFile

Insgesamt hatten sich bereits 743 Akademikerinnen und Akademiker im Alter bis 40 Jahren auf einer Professur (ohne Juniorprofessuren) etabliert. In dieser

Altersgruppe lag der Frauenanteil bei 22,9%. In der Professorenschaft im Alter von 41 oder mehr Jahren ergab sich eine Quote von nur 14,7%.

Glossar

Absolvent: Absolventen sind Studierende, die im Berichtsssemester bzw. im Prüfungsjahr einen Studiengang erfolgreich abgeschlossen haben. Dabei werden nicht Personen, sondern Fälle gezählt.

Absolventenquote: Anteil der Erstabsolventen an der *altersspezifischen Bevölkerung*.

Altersspezifische Bevölkerung: Für die Studienberechtigten-, die Studienanfänger- und die Absolventenquote wird der Anteil an der Wohnbevölkerung des entsprechenden Alters am 31. Dezember des vorhergehenden Berichtsjahres für jeden einzelnen Jahrgang errechnet und zu einer Quote über alle Jahrgänge addiert (Quotensummenverfahren).

Angestrebter Abschluss/Angestrebte Abschlussprüfung: In der Studierendenstatistik wird die Prüfung erfasst, mit der ein Studiengang abschließt (z. B. Diplom, Magister, Bachelor, Master, Promotion, erste Lehramtsprüfung). In vielen Studiengängen werden einzelne Studienabschnitte durch Vor- und Zwischenprüfungen abgeschlossen. Diese Prüfungen, wie z. B. die Grundlagen- und Orientierungsprüfung, sind Voraussetzung für den Übergang in den nächsten Studienabschnitt. Vor- und Zwischenprüfungen werden also nicht in die Statistik einbezogen. Alle abgelegten (bestandenen und endgültig nicht bestandenen) Abschlussprüfungen einschließlich der Promotionen werden in der Prüfungsstatistik erfragt. Das Abschlussdatum der Prüfung ist der Termin der offiziellen Feststellung des Gesamtergebnisses durch das Prüfungsamt oder den Prüfungsausschuss. Eine Habilitation ist keine akademische Prüfung im Sinne des Hochschulrechts.

Ausbildungsquote: Die Ausbildungsquote ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen der Zahl der Absolventen (erfolgreich abgeschlossene Prüfungen) und dem wissenschaftlich-künstlerischen Personal.

Dabei wird das Personal (ohne drittmittelfinanziertes Personal) in *Vollzeitäquivalenten* zugrunde gelegt.

Betreuungsrelation: Die Betreuungsrelation ist das zahlenmäßige Verhältnis von Studierenden bzw. Studienanfängern und dem wissenschaftlich-künstlerischen Personal. Dabei wird das Personal (ohne drittmittelfinanziertes Personal) in *Vollzeitäquivalenten* zugrunde gelegt.

Berichtszeitraum, Jahresergebnisse: Die zeitliche Zuordnung erfolgt, je nach Statistik, unterschiedlich. Studierende werden zu einem Stichtag erhoben (Bestandsgröße) und im Regelfall jeweils im Wintersemester dargestellt. Studienanfänger und Prüfungen (Stromgrößen) werden für einen Zeitraum erhoben, wobei Studienjahr und Prüfungsjahr unterschiedlich abgegrenzt werden. Das Personal wird grundsätzlich zum Stichtag 1. Dezember erhoben.

Bildungsinländer: Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, aber nicht an einem Studienkolleg erworben haben.

Bildungsausländer: Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland bzw. durch ein zusätzliches Vorbereitungsstudium an einem Studienkolleg erworben haben.

Fachliche Zuordnung: Die fachliche Zuordnung der Studierenden erfolgt in der amtlichen Statistik grundsätzlich nach dem ersten Studienfach im ersten Studiengang.

Fachsemester: Semester, die im Hinblick auf die im Erhebungssemester abgelegte Abschlussprüfung im Studienfach verbracht worden sind; dazu können auch einzelne Semester aus einem anderen Studi-

einfach oder Studiengang gehören, wenn sie angerechnet werden.

Gasthörer: Gaststudierende sind an einer Hochschule zum Besuch einzelner Lehrveranstaltungen oder Kurse immatrikuliert. Das Ablegen von Prüfungen ist im Rahmen eines Gaststudiums nicht zulässig. Eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) ist nicht erforderlich. Gasthörer werden nicht in der Studierendenstatistik, sondern separat erfasst.

Habilitation: Die Habilitation dient nach Art. 65 des Bayerischen Hochschulgesetzes „der förmlichen Feststellung der wissenschaftlichen und pädagogischen Eignung zum Professor oder zur Professorin in einem bestimmten Fachgebiet an Universitäten (Lehrbefähigung)“. Neben den elf Universitäten besitzen in Bayern auch die drei philosophisch-theologischen Hochschulen das Habilitationsrecht, und zwar die Hochschule für Philosophie München (in Philosophie), die Augustana-Hochschule Neuendettelsau (in Evangelischer Theologie) und die Philosophisch-Theologische Hochschule der Salesianer Don Boscos Benediktbeuern (in Katholischer Theologie). Von der Feststellung der Lehrbefähigung zu unterscheiden ist die Erteilung der Lehrbefugnis (Venia Legendi), die auf Antrag erteilt werden kann, und zwar unabhängig davon, an welcher Hochschule sich der Bewerber habilitiert hat.

Hochschulen: Als Hochschulen werden alle nach dem Landesrecht anerkannten Hochschulen, unabhängig von der Trägerschaft, erfasst.

Hochschularten: Im Rahmen der amtlichen Statistik werden üblicherweise folgende Hochschularten unterschieden:

- Universitäten
- Philosophisch-theologische Hochschulen
- Kunsthochschulen
- Fachhochschulen
- Verwaltungsfachhochschulen.

Hochschulpersonalstatistik: Die Erhebungen umfassen das gesamte an Hochschulen tätige Personal, auch soweit kein (z. B. Privatdienstvertrag mit einem Professor) Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht. Personen, die aus Drittmitteln fi-

nanziert werden, sind nur dann zu melden, wenn diese Drittmittel in den Hochschulhaushalt eingestellt, bzw. auf Verwahrkonten verwaltet werden.

Hochschulsemester: Semester, die insgesamt im Hochschulbereich in Deutschland verbracht worden sind; sie müssen nicht in Beziehung zum Studienfach des Studierenden im Erhebungssemester stehen.

Hochschulstatistik (nichtmonetär): Dazu rechnen die Studierenden- und Prüfungsstatistik, die Personal- und Stellenstatistik, die Habilitationsstatistik, die Statistik der Gasthörer sowie die Statistik der Studienkollegiaten.

Hochschulzugangsberechtigung (HZB): Die HZB weist formal die Eignung für ein Hochschulstudium nach. Voraussetzung für ein Studium an wissenschaftlichen Hochschulen ist die allgemeine Hochschulreife oder die fachgebundene Hochschulreife. Zusätzlich können unterschiedliche Voraussetzungen für die Zulassung zur Einschreibung oder für die Zuweisung eines Studienplatzes erforderlich sein (Begabungsnachweise, Eignungsprüfungen, Zugang über die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen usw.).

Lehrpersonal: Das wissenschaftlich-künstlerische Personal wird auch als Lehrpersonal/Lehrpersonen bezeichnet. Das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal wird durch die Regelungen im Hochschulrahmengesetz bundeseinheitlich bestimmt. In der Statistik ist es vier Gruppen zugeordnet:

- Professoren
- Dozenten und Assistenten
- wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter
- Lehrkräfte für besondere Aufgaben

Zum nebenberuflichen wissenschaftlich-künstlerischen Personal gehören Gastprofessoren und Emeriti, wenn sie an einer Hochschule noch Forschungs- und Lehraufgaben wahrnehmen, sowie Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte.

International Studierende: Neben Bildungs- und -ausländern rechnen hier Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit dazu, die ihre Hochschulzu-

gangsberechtigung im Ausland erworben haben. Personalgruppen: In der amtlichen Statistik wird grundsätzlich zwischen dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal sowie dem nichtwissenschaftlichen (Verwaltungs-, technischen und sonstigen) Personal unterschieden. Die zusätzliche Differenzierung nach den Aufgaben in der Hochschule führt zu einer Gliederung des Personals in vier Hauptgruppen:

- das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal
- das nebenberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal
- das hauptberuflich tätige nichtwissenschaftliche Personal
- das nebenberuflich tätige nichtwissenschaftliche Personal.

Promotion: Promotion steht für die Verleihung des Doktorgrades. Im Rahmen der Promotion weisen die Doktoranden ihre Fähigkeit zu vertiefter selbständiger wissenschaftlicher Arbeit nach.

Prüfungen: Prüfungen werden erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium beenden; d. h. ohne Vor- und Zwischenprüfungen, wohl aber Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen, wenn sie zu einer Prüfung führen. Entsprechend werden Prüfungen bei staatlichen und kirchlichen Prüfungsämtern erfragt, sofern sie ein Hochschulstudium abschließen, nicht dagegen z. B. die zweite Staatsprüfung am Ende der Referendarausbildung.

Prüfungsjahr: Wintersemester und nachfolgendes Sommersemester.

Schlüsselverzeichnis: alle fachlichen Systematiken für Studierende und Prüfungen sowie für das Personal finden sich in den amtlichen Schlüsselverzeichnissen, die zudem Begriffsdefinitionen und Erläuterungen enthalten. Die jeweils aktuellen Verzeichnisse sind verfügbar unter www.statistik.bayern.de/erhebungen/00073.php

Statistische Eins: Nach § 16 IV Bundesstatistikgesetz dürfen obersten Bundes- und Landesbehörden für die Verwendung gegenüber den gesetzge-

benden Körperschaften und für Planungszwecke Tabellen mit statistischen Ergebnissen übermittelt werden, die noch bestimmbare Einzelangaben enthalten (Tabellenfelder mit nur einem einzigen Fall), um vollständige statistische Aussagen zu ermöglichen.

Studienanfänger: Studierende im 1. Hochschulsemester (erstmalig an einer Hochschule in Deutschland Immatrikulierte) oder im ersten Semester eines bestimmten Studiengangs (1. Fachsemester).

Studienanfängerquote: Anteil der studienberechtigten Schulabgänger an der altersspezifischen Bevölkerung.

Studienberechtigte Schulabgänger: Hierzu zählen Schulclassene des allgemeinen und beruflichen Schulwesens mit allgemeiner Hochschulreife (einschl. der fachgebundenen Hochschulreife) oder mit Fachhochschulreife. Die regionale Gliederung erfolgt nach dem Land des letzten Schulbesuches.

Studienberechtigtenquote: Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester (gem. nationaler Definition) an der altersspezifischen Bevölkerung.

Studienfach: Ein Studienfach ist eine in Prüfungsordnungen festgelegte, ggf. sinngemäß vereinheitlichte Bezeichnung für eine wissenschaftliche oder künstlerische Disziplin, in der ein wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Abschluss möglich ist. In Studien- und Prüfungsordnungen vorgesehene „Fachrichtungen“ als Spezialisierungen und Differenzierungen innerhalb eines Studienfachs (meist nach Abschluss des Grundstudiums) werden nicht erfasst. Für Zwecke der bundeseinheitlichen Studierenden- und Prüfungsstatistik wird eine Fächersystematik benutzt, in der sehr spezielle hochschulinterne Studienfächer einer entsprechenden Schlüsselposition zugeordnet werden. Mehrere verwandte Fächer sind zu Studienbereichen und diese wiederum zu Fächergruppen zusammengefasst. (s. auch „*fachliche Zuordnung*“ auf Seite 388).

Studiengang: Ein Studiengang wird als eine in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehene berufsqualifizierende oder berufsbezogene Hochschul-

ausbildung bezeichnet. In der amtlichen Statistik ist ein Studiengang als Kombination aus Studienfach und angestrebtem Studienabschluss realisiert. Dabei werden bis zu zwei Studiengänge mit jeweils bis zu drei Studienfächern erhoben.

Studienjahr: Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester (international üblich ist das Sommersemester und das vorangegangene Wintersemester).

Studierende: Studierende im Sinn der Hochschulstatistik sind in einem Fachstudium eingeschriebene (Immatrikulierte) Personen ohne Beurlaubte. Anders als im Bayerischen Hochschulgesetz rechnen Gasthörer hier nicht zu den Studierenden. Dabei sind gewisse Doppelzählungen unvermeidlich, da sich ein und dieselbe Person an mehr als einer Hochschule einschreiben kann, was z. B. für einen Teil des Lehramtsstudiums vorgeschrieben ist. Nicht zu den Studierenden rechnen auch die Besucher von Studienkollegs. Hier absolvieren ausländische Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung, die im Vergleich mit dem deutschen Abitur als nicht gleichwertig anerkannt ist, ein fachliches und sprachliches Vorbereitungsstudium. Die für die Statistik rele-

vante Hochschulzugangsberechtigung wird also in Deutschland erworben.

Vollzeitäquivalente: Um den Teilzeiteffekt zu berücksichtigen, wird das Personal – ohne drittmittelfinanziertes Personal – in Vollzeitäquivalente umgerechnet. Dabei wird anhand des Beschäftigungsumfangs und der Art der Tätigkeit (haupt- oder nebenberuflich) pauschal umgerechnet. Hauptberufliches Vollzeitpersonal wird mit 1,0, hauptberuflich Teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und nebenberuflich Tätige mit 0,2 Vollzeitäquivalenten gewichtet.

Wanderungssaldo: In der Studierenden- und Prüfungsstatistik wird der Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung erfasst, der bei der Auswertung üblicherweise als Herkunftsort herangezogen wird. In Verbindung mit dem Studienort sind damit Aussagen über die Mobilität der Studierenden möglich. Studierende, die an eine Universität im Ausland gewechselt haben, sind nicht mehr in der deutschen Hochschulstatistik enthalten. Der Wanderungssaldo bezeichnet daher die Differenz zwischen der innerdeutschen Zu- und Abwanderung.

Anhang

- Tabelle 1: Studierende an den Hochschulen in Bayern seit 1950 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit
- Tabelle 2: Studienanfänger (1. Hochschulsemester) an den Hochschulen in Bayern seit 1950 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit
- Tabelle 3: Studierende in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen
- Tabelle 4: Studierende in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen in Prozent
- Tabelle 5: Frauenanteil an den Studierenden in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen
- Tabelle 6: Studierende an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/2013
- Tabelle 7: Studierende an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/2013 nach Fächergruppen in Prozent
- Tabelle 8: Frauenanteile an den Studierenden an den Hochschulen Bayerns im Wintersemester 2012/2013 nach Fächergruppen
- Tabelle 9: Studienanfänger, Studierende, Absolventen und Personal an den Hochschulen in Bayern 2012 bzw. 2011
- Tabelle 10: Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den Hochschulen in Bayern 2011 nach Geschlecht

Tab. 1 Studierende an den Hochschulen in Bayern seit 1950 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Wintersemester	Studierende insgesamt	und zwar					
		männlich	weiblich	Frauenanteil in Prozent	mit	ohne	Anteil ohne deutsche Staats- angehörigkeit in Prozent
					deutsche(r) Staatsangehörigkeit		
	Anzahl			Anzahl			
1950*	26 627	22 215	4 412	16,6	26 041	586	2,2
1951	25 312	21 223	4 089	16,2	24 804	508	2,0
1952	23 933	20 135	3 798	15,9	23 196	737	3,1
1953	23 735	19 950	3 785	15,9	22 664	1 071	4,5
1954	25 190	21 037	4 153	16,5	23 853	1 337	5,3
1955	24 680	20 487	4 193	17,0	22 844	1 836	7,4
1956	26 624	21 809	4 815	18,1	24 462	2 162	8,1
1957	29 626	24 061	5 565	18,8	26 840	2 786	9,4
1958	34 897	27 151	7 746	22,2	31 444	3 453	9,9
1959	39 317	30 081	9 236	23,5	35 480	3 837	9,8
1960	44 796	33 639	11 157	24,9	40 567	4 229	9,4
1961	49 198	36 844	12 354	25,1	44 931	4 267	8,7
1962	50 964	38 065	12 899	25,3	46 592	4 372	8,6
1963	52 878	39 424	13 454	25,4	48 444	4 434	8,4
1964	54 236	40 641	13 595	25,1	49 796	4 440	8,2
1965	55 393	41 429	13 964	25,2	51 063	4 330	7,8
1966	55 227	41 135	14 092	25,5	51 113	4 114	7,4
1967	55 784	41 195	14 589	26,2	51 895	3 889	7,0
1968	58 345	42 926	15 419	26,4	54 676	3 669	6,3
1969	60 532	44 084	16 448	27,2	56 919	3 613	6,0
1970	65 425	47 408	18 017	27,5	61 545	3 880	5,9
1971	88 557	66 560	21 997	24,8	83 565	4 992	5,6
1972	93 481	68 067	25 414	27,2	88 162	5 319	5,7
1973	102 481	72 163	30 318	29,6	96 891	5 590	5,5
1974	111 250	76 175	35 075	31,5	105 486	5 764	5,2
1975	119 350	80 668	38 682	32,4	113 542	5 808	4,9
1976	124 000	83 374	40 626	32,8	118 170	5 830	4,7
1977	132 101	87 575	44 526	33,7	126 156	5 945	4,5
1978	138 743	90 600	48 143	34,7	132 697	6 046	4,4
1979	144 787	93 094	51 693	35,7	138 497	6 290	4,3
1980	152 857	96 354	56 503	37,0	146 305	6 552	4,3
1981	166 248	102 700	63 548	38,2	159 361	6 887	4,1
1982	183 521	112 145	71 376	38,9	176 148	7 373	4,0
1983	196 197	120 458	75 739	38,6	188 483	7 714	3,9
1984	204 972	125 995	78 977	38,5	196 968	8 004	3,9
1985	209 794	128 824	80 970	38,6	201 302	8 492	4,0
1986	217 778	132 879	84 899	39,0	208 751	9 027	4,1
1987	227 035	137 799	89 236	39,3	217 512	9 523	4,2
1988	236 673	143 161	93 512	39,5	226 438	10 235	4,3
1989	243 338	147 263	96 075	39,5	232 295	11 043	4,5
1990	257 453	155 787	101 666	39,5	245 300	12 153	4,7
1991	263 334	158 892	104 442	39,7	250 242	13 092	5,0
1992	264 606	158 074	106 532	40,3	250 435	14 171	5,4
1993	263 420	156 665	106 755	40,5	248 266	15 154	5,8
1994	255 344	150 185	105 159	41,2	239 693	15 651	6,1
1995	247 084	142 685	104 399	42,3	231 146	15 938	6,5
1996	240 126	135 918	104 208	43,4	223 871	16 255	6,8
1997	238 254	132 653	105 601	44,3	221 026	17 228	7,2
1998	233 116	127 464	105 652	45,3	214 834	18 282	7,8
1999	210 774	114 068	96 706	45,9	192 144	18 630	8,8
2000	213 301	113 791	99 510	46,7	192 899	20 402	9,6
2001	219 820	115 855	103 965	47,3	196 735	23 085	10,5
2002	230 434	119 318	111 116	48,2	204 564	25 870	11,2
2003	244 823	126 181	118 642	48,5	216 636	28 187	11,5
2004	249 131	127 271	121 860	48,9	220 405	28 726	11,5
2005	252 498	128 806	123 692	49,0	223 565	28 933	11,5
2006	257 898	131 650	126 248	49,0	228 723	29 175	11,3
2007	253 366	129 804	123 562	48,8	226 123	27 243	10,8
2008	258 839	132 785	126 054	48,7	231 911	26 928	10,4
2009	272 666	139 459	133 207	48,9	245 135	27 531	10,1
2010	287 432	146 740	140 692	48,9	258 824	28 608	10,0
2011	320 318	166 075	154 243	48,2	289 852	30 466	9,5
2012	332 764	172 006	160 758	48,3	300 219	32 545	9,8

* Im WS 1950/51 bei den Kunsthochschulen einschl. Gasthörer und Beurlaubte. Bei den Kunsthochschulen Aufteilung nach Deutschen und Ausländern geschätzt.

Tab. 2 Studienanfänger (1. Hochschulse semester) an den Hochschulen in Bayern seit 1950 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Jahr*	Studien- anfänger	und zwar					
		männlich	weiblich	Frauenanteil in Prozent	mit	ohne	Anteil ohne deutsche Staatsange- hörigkeit in Prozent
					deutsche(r) Staatsangehörigkeit		
					Anzahl		
Anzahl							
1950	5 470	4 509	961	17,6	-	-	-
1951	4 678	3 858	820	17,5	-	-	-
1952	4 804	4 008	796	16,6	4 594	210	4,4
1953	5 116	4 250	866	16,9	4 796	320	6,3
1954	6 228	5 057	1 171	18,8	5 864	364	5,8
1955	3 916	3 093	823	21,0	3 374	542	13,8
1956	6 769	5 260	1 509	22,3	6 122	647	9,6
1957	7 099	5 460	1 639	23,1	6 197	902	12,7
1958	8 836	6 433	2 403	27,2	7 919	917	10,4
1959	9 657	6 887	2 770	28,7	8 764	893	9,2
1960	10 836	7 551	3 285	30,3	10 019	817	7,5
1961	10 672	7 421	3 251	30,5	10 086	586	5,5
1962	9 807	6 738	3 069	31,3	9 144	663	6,8
1963	9 686	6 442	3 244	33,5	8 978	708	7,3
1964	9 865	6 827	3 038	30,8	9 242	623	6,3
1965	9 082	6 322	2 760	30,4	8 507	575	6,3
1966	10 084	6 849	3 235	32,1	9 453	631	6,3
1967	10 512	6 994	3 518	33,5	9 998	514	4,9
1968	12 061	8 393	3 668	30,4	11 658	403	3,3
1969	12 054	8 138	3 916	32,5	11 613	441	3,7
1970	13 733	9 325	4 408	32,1	13 240	493	3,6
1971	17 607	12 006	5 601	31,8	16 897	710	4,0
1972	20 492	13 331	7 161	34,9	18 783	1 709	8,3
1973	23 346	14 751	8 595	36,8	21 643	1 703	7,3
1974	24 271	15 061	9 210	37,9	22 558	1 713	7,1
1975	25 926	16 620	9 306	35,9	24 307	1 619	6,2
1976	25 716	16 640	9 076	35,3	24 199	1 517	5,9
1977	25 960	15 831	10 129	39,0	24 319	1 641	6,3
1978	27 675	16 661	11 014	39,8	26 047	1 628	5,9
1979	28 871	17 432	11 439	39,6	27 163	1 708	5,9
1980	31 913	18 841	13 072	41,0	30 030	1 883	5,9
1981	35 700	20 623	15 077	42,2	33 673	2 027	5,7
1982	38 268	22 718	15 550	40,6	36 239	2 029	5,3
1983	38 387	23 959	14 428	37,6	36 395	1 992	5,2
1984	37 132	22 846	14 286	38,5	35 134	1 998	5,4
1985	34 471	20 856	13 615	39,5	32 218	2 253	6,5
1986	35 980	20 917	15 063	41,9	33 583	2 397	6,7
1987	40 041	23 372	16 669	41,6	37 527	2 514	6,3
1988	41 822	24 610	17 212	41,2	39 109	2 713	6,5
1989	42 789	25 737	17 052	39,9	39 639	3 150	7,4
1990	46 959	28 269	18 690	39,8	43 378	3 581	7,6
1991	43 642	25 998	17 644	40,4	39 620	4 022	9,2
1992	40 638	23 190	17 448	42,9	36 292	4 346	10,7
1993	38 095	21 171	16 924	44,4	33 357	4 738	12,4
1994	35 262	19 382	15 880	45,0	30 644	4 618	13,1
1995	34 859	18 389	16 470	47,2	30 266	4 593	13,2
1996	35 601	18 552	17 049	47,9	30 915	4 686	13,2
1997	35 853	18 841	17 012	47,4	30 683	5 170	14,4
1998	36 637	18 972	17 665	48,2	30 918	5 719	15,6
1999	39 424	20 328	19 096	48,4	33 029	6 395	16,2
2000	42 436	21 591	20 845	49,1	34 886	7 550	17,8
2001	46 371	23 631	22 740	49,0	37 657	8 714	18,8
2002	48 389	23 577	24 812	51,3	39 116	9 273	19,2
2003	51 583	26 517	25 066	48,6	42 486	9 097	17,6
2004	49 559	24 633	24 926	50,3	40 620	8 939	18,0
2005	50 518	25 538	24 980	49,4	41 629	8 889	17,6
2006	51 916	26 013	25 903	49,9	42 751	9 165	17,7
2007	52 833	26 628	26 205	49,6	44 148	8 685	16,4
2008	55 051	27 617	27 434	49,8	46 093	8 958	16,3
2009	59 081	29 426	29 655	50,2	49 696	9 385	15,9
2010	64 749	32 310	32 439	50,1	54 369	10 380	16,0
2011	85 867	45 773	40 094	46,7	73 913	11 954	13,9
2012	71 317	35 795	35 522	49,8	58 249	13 068	18,3

* 1950 ohne Kunsthochschulen. Bis 1965 z. T. geschätzte Werte.

Tab. 3 Studierende in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen

Wintersemester	Studierende insgesamt	davon nach Fächergruppen										
		Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	Lehramtsstudien-gänge (o. Diplom-handels-lehrer)*	ohne Angabe bzw. noch unbestimmt
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
1950	26 627	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1951	25 312	5 184	56	6 690	4 652	3 541	509	855	2 985	798	-	42
1952	23 933	4 855	79	6 432	4 502	3 032	443	717	3 132	738	-	3
1953	23 735	4 439	101	6 744	4 208	2 903	377	630	3 347	978	-	8
1954	25 190	4 846	156	7 167	4 454	3 021	364	559	3 585	1 030	-	8
1955	24 680	4 819	166	7 062	4 126	3 029	332	548	3 680	915	-	3
1956	26 624	5 154	222	7 383	4 611	3 341	302	478	3 971	1 162	-	-
1957	29 626	5 912	321	7 998	5 048	4 007	333	478	4 232	1 297	-	-
1958	34 897	6 522	371	8 271	5 839	4 868	383	535	4 350	1 485	2 273	-
1959	39 317	7 733	289	8 938	6 734	5 717	417	540	4 532	1 567	2 850	-
1960	44 796	8 672	425	9 652	7 299	6 585	454	647	5 029	1 590	4 441	2
1961	49 198	9 304	369	10 505	7 740	7 440	532	773	5 556	1 636	5 302	41
1962	50 964	9 625	384	10 820	7 808	7 960	537	778	5 801	1 705	5 536	10
1963	52 878	10 024	397	11 706	7 805	8 410	520	759	5 977	1 637	5 640	3
1964	54 236	10 153	370	12 479	7 768	8 492	497	740	5 963	1 697	6 029	48
1965	55 393	10 170	371	13 057	7 881	8 660	552	693	5 742	1 718	6 488	61
1966	55 227	9 922	395	13 174	8 024	8 490	598	675	5 550	1 763	6 507	129
1967	55 831	10 110	413	13 508	8 252	8 277	917	673	5 106	1 928	6 623	24
1968	58 345	11 047	459	13 863	9 786	7 812	802	669	5 060	1 975	6 868	4
1969	60 532	11 725	537	14 076	10 547	7 660	771	767	4 884	2 142	7 422	1
1970	65 425	13 024	591	14 574	11 677	7 781	785	906	5 184	2 330	8 569	4
1971	88 557	14 757	662	20 673	13 112	7 815	839	1 629	16 535	2 960	9 519	56
1972	93 481	8 556	5	21 608	9 023	7 960	862	1 714	14 878	2 475	25 997	403
1973	102 481	9 873	25	24 319	9 487	8 572	833	2 202	14 811	2 812	29 058	489
1974	111 250	10 838	32	25 678	10 008	9 000	844	2 798	16 007	3 242	32 802	1
1975	119 350	12 027	37	27 975	10 696	9 428	912	3 249	18 400	3 702	32 924	-
1976	124 000	12 792	29	30 147	11 203	9 925	990	3 836	20 532	4 184	30 362	-
1977	132 101	14 230	23	35 829	12 037	10 839	1 166	4 296	21 849	4 940	26 892	-
1978	138 743	15 797	5	38 600	12 819	11 775	1 250	3 959	23 374	5 499	25 628	37
1979	144 787	17 168	1	40 483	13 901	12 446	1 365	4 205	24 353	5 920	24 900	45
1980	152 857	18 418	2	43 858	15 315	12 927	1 454	4 480	25 315	6 123	24 938	27
1981	166 248	20 334	30	48 016	17 467	13 479	1 547	4 878	28 085	6 626	25 532	-
1982	183 521	23 629	39	53 177	20 425	14 237	1 662	5 282	31 995	7 458	25 617	-
1983	196 197	26 626	297	57 520	23 247	14 831	1 734	5 583	35 911	7 862	22 586	-
1984	204 972	29 641	437	60 576	25 413	15 295	1 788	5 915	38 501	8 190	19 216	-
1985	209 794	32 515	622	61 741	27 142	15 599	1 865	6 156	39 339	8 454	16 361	-
1986	217 778	35 084	826	64 960	28 580	15 818	1 889	6 159	40 504	8 831	15 127	-
1987	227 035	36 746	893	69 541	29 988	16 037	1 917	6 170	41 921	8 866	14 956	-
1988	236 673	37 768	890	73 624	32 170	16 209	1 956	5 784	43 373	8 848	16 051	-
1989	243 338	37 597	938	75 984	33 276	15 950	1 905	5 932	45 271	8 536	17 949	-
1990	257 453	39 072	906	80 173	35 369	16 204	1 943	5 928	47 622	8 419	21 817	-
1991	263 334	39 780	867	82 760	35 695	15 905	1 971	5 898	47 607	8 216	24 635	-
1992	264 606	40 839	752	83 245	35 115	15 495	1 961	5 829	46 278	7 902	27 190	-
1993	263 420	40 460	441	83 873	33 841	14 955	1 953	5 943	44 582	7 811	29 561	-
1994	255 344	39 621	482	81 588	31 739	14 490	1 917	5 984	41 514	7 556	30 453	-
1995	247 084	39 533	511	79 286	29 836	13 995	1 910	5 824	37 992	7 463	30 734	-
1996	240 126	39 249	586	77 108	28 262	13 820	1 966	5 814	34 883	7 450	30 988	-
1997	238 254	40 835	694	76 845	27 946	14 050	2 005	5 879	32 733	7 617	29 650	-
1998	233 116	40 403	817	76 031	27 854	14 000	2 022	5 917	31 346	7 638	27 088	-
1999	210 774	28 121	841	72 983	26 046	13 187	1 834	5 507	30 432	6 910	24 913	-
2000	213 301	28 162	851	74 480	28 792	13 322	1 868	5 086	30 355	6 885	23 500	-
2001	219 820	29 095	996	74 616	31 918	13 411	1 861	4 961	31 490	7 212	24 260	-
2002	230 434	30 764	1 144	78 019	34 826	13 402	1 842	5 084	32 682	7 621	25 050	-
2003	244 823	33 323	1 312	81 746	36 903	13 750	1 885	5 292	35 503	8 162	26 947	-
2004	249 131	34 046	1 468	80 932	37 300	14 417	1 892	5 168	37 043	8 153	28 677	35
2005	252 498	34 509	1 516	79 058	37 537	14 550	1 929	5 090	39 304	8 033	30 972	-
2006	257 898	34 187	1 533	78 892	37 549	14 892	1 930	5 083	41 207	8 015	34 610	-
2007	253 366	31 022	1 464	76 071	36 644	15 101	1 836	5 009	42 669	7 649	35 773	128
2008	258 839	28 127	1 271	80 826	36 896	15 330	1 856	5 140	44 818	8 023	36 552	-
2009	272 666	28 828	1 102	85 279	38 597	15 846	1 883	5 511	49 017	8 333	38 270	-
2010	287 432	29 764	1 105	86 261	41 326	16 400	1 869	5 994	56 309	8 361	40 043	-
2011	320 318	32 415	1 155	96 926	47 984	17 355	1 864	6 922	65 218	8 765	41 714	-
2012	332 764	33 888	1 323	102 091	49 734	18 901	1 867	7 111	68 289	8 939	40 621	-

* Ab WS 1958/59 nur Lehramt an Volksschulen. Ab WS 1964/65 Lehramt an Volksschulen und beruflichen Schulen. Ab WS 1972/73 alle Lehrämter zusammen.

Tab. 4 Studierende in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen in Prozent

Wintersemester	Studierende insgesamt		davon nach Fächergruppen										
			Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	Lehr- amts- studien- gänge (o. Diplom- handels- lehrer)*	ohne Angabe bzw. noch unbe- stimmt
	Anzahl	%											
1950	26 627	100	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
1951	25 312	100	20,5	0,2	26,4	18,4	14,0	2,0	3,4	11,8	3,2	-	0,2
1952	23 933	100	20,3	0,3	26,9	18,8	12,7	1,9	3,0	13,1	3,1	-	0,0
1953	23 735	100	18,7	0,4	28,4	17,7	12,2	1,6	2,7	14,1	4,1	-	0,0
1954	25 190	100	19,2	0,6	28,5	17,7	12,0	1,4	2,2	14,2	4,1	-	0,0
1955	24 680	100	19,5	0,7	28,6	16,7	12,3	1,3	2,2	14,9	3,7	-	0,0
1956	26 624	100	19,4	0,8	27,7	17,3	12,5	1,1	1,8	14,9	4,4	-	-
1957	29 626	100	20,0	1,1	27,0	17,0	13,5	1,1	1,6	14,3	4,4	-	-
1958	34 897	100	18,7	1,1	23,7	16,7	13,9	1,1	1,5	12,5	4,3	6,5	-
1959	39 317	100	19,7	0,7	22,7	17,1	14,5	1,1	1,4	11,5	4,0	7,2	-
1960	44 796	100	19,4	0,9	21,5	16,3	14,7	1,0	1,4	11,2	3,5	9,9	0,0
1961	49 198	100	18,9	0,8	21,4	15,7	15,1	1,1	1,6	11,3	3,3	10,8	0,1
1962	50 964	100	18,9	0,8	21,2	15,3	15,6	1,1	1,5	11,4	3,3	10,9	0,0
1963	52 878	100	19,0	0,8	22,1	14,8	15,9	1,0	1,4	11,3	3,1	10,7	0,0
1964	54 236	100	18,7	0,7	23,0	14,3	15,7	0,9	1,4	11,0	3,1	11,1	0,1
1965	55 393	100	18,4	0,7	23,6	14,2	15,6	1,0	1,3	10,4	3,1	11,7	0,1
1966	55 227	100	18,0	0,7	23,9	14,5	15,4	1,1	1,2	10,0	3,2	11,8	0,2
1967	55 831	100	18,1	0,7	24,2	14,8	14,8	1,6	1,2	9,1	3,5	11,9	0,0
1968	58 345	100	18,9	0,8	23,8	16,8	13,4	1,4	1,1	8,7	3,4	11,8	0,0
1969	60 532	100	19,4	0,9	23,3	17,4	12,7	1,3	1,3	8,1	3,5	12,3	0,0
1970	65 425	100	19,9	0,9	22,3	17,8	11,9	1,2	1,4	7,9	3,6	13,1	0,0
1971	88 557	100	16,7	0,7	23,3	14,8	8,8	0,9	1,8	18,7	3,3	10,7	0,1
1972	93 481	100	9,2	0,0	23,1	9,7	8,5	0,9	1,8	15,9	2,6	27,8	0,4
1973	102 481	100	9,6	0,0	23,7	9,3	8,4	0,8	2,1	14,5	2,7	28,4	0,5
1974	111 250	100	9,7	0,0	23,1	9,0	8,1	0,8	2,5	14,4	2,9	29,5	0,0
1975	119 350	100	10,1	0,0	23,4	9,0	7,9	0,8	2,7	15,4	3,1	27,6	-
1976	124 000	100	10,3	0,0	24,3	9,0	8,0	0,8	3,1	16,6	3,4	24,5	-
1977	132 101	100	10,8	0,0	27,1	9,1	8,2	0,9	3,3	16,5	3,7	20,4	-
1978	138 743	100	11,4	0,0	27,8	9,2	8,5	0,9	2,9	16,8	4,0	18,5	0,0
1979	144 787	100	11,9	0,0	28,0	9,6	8,6	0,9	2,9	16,8	4,1	17,2	0,0
1980	152 857	100	12,0	0,0	28,7	10,0	8,5	1,0	2,9	16,6	4,0	16,3	0,0
1981	166 248	100	12,2	0,0	28,9	10,5	8,1	0,9	2,9	16,9	4,0	15,4	-
1982	183 521	100	12,9	0,0	29,0	11,1	7,8	0,9	2,9	17,4	4,1	14,0	-
1983	196 197	100	13,6	0,2	29,3	11,8	7,6	0,9	2,8	18,3	4,0	11,5	-
1984	204 972	100	14,5	0,2	29,6	12,4	7,5	0,9	2,9	18,8	4,0	9,4	-
1985	209 794	100	15,5	0,3	29,4	12,9	7,4	0,9	2,9	18,8	4,0	7,8	-
1986	217 778	100	16,1	0,4	29,8	13,1	7,3	0,9	2,8	18,6	4,1	6,9	-
1987	227 035	100	16,2	0,4	30,6	13,2	7,1	0,8	2,7	18,5	3,9	6,6	-
1988	236 673	100	16,0	0,4	31,1	13,6	6,8	0,8	2,4	18,3	3,7	6,8	-
1989	243 338	100	15,5	0,4	31,2	13,7	6,6	0,8	2,4	18,6	3,5	7,4	-
1990	257 453	100	15,2	0,4	31,1	13,7	6,3	0,8	2,3	18,5	3,3	8,5	-
1991	263 334	100	15,1	0,3	31,4	13,6	6,0	0,7	2,2	18,1	3,1	9,4	-
1992	264 606	100	15,4	0,3	31,5	13,3	5,9	0,7	2,2	17,5	3,0	10,3	-
1993	263 420	100	15,4	0,2	31,8	12,8	5,7	0,7	2,3	16,9	3,0	11,2	-
1994	255 344	100	15,5	0,2	32,0	12,4	5,7	0,8	2,3	16,3	3,0	11,9	-
1995	247 084	100	16,0	0,2	32,1	12,1	5,7	0,8	2,4	15,4	3,0	12,4	-
1996	240 126	100	16,3	0,2	32,1	11,8	5,8	0,8	2,4	14,5	3,1	12,9	-
1997	238 254	100	17,1	0,3	32,3	11,7	5,9	0,8	2,5	13,7	3,2	12,4	-
1998	233 116	100	17,3	0,4	32,6	11,9	6,0	0,9	2,5	13,4	3,3	11,6	-
1999	210 774	100	13,3	0,4	34,6	12,4	6,3	0,9	2,6	14,4	3,3	11,8	-
2000	213 301	100	13,2	0,4	34,9	13,5	6,2	0,9	2,4	14,2	3,2	11,0	-
2001	219 820	100	13,2	0,5	33,9	14,5	6,1	0,8	2,3	14,3	3,3	11,0	-
2002	230 434	100	13,4	0,5	33,9	15,1	5,8	0,8	2,2	14,2	3,3	10,9	-
2003	244 823	100	13,6	0,5	33,4	15,1	5,6	0,8	2,2	14,5	3,3	11,0	-
2004	249 131	100	13,7	0,6	32,5	15,0	5,8	0,8	2,1	14,9	3,3	11,5	0,0
2005	252 498	100	13,7	0,6	31,3	14,9	5,8	0,8	2,0	15,6	3,2	12,3	-
2006	257 898	100	13,3	0,6	30,6	14,6	5,8	0,7	2,0	16,0	3,1	13,4	-
2007	253 366	100	12,2	0,6	30,0	14,5	6,0	0,7	2,0	16,8	3,0	14,1	0,1
2008	258 839	100	10,9	0,5	31,2	14,3	5,9	0,7	2,0	17,3	3,1	14,1	-
2009	272 666	100	10,6	0,4	31,3	14,2	5,8	0,7	2,0	18,0	3,1	14,0	-
2010	287 432	100	10,4	0,4	30,0	14,4	5,7	0,7	2,1	19,6	2,9	13,9	-
2011	320 318	100	10,1	0,4	30,3	15,0	5,4	0,6	2,2	20,4	2,7	13,0	-
2012	332 764	100	10,2	0,4	30,7	14,9	5,7	0,6	2,1	20,5	2,7	12,2	-

* Ab WS 1958/59 nur Lehramt an Volksschulen. Ab WS 1964/65 Lehramt an Volksschulen und beruflichen Schulen. Ab WS 1972/73 alle Lehrämter zusammen.

Tab. 5 Frauenanteil an den Studierenden in Bayern seit dem Wintersemester 1950 nach Fächergruppen

Wintersemester	Studentinnen insgesamt		davon nach Fächergruppen										
			Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	Lehramtsstudiengänge (o. Diplomhandelslehrer)*	ohne Angabe bzw. noch unbestimmt
	Anzahl	Frauenanteil in Prozent											
1950	4 412	16,6											
1951	4 089	16,2	22,0	28,6	10,1	21,5	25,0	4,1	4,4	1,8	30,6	-	28,6
1952	3 798	15,9	21,6	25,3	10,9	20,3	25,8	6,1	4,2	1,9	29,8	-	-
1953	3 785	15,9	21,4	28,7	11,8	19,6	25,5	8,0	3,3	1,8	34,0	-	-
1954	4 153	16,5	23,9	32,7	11,4	20,2	25,0	8,8	1,8	1,9	35,2	-	12,5
1955	4 193	17,0	24,5	27,1	12,0	21,5	25,9	12,7	2,4	1,8	35,6	-	-
1956	4 815	18,1	26,7	33,8	12,4	21,5	26,3	15,9	2,3	2,5	36,4	-	-
1957	5 565	18,8	29,4	30,5	11,6	20,5	26,6	17,4	3,3	3,0	38,1	-	-
1958	7 746	22,2	30,9	26,7	12,2	20,7	27,1	15,7	2,6	2,9	39,1	57,5	-
1959	9 236	23,5	33,8	27,7	12,9	20,3	27,7	16,3	3,5	3,1	39,1	56,1	-
1960	11 157	24,9	35,4	28,5	13,3	20,3	28,3	16,7	4,2	3,2	41,4	54,6	50,0
1961	12 354	25,1	35,9	23,3	14,2	20,5	27,9	17,3	4,3	2,8	42,4	52,4	56,1
1962	12 899	25,3	36,0	24,7	13,7	20,9	27,8	18,4	5,8	2,7	43,1	53,7	20,0
1963	13 454	25,4	36,7	25,9	13,8	20,7	27,8	20,2	5,9	2,7	42,7	54,8	66,7
1964	13 595	25,1	36,2	23,5	13,2	20,3	26,8	20,3	6,9	2,6	43,1	54,3	39,6
1965	13 964	25,2	36,9	27,5	13,2	20,4	25,5	18,1	9,2	2,8	44,5	53,4	19,7
1966	14 092	25,5	38,2	29,9	13,5	20,8	25,0	21,9	11,1	2,9	44,8	52,4	35,7
1967	14 589	26,1	39,6	32,9	13,4	21,0	24,6	23,1	11,4	2,9	43,2	54,3	20,8
1968	15 419	26,4	40,0	33,6	13,4	21,0	23,7	23,1	12,9	3,0	42,5	55,6	75,0
1969	16 448	27,2	41,9	31,7	13,8	21,2	22,0	23,5	15,3	3,1	42,5	55,7	-
1970	18 017	27,5	42,9	33,3	14,5	19,9	21,2	23,8	14,9	3,2	40,6	55,0	50,0
1971	21 997	24,8	44,4	31,9	16,9	21,0	21,7	26,5	14,6	2,6	41,9	54,1	12,5
1972	25 414	27,2	39,7	40,0	18,8	19,0	22,6	27,7	17,8	3,2	44,2	46,9	33,3
1973	30 318	29,6	40,5	36,0	23,2	20,7	23,6	30,1	20,4	4,7	43,4	47,8	35,6
1974	35 075	31,5	40,9	28,1	26,0	22,2	24,3	29,4	23,5	5,4	45,2	49,7	100
1975	38 682	32,4	41,8	27,0	28,9	23,4	25,8	29,9	26,5	6,1	48,7	50,4	-
1976	40 626	32,8	42,8	27,6	31,0	24,2	27,2	31,2	23,9	6,8	49,1	51,8	-
1977	44 526	33,7	45,0	26,1	33,0	27,3	28,4	32,8	24,9	7,5	52,3	53,0	-
1978	48 143	34,7	46,1	40,0	34,2	28,6	29,9	35,4	29,0	7,8	53,8	54,9	48,6
1979	51 693	35,7	47,1	-	35,4	29,3	31,8	37,7	30,2	8,6	54,7	56,7	40,0
1980	56 503	37,0	48,7	-	36,7	29,9	33,4	40,1	32,5	9,7	55,4	58,7	37,0
1981	63 548	38,2	51,6	20,0	37,7	30,2	34,6	42,5	34,1	10,8	57,5	62,0	-
1982	71 376	38,9	52,1	28,2	38,6	30,7	35,9	45,7	36,6	11,3	58,8	64,2	-
1983	75 739	38,6	53,8	43,1	38,9	30,0	38,0	47,5	36,8	11,0	60,0	65,4	-
1984	78 977	38,5	54,8	43,7	39,3	29,8	39,3	49,3	37,7	11,1	60,4	66,5	-
1985	80 970	38,6	55,7	39,7	39,6	29,4	40,2	51,6	39,1	11,0	61,2	67,5	-
1986	84 899	39,0	56,9	39,3	40,1	29,8	40,8	53,1	39,1	11,0	61,6	67,9	-
1987	89 236	39,3	56,8	39,3	41,0	29,7	41,7	55,3	39,0	11,2	61,9	68,3	-
1988	93 512	39,5	56,7	37,4	41,5	29,3	41,8	57,7	39,9	11,5	62,4	68,9	-
1989	96 075	39,5	56,6	37,0	41,5	29,1	42,2	60,1	40,1	11,6	62,3	69,2	-
1990	101 666	39,5	55,9	35,8	41,4	29,0	42,1	61,9	39,9	11,6	61,5	68,5	-
1991	104 442	39,7	56,1	35,6	41,1	28,6	42,3	64,4	40,4	11,8	61,4	67,3	-
1992	106 532	40,3	56,4	36,6	41,2	28,6	42,7	66,3	39,9	12,5	61,5	66,2	-
1993	106 755	40,5	56,4	36,1	41,0	28,5	42,9	69,7	40,6	12,9	61,6	64,1	-
1994	105 159	41,2	57,0	39,0	41,1	28,5	43,7	72,0	40,2	14,0	61,8	63,2	-
1995	104 399	42,3	57,6	40,1	41,7	29,3	44,7	74,1	40,8	14,8	61,4	63,0	-
1996	104 208	43,4	58,2	41,0	42,5	29,8	45,9	75,1	40,9	15,7	62,3	63,2	-
1997	105 601	44,3	58,7	43,8	43,1	30,7	46,8	76,5	42,3	16,5	62,9	63,4	-
1998	105 652	45,3	59,8	43,1	44,5	31,5	48,2	77,3	43,8	17,1	63,2	64,4	-
1999	96 706	45,9	65,0	43,3	45,7	31,5	49,6	80,0	44,5	17,1	64,0	65,9	-
2000	99 509	46,7	66,5	39,8	46,8	32,4	51,8	80,9	45,3	17,3	64,4	67,6	-
2001	103 965	47,3	67,1	39,6	48,3	32,7	53,0	82,2	45,5	17,5	65,1	68,0	-
2002	111 116	48,2	68,5	37,4	49,8	33,5	54,8	82,1	47,2	17,5	65,3	68,4	-
2003	118 642	48,5	69,0	33,8	50,3	33,2	56,6	83,2	46,9	17,5	66,1	68,4	-
2004	121 860	48,9	69,6	33,9	50,7	33,2	58,5	83,9	47,6	17,6	66,1	69,0	51,4
2005	123 692	49,0	69,9	35,0	50,8	33,3	60,1	84,4	47,4	17,5	66,4	69,1	-
2006	126 248	49,0	70,0	33,0	50,8	33,1	60,5	85,0	46,5	17,3	66,2	69,1	-
2007	123 562	48,8	70,1	32,4	50,8	33,1	61,2	84,2	46,4	17,5	65,7	69,5	60,9
2008	126 054	48,7	70,5	33,1	51,4	33,2	61,7	85,0	47,1	18,2	64,1	69,2	-
2009	133 207	48,9	70,8	35,8	51,8	33,9	62,2	85,2	47,9	18,7	64,4	69,3	-
2010	140 692	48,9	71,3	42,0	53,3	34,3	63,0	85,8	48,0	19,4	64,6	69,3	-
2011	154 243	48,2	71,7	45,4	53,0	33,4	63,3	85,8	48,8	19,5	63,9	69,0	-
2012	160 758	48,3	71,8	45,2	53,4	33,5	64,1	85,9	47,6	20,2	63,5	69,2	-

* Ab WS 1958/59 nur Lehramt an Volksschulen. Ab WS 1964/65 Lehramt an Volksschulen und beruflichen Schulen. Ab WS 1972/73 alle Lehrämter zusammen.

Tab. 6 Studierende an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/2013

Hochschule	Studierende insgesamt	ohne Lehramtsabschlüsse									Lehramts- abschlüsse ohne Diplom- handels- lehrer
		Sprach- und Kultur- wissen- schaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissen- schaften	Mathematik, Natur- wissen- schaften	Human- medizin/ Gesundheits- wissen- schaften	Veterinär- medizin	Agrar-, Forst- und Ernährungs- wissen- schaften	Ingenieur- wissen- schaften	Kunst, Kunst- wissen- schaft	
Anzahl											
U Augsburg	17 716	2 286	3	7 635	2 448	-	-	-	294	567	4 483
U Bamberg	12 023	2 851	-	5 383	923	-	-	-	96	106	2 664
U Bayreuth	11 348	1 324	14	4 755	2 368	403	-	-	815	184	1 485
Kath. U Eichstätt-Ingolstadt	4 910	1 073	-	2 007	343	41	-	-	-	84	1 362
U Erlangen-Nürnberg	34 077	3 181	54	8 605	5 531	3 141	-	-	7 698	845	5 022
U München	46 160	9 764	-	10 297	8 322	5 842	1 867	-	-	1 434	8 634
U der Bundeswehr München	2 944	277	74	1 229	171	-	-	-	1 193	-	-
TU München	32 316	29	953	3 201	8 097	1 770	-	3 225	13 259	54	1 728
H für Politik München	525	-	-	525	-	-	-	-	-	-	-
U Passau	10 007	2 824	-	4 015	746	-	-	-	-	15	2 407
U Regensburg	19 554	3 587	81	4 697	3 618	1 951	-	-	-	280	5 340
U Würzburg	24 465	3 770	60	4 933	5 044	2 857	-	-	689	241	6 871
Universitäten	216 045	30 966	1 239	57 282	37 611	16 005	1 867	3 225	24 044	3 810	39 996
Phil.-Theol. H Benediktbeuern (rk)	52	52	-	-	-	-	-	-	-	-	-
H für Philosophie München (rk)	336	336	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Augustana-H Neuendettelsau (ev)	147	147	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Philosophisch-theologische Hochschulen	535	535	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Akademie der Bildenden Künste München	676	-	-	-	-	-	-	-	94	454	128
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	317	-	-	-	-	-	-	-	19	200	98
H für Musik und Theater München	1 033	11	-	44	-	-	-	-	-	702	276
H für Musik Nürnberg	388	-	-	-	-	-	-	-	-	388	-
H für Musik Würzburg	632	-	-	-	-	-	-	-	-	509	123
H für Evang. Kirchenmusik Bayreuth	25	-	-	-	-	-	-	-	-	25	-
H für Kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik, Regensburg	90	-	-	-	-	-	-	-	-	90	-
H für Fernsehen und Film München	381	-	-	-	-	-	-	-	-	381	-
Kunsthochschulen	3 542	11	-	44	-	-	-	-	113	2 749	625
FH Amberg-Weiden	3 124	216	-	798	120	-	-	-	1 990	-	-
FH Ansbach	2 598	-	-	1 395	378	-	-	-	825	-	-
FH Aschaffenburg	2 867	-	-	1 599	-	-	-	-	1 268	-	-
FH Augsburg	5 324	23	-	1 308	1 039	-	-	-	2 635	319	-
FH Coburg	4 446	-	-	1 810	468	234	-	-	1 742	192	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Deggendorf (FH)	4 771	-	-	1 320	517	55	-	-	2 879	-	-
FH Hof	3 041	-	-	1 529	491	18	-	-	829	174	-
FH Ingolstadt	4 403	-	-	1 884	718	-	-	-	1 801	-	-
FH Kempten	4 789	-	-	1 639	558	436	-	-	2 156	-	-
FH Landshut	4 274	-	-	1 711	502	-	-	-	2 061	-	-
FH München	17 191	63	-	4 602	1 611	343	-	-	10 037	535	-
FH Neu-Ulm	3 113	-	-	2 055	1 058	-	-	-	-	-	-
FH Nürnberg	10 878	93	-	4 447	1 046	-	-	-	4 871	421	-
FH Regensburg	8 715	151	-	2 541	1 348	52	-	-	4 560	63	-
FH Rosenheim	5 062	-	-	1 320	640	411	-	-	2 691	-	-
FH Weihenstephan	5 662	-	-	25	420	-	-	3 886	1 331	-	-
FH Würzburg-Schweinfurt	8 833	78	-	4 764	1 085	163	-	-	2 441	302	-
Kath. Stiftungs-FH München	2 116	-	-	1 628	-	488	-	-	-	-	-
Evang. Hochschule Nürnberg (FH)	1 197	188	-	658	-	351	-	-	-	-	-
Priv. FH für angewandtes Management, Erding	2 201	718	-	1 483	-	-	-	-	-	-	-
Munich Business School München (Priv. FH)	518	-	-	506	-	12	-	-	-	-	-
Hochschule Fresenius Idstein (Priv. FH)	905	348	-	409	-	133	-	-	15	-	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Bamberg (Priv. FH)	146	44	-	-	-	102	-	-	-	-	-
Macromedia FH der Medien, München (Priv. FH)	2 008	-	-	1 634	-	-	-	-	-	374	-
Hochschule für angewandte Sprachen SDI, München (Priv. FH)	371	371	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin (Priv. FH)	247	83	84	-	-	80	-	-	-	-	-
Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften Fürth (Priv. FH)	18	-	-	-	-	18	-	-	-	-	-
Fachhochschulen	108 818	2 376	84	41 065	11 999	2 896	-	3 886	44 132	2 380	-
FH für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern	3 824	-	-	3 700	124	-	-	-	-	-	-
Hochschulen insgesamt	332 764	33 888	1 323	102 091	49 734	18 901	1 867	7 111	68 289	8 939	40 621

Tab. 7 Studierende an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/2013 nach Fächergruppen in Prozent

Hochschule	Studierende insgesamt		ohne Lehramtsabschlüsse									Lehramtsabschlüsse ohne Diplomhandelslehrer
			Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	
	Anzahl	%										
U Augsburg	17 716	100	12,9	0,0	43,1	13,8	-	-	-	1,7	3,2	25,3
U Bamberg	12 023	100	23,7	-	44,8	7,7	-	-	-	0,8	0,9	22,2
U Bayreuth	11 348	100	11,7	0,1	41,9	20,9	3,6	-	-	7,2	1,6	13,1
Kath. U Eichstätt-Ingolstadt	4 910	100	21,9	-	40,9	7,0	0,8	-	-	-	1,7	27,7
U Erlangen-Nürnberg	34 077	100	9,3	0,2	25,3	16,2	9,2	-	-	22,6	2,5	14,7
U München	46 160	100	21,2	-	22,3	18,0	12,7	4,0	-	-	3,1	18,7
U der Bundeswehr München	2 944	100	9,4	2,5	41,7	5,8	-	-	-	40,5	-	-
TU München	32 316	100	0,1	2,9	9,9	25,1	5,5	-	10,0	41,0	0,2	5,3
H für Politik München	525	100	-	-	100	-	-	-	-	-	-	-
U Passau	10 007	100	28,2	-	40,1	7,5	-	-	-	-	0,1	24,1
U Regensburg	19 554	100	18,3	0,4	24,0	18,5	10,0	-	-	-	1,4	27,3
U Würzburg	24 465	100	15,4	0,2	20,2	20,6	11,7	-	-	2,8	1,0	28,1
Universitäten	216 045	100	14,3	0,6	26,5	17,4	7,4	0,9	1,5	11,1	1,8	18,5
Phil.-Theol. H Benediktbeuern (rk)	52	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
H für Philosophie München (rk)	336	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Augustana-H Neuendettelsau (ev)	147	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Philosophisch-theologische Hochschulen	535	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Akademie der Bildenden Künste München	676	100	-	-	-	-	-	-	-	13,9	67,2	18,9
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	317	100	-	-	-	-	-	-	-	6,0	63,1	30,9
H für Musik und Theater München	1 033	100	1,1	-	4,3	-	-	-	-	-	68,0	26,7
H für Musik Nürnberg	388	100	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-
H für Musik Würzburg	632	100	-	-	-	-	-	-	-	-	80,5	19,5
H für Evang. Kirchenmusik Bayreuth	25	100	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-
H für Kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik, Regensburg	90	100	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-
H für Fernsehen und Film München	381	100	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-
Kunsthochschulen	3 542	100	0,3	-	1,2	-	-	-	-	3,2	77,6	17,6
FH Amberg-Weiden	3 124	100	6,9	-	25,5	3,8	-	-	-	63,7	0,0	-
FH Ansbach	2 598	100	-	-	53,7	14,5	-	-	-	31,8	0,0	-
FH Aschaffenburg	2 867	100	-	-	55,8	-	-	-	-	44,2	0,0	-
FH Augsburg	5 324	100	0,4	-	24,6	19,5	-	-	-	49,5	6,0	-
FH Coburg	4 446	100	-	-	40,7	10,5	5,3	-	-	39,2	4,3	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Deggendorf (FH)	4 771	100	-	-	27,7	10,8	1,2	-	-	60,3	0,0	-
FH Hof	3 041	100	-	-	50,3	16,1	0,6	-	-	27,3	5,7	-
FH Ingolstadt	4 403	100	-	-	42,8	16,3	0,0	-	-	40,9	-	-
FH Kempten	4 789	100	-	-	34,2	11,7	9,1	-	-	45,0	-	-
FH Landshut	4 274	100	-	-	40,0	11,7	0,0	-	-	48,2	-	-
FH München	17 191	100	0,4	-	26,8	9,4	2,0	-	-	58,4	3,1	-
FH Neu-Ulm	3 113	100	-	-	66,0	34,0	0,0	-	-	0,0	-	-
FH Nürnberg	10 878	100	0,9	-	40,9	9,6	0,0	-	-	44,8	3,9	-
FH Regensburg	8 715	100	1,7	-	29,2	15,5	0,6	-	-	52,3	0,7	-
FH Rosenheim	5 062	100	-	-	26,1	12,6	8,1	-	-	53,2	-	-
FH Weihenstephan	5 662	100	-	-	0,4	7,4	-	-	68,6	23,5	-	-
FH Würzburg-Schweinfurt	8 833	100	0,9	-	53,9	12,3	1,8	-	-	27,6	3,4	-
Kath. Stiftungs FH München	2 116	100	-	-	76,9	-	23,1	-	-	-	-	-
Evang. Hochschule Nürnberg (FH)	1 197	100	15,7	-	55,0	-	29,3	-	-	-	-	-
Priv. FH für angewandtes Management, Erding	2 201	100	32,6	-	67,4	-	0,0	-	-	-	-	-
Munich Business School München (Priv. FH)	518	100	-	-	97,7	-	2,3	-	-	-	-	-
Hochschule Fresenius Idstein (Priv. FH)	905	100	38,5	-	45,2	-	14,7	-	-	1,7	-	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Bamberg (Priv. FH)	146	100	30,1	-	-	-	69,9	-	-	-	-	-
Macromedia FH der Medien, München (Priv. FH)	2 008	100	-	-	81,4	-	-	-	-	-	18,6	-
H für angewandte Sprachen SDI, München (Priv. FH)	371	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin (Priv. FH)	247	100	33,6	34,0	-	-	32,4	-	-	-	-	-
Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften Fürth (Priv. FH)	18	100	-	-	-	-	100	-	-	-	-	-
Fachhochschulen	108 818	100	2,2	0,1	37,7	11,0	2,7	-	3,6	40,6	2,2	-
FH für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern	3 824	100	-	-	96,8	3,2	-	-	-	-	-	-
Hochschulen insgesamt	332 764	100	10,2	0,4	30,7	14,9	5,7	0,6	2,1	20,5	2,7	12,2

Tab. 8 Frauenanteile an den Studierenden an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2012/2013 nach Fächergruppen

Hochschule	Studentinnen insgesamt		ohne Lehramtsabschlüsse									Lehramtsabschlüsse ohne Diplomhandelslehrer
			Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	
	Anzahl	Frauenanteil in Prozent										
U Augsburg	9 931	56,1	76,5	33,3	51,1	24,9	-	-	-	27,9	73,7	70,7
U Bamberg	7 302	60,7	75,3	-	51,2	23,2	-	-	-	74,0	82,1	76,2
U Bayreuth	5 161	45,5	59,2	21,4	43,9	39,6	60,5	-	-	21,1	65,8	54,8
Kath. U Eichstätt-Ingolstadt	3 257	66,3	72,6	-	56,0	59,8	75,6	-	-	-	65,5	78,1
U Erlangen-Nürnberg	16 854	49,5	75,3	51,9	54,3	38,6	62,6	-	-	20,8	77,6	67,8
U München	28 328	61,4	69,5	-	54,7	41,8	61,0	85,9	-	-	77,7	71,2
U der Bundeswehr München	383	13,0	30,7	12,2	16,6	3,5	-	-	-	6,6	-	-
TU München	10 605	32,8	48,3	49,2	31,8	28,8	63,4	-	49,0	22,9	85,2	57,1
H für Politik München	195	37,1	-	-	37,1	-	-	-	-	-	-	-
U Passau	6 279	62,7	80,8	-	53,0	20,1	-	-	-	-	60,0	71,0
U Regensburg	11 643	59,5	72,7	48,1	52,6	40,5	62,3	-	-	-	77,5	68,0
U Würzburg	13 873	56,7	72,3	50,0	46,9	41,8	59,2	-	-	16,5	63,5	68,9
Universitäten	113 811	52,7	72,2	46,7	49,7	36,3	61,4	85,9	49,0	21,4	75,5	69,2
Phil.-Theol. H Benediktbeuern (rk)	26	50,0	50,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-
H für Philosophie München (rk)	126	37,5	37,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Augustana-H Neuendettelsau (ev)	71	48,3	48,3	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Philosophisch-theologische Hochschulen	223	41,7	41,7	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Akademie der Bildenden Künste München	445	65,8	-	-	-	-	-	-	-	73,4	63,2	69,5
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	189	59,6	-	-	-	-	-	-	-	36,8	58,5	66,3
H für Musik und Theater München	557	53,9	90,9	-	72,7	-	-	-	-	-	47,7	65,2
H für Musik Nürnberg	222	57,2	-	-	-	-	-	-	-	-	57,2	-
H für Musik Würzburg	313	49,5	-	-	-	-	-	-	-	-	47,9	56,1
H für evang. Kirchenmusik Bayreuth	14	56,0	-	-	-	-	-	-	-	-	56,0	-
H für Kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik, Regensburg	42	46,7	-	-	-	-	-	-	-	-	46,7	-
H für Fernsehen und Film München	185	48,6	-	-	-	-	-	-	-	-	48,6	-
Kunsthochschulen	1 967	55,5	90,9	-	72,7	-	-	-	-	67,3	52,6	64,5
FH Amberg-Weiden	912	29,2	57,9	-	50,5	11,7	-	-	-	18,6	-	-
FH Ansbach	1 092	42,0	-	-	52,5	36,2	-	-	-	27,0	-	-
FH Aschaffenburg	1 100	38,4	-	-	52,7	-	-	-	-	20,3	-	-
FH Augsburg	1 766	33,2	78,3	-	61,2	21,2	-	-	-	19,0	71,2	-
FH Coburg	2 243	50,4	-	-	66,4	39,7	92,3	-	-	30,3	57,8	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Deggendorf (FH)	1 494	31,3	-	-	61,4	17,8	87,3	-	-	18,9	-	-
FH Hof	1 290	42,4	-	-	57,9	17,1	72,2	-	-	20,1	81,0	-
FH Ingolstadt	1 166	26,5	-	-	45,3	19,1	-	-	-	9,7	-	-
FH Kempten	1 719	35,9	-	-	60,2	15,4	83,5	-	-	13,1	-	-
FH Landshut	1 565	36,6	-	-	68,4	14,9	-	-	-	15,5	-	-
FH München	5 985	34,8	98,4	-	69,3	23,5	77,3	-	-	18,2	48,8	-
FH Neu-Ulm	1 565	50,3	-	-	46,3	57,9	-	-	-	-	-	-
FH Nürnberg	4 305	39,6	79,6	-	62,2	16,7	-	-	-	22,0	52,5	-
FH Regensburg	2 925	33,6	82,8	-	67,1	20,6	75,0	-	-	16,3	57,1	-
FH Rosenheim	1 722	34,0	-	-	43,9	23,0	71,0	-	-	26,2	-	-
FH Weihenstephan	2 468	43,6	-	-	64,0	49,3	-	-	46,4	33,1	-	-
FH Würzburg-Schweinfurt	3 504	39,7	79,5	-	54,3	13,4	77,9	-	-	15,9	64,2	-
Kath. Stiftungs FH München	1 737	82,1	-	-	81,8	-	83,2	-	-	-	-	-
Evang. Hochschule Nürnberg (FH)	922	77,0	70,2	-	77,2	-	80,3	-	-	-	-	-
Priv. FH für angewandtes Management, Erding	1 143	51,9	70,8	-	42,8	-	-	-	-	-	-	-
Munich Business School München (Priv. FH)	217	41,9	-	-	41,9	-	41,7	-	-	-	-	-
Hochschule Fresenius Idstein (Priv. FH)	556	61,4	65,5	-	55,5	-	73,7	-	-	20,0	-	-
Hochschule für angewandte Wissenschaften Bamberg (Priv. FH)	103	70,5	90,9	-	-	-	61,8	-	-	-	-	-
Macromedia FH der Medien, München (Priv. FH)	1 043	51,9	-	-	54,1	-	-	-	-	-	42,5	-
H für angewandte Sprachen SDI, München (Priv. FH)	300	80,9	80,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin (Priv. FH)	127	51,4	73,5	22,6	-	-	58,8	-	-	-	-	-
Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften Fürth (Priv. FH)	13	72,2	-	-	-	-	72,2	-	-	-	-	-
Fachhochschulen	42 982	39,5	73,0	22,6	59,1	24,8	78,7	-	46,4	19,4	56,7	-
FH für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern	1 775	46,4	-	-	47,4	16,9	-	-	-	-	-	-
Hochschulen insgesamt	160 758	48,3	71,8	45,2	53,4	28,0	64,1	85,9	47,6	20,2	63,5	69,2

Tab. 9 Studienanfänger, Studierende, Absolventen und Personal an den Hochschulen¹ in Bayern 2012 bzw. 2011

Hochschule	Träger	Studien- anfänger	Studierende	Erfolgreiche Abschlüsse	Personal
		2012	2011	2011	
Universität Augsburg	staatlich	3 451	17 716	2 684	1 984
Universität Bamberg	staatlich	2 192	12 023	1 817	1 160
Universität Bayreuth	staatlich	2 300	11 348	1 965	1 761
Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt	kirchlich	1 051	4 910	931	735
Universität Erlangen-Nürnberg	staatlich	6 749	34 077	5 604	7 201
Universität München	staatlich	8 153	46 160	8 437	8 812
Universität der Bundeswehr München	staatlich	716	2 944	1 373	959
Technische Universität München	staatlich	6 705	32 316	6 045	7 420
Hochschule für Politik München	staatlich ²	61	525	76	45
Universität Passau	staatlich	2 098	10 007	1 713	895
Universität Regensburg	staatlich	3 732	19 554	3 623	4 593
Universität Würzburg	staatlich	4 938	24 465	4 207	5 537
Universitäten		42 146	216 045	38 475	41 102
Phil.-Theol. Hochschule Benediktbeuern (rk)	kirchlich	-	-	21	29
Hochschule für Philosophie München (rk)	kirchlich	53	336	32	43
Augustana-Hochschule Neuendettelsau (ev)	kirchlich	27	147	10	22
Philosophisch-theologische Hochschulen		80	483	63	94
Akademie der Bildenden Künste München	staatlich	79	676	45	144
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	staatlich	48	317	22	74
Hochschule für Musik und Theater München	staatlich	153	1 033	248	494
Hochschule für Musik Nürnberg	staatlich	81	388	97	162
Hochschule für Musik Würzburg	staatlich	105	632	153	254
Hochschule für Evang. Kirchenmusik Bayreuth	kirchlich	5	25	7	40
Hochschule für Kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik, Regensburg	kirchlich	14	90	8	59
Hochschule für Fernsehen und Film München	staatlich	27	381	30	106
Kunsthochschulen		433	2 866	565	1 189
Fachhochschule Amberg-Weiden	staatlich	731	3 124	482	227
Fachhochschule Ansbach	staatlich	663	2 598	355	309
Fachhochschule Aschaffenburg	staatlich	719	2 867	490	205
Fachhochschule Augsburg	staatlich	1 373	5 324	1 037	510
Fachhochschule Coburg	staatlich	1 054	4 446	744	383
Hochschule für angewandte Wissenschaften Deggendorf (FH)	staatlich	1 254	4 771	834	440
Fachhochschule Hof	staatlich	733	3 041	521	168
Fachhochschule Ingolstadt	staatlich	1 524	4 403	646	390
Fachhochschule Kempten	staatlich	1 175	4 789	677	271
Fachhochschule Landshut	staatlich	1 131	4 274	931	282
Fachhochschule München	staatlich	3 874	17 191	2 287	1 561
Fachhochschule Neu-Ulm	staatlich	934	3 113	415	187
Fachhochschule Nürnberg	staatlich	2 762	10 878	1 786	1 083
Fachhochschule Regensburg	staatlich	2 154	8 715	1 374	827
Fachhochschule Rosenheim	staatlich	1 389	5 062	763	451
Fachhochschule Weihenstephan	staatlich	1 425	5 662	776	529
Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt	staatlich	1 935	8 833	1 268	737
Kath. Stiftungsfachhochschule München	kirchlich	452	2 116	414	300
Evang. Hochschule Nürnberg (FH)	kirchlich	337	1 197	201	201
Priv. Fachhochschule für angewandtes Management, Erding	privat	415	2 201	234	251
Munich Business School München (Priv. FH)	privat	121	518	100	81
Hochschule Fresenius Idstein (Priv. FH)	privat	339	905	-	113
Hochschule für angewandte Wissenschaften Bamberg (Priv. FH)	privat	38	146	31	29
Macromedia FH der Medien, München (Priv. FH)	privat	595	2 008	401	467
Hochschule für angewandte Sprachen SDI, München (Priv. FH)	privat	67	371	52	82
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin (Priv. FH)	privat	105	247	-	-
Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften Fürth (Priv. FH)	privat	16	18	-	-
Fachhochschulen	privat	27 315	108 818	16 819	10 084
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern	privat	1 264	3 824	1 005	437
Sonstige deutsche Hochschulen³	privat	-	-	10	-
Insgesamt	privat	71 238	332 036	56 937	52 906

1 Die unterschiedlichen zeitlichen Abgrenzungen werden im Glossar erläutert.

2 Die Hochschule ist nach dem Gesetz über die Hochschule für Politik München (BayRS 2211-2-WFK), zuletzt geändert durch Art. 12 des Gesetzes vom 9. Mai 2007 (GVBl. S. 320) eine institutionell selbständige Einrichtung an der Universität München.

3 Hier handelt es sich um spezielle außerhalb Bayerns abgelegte, aber in Bayern erfasste Prüfungen (Theologische Examen der Landeskirchen).

Tab. 10 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den Hochschulen in Bayern 2011 nach Geschlecht

Hochschule	Wiss. künstl. Personal (ohne stud. Hilfskräfte)			darunter hauptberufliches wissenschaftlich künstlerisches Personal											
				zu- sammen	davon Frauen	Frauen- anteil in Prozent	darunter								
	Professoren						darunter			Dozenten/Assistenten					
	ins- gesamt	davon Frauen	Frauen- anteil in Prozent				zus- sammen	davon Frauen	Frauen- anteil in Prozent	Juniorprofessoren			zus- sammen	davon Frauen	Frauen- anteil in Prozent
Universität Augsburg	1 984	721	36,3	1 061	334	31,5	181	33	18,2	7	2	28,6	54	13	24,1
Universität Bamberg	1 160	545	47,0	743	333	44,8	135	40	29,6	3	1	33,3	26	8	30,8
Universität Bayreuth	1 761	578	32,8	1 352	417	30,8	213	35	16,4	7	2	28,6	90	18	20,0
Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt	735	304	41,4	402	153	38,1	118	22	18,6	1	-	X	13	2	15,4
Universität Erlangen-Nürnberg	7 201	2 399	33,3	4 823	1 657	34,4	548	84	15,3	25	8	32,0	230	55	23,9
Universität München	8 812	3 968	45,0	6 718	2 981	44,4	722	122	16,9	21	8	38,1	325	124	38,2
Universität der Bundeswehr München	7 420	2 338	31,5	6 149	1 958	31,8	478	73	15,3	11	6	54,5	10	3	30,0
Technische Universität München	959	260	27,1	729	184	25,2	165	22	13,3	-	-	X	59	10	16,9
Hochschule für Politik München	45	2	4,4	-	-	X	-	-	X	-	-	X	-	-	X
Universität Passau	895	333	37,2	550	183	33,3	111	18	16,2	2	-	0,0	28	7	25,0
Universität Regensburg	4 593	1 647	35,9	2 505	980	39,1	303	40	13,2	2	2	100	149	44	29,5
Universität Würzburg	5 537	2 001	36,1	3 614	1 447	40,0	411	53	12,9	5	1	20,0	78	39	50,0
Universitäten	41 102	15 096	36,7	28 646	10 627	37,1	3 385	542	16,0	84	30	35,7	1 062	323	30,4
Phil.-Theol. Hochschule Benediktbeuern (rk)	29	5	17,2	12	-	X	11	-	X	-	-	X	1	-	X
Hochschule für Philosophie München (rk)	43	6	14,0	22	1	4,5	9	-	X	-	-	X	11	-	X
Augustana-Hochschule Neuendettelsau (ev)	22	6	27,3	20	5	25,0	8	2	25,0	-	-	X	6	2	33,3
Philosophisch-theologische Hochschulen	94	17	18,1	54	6	11,1	28	2	7,1	-	-	X	18	2	11,1
Akademie der Bildenden Künste München	144	50	34,7	81	24	29,6	32	6	18,8	-	-	X	-	-	X
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg	74	20	27,0	37	11	29,7	15	4	26,7	-	-	X	1	1	100
Hochschule für Musik und Theater München	494	192	38,9	185	59	31,9	75	17	22,7	-	-	X	-	-	X
Hochschule für Musik Nürnberg	162	66	40,7	71	20	28,2	27	7	25,9	-	-	X	-	-	X
Hochschule für Musik Würzburg	254	82	32,3	77	24	31,2	44	9	20,5	-	-	X	-	-	X
Hochschule für Evang. Kirchenmusik Bayreuth	40	11	27,5	12	3	25,0	6	-	X	-	-	X	-	-	X
Hochschule für Kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik, Regensburg	59	20	33,9	19	5	26,3	5	-	X	-	-	X	14	5	35,7
Hochschule für Fernsehen und Film München	106	44	41,5	27	8	29,6	11	2	18,2	-	-	X	-	-	X
Kunsthochschulen	1 333	485	36,4	509	154	30,3	215	45	20,9	-	-	X	15	6	40,0
Fachhochschule Amberg-Weiden	227	61	26,9	85	16	18,8	72	6	8,3	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Ansbach	309	99	32,0	60	14	23,3	55	12	21,8	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Aschaffenburg	205	64	31,2	80	22	27,5	62	13	21,0	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Augsburg	510	129	25,3	152	26	17,1	131	13	9,9	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Coburg	383	126	32,9	157	42	26,8	102	16	15,7	-	-	X	-	-	X
Hochschule für angewandte Wissenschaften Deggendorf (FH)	440	112	25,5	141	23	16,3	99	8	8,1	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Hof	168	45	26,8	90	22	24,4	74	11	14,9	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Ingolstadt	390	72	18,5	166	19	11,4	101	10	9,9	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Kempten	271	66	24,4	109	11	10,1	103	10	9,7	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Landshut	282	84	29,8	110	22	20,0	89	10	11,2	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule München	1 561	373	23,9	591	119	20,1	440	80	18,2	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Neu-Ulm	187	76	40,6	74	23	31,1	50	10	20,0	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Nürnberg	1 083	256	23,6	344	53	15,4	264	32	12,1	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Regensburg	827	227	27,4	260	34	13,1	189	21	11,1	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Rosenheim	451	118	26,2	154	19	12,3	135	11	8,1	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Weihenstephan	529	169	31,9	217	67	30,9	122	21	17,2	-	-	X	-	-	X
Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt	737	184	25,0	262	57	21,8	184	24	13,0	-	-	X	-	-	X
Kath. Stiftungsfachhochschule München	201	115	57,2	48	24	50,0	36	17	47,2	-	-	X	-	-	X
Evang. Hochschule Nürnberg (FH)	300	175	58,3	51	27	52,9	49	26	53,1	-	-	X	-	-	X
Priv. Fachhochschule für angewandtes Management, Erding	251	117	46,6	83	30	36,1	76	28	36,8	-	-	X	2	2	100
Munich Business School München (Priv. FH)	81	21	25,9	15	2	13,3	10	-	X	-	-	X	5	2	40,0
Hochschule Fresenius Idstein (Priv. FH)	113	42	37,2	12	5	41,7	4	1	25,0	-	-	X	4	1	25,0
Hochschule für angewandte Wissenschaften Bamberg (Priv. FH)	29	12	41,4	3	-	X	2	-	X	-	-	X	-	-	X
Macromedia FH der Medien, München (Priv. FH)	467	156	33,4	99	29	29,3	76	14	18,4	-	-	X	-	-	X
Hochschule für angewandte Sprachen SDI, München (Priv. FH)	82	46	56,1	28	14	50,0	8	3	37,5	-	-	X	16	10	62,5
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften Fürth (Priv. FH)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	-	-	-
Fachhochschulen	10 521	3 074	29,2	3 541	753	21,3	2 533	397	15,7	-	-	X	30	17	56,7
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern	437	129	29,5	150	33	22,0	-	-	X	-	-	X	3	2	66,7
Insgesamt	53 050	18 672	35,2	32 750	11 540	35,2	6 161	986	16,0	84	30	35,7	1 125	348	30,9

Vom Bachelor zum Master – Methoden zur Berechnung einer Übergangsquote anhand der Daten der bayerischen Hochschulstatistik

Dipl.-Kfm. Mirco Wipke

Die Frage, wie viele erfolgreiche Absolventen eines Bachelorstudiums im Anschluss ein Masterstudium aufnehmen, lässt sich als Kennzahl in einer Übergangs- oder Masterstudierendenquote zusammenfassen. Dieser Indikator für die Weiterentwicklung vom ersten akademischen Abschluss in eine höhere Hochschulausbildung besitzt Relevanz für eine aktuelle Bildungsberichterstattung zur Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Quote lässt sich auf unterschiedliche Weise berechnen. In diesem Artikel werden drei Ansätze miteinander verglichen, die sich in ihrem technischen Anspruch, der Ausschöpfung des zugrundeliegenden Datenmaterials sowie in ihrer Aktualität voneinander unterscheiden.

Einleitung

Mit der Übergangsquote „Bachelor/Master“, auch als Masterstudierendenquote bezeichnet, wird ausgedrückt, wie viele Absolventen eines Bachelorstudiums anschließend ein Masterstudium aufnehmen. Es handelt sich um die Betrachtung eines Teilschnitts in der Hochschul(aus)bildung, der in einer Kennzahl aggregiert wird. Die Übergangsquote kann somit zum einen im weitesten Sinne als ein früher Indikator für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses¹ dienen, zum anderen auch zur Einschätzung der Gerechtigkeit in den Studienmöglichkeiten.²

In diesem Artikel wird zunächst einführend ein Überblick über wichtige rechtliche sowie methodische Hintergründe gegeben und die Entwicklung des Masterstudiums in den vergangenen Jahren dargestellt. Anschließend werden drei unterschiedliche Berechnungsmethodiken behandelt und miteinander verglichen. Die erste Methode beruht auf einer datenbankbasierten Verknüpfung zwischen Bachelorabsolventen und Masterstudierenden. Die beiden anderen verknüpfen nicht, sondern nutzen im Kern einen summarischen Vergleich.

Rechtlicher und technischer Hintergrund

Mit der Neufassung des Hochschulstatistikgesetzes (HStatG)³ im Jahr 1987 wurde die Möglichkeit, eine

direkte, semesterweise Studienverlaufsstatistik mittels Verknüpfung über Identifikationsmerkmale durchzuführen, beendet. Aus der Begründung zum Gesetz⁴ geht jedoch auch hervor, dass Verlaufsanalysen nicht generell verboten worden sind, denn letztlich sind sie bildungspolitisch schlicht notwendig. Vielmehr soll durch eine Ausweitung des Merkmalsumfangs der verstellte Weg einer direkten Verknüpfung zumindest teilweise kompensiert werden.

Der Lieferdatensatz für die amtliche Statistik sieht vor, dass pro Studierendem ein Einzeldatensatz gebildet werden muss, für den wiederum maximal zwei *Studiengänge* gemeldet werden können. Es lassen sich somit einerseits die Studierenden als sogenannte Kopfstatistik auszählen oder andererseits eine Studiengangstatistik als Fallstatistik bilden. Abbildung 1 zeigt, dass die Anzahl der belegten Masterstudiengänge insgesamt die Kopffzahlen zunehmend deutlicher übersteigen. Da jedoch auch die Abschlusszahlen (zumeist) als Fallzahlen und nicht als sogenannte Kopffzahlen betrachtet werden, werden für die Bildung der Übergangsquote in diesem Aufsatz Studiengangbelegungen verwendet.

Methodische Grundlagen

Für Bildungsstatistiker hatte und hat die oben beschriebene Änderung des HStatG zur Folge, dass

¹ Vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2013): Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs 2013 – Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland, S. 78 und S. 231.

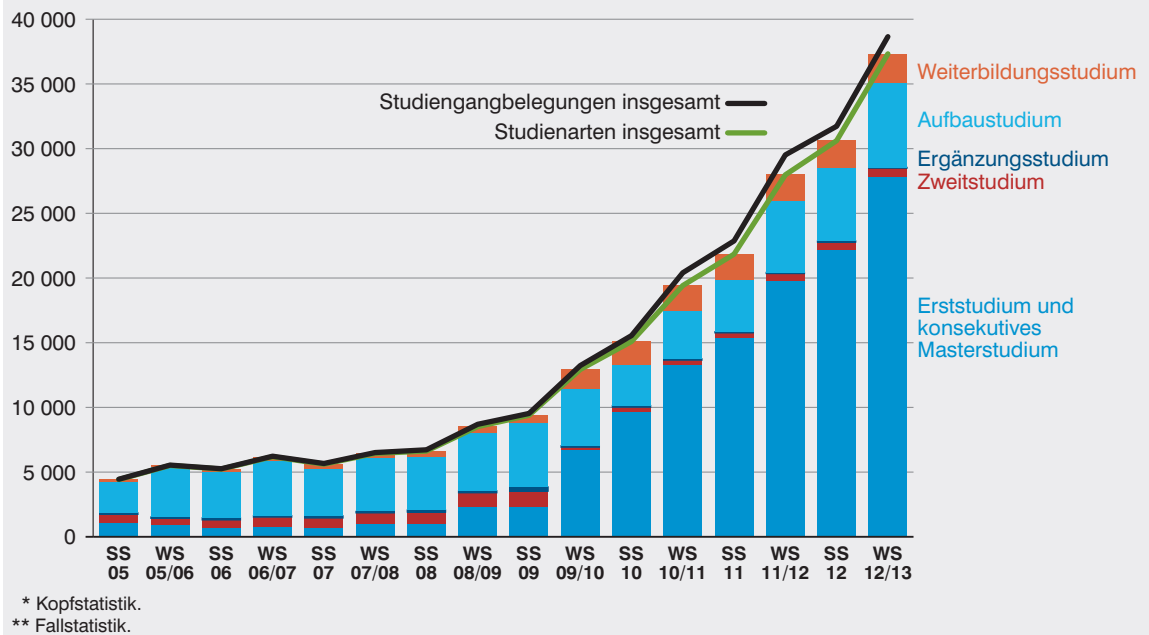
² Vgl. Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 29.04.2011: Situation im Masterbereich und statistische Erfassung von Masterstudienplätzen – Eine Diskussionsgrundlage –; Beschluss der KMK vom 21.06.2012: Situation im Masterbereich im Wintersemester 2011/2012.

³ Hochschulstatistikgesetz vom 2. November 1990 (BGBl. I S. 2414) zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 25. Juni 2005 (BGBl. I S. 1860).

⁴ Vgl. Deutscher Bundestag (1989): Entwurf eines Gesetzes über die Statistik für das Hochschulwesen, Drucksache Nr. 11/5832.

Masterstudierende nach Studienarten* sowie Studiengangbelegungen in Bayern vom Sommersemester (SS) 2005 bis zum Wintersemester (WS) 2012/13**

Abb. 1



Lösungsmöglichkeiten für Verlaufsanalysen gefunden werden müssen. Im Statistischen Bundesamt (StBA) wurde hierzu von Scharfe (2009)⁵ ein Ansatz gewählt, bei dem aus den folgenden zehn invarianten Merkmalen „Geschlecht“, „Geburtsmonat und -jahr“, „Staatsangehörigkeit“, „Jahr und Semester der Ersteinschreibung“ sowie den Angaben zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) („Erwerbsjahr“, „Art der HZB“ sowie „Ortsdaten der HZB“) ein Verknüpfungsmerkmal gebildet wird. Dieses Verknüpfungsmerkmal dient zur Zusammenführung von Datensätzen der Prüfungsstatistik mit solchen der Studierendenstatistik, um auf der Grundlage der Zusammenführung die Masterstudierendenquote zu berechnen.

Andere Ansätze verfolgt die HIS GmbH (Hochschul-Informationssystem GmbH in Hannover). Beispielsweise stellt Heine (2012)⁶ Ergebnisse aus Absolventenbefragungen vor und berechnet aus den Antworten korrespondierende Übergangsquoten. Ferner führt HIS auch Exmatrikuliertenbefragungen sowie Schwundberechnungen auf Basis amtlicher Daten durch, wobei die Schwundanalyse bislang nicht zur Berechnung von Übergangsquoten ver-

wendet wurde, sondern für die Erfolgsquotenberechnung (vgl. Heublein, U., Richter, J. Schmelzer, R., Sommer, D. (2012)⁷.

Schlussendlich lassen sich, wie durch das HStatG vorgesehen, die (erweiterten) Merkmale zum Studium im Vorsemester sowie zur zuletzt abgelegten Prüfung nutzen, um einen summarischen Vergleich anzustellen, wobei die Auswertungsergebnisse spezifische Besonderheiten aufweisen, die im Hauptteil näher beschrieben werden.

Es bleiben, übergreifend für alle drei nachfolgenden methodischen Betrachtungen, an dieser Stelle noch definitorische Abgrenzungen zu erwähnen: Die mit der Darstellung verbundenen Auswertungen beziehen sich überwiegend auf das WS⁸ 09/10, um möglichst aktuelle Daten zu nutzen. Wie sich Abbildung 1 entnehmen lässt, hat zu diesem Zeitpunkt bereits ein deutlicher Anstieg der Masterstudierenden eingesetzt. Da sich jedoch die Übergänge ins Masterstudium über mehrere Semester bzw. Studienjahre entwickeln, wäre es zur vergleichenden Betrachtung nicht sinnvoll gewesen, die (aktuellsten, vorläufigen) Daten des WS 12/13 hierzu heranzuziehen.

5 Scharfe, S. (2009): Übergang vom Bachelor zum Masterstudium an deutschen Hochschulen, Wirtschaft und Statistik (4/2009).

6 Aktuelle Publikation hierzu: Heine, C. (2012): Übergang vom Bachelor zum Masterstudium, HIS: Forum Hochschule 7/2012.

7 Heublein, U., Richter, J., Schmelzer, R., Sommer, D.: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen – Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010, HIS: Forum Hochschule 3/2012.

8 Abkürzungen: Wintersemester – „WS“, Sommersemester – „SS“.

In der Hochschulstatistik werden üblicherweise „Studierende“, basierend auf den Zahlen eines WS, „Studienanfänger“ nach dem Studienjahr (bestehend aus SS und nachfolgendem WS) sowie Abschlüsse nach dem Prüfungsjahr (SS und vorausgegangenes WS) nachgewiesen. Um Schwierigkeiten beim Vergleich zu vermeiden, werden Auswertungen in diesem Beitrag überwiegend semesterweise gegliedert. Verläufe lassen sich (im Sinne vom „Verbleib“ der Bachelorabsolventen in einem Masterstudium) in dieser Form besser nachvollziehen.

Während in Abbildung 1 alle Studiengangarten dargestellt sind, beschränkt sich die vorliegende Bestimmung der Übergangsquote auf die erfolgreichen Erstabsolventen eines Bachelorstudienganges bzw. Anfänger eines konsekutiven Masterstudiums (Studierende im ersten Fachsemester⁹). Weiterbildungs-, Aufbau- und andere Studien werden nicht mit einbezogen.

Ferner werden keine Hochrechnungen oder Zuschätzungen vorgenommen. Die Berechnungen greifen nur solches Datenmaterial auf, das klar bestimmbar ist. Das bedeutet insbesondere für den Verknüpfungsansatz, dass nur eine mindestens erreichte Übergangsquote bestimmt wird. Es wird sich zeigen, dass bereits dies einige Schwierigkeiten bereitet und gewisse Unsicherheiten birgt.

Hauptteil: Darstellung von drei Methoden für die Berechnung einer Übergangsquote aus dem Bachelor- in das Masterstudium

In einem typischen konsekutiven Masterstudium absolviert ein Studierender nach sechs Semestern den Bachelorabschluss und studiert dann unmittelbar (noch vier Semester) im Masterstudium weiter. Das Semester der Ersteinschreibung könnte also beispielsweise das WS 06/07 sein, der Bachelorabschluss würde im SS 09 erreicht und das Studium als Masterstudium im WS 09/10 fortgesetzt.

Aus den drei genannten Eckdaten „Ersteinschreibungssemester“, „Bachelorabschluss“ und „Beginn Masterstudium“ lassen sich drei unterschiedliche methodische Perspektiven entwickeln. Von den daraus resultierenden Berechnungsmethoden wird als erstes die Idee des von Scharfe (2009) angewende-

ten Verfahrens vorgestellt, d. h. zu vorliegenden Bachelorabschlüssen des WS 09/10 werden über das Verknüpfungsmerkmal zugehörige Masterstudiums-anfänger gesucht. Es wird also aus der Perspektive der Bachelorabschlüsse gerechnet.

Für die zweite Methode werden hauptsächlich Masterstudierendendaten genutzt. Die Bestände werden jedoch nicht mit Bachelorabsolventendaten verknüpft, sondern es werden die im Rahmen der HStatG-Novellierung erweiterten Merkmale der Studierendenstatistik (Angaben zur zuletzt abgelegten Prüfung sowie Angaben zum Vorsemester) ausgewertet und den Bachelorabschlüssen gegenüber gestellt.

Die dritte Berechnungsmethode nimmt die Perspektive des Ersteinschreibungssemesters ein und verfolgt die Abnahme der Bachelorstudierenden sowie die Zunahme der Masterstudierenden. Absolventendaten gehen in eine Variante dieser Übergangsquotenberechnung überhaupt nicht mehr ein. Damit wird der Umstand berücksichtigt, dass die Daten der Prüfungsstatistik erst ein Jahr später als die Daten der Studierendenstatistik vorliegen (derzeitiger Stand Prüfungsstatistik: endgültige Daten – SS 11, vorläufige Daten – WS 11/12; derzeitiger Stand Studierendenstatistik: endgültige Daten – SS 12, vorläufige Daten – WS 12/13).

Methode 1: Übergangsquoten-Berechnung durch Verknüpfung von Prüfungs- und Studierenden-daten

Scharfe (2009) nutzt Daten der Prüfungsjahre 2000 bis 2007. Von insgesamt bundesweit 57 967 Bachelorabsolventinnen und -absolventen weisen 44 794

⁹ Definition Fachsemester: Im Studiengang verbrachte Semester (einschl. des Berichtsemesters).

Tab. 1 Bachelorabschlüsse und konsekutive Masterstudiengangbelegungen (1. Fachsemester) in Bayern von WS 07/08 bis SS 11

Berichts-Semester	Bachelorabschlüsse			konsekutive Masterstudien- gänge im 1. Fachsemester insgesamt
	insgesamt	davon einmalige Datensätze		
		Anzahl	Anteil in Prozent	
WS 07/08	1 077	1 047	97,2	455
SS 08	2 098	1 932	92,1	175
WS 08/09	1 771	1 663	93,9	1 077
SS 09	3 817	3 370	88,3	301
WS 09/10	4 018	3 678	91,5	3 224
SS 10	7 512	6 566	87,4	2 558
WS 10/11	6 819	6 089	89,3	6 145
SS 11	11 934	10 166	85,2	3 477

bzw. 77,3% der Datensätze ein einmaliges Verknüpfungsmerkmal auf und können direkt mit Masterstudienanfängerinnen und -anfängern gematcht werden. Für nicht verknüpfbare Datensätze und (uneindeutige) Mehrfachverknüpfungen hingegen wird eine Zuschätzung vorgenommen und schlussendlich eine durchschnittliche Übergangsquote von 33 % ermittelt.

Werden, anders als es Scharfe (2009) für die deutschlandweiten Daten umsetzt, bei den bayerischen Daten nur erststudierende Bachelor- bzw. konsekutive Masterstudiengänge betrachtet, führt dies dazu, dass der prozentuale Anteil an Datensätzen mit einmaligem Verknüpfungsmerkmal durchweg höher ausfällt (vgl. Tabelle 1). Eine Verknüpfung über die zehn zuvor erwähnten, invarianten Merkmale, um den 4 018 Bachelorabschlüssen des WS 09/10 korrespondierende Masterstudiengängen zuzuordnen, ergibt 1 503 Paare. Die Übergangsquote beträgt im Sinne dieser Logik also mindestens 37,4 % und entspricht somit gleichzeitig der Ausschöpfungsquote der Daten. Mit insgesamt 788 Fällen werden die meisten Masterstudiengänge im WS 06/07 begonnen. Die Prüfungen jener sogenannten Erstsemesterkohorte liegen also genau in der Regelstudienzeit, d. h. diese Bachelorprüfungen wurden im sechsten Semester (SS 2009) fertiggestellt, die Abschlüsse im WS 09/10 gemeldet.

Zieht man die Hochschulsemester¹⁰ (d. h. die Anzahl der insgesamt bereits im Hochschulsystem ver-

brachten Semester inkl. Beurlaubung etc.) der Bachelorabschlüsse von denen der Masterstudiengänge ab, so sollte die Differenz idealerweise null sein, das Masterstudium also unmittelbar im Anschluss an den Bachelorabschluss aufgenommen werden. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass für die ermittelten Paare der Abstand im Wesentlichen null bis zwei Semester beträgt. Es treten jedoch, wenn auch in diesem Beispiel nur in sehr geringem Umfang, negative Differenzen auf. Dies kann zum einen daran liegen, dass die Abschlüsse tatsächlich erst später gemeldet¹¹ wurden. Ein (negativer) Abstand von fünf Semestern ist jedoch unbedingt zu plausibilisieren. Ebenso wären die Fälle im SS 08 und WS 08/09 zu kontrollieren, denn hier wäre das Bachelorstudium in unter vier Semestern abgeschlossen. Auf eine konkrete Klärung der Sonderfälle wird hier verzichtet. Offensichtlich kann durch das Verknüpfungsverfahren Nachbearbeitungsaufwand entstehen. Eine rein mechanische Anwendung ist jedenfalls ausgeschlossen.

In Tabelle 2 wird nicht nur ersichtlich, wo die Kernbereiche des Übergangs liegen, sondern auch, dass sich ein Masterjahrgang aus deutlich mehr als zehn Erstsemesterkohorten zusammensetzt. Dieser Sachverhalt wird später näher behandelt und sei an dieser Stelle zunächst nur kurz erwähnt.

Während der Verknüpfungsansatz von einem Prüfungsjahr oder Prüfungssemester ausgeht und somit versucht, die Frage zu beantworten, wie viele Bachelorabschlüsse eines bestimmten Prüfungszeitraums

¹⁰ Definition Hochschulsemester: Gesamte Studienzeit an deutschen Hochschulen mit dem laufenden Berichtsemester.

¹¹ Die Zulassungsvoraussetzungen für das Masterstudium müssen spätestens zum Ende des zweiten Semesters vorliegen bzw. gemeldet werden.

Tab. 2 Verknüpfbare Datensätze von erfolgreichen Bachelorabschlüssen und konsekutiven Masterstudiengängen (1. Fachsemester) in Bayern nach dem Semester der Ersteinschreibung

Semester der Ersteinschreibung	Konsekutive Masterstudiengänge im 1. Fachsemester mit direkter Verknüpfung zu Bachelorabschlüssen des WS 09/10											
	insge- samt	davon mit einer Differenz der Hochschulsemester zwischen Masterstudienanfang und Bachelorabschluss von ...										
		-5	-2	-1	0	1	2	3	4	5	6	7
vor WS 03/04	24	-	-	-	11	11	2	-	-	-	-	-
WS 03/04	21	1	-	-	7	8	4	-	-	-	1	-
SS 04	2	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-
WS 04/05	48	-	1	-	19	21	5	1	-	-	1	-
SS 05	4	-	-	-	1	2	1	-	-	-	-	-
WS 05 06	159	-	2	5	60	76	11	4	1	-	-	-
SS 06	14	-	-	-	7	3	2	1	1	-	-	-
WS 06/07	788	-	-	2	351	350	57	11	7	5	4	1
SS 07	16	-	-	-	1	10	5	-	-	-	-	-
WS 07/08	422	-	-	-	3	6	407	3	1	2	-	-
SS 08	4	-	-	-	1	3	-	-	-	-	-	-
WS 08/09	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	1 503	1	3	7	461	492	495	20	10	7	6	1

in einem Masterstudiengang fortgeführt werden, lässt sich die Fragestellung auch umdrehen. Dies ist die Idee des zweiten Berechnungsansatzes, der der Frage nachgeht, was sich aus den Masterstudiumsdaten über die zugehörigen Bachelorabschlüsse erfahren lässt.

Methode 2: Übergangsquoten-Berechnung durch Auswertung der erweiterten Merkmale der Studierendenstatistik und Gegenüberstellung mit Prüfungsdaten

Im Berichtsssemester WS 09/10 wurden 3 224 Masterstudiengänge begonnen. Zum Einstieg in die

Beschreibung der Berechnungsmethode zeigt Tabelle 3 deren Aufteilung auf die zugehörigen Ersteinschreibungsstudienjahre.

Offenbar macht das Ersteinschreibungsjahr 2006 mit 1 485 Fällen beinahe die Hälfte der neu begonnenen Masterstudiengänge aus. Anders als beim Verknüpfungsansatz, dem ein bestimmter Prüfungszeitraum zugrunde liegt, stellt sich bei der Einnahme der „Masterperspektive“ die Frage, für welche Teilmasse(n) an Erstsemesterkohorten oder Prüfungszeiträumen die Übergangsquote berechnet werden soll. Eine Berücksichtigung aller betroffenen Ersteinschreibungsjahre wäre grundsätzlich möglich, allerdings weisen nur vier Jahre Anteile von über 5% auf. Die „Regelstudienzeitfälle“ sowie die beiden Folgejahre hingegen stellen knapp drei Viertel aller Fälle. Die Werte vor 2003 sind zu vernachlässigen, da sie nur aufgrund der Kumulation zusammen auf 7,3% steigen. Es bietet sich also eine Konzentration auf die „Regelstudienzeitfälle“ als Indikatorfälle an.

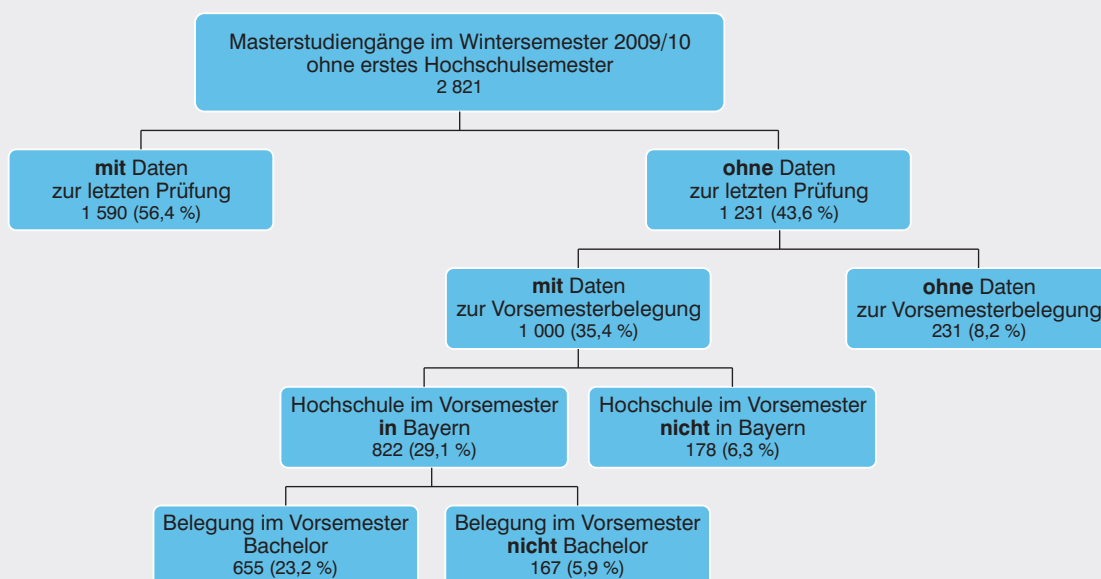
Bemerkenswert erscheint zusätzlich das Studienjahr 2009, in dem ein Achtel aller Studiengangaufnahmen vonstattengehen. Ein Umstand, auf den aus der Verknüpfungsmethode heraus kein klarer Hinweis

Tab. 3 Konsekutive Masterstudiengänge (1. Fachsemester) in Bayern im WS 09/10 nach dem Studienjahr der Ersteinschreibung

Studienjahr der Ersteinschreibung	Konsekutive Masterstudiengänge (1. Fachsemester) im WS 09/10	
	insgesamt	Anteil in Prozent
vor 2003	235	7,3
2003	147	4,6
2004	266	8,3
2005	604	18,7
2006	1 485	46,1
2007	51	1,6
2008	33	1,0
2009	403	12,5
Insgesamt	3 224	100,0

Aufteilung der konsekutiven Masterstudiengänge in Bayern im Wintersemester 2009/10 nach der letzten Prüfung und der Vorsemesterbelegung

Abb. 2



erging. Dies ist insofern konsistent, weil es sich bei den Masterstudiengängen, die gleichzeitig im ersten Fachsemester und im ersten Hochschulsemester erfasst werden, überwiegend um ausländische Studierende handelt. Es liegt also eine (korrekte) Besonderheit in der Erfassung vor. Bei Ausblendung dieser Besonderheit determinieren die drei Ersteinschreibungsjahre von 2004 bis 2006 sogar 83,5 % der Masterstudienganganfänger, der Anteil des „Regelstudienzeitjahres“ 2006 steigt auf über die Hälfte.

In diesem Sinne werden nun die im WS 09/10 neu begonnenen Masterstudien nach den Merkmalen der zuletzt abgelegten Prüfung sowie den Angaben zur Vorsemesterbelegung differenziert. Hierbei wird die Teilmasse „im ersten Fachsemester und ersten Hochschulsemester gemeldet“ von Beginn an ausgeschlossen.

Abbildung 2 verdeutlicht, dass bei 56,4 % der gemeldeten neuen Masterstudien Daten zur letzten Prüfung vorliegen. Zu immerhin noch 35,4 % existieren Vorsemesterangaben, aus denen sich Hinweise zum Bachelorstudium ableiten lassen.

Circa ein Achtel der Daten muss nicht näher analysiert werden, da die Hochschule des Vorsemesters nicht in Bayern lag (und daher die Angaben nicht für eine Übergangsquotenberechnung von in Bayern abgelegten Bachelorabschlüssen relevant sind) oder weil die Vorsemesterbelegung eine andere als „Bachelor“ war. Nachdem 8,2 % der Masterstudiengangsdaten wegen fehlender Angaben nicht verwertbar sind, liegt die Ausschöpfung der verfügbaren Informationen also bei über 90 %.

Tab. 4 **Konsequente Masterstudiengänge (1. Fachsemester) in Bayern im WS 09/10 (ohne 1. Hochschulsemester) nach dem Semester der zuletzt abgelegten Prüfung**

Semester der zuletzt abgelegten Prüfung	Konsequente Masterstudiengänge (1. Fachsemester) im WS 09/10 ohne 1. Hochschulsemester	
	insgesamt	Anteil in Prozent
vor WS 06/07	99	6,2
SS 07	40	2,5
WS 07/08	25	1,6
SS 08	88	5,5
WS 08/09	136	8,6
SS 09	1 173	73,8
WS 09/10	29	1,8
Insgesamt	1 590	100,0

Da Tabelle 4 Werte zum Semester der letzten Prüfung enthält und gerade nicht nach dem Berichtsjahr bzw. dem Meldetermin (und auch nicht nach dem Ersteinschreibungssemester) gegliedert ist, ballen sich nun die Prüfungen deutlich im SS 09 und nicht mehr im WS 09/10. Das Prüfungsjahr 2009, also SS 09 und WS 08/09, vereint 82,4 % der Abschlüsse auf sich. Hier lassen sich zusätzlich die 655 Vorsemester-Bachelor hinzurechnen, die noch nicht als Abschluss gemeldet wurden bzw. zu denen möglicherweise noch kein Endergebnis vorlag. Die Zahl der auswertbaren Abschlüsse steigt damit insgesamt auf 2 245, die der Abschlüsse im Prüfungsjahr 2009 somit auf 1 964 bzw. 87,5 %.

Zur Berechnung der Übergangsquote wird zwecks Vergleichbarkeit mit der Verknüpfungsmethodik nur das SS 09 genutzt (mit der Annahme, dass diese Daten als Prüfungen im WS 09/10 gemeldet werden). Aus den 1 828 Abschlüssen „mit Übergang“ (1 173 Letztprüfungs-Bachelor und 655 Vorsemester-Bachelor) gegenüber 4 018 erfolgreichen Bachelorabschlüssen im WS 09/10 insgesamt resultiert eine (Mindest-) Quote von 45,5 %, die somit deutlich über der mittels Verknüpfungsansatz berechneten Quote von 37,4 % liegt.

Zu Beginn dieses Abschnitts war zur Orientierung und zur Vorbereitung der Auswertung eine Ausweitung nach Erstsemesterkohorten aufgegriffen worden, die Auswertung selbst fußte nun jedoch letztendlich auf dem Berichtszeitraum. Da die Angaben zur Ersteinschreibung bei den Studierendendaten zwar ohnehin verfügbar sind, ließe sich auch diese Variante näher darstellen; aus methodischer Sicht würde aber kein entscheidend neuer Aspekt hinzukommen, sodass auf eine Weiterführung an dieser Stelle verzichtet wird und diese Perspektive der dritten Berechnungsmethodik vorbehalten bleiben soll.

Methode 3: Übergangsquoten-Berechnung durch Bilanzierungen innerhalb von Erstsemesterkohorten

Prüfungsdaten liegen erst mit Verzögerung von ca. einem Jahr vor, Studierendendaten zu Bachelorverläufen jedoch sehr zeitnah. Um an die bisherigen Zahlenbeispiele anzuschließen, wird anhand der Erstsemesterkohorte des WS 06/07 der Verlauf von Zu-

Tab. 5 Berechnung von Übergangsquoten aus dem Bachelor-Erststudium zum konsekutiven Master in Bayern auf der Basis der Studiengangbelegungen der Erstsemesterkohorte WS 06/07

Berichts- semester	Studiengangbelegungen mit angestrebtem Abschluss							Übergangsquote auf Basis von Bachelor-	
	Bachelor (Erststudium)					konsekutiver Master			
	Studien- gang- belegungen	Abgänge aus dem Bachelorstudium (ab dem 6. Hoch- schulsemester)		erfolgreiche Abschlüsse		Studiengangbelegungen im 1. Fachsemester (ab dem 2. Hochschul- semester)		Abgängen	Abschlüs- sen
		insgesamt	insgesamt	kumuliert	insgesamt	kumuliert	insgesamt			kumuliert	%	%
WS 06/07	13 626	x	x	-	-	x	x	x	x
SS 07	12 706	x	x	18	18	2	2	x	x
WS 07/08	13 277	x	x	1	19	8	10	x	x
SS 08	12 773	x	x	14	33	2	12	x	x
WS 08/09	12 711	x	x	21	54	18	30	x	x
SS 09	12 904	1 729	1 729	1 849	1 903	13	43	2,5	2,3
WS 09/10	11 175	2 565	4 294	2 226	4 129	1 429	1 472	34,3	35,7
SS 10	8 610	2 719	7 013	2 858	6 987	878	2 350	33,5	33,6
WS 10/11	5 891	1 301	8 314	1 462	8 449	1 344	3 694	44,4	43,7
SS 11	4 590	1 070	9 384	1 143	9 592	433	4 127	44,0	43,0
WS 11/12	3 520	854	10 238	729	10 321	548	4 675	45,7	45,3
SS 12	2 666	592	10 830	...	...	334	5 009	46,3	.
WS 12/13	2 074	.	.	...	...	195	5 204	.	.
Insgesamt	x	10 830	x	10 321	x	5 204	x	x	x

und Abnahmen nachgezeichnet. Zu erwarten wäre, dass ab dem SS 09 die Bachelorstudierenden dieser Erstsemesterkohorte erkennbar abnehmen. Ein Blick auf Tabelle 5 zeigt, dass dies tatsächlich der Fall ist.

Der Aufbau der Tabelle kombiniert direkt vorhandene und abzuleitende Informationen, um daraus Übergangsquoten in zwei Varianten zu berechnen. Nach der Vorpalte mit den Berichtssemestern werden die Bachelor-Studiengangbelegungen gelistet. In der nachfolgenden Spalte wird die Differenz aus zwei Semestern gebildet, beginnend mit WS 09/10 abzüglich SS 09, um Abgänge festzustellen. Die Abgänge werden erst ab dem sechsten Hochschulsemester (SS 09) ausgewiesen. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Veränderungen der Erstsemesterkohorte ab dem sechsten Hochschulsemester im Wesentlichen Abschlüsse darstellen, davor jedoch hauptsächlich Studiengangwechsel und –abbrüche beinhalten.

Diese Annahme wird durch die Daten bestätigt. Denn vom SS 09 an differieren die für die Erstsemesterkohorte WS 06/07 berechneten Übergangsquoten lediglich zwischen 0,1 und 1,4 Prozentpunkten. Offensichtlich stellen die auf Basis der Bachelorabgänge berechneten Übergangsquoten also bereits eine gute Annäherung an die tatsächlichen Übergänge auf

Basis der Bachelorabschlüsse dar. Dieser Schluss wird auch durch vergleichbare Berechnungsergebnisse für die nachfolgenden drei Erstsemesterkohorten bis WS 09/10 gestützt (vgl. Folgekapitel Tabelle 6)

Zur eigentlichen Berechnung der Übergangsquoten werden kumulierte Werte benutzt und dadurch – analog zu einer kaufmännischen Bilanzierung – aus der Differenz zweier Bestandsgrößen Gewinne (bzw. Verluste) ermittelt. Letztendlich erlauben auch die Studierendendaten nur eine zeitversetzte Berechnung der Übergangsquote, da für die Schwundberechnung bei den Bachelorstudiengängen das Folgesemester benötigt wird. Somit kann für das SS 12 auf Grundlage der Studierendendaten bereits eine Übergangsquote abgeleitet werden, aber eben noch nicht für das WS 12/13, für das schon vorläufige Daten bereitstehen. Die abschlussbasierte Masterstudierendenquote lässt sich nur bis zum WS 11/12 errechnen.

Vergleich und Bewertung

Zum Abschluss werden die zu den Berechnungsmethoden erstellten Ergebnisse zusammengefasst, verglichen und aus dem Blickwinkel der Praxis bewertet.

Zusammenfassender Vergleich der Berechnungsmethoden für eine Übergangsquote „Bachelor/Master“

Übergangsquoten vom Bachelor- ins Masterstudium können mit Methoden berechnet werden, die sich mit dem Verlauf des Studiums (Ersteinschreibung, Bachelorabschluss, Beginn Masterstudium) in Beziehung setzen lassen. Als Bezugsgrößen können hierzu entweder ein Prüfungszeitraum oder ein Ersteinschreibungszeitraum herangezogen werden. Für die erste Berechnungsmethode „Verknüpfung“ wurden auf Basis der Prüfungsstatistik mit den Absolventendaten des WS 09/10 zugehörige Masterstudierende in der Studierendenstatistik gesucht. Eine direkte Verknüpfung funktioniert hier nur durch ein Matching von eindeutigen Datensätzen. Mit dieser Methode wurde eine Mindest-Übergangsquote von 37,4 % berechnet. Diese Quote beschreibt auch gleichzeitig den Ausschöpfungsgrad des verfügbaren Datenmaterials. Um auch Informationen aus Mehrfachverknüpfungen zu nutzen, müssten diese Datensätze gesondert ausgewertet werden und dann eine Zuschätzung vorgenommen werden.

Die zweite Berechnungsmethode mit den seit der Novellierung des HStatG vorhandenen Merkmalen „zuletzt abgelegte Prüfung“ und „Studium im Vorsemester“ zeigt jedoch, dass sich eine bessere Ausschöpfung der Daten und damit auch die Bestimmung der Übergangsquote ohne Verknüpfung und den damit verbundenen technischen Aufwänden und Einschränkungen realisieren lässt. Bei der Anwendung dieses Verfahrens wird für das WS 09/10 eine Mindest-Übergangsquote von 45,5 % ermittelt. Wegen fehlender Angaben lassen sich maximal 91,8 % der grundsätzlich vorhandenen Informationen nutzen.

Für die dritte Berechnungsmethode werden Verläufe von Erstsemesterkohorten genutzt und damit eine andere Bezugsgröße als bei den beiden vorigen Verfahren, bei denen ein Prüfungssemester den Berechnungsrahmen definierte. Hierzu ist anzumerken, dass die Methoden nicht zwangsläufig an die vorliegend gewählten Bezugsgrößen gebunden sind, die hier dargestellte Anwendung jedoch die jeweils sinnvollste ist. Es ließe sich beispielsweise auch eine bestimmte Erstsemesterkohorte „vorwärts“ verknüpfen

und damit gleichzeitig zur Übergangsermittlung noch Studienabbrüche und Studiumswechsel eruieren. Allerdings würde der datenbankseitige Aufwand noch einmal steigen und der Anteil an Einzeldatensätzen aufgrund des dann deutlich vergrößerten Match-Pools weiter sinken. Würden beim zweiten Ansatz statt des Prüfungszeitraums die Erstsemesterangaben zur Referenzierung genutzt, müsste dennoch eine korrespondierende Grundgesamtheit an Bachelorabschlüssen ermittelt werden, was einer Auswertung von Erstsemesterkohorten gleichkommt. Dann jedoch ist es einfacher, sofort einen Bilanzierungsansatz zu verfolgen. Bei diesem dritten Ansatz werden 100 % der vorhandenen Daten genutzt. Für die Ersteinschreibungskohorte des WS 06/07 wird auf diese Weise errechnet, dass im WS 09/10, ergo bei einem Bachelorabschluss in der Regelstudienzeit, ein Anteil von 35,7 % das Studium als Master fortsetzt. Bis zum WS 11/12 erhöht sich dieser Anteil auf 45,3 %.

Interessanterweise liegen alle ermittelten Quoten im Bereich zwischen 35 und 46 %. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass die Erstsemesterkohorte einen signifikanten Anteil an Absolventen stellt, die ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit absolvieren, beispielsweise die Ersteinschreibungen des WS 06/07 bei den Masterstudienganganfängern im WS 09/10 rund die Hälfte. Es ist nichtsdestotrotz zu beachten, dass Werte wie die Mindest-Übergangsquote von 37,4 % beim Verknüpfungsansatz und die anfänglichen 35,7 % bei der Erstsemesterkohortenbilanzierung nicht direkt miteinander verglichen werden dürfen, weil sie unterschiedlichen Bezugsgrößen entstammen.

Unter dem Stichwort „Vergleich“ seien an dieser Stelle die eingangs erwähnten HIS-Absolventenbefragungen noch einmal aufgegriffen. In der Publikation von Heine (2012) wird als Ergebnis der Befragungen eine Übergangsquote von 72 % genannt. Die Ergebnisse von Scharfe (2009) werden als unplausibel in Frage gestellt (dort S. 11) und die Position vertreten, die HIS-Erhebungen könnten „volle Repräsentativität, zudem Aktualität [...] beanspruchen“ (dort S. 12). Ein Erklärungsansatz für die eklatante Diskrepanz in den Quoten wird bedauerlicherweise nicht geliefert. Auch nicht eine Alternativbe-

trachtung in der Art des von HIS für die Erfolgsquotenberechnung genutzten Bilanzierungsansatzes, wofür schließlich Daten der amtlichen Hochschulstatistik ausgewertet werden.

Bewertung für die Praxis

Unter der mehrdeutigen Überschrift dieses letzten Abschnitts werden unterschiedliche Praxisaspekte behandelt. Als erstes wird die Realität des Übergangsverhaltens bzw. der Übergangsmöglichkeiten betrachtet und dies ist dadurch eine Bewertung der Studierendenpraxis. Danach wird die Praktikabilität bzw. Pragmatik der Berechnungsmethodik für das statistische Tagesgeschäft beleuchtet und schlussendlich auf die Praxis für eine Bildungsberichterstattung ausgeweitet.

Die für die Erstsemesterkohorte des WS 06/07 berechnete Quote(nentwicklung) hinterlässt die Frage, inwieweit fortgesetzt weniger als die Hälfte aller Bachelorabschlüsse in einem konsekutiven Masterstudiengang weitergeführt werden. Immerhin könnte dies bedeuten, dass eine (Erststudiums-) Kohorte – Aufbaustudien etc. außer Acht lassend – zunächst einmal nur zur Hälfte als wissenschaftlicher (Forschungs-) Nachwuchs qualifiziert werden wird. Ferner könnte dies – im diametralen Gegensatz zur Berichterstattung der KMK (vgl. die Quellen KMK (2011 und 2012) in Fußnote² auf Seite 403) sowie den o.g. Ergebnissen der HIS-Absolventenbefragungen – für die Hälfte einer Studierendenkohorte eine empfindliche Einschränkung in den persönlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten bedeuten.

Die Daten in Tabelle 6 geben auf die vorgenannten Fragen mehrere Antworten. So liegt für die Erstsemesterkohorte WS 07/08 bereits ein Anstieg auf über 50 % vor und auch die Kohorte im nachfolgenden WS scheint sich ähnlich zu entwickeln. Insbesondere verdeutlichen jedoch die Belegungsdaten, dass sich die Studierendenzahlen dramatisch erhöht haben. Beide Entwicklungen lassen sich wohl als eine positive Aussage über das bayerische Hochschulsystem lesen.

Als hilfreich erweist sich hier augenscheinlich der „Vorgriff“ in der Übergangsquotenberechnung durch die Anwendung der erstsemesterbasierten Berechnungsmethode. Diese Methode ist jedoch nicht nur aufgrund der höheren Aktualität den anderen, vorgestellten Berechnungsmethoden überlegen, sondern auch in ihrer Praktikabilität. Mit wenig Mühe ließen sich beispielsweise die Übergangsbetrachtung nach Universitäten und Fachhochschulen weiter differenzieren, oder auch nach Fächergruppen. Nachdem das Thema dieses Artikels jedoch der Methodenvergleich ist, wird eine weitere inhaltliche Auffächerung hier nicht angegangen, sondern kann in einer anderen statistischen Berichterstattung aufgegriffen werden.

Ein Abstellen auf Erstsemesterkohorten eröffnet jedenfalls ganzheitliche Betrachtungsweisen, wie gut ein „Jahrgang“ vorankommt. Hier ließen sich zusätzlich Indikatoren zu Wechsel- und Abbruchverhalten einbinden und die Auswirkung aktueller Entwicklungen wie die Abschaffung von Studiengebühren integrieren.

Tab. 6 Übergangsquoten für die Erstsemesterkohorten in Bayern im WS 06/07, WS 07/08 und WS 08/09 nach Hochschulsemestern

Hochschulsemester	Studiengangbelegungen Bachelor (kumuliert)			Abgänge aus Bachelorstudiengängen (kumuliert)			Erfolgreiche Bachelorabschlüsse (kumuliert)			Studiengangbelegungen konsekutiver Master im 1. Fachsemester (kumuliert)			Übergangsquoten auf Basis der Abschlüsse			Übergangsquoten auf Basis der Abgänge		
	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09	WS 06/07	WS 07/08	WS 08/09
1	13 626	25 000	31 500	x	x	x	-	-	-	x	x	x	x	x	x	x	x	x
2	12 706	22 976	29 506	x	x	x	18	27	22	2	5	3	x	x	x	x	x	x
3	13 277	22 597	29 010	x	x	x	19	30	26	10	16	27	x	x	x	x	x	x
4	12 773	21 453	27 780	x	x	x	33	42	110	12	16	35	x	x	x	x	x	x
5	12 711	20 749	26 499	x	x	x	54	507	571	30	57	94	x	x	x	x	x	x
6	12 904	20 484	27 003	1 729	3 145	3 984	1 903	3 630	4 573	43	773	711	2,3	21,3	15,5	2,5	24,6	17,8
7	11 175	17 339	23 019	4 294	7 453	10 027	4 129	7 126	9 931	1 472	3 616	4 640	35,7	50,7	46,7	34,3	48,5	46,3
8	8 610	13 031	16 976	7 013	12 374	17 128	6 987	12 245	...	2 350	5 357	7 047	33,6	43,7	...	33,5	43,3	41,1
9	5 891	8 110	9 875	8 314	14 755	...	8 449	14 772	...	3 694	7 573	10 375	43,7	51,3	...	44,4	51,3	...
10	4 590	5 729	...	9 384	16 510	...	9 592	...	...	4 127	8 223	...	43,0	...	...	44,0	49,8	...
11	3 520	3 974	...	10 238	...	...	10 321	...	...	4 675	9 085	...	45,3	...	...	45,7	...	...

Ein weiterer Vorteil der Quotenberechnung mittels Kohortenbilanzierung ist, dass sie der Intention des HStatG entspricht, keine semesterweise, datensatzverknüpfende Verlaufsbetrachtung vorzunehmen. Nun erlaubt zwar das HStatG die Nutzung von Angaben der Studierendenstatistik für die Prüfungsstatistik und somit auch eine Zusammenführung dieser Datenbestände, aber der Schritt, ein Verknüpfungsmerkmal auch für eine Verlaufsanalyse innerhalb der Studierendenstatistik zu nutzen, ist in der Datenbank nur einen Mausklick entfernt. Die Kohortenbilanzierung ist hier allein technisch bereits völlig anders angelegt und schürt gar nicht erst den Verdacht einer möglichen Rechtsüberschreitung.

In der geltenden Rechtspraxis stellt also die Erstsemesterkohorten-Masterstudierendenquote ein probates Mittel dar. Ungeachtet dessen wäre allerdings aus Sicht eines Bildungsstatistikers eine gesetzlich verankerte, bundesweit eindeutige Matrikelnummer wünschenswert. Wanderungsbewegungen, Studienabbrüche und andere Verlaufsstationen – wie eben der Bachelor-Master-Übergang – wären auf diese Weise ohne zusätzliche Annahmen ermittelbar. Ohne die datenschutzrechtlichen Motive für die HStatG-Novellierung kritisieren zu wollen: eine echte Verlaufsstatistik bleibt, bildungsstatistisch gesehen, aufgrund der besseren Belastbarkeit, die „praktischste“ Lösung.

Hochschulstatistikdaten im Angebot des Forschungsdatenzentrums – Analysepotentiale und Zugangsmöglichkeiten

Dipl.-Soz. Patrick Rothe

Bologna-Reform, Exzellenzinitiative, Eliteuniversitäten, Duale Hochschule, Juniorprofessur, Pakt für die Lehre, Bildungsrepublik – das sind nur ein paar der Schlagworte, die die mediale Berichterstattung über, aber auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem deutschen Hochschulsystem im Laufe der letzten zehn Jahre maßgeblich geprägt haben. Möchte man sich den stattgefundenen strukturellen Umwälzungen aus wissenschaftlicher Perspektive annähern, so ist man als Forscher hierfür auf eine umfassende, valide und belastbare Datengrundlage angewiesen. Die amtliche Statistik trägt mit ihren Erhebungen entscheidend dazu bei, diese Grundlage bereitzustellen. Dabei ist neben den traditionellen Veröffentlichungswegen der amtlichen Statistik (Leitner 2013, Wagner 2012), die sich an eine breite Öffentlichkeit richten, insbesondere die Einzeldatenbereitstellung durch das Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Statistischen Ämter der Länder als spezielles Angebot für die nationale und internationale Wissenschaft von Bedeutung.

Das FDZ – ein modernes, nutzerorientiertes Dienstleistungsangebot für die empirische Wissenschaft

Das 2002 als Reaktion auf das sogenannte KVI-Gutachten (Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik 2001) gegründete FDZ der Statistischen Ämter der Länder bietet in enger Zusammenarbeit mit dem FDZ des Statistischen Bundesamtes Einzeldaten¹ aus Erhebungen der amtlichen Statistik für die wissenschaftliche Nutzung an. Im Laufe der vergangenen Jahre konnte sich das FDZ dabei als ein wichtiger Partner von Wissenschaft und Forschung in Deutschland etablieren und das verfügbare Angebot an Daten und Dienstleistungen über die Zeit hinweg stetig ausbauen (Köhler 2012, Nowak 2012, Rothe 2012).

Der entscheidende Vorteil der Bereitstellung statistischer Daten in Form von Einzeldaten gegenüber aggregierten Daten liegt in der Möglichkeit, als Datennutzer flexibel eigene Tabellen variabler Gliede-

rungstiefe erstellen zu können, oder aber die anonymisierten Einzelangaben als Grundlage komplexer statistischer Analyseverfahren zu verwenden. Hierbei sind zudem in vielen Fällen auch regionale Auswertungen möglich (Rothe 2013). Die primäre Zielgruppe des FDZ sind Einrichtungen der unabhängigen wissenschaftlichen Forschung und deren Mitarbeiter, denen gemäß §16 Absatz 6 des Bundesstatistikgesetzes der Zugang zu faktisch anonymisiertem² Datenmaterial gewährt werden kann.

Die insgesamt 13 regionalen Standorte des FDZ – zusätzlich mehrerer Außenstellen in wissenschaftlichen Einrichtungen – sind dabei nicht nur als Ansprechpartner für Wissenschaftler aus dem jeweiligen Bundesland tätig, sondern verfügen jeweils über einen eigenen fachlichen Schwerpunkt. Im Fall des FDZ-Standorts München handelt es sich dabei um das Themenfeld „Bildung und Kultur“, womit insbesondere die bundesweite Verantwortlichkeit für die Einzeldaten der Statistiken aus dem Bereich Hochschule verbunden ist.

¹ Einzeldaten – oft auch als Mikro- oder Individualdaten bezeichnet – beinhalten im Gegensatz zu Aggregatdaten die individuellen Angaben zu den Merkmalsausprägungen jeder einzelnen in einer Statistik enthaltenen Einheit, beispielsweise einer Einzelperson, eines Betriebs oder eines Unternehmens.

² Von faktischer Anonymität kann dann gesprochen werden, wenn der Aufwand, der dafür nötig ist, um einen einzelnen Merkmals-träger anhand seiner individuellen Merkmalskombination innerhalb eines Datenbestands zu identifizieren, aufgrund getroffener Vorkehrungsmaßnahmen so hoch ausfällt, dass dieser in keinerlei rationalem Verhältnis zum durch eine erfolgreiche Reidentifizierung erzielbaren Nutzen steht.

Die Inhalte der angebotenen Bildungsstatistiken

Neben der semesterweise vorliegenden Statistik der Studenten und der Prüfungen (ab dem Wintersemester 1995/1996) befinden sich die jahresweise erhobene Hochschulpersonal- und Stellenstatistik sowie die Statistik der Habilitationen (jeweils ab dem Jahr 1998) im Angebot des FDZ. Enthalten sind dabei grundsätzlich Angaben zu allen Bundesländern.³ Es handelt sich dabei um dasselbe Datenmaterial, das auch als Grundlage für die offiziellen Veröffentlichungen der Statistischen Landesämter sowie des Statistischen Bundesamtes dient.⁴

Die Statistik der Studenten beinhaltet alle relevanten Angaben, die im Verlauf eines Studiums, beispielsweise im Zuge von Einschreibung oder Rückmeldung, über Studierende erhoben werden: neben grundlegenden soziodemographischen Merkmalen wie Geschlecht, Geburtsjahr oder Staatsangehörigkeit beispielweise Informationen zur aktuellen oder früheren besuchten Hochschule, zum Studienfach, dem angestrebten Abschluss oder Art und Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung. Die Statistik der Prüfungen enthält hingegen Angaben zu denjenigen Personen, die im betreffenden Semester eine Abschlussprüfung abgelegt haben, und beinhaltet für diese neben Hochschule und Studienfach insbesondere Daten zur abgelegten Prüfung wie das dabei erzielte Ergebnis.

In Satzart 1 und 2 der Personal- und Stellenstatistik sind alle Beschäftigten erfasst, die jeweils zum Stichtag 1. Dezember an einer deutschen Hochschule tätig waren. Dies gilt sowohl für Mitarbeiter aus dem wissenschaftlichen oder künstlerischen Bereich als auch für Angehörige der Verwaltung sowie für technische oder sonstige Mitarbeiter. Auch für diese beinhaltet die Statistik Grundinformationen zum Geschlecht oder der Staatsangehörigkeit, daneben aber auch detaillierte Angaben zum Beschäftigungsverhältnis oder der fachlichen Zuordnung. Satzart 3 und 4 ergänzen die statistischen Angaben zum Personal, indem sie Auskunft über die laut den offiziellen Stellenplänen an den Hochschulen vorhandenen, besetzten und nicht-besetzten Stellen und deren wesentliche Merkmale geben. Komplettiert werden die über das FDZ verfügbaren Hochschulstatistikdaten durch die Statistik der Habilitationen,

in der Informationen zu allen innerhalb eines Kalenderjahrs abgeschlossenen Habilitationsverfahren enthalten sind.

Detaillierte Übersichten zu den Merkmalen der einzelnen Statistiken können abgerufen werden unter www.forschungsdatenzentrum.de/datenangebot.asp#p_bildung

Analysepotentiale und Einschränkungen

Die Hochschuldaten der amtlichen Statistik, wie sie im FDZ angeboten werden, ermöglichen es, die Struktur des deutschen Hochschulwesens im Detail zu betrachten und alle über die Zeit hinweg erfolgten maßgeblichen Veränderungen präzise nachzuverfolgen. Regionalisierte Auswertungen sind bis auf Ebene der einzelnen Hochschulen – und noch darüber hinausgehend bis auf Fachbereichsebene – möglich und liefern damit ein exaktes Abbild der strukturellen Gegebenheiten im tertiären Bildungssektor. Das Vorhandensein von Angaben sowohl über die Studierenden als auch zum wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Personal der Hochschulen erlaubt dabei die Betrachtung des Systems Hochschule aus unterschiedlichen Perspektiven.

Anhand der vorliegenden Daten können FDZ-Nutzer unter anderem die langfristige Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen sowie der Studienwahl und des Studierverhaltens – ausdifferenziert beispielsweise nach Hochschulart, Fachrichtung oder Geschlecht – verfolgen. Weitere Beispiele für mögliche Analysen sind die Untersuchung der Situation von Migranten und ausländischen Studierenden im deutschen Hochschulsystem oder die Betrachtung innerdeutscher Studentenwanderungen zwischen den Bundesländern. Auch die Berechnung hochschulstatistischer Kennzahlen – beispielsweise im Rahmen von Maßnahmen zum regionalen Bildungsmonitoring – ist ausgehend von den angebotenen Daten möglich. Abseits der klassischen Hochschul- und Bildungsforschung finden die Daten der Hochschulstatistiken aus dem FDZ-Bestand jedoch ebenso Verwendung: So werden sie unter anderem als Hintergrundinformationen für die Modellierung der wirtschaftlichen und infrastrukturellen Leistungsfähigkeit von Regionen herange-

³ Eine Ausnahme stellen die frühen Berichtsjahre (1995–1998) dar, für die für einzelne Bundesländer leider keine Einzeldaten mehr vorlagen, die in den FDZ-Datenbestand hätten übernommen werden können.

⁴ In einigen wenigen Fällen kann es es dennoch zu Abweichungen des FDZ-Datenbestands gegenüber den veröffentlichten Zahlen kommen, da bei der zeitlich nachgelagerten Einzeldatenaufbereitung durch das FDZ Nachmeldungen berücksichtigt werden können, die zum Zeitpunkt der Erstellung der offiziellen Veröffentlichungen noch nicht vorlagen. Es handelt sich hierbei jedoch nur um sehr wenige, sehr gering ausfallende Abweichungen. Diese werden vom FDZ-Standort München entsprechend dokumentiert.

zogen, denn das Vorhandensein von Hochschulen und qualifizierten Absolventen stellt einen wichtigen Standortfaktor im nationalen und internationalen Wettbewerb dar.

Einer der Hauptvorteile der Arbeit mit den Hochschuldaten der amtlichen Statistik liegt darin, dass es sich hierbei um Vollerhebungen mit sehr großen Fallzahlen handelt, womit Probleme, die für gewöhnlich mit der Arbeit mit durch Stichprobenerhebungen gewonnenen Ergebnissen einhergehen – insbesondere Non-Response und damit verbundene Fragen der (Nicht-)Repräsentativität – entfallen. Daher können die Daten nicht nur für eigenständige Untersuchungen, sondern auch immer dann zum Vergleich herangezogen werden, wenn eigene Befragungstichproben hinsichtlich ihrer Repräsentativität und inhaltlicher Aussagekraft anhand offizieller Zahlen in einen umfassenderen Kontext eingeordnet werden sollen. Auch die Durchführung regional tiefgliedriger Analysen sowie die Untersuchung spezifischer Teilpopulationen ist unter diesen Gesichtspunkten problemlos möglich.

Den genannten Vorteilen stehen naturgemäß auch Einschränkungen und Begrenzungen gegenüber: So handelt es sich bei den Hochschulstatistikdaten im FDZ-Bestand – wie bei allen im FDZ angebotenen Daten der amtlichen Statistik – um Sekundärdaten, die ursprünglich nicht explizit für die Nutzung durch Forschung und Wissenschaft, sondern für einen anderen Zweck erhoben wurden. Die Nutzbarkeit für die wissenschaftliche Verwendung, al-

so die Aufbereitung und Dokumentation der Daten, die Bereitstellung für die unterschiedlichen Statistiksoftwarepakete und die Erstellung spezifischer Metadaten,⁵ erfolgt erst im Nachgang zur eigentlichen Produktion der Statistik. Hieraus resultieren eine Reihe inhaltlicher Besonderheiten, auf die sich Forschende bei der Nutzung der Daten über das FDZ einstellen müssen: So sind in den entsprechenden Datenbeständen grundsätzlich keine Angaben zur sozialen Herkunft der enthaltenen Personen vorhanden, was Untersuchungen im Bereich der sozialen Bildungsungleichheit und die Beschäftigung mit Prozessen der Bildungs- und Statusvererbung verhindert. Auch werden durch die amtliche Statistik keinerlei Einstellungstems erhoben, die Aufschluss über Motivationen und Erwartungen oder die Zufriedenheit von Studierenden und Beschäftigten der Hochschulen geben könnten. Die zur Analyse von Bildungsverläufen im Hochschulbereich wünschenswerte Bereitstellung der Berichtsjahre der Hochschulstatistiken in verknüpfter Form als Längsschnittdatensatz ist ebenso derzeit aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen nicht möglich.

Möglichkeiten zur Nutzung der Hochschulstatistikdaten über das FDZ

Die Nutzung der Einzeldaten der Hochschulstatistiken im FDZ ist über mehrere unterschiedliche Zugangswege möglich. Diese unterscheiden sich hinsichtlich des Orts der Datennutzung, des Grads der Anonymisierung und des Detaillierungsgrads der enthaltenen Informationen sowie der Zielgruppe (vgl. Abbildung 1).

⁵ Unter dem Begriff Metadaten werden im FDZ-Kontext alle inhaltlich relevanten Informationen zu den angebotenen Daten („Daten über Daten“) zusammengefasst. Hierzu zählen insbesondere Datensatzbeschreibungen, Schlüsselverzeichnisse, Rechtsgrundlagen und Qualitätsberichte sowie aufbereitungsspezifische Dokumentationen.

Unterschiedliche Zugangswege zum FDZ

Abb. 1

Zugangsweg	KDFV	GWAP	CAMPUS-File
Anonymisierung	formal	faktisch	absolut
Informationsgehalt	optimal	sehr hoch	eher gering
Verwendungszweck	detaillierte wissenschaftliche Auswertungen		Lehr- und Übungszwecke
Direkter Datenzugang	nein	ja	ja
Zielgruppe	Allgemeinheit	Wissenschaftler	Studierende, Lehrende

Interessierte Wissenschaftler können den Gastwissenschaftlerarbeitsplatz (GWAP) in München – oder in jedem anderen regionalen FDZ-Standort – besuchen, um dort mittels der Programme STATA, SPSS, SAS oder R in einer abgeschotteten Arbeitsumgebung statistische Auswertungen durchzuführen. Die Daten, die den Nutzern hier zur Verfügung gestellt werden, müssen angesichts der kontrollierbaren Rahmenbedingungen vor Ort weniger stark anonymisiert werden als es der Fall wäre, wenn diese Daten die Räumlichkeiten der amtlichen Statistik verlassen würden. Hierdurch kann der in den Einzeldaten enthaltene Informationsgehalt weitgehend für wissenschaftliche Analysen erhalten werden.

Eine andere Möglichkeit der Datennutzung ist die Kontrollierte Datenfernverarbeitung (KDFV). Bei dieser erstellen die Datennutzer anhand eines Beispieldatensatzes Auswertungsprogramme für das von ihnen bevorzugte Analyseprogramm und lassen dem zuständigen FDZ-Standort – im Fall der Hochschulstatistiken also dem Standort München – ihre Syntax zukommen. Dort wird diese Syntax von den Mitarbeitern auf lediglich formal anonymisierte⁶ Einzeldaten angewandt. Nach einer abschließenden Geheimhaltungsprüfung werden die Ergebnisse den Datennutzern in absolut anonymer⁷ Form zurückübermittelt. Als eine spezielle Form der Sonderauswertung steht die KDFV im Gegensatz zu den anderen FDZ-Datennutzungswegen grundsätzlich allen Interessierten – und nicht nur Angehörigen unabhängiger Forschungseinrichtungen – zur Verfügung. Die Nutzung

der KDFV bietet sich aus Nutzersicht insbesondere dann an, wenn der nächste FDZ-Gastwissenschaftlerarbeitsplatz weit entfernt liegt und somit durch An- und Abreise ein hoher Kosten- und Zeitaufwand anfallen würde, oder wenn bei der Durchführung der faktischen Anonymisierung zu viel an in den Daten enthaltenem Informationsgehalt verloren gehen würde.

Einen Sonderfall stellt das CAMPUS-File der Studenten- beziehungsweise Prüfungsstatistik dar. Bei diesem handelt es sich um einen speziell auf Lehrzwecke zugeschnittenen, absolut anonymen Datensatz, der kostenlos über die FDZ-Internetseite als Download beziehbar ist (Zwick 2008). Dieser ermöglicht es Studierenden, mit einer vereinfachten Form der Studenten- und Prüfungsstatistik erste eigene statistische Auswertungen durchzuführen und dabei Aufbau und Struktur der Daten kennenzulernen. Die Verwendung der CAMPUS-Files im Rahmen von Lehrveranstaltungen ist ausdrücklich erwünscht. Valide inhaltliche Auswertungen sind damit jedoch aufgrund der zahlreichen Maßnahmen, die nötig wurden, um den Grad der absoluten Anonymität zu erreichen, nicht möglich. Hierfür sollte auf die anderen angebotenen Zugangsmöglichkeiten zu den Daten der Studenten- und Prüfungsstatistik zurückgegriffen werden.

Einen Überblick über die verfügbaren Datenbestände und die jeweils möglichen Zugangswege bietet Abbildung 2:

6 Bei formal anonymisierten Datenbeständen werden lediglich die direkten Identifikatoren – beispielsweise im Fall der Studenten- und Prüfungsstatistik die Matrikelnummer – aus dem Datenmaterial entfernt. Da keine darüber hinausgehenden Änderungen an den Daten vorgenommen werden, bleibt das enthaltene Analysepotential unberührt. Formal anonymisierte Daten dürfen nur von Mitarbeitern der amtlichen Statistik innerhalb der Statistischen Ämter verarbeitet werden.

7 Absolute Anonymität bedeutet, dass es unter keinen denkbaren Umständen möglich ist, ausgehend von den betreffenden Daten Rückschlüsse auf die dahinter stehenden Merkmalsträger zu ziehen und diese hierdurch zu reidentifizieren. Gemäß §16 Absatz 1 Satz 4 BStatG dürfen solche Daten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Verfügbare FDZ-Datenbestände aus dem Bereich Hochschule
Stand Juli 2013

Abb. 2

Datenbestand	Zugangswege	vorliegend ab
Statistik der Studenten	GWAP, KDFV, CAMPUS-File	WS 1995/96
Statistik der Prüfungen	GWAP, KDFV, CAMPUS-File	WS 1995/96
Personal- und Stellenstatistik Satzart 1: Wissenschaftliches und künstlerisches Personal Satzart 2: Verwaltungs-, technisches und sonstiges Personal Satzart 3: Stellen für wissenschaftliches/künstlerisches Personal Satzart 4: Stellen für Verwaltungs-, technisches und sonstiges Personal	GWAP, KDFV	1998
Statistik der Habilitationen	GWAP, KDFV	1998

Weitere Daten mit Bildungsbezug im Angebot des FDZ

Über die genannten Statistiken aus dem Bereich Hochschule hinaus hält das FDZ-Datenangebot eine ganze Reihe weiterer für die Bildungsforschung potentiell interessanter Daten bereit. Mithilfe von Angaben aus dem Mikrozensus(-Panel), aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik, der Berufsbildungsstatistik – die ebenfalls vom FDZ-Standort München betreut wird – oder der Europäischen Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (Continuing vocational training survey – CVTS) ist es möglich, auch andere wichtige Bildungsphasen, wie die frühkindliche Bildung, die Berufsausbildung oder den Bereich des lebenslangen Lernens, ausgehend von einer fundierten Datengrundlage, zu untersuchen (Wagner 2009).

Fazit

Die über das FDZ angebotenen Hochschuldaten der amtlichen Statistik sind immer dann eine geeignete Datengrundlage für wissenschaftliche Untersuchungen, wenn es darum geht, ein umfassendes

und zugleich detailliertes Bild der Strukturen des deutschen Hochschulwesens und dessen Entwicklung seit dem Jahr 1995 zu zeichnen. Dabei kommt den Forschenden die Möglichkeit, mit den amtlichen Einzeldaten regionale Vergleiche anzustellen und aufgrund der hohen Fallzahlen auch spezifische Teilpopulationen detailliert untersuchen zu können, zugute. Zudem können anhand der amtlichen Daten die Ergebnisse eigener Befragungen und Studien auf ihre Verallgemeinerbarkeit hin untersucht und verlässlich in den umfassenden institutionellen Kontext eingebettet werden. Prinzipbedingt können mit den über das FDZ angebotenen Daten der amtlichen Statistik jedoch nicht alle wissenschaftlich relevanten Aspekte des Hochschulwesens abgedeckt werden. In Kombination mit anderen im Bereich der Hochschulforschung relevanten Datenquellen – oder auch Daten aus eigenen Erhebungen – ermöglichen sie aber eine multiperspektivische Annäherung an das System Hochschule und ergänzen sich dabei wechselseitig mit den Angeboten anderer Datenproduzenten.

Literatur

- Bundesstatistikgesetz (BStatG) (1987), Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke.
- Köhler, Florian (2012), 10 Jahre Forschungsdatenzentren der amtlichen Statistik – Angebot und Nachfrage nach amtlichen Mikrodaten. Statistische Monatshefte Niedersachsen 6/2012, S. 333–341.
- Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik (KVI) (Hg.) (2001), Wege zu einer besseren informationellen Infrastruktur. Baden-Baden: Nomos.
- Leitner, Cornelia (2013), Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. In: Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hg.): Regionale Standards. Ausgabe 2013. Eine gemeinsame Empfehlung des ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes. GESIS-Schriftenreihe Band 12. Mannheim/Köln: GESIS, S. 269–277.
- Nowak, Kristin (2012), 10 Jahre Forschungsdatenzentrum der Länder. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 07/2012, S. 45–49.
- Rothe, Patrick (2012), 10 Jahre Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter der Länder – Ein Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Forschungsdateninfrastruktur der amtlichen Statistik in Deutschland. Bayern in Zahlen 7/2012, S. 492–500.
- Rothe, Patrick (2013), Das Angebot der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. In: Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hg.): Regionale Standards. Ausgabe 2013. Eine gemeinsame Empfehlung des ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des

- Statistischen Bundesamtes. GESIS-Schriftenreihe Band 12. Mannheim/Köln: GESIS, S. 269–277.
- Wagner, Simone (2009), Bildungsdaten der amtlichen Statistik im Forschungsdatenzentrum. Bayern in Zahlen 7/2009, S. 282–298.
- Wagner, Simone (2012), Datenangebot und Datenzugangswege des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung. Bayern in Zahlen 5/2012, S. 301–316.
- Zwick, Markus (2008), CAMPUS-Files – Kostenlose Public Use Files für die Lehre. AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Vol. 2, Nr. 1–2: S. 175–188.

Der Besuch der wissenschaftlichen Hochschulen in Bayern

Der Besuch der bayerischen wissenschaftlichen Hochschulen hat seit Anfang des 20. Jahrhunderts stark zugenommen; nach einem vorübergehenden Rückgang zwischen 1933 und 1939 ist die Zahl der Studierenden infolge der Rückkehr der Kriegsteilnehmer und des Zustroms von Evakuierten und Flüchtlingen nach dem Kriege neuerdings ganz erheblich gewachsen. Im Wintersemester 1947/48 wurde der bisher höchste Stand mit insgesamt 28 351 Studenten erreicht. Eine gewisse Entlastung der überfüllten Hochschulen ist vom Jahre 1950 an zu erwarten.

Die große Zahl der Studierenden¹⁾ an den wissenschaftlichen Hochschulen in Bayern wurde in den letzten Monaten wiederholt in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt, so daß es angebracht erscheint, zunächst einmal die historische Entwicklung zu verfolgen.

Frequenz der bayerischen Universitäten
Tabelle 1

Semester ²⁾	Einwohnerzahl von Bayern ³⁾	Zahl der Studierenden	
		insgesamt	auf 10 000 Einwohner
W. 1850/51	4 520 751	2 861	6.3
„ 1880/81	5 284 778	3 269	6.2
„ 1890/91	5 594 982	5 954	10.6
„ 1900/01	6 176 057	6 315	10.2
„ 1910/11	6 887 291	9 351	13.6
„ 1920/21	7 171 735	14 392	20.1
„ 1925/26	7 379 594	9 910	13.4
„ 1930/31	7 553 000	13 810	18.3
„ 1935/36	7 787 061	8 834	11.3
S. 1939	8 227 608	6 176	7.5
W. 1945/46	8 058 725	10 016	12.4
S. 1946	8 160 741	12 859	15.8
W. 1946/47	8 869 007	17 024	19.2
S. 1947	8 893 949	17 776	20.0
W. 1947/48	9 226 589	18 713	20.3

Die Zahl der Studierenden an den drei bayerischen Landesuniversitäten München, Würzburg und Erlangen hielt sich fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen; sie blieb nämlich, abgesehen von einigen unwesentlichen Überschreitungen bis zum Sommerhalbjahr 1879 unter 3000, in den Kriegsemestern Winter 1870/71 und Sommer 1871 sank sie sogar auf 1844 bzw. 2075 Studierende. Vom Sommersemester 1880 an mit 3091 Studierenden stieg sie dann rasch und stetig und hatte sich schon im Sommersemester 1888 mit 6276 Studierenden verdoppelt. 32 Semester lang, bis zum Winterhalbjahr 1903/04, hielt sie sich dann mit gelegentlichen Schwankungen nach unten zwischen 6000 und 7000, um dann erneut rasch und erheblich zu steigen, bis im Wintersemester 1913/14 der höchste Stand vor dem ersten Weltkriege mit 9735 Studierenden erreicht wurde. Nach den Rückschlägen der ersten Kriegsemester (Wintersemester 1914/15: 7865 Studierende) trat rasch wieder eine Erholung ein; bis zum Wintersemester 1918/19 stieg die Zahl der Studierenden auf 12 436 und nach dem Rückschlag der Räterepublik (8961 Studierende) weiterhin bis zum Sommersemester 1921, wo der höchste Stand der gesamten Jahre vor dem zweiten Weltkrieg mit 16 304 Studierenden erreicht wurde. Von da an trat zunächst wieder eine rückläufige Bewegung ein bis auf 9910 Studierende im Wintersemester 1925/26, dann folgte bis zum Sommersemester 1932 wieder ein allmählicher Aufstieg bis auf 14 536 Studierende. Ein starker Rückgang war dann vom Jahre 1935 an zu verzeichnen. Die Zahl der Studierenden sank mit einem Schlag auf 8808, also unter den Stand

vor dem ersten Weltkrieg. Im Sommersemester 1939 wurde die geringste Frequenz erreicht mit 6176 Studierenden, was etwa dem Stande um die Jahrhundertwende entspricht.

Ein Grund für das Steigen der Zahl der Studierenden liegt in der Zunahme der Bevölkerungsziffer. Von 1850 bis 1925 stieg die Einwohnerzahl Bayerns um 63 vH. Daß dieses natürliche Wachstum der Bevölkerung nicht der einzige und nicht der Hauptgrund sein kann, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Universitätsstudenten sich in der gleichen Zeit viel stärker, nämlich um 246 vH erhöhte, und daß im Jahre 1850 nur 6.3 Studierende auf 10 000 Einwohner trafen, während es im Jahre 1925: 13.4 Studierende waren. Wir kommen den eigentlichen Ursachen näher, wenn wir feststellen, daß die Zahl der in Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr, im öffentlichen Dienst, im Heer und in den freien Berufen beschäftigten Menschen in diesem Zeitraum von 1373 294 auf 4 100 623, also um 199 vH stieg. Eine noch viel stärkere Steigerung, nämlich um 442 vH, zeigt die Einwohnerzahl der 3 bayerischen Großstädte München, Nürnberg und Augsburg. In diesen Zahlen kommt der starke wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland in dieser Zeit zur Geltung; gerade in den größeren Städten, aus den Kreisen des Mittelstandes, des Gewerbes und Handels, strömt vor allem der Nachwuchs zum akademischen Studium. Daß aber auch die umgekehrte Erscheinung, nämlich ein wirtschaftlicher Niedergang einen stärkeren Zugang zu den Hochschulen zur Folge haben kann, zeigen die Jahre 1925 bis 1932, wo die Zahl der Studenten an den bayerischen Universitäten von 9910 auf 14 536 stieg; in der Zeit der starken Arbeitslosigkeit griffen viele junge Menschen zum Studium, um der völligen Beschäftigungslosigkeit zu entgehen.

Die auffällige Abnahme der Zahl der Studierenden in den Jahren 1933 bis 1939 beruht auf den Beschränkungen in der Zulassung zum Studium und der Verächtlichmachung der akademischen Berufe durch die H.J. Auch entzog der Arbeits- und Wehrdienst Hunderte und Tausende von jungen Leuten dem Studium.

In den Jahren des zweiten Weltkrieges schwankte die Zahl der Studierenden an den bayerischen Universitäten zwischen 4755 und 7641. Nach dem Kriege wurde der Vorlesungsbetrieb im Wintersemester 1945/46 wieder aufgenommen. Schon dieses erste Nachkriegssemester brachte eine erhebliche Steigerung auf 10 016 Studierende, eine Zahl, die in den folgenden Semestern rasch bis auf 18 713 im Wintersemester 1947/48 answoll, auf den höchsten Stand, der überhaupt an den bayerischen Universitäten bisher erreicht worden war. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß dieser großen Zahl der Studenten ganz unzulängliche Raumverhältnisse gegenüberstehen. Die fast ganz zerstörte Universität Würzburg zählt heute nicht viel weniger Studenten als im Wintersemester 1932/33, München mit einem Bruchteil der Hörsäle, Laboratorien und Kliniken von einstmalen sogar mehr Studierende und die „kleine“, allerdings unzerstörte Universität Erlangen muß heute mehr als die doppelte Anzahl von Studenten aufnehmen und ist damit von der dritten auf die zweite Stelle gerückt.

Tabelle 2

Semester	Universität		
	München	Würzburg	Erlangen
Winter 1932/33	8 850	3 595	2 269
Sommer 1939	4 100	1 270	806
Winter 1947/48	9 995	3 210	5 508

Verteilung der Studierenden auf die Fakultäten¹⁾

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatte meist die medizinische Fakultät den stärksten Zustrom; doch standen wiederholt auch die juristische und die philosophische Fakultät an der Spitze. Seit 1928 hat die medizinische

¹⁾ Die Ausdrücke „Studierende“ oder „Studenten“ umfassen im folgenden, soweit nichts anderes angegeben, beide Geschlechter.

²⁾ W. = Wintersemester, S. = Sommersemester.

³⁾ Die Einwohnerzahlen beziehen sich bis 1939 auf Bayern einschl. Pfalz, ab 1945 nur auf Bayern r. d. Rheins ohne Lindau.

¹⁾ „Fakultät“ ist hier im Sinne von „Fachgruppe“ gebraucht, ohne Rücksicht auf die verschiedenartige verwaltungsmäßige Zuteilung der Studienfächer.

Fakultät ununterbrochen die Führung; sie zählt gegenwärtig 5016 Studenten und zieht damit 26,8 vH der Studierenden der bayerischen Universitäten an sich.

Tabelle 3

Fachgruppe	Semester		
	Winter 1932/33	Sommer 1939	Winter 1947/48
Theologie	990	492	636
Rechtswissenschaft	2 596	780	3 527
Volkswirtschaft ¹⁾	588	298	1 910
Medizin	4 972	2 715	5 016
Zahnheilkunde	1 535	243	1 202
Tierheilkunde	388	276	574
Philosophie	2 015	720	3 267
Naturwissenschaft ²⁾	1 308	426	2 094
Pharmazie	312	226	487

Die zweitstärkste Fakultät ist zur Zeit wie schon seit vielen Jahren die juristische, die von fast einem Fünftel (19 vH) der Studenten besucht wird, dicht gefolgt von der philosophischen mit 3267 oder 17 vH aller Studierenden. Gegenüber dem Winterhalbjahr 1932/33 ist die Zahl der Medizinstudenten nur um 0,9 vH gestiegen, die der Juristen aber um 36 vH, der Studierenden der naturwissenschaftlichen Fakultät um 60 vH, der philosophischen Fakultät um 62 vH. Am stärksten hat sich die Zahl der Volkswirtschaftler vermehrt, nämlich um 225 vH.

Die sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen

Von den anderen bayerischen Hochschulen war die Besucherzahl der Technischen Hochschule in München schon um die Jahrhundertwende auf über 2000 gestiegen und hatte sich bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges in der Hauptsache zwischen 2000 und 4000 gehalten, wobei die obere Zahl gelegentlich überschritten wurde. Der höchste Stand war im Wintersemester 1922/23 mit 4913 Studierenden zu verzeichnen. Nach dem zweiten Weltkrieg ist wie an den Universitäten ein rascher Aufstieg festzustellen, ohne daß bisher die Zahl von 1922/23 wieder erreicht wurde. Die besuchteste Fakultät ist dabei entsprechend den gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedürfnissen und Berufsaussichten die für das Bauwesen (2160 Studierende); an zweiter Stelle folgt die Fakultät für Maschinenwesen (1306 Studierende). Bei der ersteren beträgt die Zunahme gegenüber 1932/33: 135 vH, bei der zweiten jedoch nur 5 vH.

Tabelle 4

Semester	Zahl der Studierenden		
	Technische Hochschule München	Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg	Philosophisch-Theologische Hochschulen
W. 1932/33	3 606	276	1 016
S. 1939	2 060	181	1 294
W. 1945/46	3 176	—	1 705
S. 1946	3 915	—	1 519
W. 1946/47	4 701	314	2 607
S. 1947	4 063	401	4 408
W. 1947/48	4 701	512	4 425

Die Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg konnte ebenfalls die Zahl ihrer Studierenden gegenüber 1932/33 fast verdoppeln.

Eine Sonderstellung in der Entwicklung der bayerischen wissenschaftlichen Hochschulen nehmen die Philosophisch-Theologischen Hochschulen ein; von den gegenwärtig bestehenden Anstalten dieser Art sind die in Bamberg, Dillingen, Freising, Passau und Regensburg staatlich; in Eichstätt befindet sich eine bischöfliche Hochschule. Sie dienten bis zum Jahre 1939 bzw. 1945 fast ausschließlich der Ausbildung der katholischen Geistlichen; auch ihre philosophischen Abteilungen waren in der Hauptsache für die vorbereitenden Studien der Theologen be-

¹⁾ Einschl. Forstwirtschaft.

²⁾ Die Zahl der Studierenden der Naturwissenschaft ist in Wirklichkeit größer, da die hier gehörigen Studienfächer auch an der Technischen Hochschule München belegt werden können.

stimmt und nur vereinzelt von weltlichen Studierenden besucht. Während des zweiten Weltkrieges waren die 5 staatlichen Philosophisch-Theologischen Hochschulen geschlossen, der gesamte katholische theologische Nachwuchs durfte nur in Eichstätt ausgebildet werden. Nach Kriegsende wurden sämtliche Hochschulen mit Beginn des Wintersemesters 1945/46 wieder eröffnet und nun wurde ihnen neben ihrer ursprünglichen noch eine zusätzliche Aufgabe übertragen: Sie mußten einen großen Teil des Neuzuganges an Studierenden, den die Universitäten infolge ihrer Raumnot nicht bewältigen konnten, aufnehmen. Infolgedessen stieg der Besuch ihrer allgemeinen Abteilungen von Semester zu Semester gewaltig an und betrug schließlich im Wintersemester 1947/48 nicht weniger als 3709 Studierende neben den 716 Studenten der theologischen Abteilungen. 1462 oder 39 vH von ihnen oblag dem Studium der philosophischen Studienfächer, die Naturwissenschaftler sind mit 818, die Mediziner mit 714 und die Juristen mit 606 Studenten in beachtlicher Zahl vertreten; der Volkswirtschaft beabsichtigen sich nur 106 Studierende zu widmen; dem Forstwesen 3. In Zukunft werden die Philosophisch-Theologischen Hochschulen wieder ihrer eigentlichen Aufgabe vorbehalten; nur Regensburg und Bamberg sollen noch andere Fakultäten erhalten.

Die Gesamtzahl der Studierenden an allen 11 bayerischen wissenschaftlichen Hochschulen beträgt jetzt 28351; das bedeutet eine Zunahme um 45 vH gegen 1932/33 und eine solche von 192 vH gegen 1939. Die Zahl der männlichen Studierenden allein ist gegen 1932/33 um 36 vH gestiegen.

Tabelle 5

Semester	Zahl der Studierenden an allen bayerischen Hochschulen			Auf 100 männliche treffen weibliche Studenten
	insgesamt	davon		
		männlich	weiblich	
W. 1932/33	19 612	17 020	2 592	15,2
S. 1939	9 711	8 769	942	10,7
W. 1945/46	14 897	12 006	2 891	22,4
S. 1946	18 293	14 494	3 799	26,2
W. 1946/47	24 646	19 649	4 997	25,4
S. 1947	26 648	21 394	5 254	24,6
W. 1947/48	28 351	23 117	5 234	22,6

Kriegsteilnehmer unter den Studierenden

Die starke Zunahme des Besuches der bayerischen Hochschulen in den Nachkriegsjahren hat verschiedene Ursachen. In erster Linie müssen wir sie als eine Stauungserscheinung betrachten. 5244 oder 29,4 vH von 17816 studierenden deutschen jungen Männern im Sommersemester 1947¹⁾ haben schon im Jahre 1939 oder noch früher ihre Reifeprüfung abgelegt, wurden aber durch den Krieg daran gehindert ihr Studium zu beginnen oder rechtzeitig zu vollenden; dazu kommen 8614 = 48,3 vH Studierende, die in den Kriegsjahren sich die Hochschulreife erwarben. Sie sind gezwungen jetzt das Versäumte nachzuholen. Wieviel Zeit die deutschen Studenten für den Arbeits- und Wehrdienst aufwenden mußten, ist aus Tabelle 6 zu ersehen.

Tabelle 6. Zeitaufwand für Arbeits- und Wehrdienst

	Monate			
	1-24	25-48	49-72	73 und mehr
Männliche Studierende	2 726	6 069	4 589	3 869
Weibliche Studierende	2 663	150	30	22

Hier fällt besonders die Zahl von 6069 = 34,1 vH aller männlichen Studierenden auf, die 2 bis 4 Jahre Arbeits- und Heeresdienst leisteten; auch die Zahl derjenigen

¹⁾ Die hier und noch an anderen Stellen verwendeten Zahlen für das Sommersemester 1947 sind der noch nicht veröffentlichten „Hochschulstatistik“ für dieses Semester entnommen. Sie stimmen mit denen der sonst verwendeten „Frequenzmeldungen“ der Hochschulen nicht überein, da bei der „Hochschulstatistik“ nur die abgegebenen Erhebungsbogen verwertet werden konnten, die aber nicht ganz vollständig abgeliefert wurden.

Studierenden, die 4 bis 6 Jahre verloren, ist mit 4589 oder 25.8 vH sehr beträchtlich. 3869 Studierende oder 21.7 vH wandten sogar über 6 Jahre dafür auf.

Daraus erklärt sich auch die Überalterung, die wir unter den Studenten unserer Hochschulen heute feststellen.

Tabelle 7. Alter der immatrikulierten deutschen Studierenden

	bis 20 Jahre	über 20 bis 25 Jahre	über 25 bis 30 Jahre	über 30 bis 35 Jahre	über 35 Jahre
Männl. Studierende ..	1 118	9 248	5 837	1 255	358
Weibl. Studierende ..	297	2 947	622	174	90
Insgesamt	1 415	12 195	6 459	1 429	448

Normalerweise sollte mit 25 Jahren der Großteil der Studenten das Studium bereits abgeschlossen haben; im Sommersemester 1947 aber machten die männlichen Studierenden bis zu 25 Jahren zusammen nur 58.2 vH aller Studierenden aus, fast ein Drittel stand zwischen 25 und 30 Jahren und eine nicht unbeträchtliche Zahl war noch älter. Die weiblichen Studierenden waren dagegen, wie die Tabelle zeigt, wesentlich jünger, obwohl unter ihnen sich eine erhebliche Zahl (2865) befand, die für Arbeits- und Wehrdienst Monate und Jahre aufwenden mußte.

Nichtbayerische Studenten an bayerischen Hochschulen

In sehr hohem Maße sind an dem starken Besuch der bayerischen Hochschulen auch Studierende beteiligt, die nicht aus Bayern stammen.

Tabelle 8

Semester	Zahl der Studenten an den bayerischen Universitäten		Auf 100 bayer- ische Studen- ten treffen Nichtbayern
	aus Bayern	Nichtbayern	
W. 1850/51	2 457	404	16.4
W. 1880/81	2 036	1 233	60.6
S. 1885	2 468	2 505	101.5
W. 1890/91	3 346	2 608	77.9
W. 1900/01	3 457	2 858	82.7
W. 1920/21	7 948	6 444	81.1
W. 1925/26	5 127	4 783	93.3
W. 1930/31	7 377	6 433	87.2
S. 1947	9 083	8 493	93.5

Während noch im Jahre 1850 die Zahl der nichtbayerischen Studenten an den 3 bayerischen Landesuniversitäten nur ein Siebentel der Gesamtzahl der Studenten betrug, nahm sie nach der Reichsgründung stark zu. Im Wintersemester 1880/81 machte sie schon drei Achtel der Gesamtzahl aus und übertraf erstmals im Sommersemester 1885 die der bayerischen Studenten. Unter den 49 Semestern, in denen das Zahlenverhältnis von bayerischen und nichtbayerischen Studenten im Zeitraum von 1885 bis 1914 festgestellt wurde, waren 16, in denen die Zahl der nichtbayerischen Studenten größer war als die der bayerischen, im Sommersemester 1912 um 12 vH. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg blieb die Zahl der nichtbayerischen stets hinter der der bayerischen Studenten zurück, um dann nach dem zweiten Weltkrieg wieder stark anzuwachsen bis auf 8493 im Sommersemester 1947, wobei diese Zahl nichtbayerische deutsche Staatsangehörige, Ausländer und Staatenlose umfaßt und 48.3 vH aller Studierenden ausmacht. Von 15312 im Sommersemester 1947 immatrikulierten Studierenden deutscher Staatsangehörigkeit der bayerischen Universitäten gaben 9083 als ihren letzten ständigen Wohnsitz vor dem 1. September 1939 einen Ort in Bayern an, 6229 oder 40.7 vH einen solchen außerhalb Bayerns. Zieht man die Gesamtzahl der deutschen Studierenden an allen 11 bayerischen Hochschulen in Betracht, dann ergibt sich fast dasselbe Bild: 13 075 bayerischen stehen 8871 nichtbayerische Studenten gegenüber, so daß deren Anteil 40.4 vH beträgt.

Die Gründe, die die Studenten von anderen deutschen Ländern veranlassen, bayerische Hochschulen aufzusuchen, sind heute allerdings andere als früher. Vor dem Weltkriege war es üblich, daß ein Student einige Semester an fremden Hochschulen zubrachte. Da übten an den bayerischen Universitäten und unter ihnen wiederum in München neben den glänzenden Namen weitberühmter Hochschullehrer und der vortrefflichen Ausstattung vieler Hochschulinstitute die landschaftlichen Vorzüge, be-

sonders die Nähe der Alpen, der Ruf als Pflegestätten der Kunst und Orte frohen Lebensgenusses, eine große Anziehungskraft aus. Heute ist es meist nicht der freie Wille, sondern der bittere Zwang, der außerbayerische junge Leute zum Studium an den bayerischen Hochschulen veranlaßt. Die deutsche Bevölkerung aller Stämme ist bunt durcheinandergewürfelt, Evakuierte, Ausgewiesene und Flüchtlinge haben Bayern zu ihrem Aufenthalt gewählt und studieren an seinen Hochschulen. Von den nichtbayerischen Studenten hatten im Sommersemester 1947 ihren letzten ständigen Wohnsitz

in den anderen Ländern der amerikanischen Be-	
satzungszone	1111
in der englischen Zone	1414
in der französischen Zone	550
in der russischen Zone	1572
in Großberlin	787
im polnischen Verwaltungsgebiet	1635
im Sudetengebiet	1084
in sonstigen Gebieten	645

Einen nicht unbeträchtlichen Anteil an den Studierenden der bayerischen Hochschulen machen die Ausländer aus; im Sommersemester 1947 waren es 2490 männliche und 862 weibliche Ausländer und Staatenlose. Auch bei ihnen handelt es sich nicht wie früher um solche Studenten, die einige Semester an den bayerischen Hochschulen verbringen und danach wieder in ihre Heimat zurückkehren, sondern in der Hauptsache um verschleppte Personen.

Das Frauenstudium an den bayerischen Hochschulen

Eine erhebliche Zunahme, die zur Steigerung des Besuches der bayerischen Hochschulen beiträgt, zeigt auch der aus Tabelle 5 ersichtliche Anteil der weiblichen Studierenden. Ihre Zahl war von 1932/33 bis zum Sommersemester 1939 um 64 vH zurückgegangen, was wohl zum größten Teil auf die propagandistischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zurückzuführen war und auf die teilweise besseren wirtschaftlichen Aussichten, die sich der weiblichen Jugend in nichtakademischen Berufen boten. Aber schon während der Kriegszeit war die Zahl der weiblichen Studierenden wiederum beträchtlich gestiegen und beträgt heute das Doppelte der Zahl von 1932/33. Dieser starken absoluten Zunahme entspricht auch eine wesentliche Erhöhung des Anteils der weiblichen Studierenden im Verhältnis zur Zahl der männlichen; 1932/33 traf in Bayern auf etwa 7, im Sommersemester 1946 auf nicht ganz 4 Studenten eine Studentin. Sicherlich hat der starke Ausfall an jungen Männern durch den Krieg und die dadurch verminderte Aussicht, zu einer Heirat zu kommen, viele junge Mädchen veranlaßt, sich dem Studium zuzuwenden. In den letzten Semestern ist allerdings wieder eine, wenn auch zunächst nur geringe Abnahme des Anteils der Studentinnen festzustellen, zurückzuführen wahrscheinlich auf die wachsende Erkenntnis von der Überfüllung der akademischen Berufe.

Rückgang des Hochschulbesuchs in den nächsten Jahren?

Es erhebt sich nun die Frage, ob in absehbarer Zeit eine Wendung in der Frequenz der Hochschulen zu erwarten ist; eine Antwort darauf gibt uns zunächst Tabelle 9, die die Verteilung der deutschen immatrikulierten Studierenden auf die einzelnen Fachsemester im Sommersemester 1947 zeigt.

Tabelle 9

Fachsemester	Männliche	Weibliche	Stu- dierende insgesamt
	Studierende		
1. Fachsemester ..	2 076	466	2 542
2. „ ..	3 655	500	4 155
3. „ ..	2 294	486	2 780
4. „ ..	5 087	949	6 036
5. „ ..	999	419	1 418
6.—10. „ ..	3 171	1 177	4 348
11.—15. „ ..	173	79	252

Die meisten Studierenden standen also im 4. Semester ihres jetzigen Fachstudiums; es sind die Studenten, welche nach dem Kriege im Wintersemester 1945/46 ihr Studium begannen. Sie befinden sich jetzt im 6. Semester und es ist anzunehmen, daß der größte Teil von ihnen in den Jahren 1949 und 1950 das Studium vollendet haben wird. Die Mehrzahl der 4348 Studierenden des 6. bis

10. Semesters wird wohl schon 1948 die Hochschule verlassen. Allerdings ist auch die Zahl der Studierenden im 1. und 2. Fachsemester verhältnismäßig hoch; die geringere Zahl im 1. Semester dürfte nicht auf einen verminderten Andrang zur Hochschule zurückzuführen sein, sondern darauf, daß eigentlich das Sommersemester für den Studienbeginn nicht so sehr in Frage kommt.

Von den Studenten machten bei der Erhebung im Sommersemester 1947 bei der Frage, in welchem Jahre sie voraussichtlich ihre akademische Abschlußprüfung ablegen, 2056 keinen Eintrag; von den übrigen gaben an die Jahre 1947 und 1948

1947	7301
1948	7220
1949	5500
1950	2189
1951	925 Studierende.
1952 und später ..	

Es ist also damit zu rechnen, daß schon in den nächsten Jahren eine große Anzahl der jetzt Studierenden die Hochschule ordnungsgemäß nach Abschluß des Studiums verläßt. Auch die Währungs-umstellung wird möglicherweise einem Teil der Studenten das weitere Studium unmöglich machen. Auf der anderen Seite aber sind eine Reihe von Faktoren vorhanden, die eine Ausdehnung des akademischen Studiums begünstigen. Dazu gehört zunächst die Unsicherheit über die Zukunftsaussichten in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und Berufen, welche erfahrungsgemäß ein Hinwarten auf Bildungsanstalten begünstigt, weiterhin aber auch das Streben, für mehr Berufe als bisher akademische Vorbildung zu verlangen und die Hochschule überhaupt weiteren Schichten zugänglich zu machen.

Dr. H. Lohbauer

Tabellen zum Bayerischen Zahlenspiegel

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012				2013	
		Monatsdurchschnitt			Januar	Februar	Nov.	Dez.	Januar	Februar
Bevölkerung und Erwerbstätigkeit										
* Bevölkerungsstand (Wertespalten 1 bis 3: zum 31.12.; sonst: Monatsende, ab Wertespalte 2: Basis Zensus 2011)	1 000	12 539	12 443	12 520	12 447	12 449	12 520	12 520	...	...
Natürliche Bevölkerungsbewegung										
* Eheschließungen ¹	Anzahl	4 924	4 940	5 148	1 325	2 087	3 089	7 981	...	...
* je 1 000 Einwohner	Anzahl	4,7	4,7	4,9	1,2	2,1	3,0	7,4	...	...
* Lebendgeborene ²	Anzahl	8 771	8 641	8 921	6 393	8 234	8 447	10 852	...	...
* je 1 000 Einwohner	Anzahl	8,4	8,2	8,5	6,0	8,2	8,1	10,1	...	...
* Gestorbene ³	Anzahl	10 258	10 247	10 453	9 990	11 107	10 278	12 504	...	...
* je 1 000 Einwohner	Anzahl	9,8	9,8	9,9	9,3	11,1	9,9	11,6	...	...
* und zwar im 1. Lebensjahr Gestorbene	Anzahl	25	27	23	19	19	21	38	...	...
* je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	2,9	3,1	2,6	3,0	2,3	2,5	3,5	...	...
* in den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene	Anzahl	14	15	12	10	10	11	16	...	...
* je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	1,6	1,7	1,4	1,6	1,2	1,3	1,5	...	...
* Überschuss der Geborenen bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	-1 487	-1 607	-1 532	-3 597	-2 873	-1 831	-1 652	...	...
* je 1 000 Einwohner	Anzahl	- 1,4	- 1,5	- 1,5	- 3,4	- 2,9	- 1,8	- 1,5	...	...
* Totgeborene ²	Anzahl	30	26	25	27	25	29	29	...	...
Wanderungen (Wertespalten 4 bis 9: vorläufige Ergebnisse)										
* Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	21 526	25 756	28 295	25 184	21 404	25 507	18 718	27 774	27 774
* darunter aus dem Ausland	Anzahl	11 652	15 086	17 733	15 140	12 965	15 518	11 317	17 296	17 296
* Fortzüge über die Landesgrenze	Anzahl	17 725	19 417	20 663	18 635	16 841	20 239	17 533	22 200	22 200
* darunter in das Ausland	Anzahl	8 746	10 028	11 391	10 033	9 383	11 655	10 720	12 927	12 927
* Zuzüge aus den anderen Bundesländern	Anzahl	9 875	10 670	10 563	10 044	8 439	9 989	7 401	10 478	10 478
* Fortzüge in die anderen Bundesländer	Anzahl	8 979	9 389	9 272	8 602	7 458	8 584	6 813	9 273	9 273
* Wanderungsgewinn bzw. -verlust (-)	Anzahl	3 801	6 339	7 632	6 549	4 563	5 268	1 185	5 574	5 574
* Innerhalb des Landes Umgezogene ⁴	Anzahl	40 124	41 749	42 140	40 936	35 262	42 888	33 136	46 668	46 668
		2011	2012	2011				2012		
		Jahresdurchschnitt		März	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.
Arbeitsmarkt ⁵										
* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort ⁶	1 000	4 727,1	...	4 638,0	4 703,3	4 803,7	4 763,3	4 774,9	4 827,4	4 913,8
* Frauen	1 000	2 154,2	...	2 119,3	2 136,6	2 181,1	2 179,9	2 181,5	2 195,6	2 236,4
* Ausländer	1 000	406,9	...	384,9	405,4	422,2	415,0	430,5	450,9	466,6
* Teilzeitbeschäftigte ⁷	1 000	...	...	906,6	929,1	...	...	...	...	...
* darunter Frauen ⁷	1 000	...	...	764,2	779,3	...	...	...	...	...
nach zusammengefassten Wirtschaftsabschnitten (WZ 2008)										
* A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	22,7	...	22,0	24,1	24,5	20,4	22,7	24,7	25,0
* B-F Produzierendes Gewerbe	1 000	1 615,3	...	1 583,6	1 609,9	1 645,2	1 622,3	1 626,6	1 645,7	1 672,9
* B-E Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	1 347,4	...	1 325,6	1 338,3	1 364,5	1 361,3	1 361,6	1 366,6	1 384,8
* C Verarbeitendes Gewerbe	1 000	1 279,7	...	1 258,7	1 270,6	1 295,8	1 293,7	1 293,5	1 297,7	1 315,3
* F Baugewerbe	1 000	267,8	...	258,0	271,6	280,7	261,0	265,0	279,0	288,1
* G-U Dienstleistungsbereiche	1 000	3 087,3	...	3 032,1	3 069,0	3 131,8	3 116,5	3 122,4	3 154,0	3 212,8
* G-I Handel, Verkehr und Gastgewerbe	1 000	1 048,6	...	1 027,0	1 040,3	1 067,8	1 059,3	1 056,4	1 068,3	1 088,1
* J Information und Kommunikation	1 000	161,4	...	159,3	161,2	162,3	162,8	165,1	166,2	170,3
* K Finanz- und Versicherungsdienstleister	1 000	185,2	...	184,6	183,9	186,5	185,7	185,6	185,2	188,0
* L Grundstücks- und Wohnungswesen	1 000	27,4	...	26,8	27,0	27,6	28,0	28,7	29,1	29,7
* M-N Freiberufliche, wissenschaftliche, technische Dienst- leister; sonst. wirtschaftlichen Dienstleister	1 000	552,5	...	535,8	552,4	566,4	555,3	564,2	576,7	593,5
* O-Q Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozial- versicherung; Erziehung und Unterricht; Gesundheit und Sozialwesen	1 000	941,2	...	929,6	932,7	948,1	954,3	951,0	955,5	968,4
* R-U Kunst, Unterhaltung und Erholung; sonstige Dienstleister; Private Haushalte; Exterritoriale Organisationen u Körperschaften	1 000	171,2	...	169,0	171,5	173,1	171,2	171,3	173,0	174,8
		2010	2011	2012	2012			2013		
		Jahresdurchschnitt			Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
* Arbeitslose	1 000	299,6	254,3	248,8	231,2	235,2	268,3	255,6	247,1	...
* darunter Frauen	1 000	138,8	122,3	118,7	114,1	117,6	124,4	122,0	119,0	...
* Arbeitslosenquote insgesamt ⁸⁻⁹	%	4,5	3,8	3,7	3,4	3,4	3,9	3,7	3,6	...
* Frauen	%	4,4	3,9	3,7	3,6	3,7	3,9	3,7	3,6	...
* Männer	%	4,5	3,7	3,6	3,2	3,3	4,0	3,6	3,5	...
* Ausländer	%	10,0	8,7	8,5	7,8	7,9	9,4	8,5	8,2	...
* Jugendliche	%	3,7	3,0	3,0	2,4	2,9	3,2	2,8	2,7	...
* Kurzarbeiter ¹⁰	1 000	89,5	22,3	...	9,7	...	...	...	...	...
* Gemeldete Stellen ¹¹	1 000	50,6	67,5	70,1	73,4	73,7	64,3	63,9	64,4	...

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Nach dem Ereignisort.

2 Nach der Wohngemeinde der Mutter;

p = vorläufige Ergebnisse nach dem Ereignisort.

3 Ohne Totgeborene; nach der Wohngemeinde der Verstorbenen;

p = vorläufige Ergebnisse nach dem Ereignisort.

4 Ohne Umzüge innerhalb der Gemeinden.

5 Auswertungen aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Zahlenwerte vorläufig.

6 Einschließlich Fälle ohne Angabe zur Wirtschaftsgliederung.

7 Daten ab Stichtag 30.09.2011 nicht verfügbar.

8 Arbeitslose in Prozent der abhängigen zivilen Erwerbspersonen.

9 Ab Januar 2009: Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen.

10 Durch Änderung der Rechtsgrundlagen sind die Zahlen der Kurzarbeiter mit den Vorjahreswerten nicht vergleichbar.

11 Ab Juli 2010 ohne geförderte Stellen.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012		2013			
		Monatsdurchschnitt			April	Mai	Februar	März	April	Mai
Landwirtschaft										
Schlachtungen ¹										
Anzahl										
Gewerbl. Schlachtungen u. Hausschl. (ohne Geflügel) ...	1 000	560,3	547,4	528,4	525,6	519,7	473,0	548,8	520,3	491,3
darunter Rinder	1 000	78,8	74,7	75,0	79,4	71,2	65,4	84,2	74,0	58,6
darunter Kälber ²	1 000	2,2	2,1	1,8	2,1	1,7	1,4	2,4	1,5	1,3
Jungrinder ³	1 000	0,5	0,5	0,6	0,6	0,5	0,5	0,7	0,4	0,4
Schweine	1 000	470,5	461,4	442,3	429,0	439,0	401,5	447,1	437,4	424,2
Schafe	1 000	10,3	10,6	10,4	15,7	8,7	5,7	16,2	8,0	7,9
darunter gewerbl. Schlachtungen (ohne Geflügel)	1 000	551,4	539,5	522,1	518,3	514,8	467,2	541,9	515,4	487,6
darunter Rinder	1 000	77,5	73,6	74,1	78,3	70,4	64,6	83,2	73,0	57,9
darunter Kälber ²	1 000	2,0	1,9	1,7	2,0	1,6	1,3	2,2	1,4	1,2
Jungrinder ³	1 000	0,4	0,4	0,5	0,5	0,4	0,4	0,6	0,4	0,4
Schweine	1 000	464,8	456,2	438,2	425,0	436,0	397,1	443,0	434,4	422,2
Schafe	1 000	8,7	9,1	9,2	14,0	7,7	5,2	14,7	7,2	7,1
Durchschnittliches Schlachtgewicht ⁴										
Rinder	kg	339,8	339,0	341,2	342,5	343,2	347,0	347,8	348,3	346,7
darunter Kälber ²	kg	105,8	103,5	108,1	103,0	107,0	110,7	103,9	109,8	111,9
Jungrinder ³	kg	186,4	183,1	186,2	180,7	175,1	176,2	176,8	183,4	171,1
Schweine	kg	94,7	94,9	95,4	96,0	95,8	95,5	95,8	96,3	95,4
Gesamtschlachtgewicht ⁵										
Gewerbl. Schlachtungen u. Hausschl. (ohne Geflügel) ..	1 000 t	71,6	69,4	68,3	68,7	66,7	61,1	72,4	68,1	60,9
darunter Rinder	1 000 t	26,8	25,3	25,6	27,2	24,4	22,7	29,2	25,7	20,3
darunter Kälber ²	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1
Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Schweine	1 000 t	44,6	43,8	42,2	41,2	42,1	38,3	42,8	42,1	40,5
Schafe	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,3	0,2	0,2
darunter gewerbliche Schlachtungen (ohne Geflügel) ..	1 000 t	70,6	68,5	67,4	68,0	66,2	60,5	71,7	67,5	60,5
darunter Rinder	1 000 t	26,4	25,0	25,3	26,9	24,2	22,4	28,9	25,4	20,1
darunter Kälber ²	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1
Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Schweine	1 000 t	44,2	43,3	41,8	40,8	41,8	37,9	42,4	41,8	40,3
Schafe	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,3	0,1	0,1	0,3	0,1	0,1
Geflügel										
Hennenhaltungsplätze ⁶	1 000	3 555	3 731	3 900	3 889	3 907	4 035	4 052	4 056	4 114
Legehennenbestand ⁶	1 000	2 894	3 249	3 431	3 489	3 418	3 525	3 720	3 674	...
Konsumeier ⁶	1 000	70 293	81 101	86 410	82 861	83 996	79 890	94 818	90 587	...
Geflügelfleisch ⁷	1 000 t	11,5	12,6	13,3	13,7	14,0	11,0	13,0	13,8	13,6
Getreideanlieferungen ^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	9,3r	8,2	...	4,5	6,2r	...	...	...	...
Weizen	1 000 t	153,4	132,1	...	118,9	122,4r	...	...	...	...
Gerste	1 000 t	42,6	46,4	...	21,9	26,3r	...	...	...	...
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	1,6	1,7	...	1,1	1,0r	...	...	...	...
Vermahlung von Getreide ^{8,9}										
Getreide insgesamt	1 000 t	97,4	98,5	...	93,4	99,0	...	...	...	...
darunter Roggen und -gemenge	1 000 t	11,9	12,1	...	11,4	11,5	...	...	...	...
Weizen und -gemenge	1 000 t	85,5	86,5	...	82,0	87,5	...	...	...	...
Vorräte in zweiter Hand ^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	35,4	37,1	...	23,2	20,5r	...	...	...	...
Weizen	1 000 t	452,4	518,1	...	508,4r	430,9r	...	...	...	...
Gerste	1 000 t	346,9	359,9	...	264,9r	230,2r	...	...	...	...
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	9,3	7,8	...	5,1r	4,7r	...	...	...	...
Mais	1 000 t	91,3	115,8	...	129,7r	109,5r	...	...	...	...
Bierabsatz										
Bierabsatz insgesamt	1 000 hl	...	...	...	1 838	2 260r	1 352	1 633	1 943	2 125
dav. Bier der Steuerklassen bis 10	1 000 hl	...	...	...	121	186	74	97	128	142
11 bis 13	1 000 hl	...	...	...	1 692	2 042r	1 244	1 505	1 788	1 960
14 oder darüber	1 000 hl	...	...	...	25	33	34	31	26	23
dar. Ausfuhr zusammen	1 000 hl	...	...	...	369	450	250	333	400	445
dav. in EU-Länder	1 000 hl	...	...	...	241	303r	149	202	244	274
in Drittländer	1 000 hl	...	...	...	128	147	101	131	156	171

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Gewerbliche Schlachtungen und Hausschlachtungen von Tieren inländischer und ausländischer Herkunft.

2 Höchstens 8 Monate alt. Ergebnisse ab 2009 mit Vorjahren wegen methodischer Änderungen nur eingeschränkt vergleichbar.

3 Kälber über 8, aber höchstens 12 Monate alt.

4 Von gewerblich geschlachteten Tieren inländischer Herkunft.

5 bzw. Schlachtmenge, einschl. Schlachtfette, jedoch ohne Innereien.

6 In Betrieben mit einer Haltungskapazität von mindestens 3 000 Legehennen.

7 2009 Geflügelschlachtungen in Geflügelschlachtereien mit einer Schlachtkapazität von mindestens 2 000 Tieren im Monat, ab 2010 alle Geflügelschlachtereien, die nach dem EV-Hygierecht im Besitz einer Zulassung sind.

8 Nach Angaben des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten.

9 Anlieferung vom Erzeuger an Handel, Genossenschaften, Mühlen und sonstige Verarbeitungsbetriebe. In den Spalten „Monatsdurchschnitt“ sind die Gesamtlieferungen im Jahr angegeben.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012		2013			
		Monatsdurchschnitt			April	Mai	Februar	März	April	Mai
					2011	2012	2012		2013	
Gewerbeanzeigen ¹										
Gewerbeanmeldungen ²	1 000	12,5 r	12,0	11,0	10,9	11,1	10,3	11,2	11,7	...
Gewerbeabmeldungen ³	1 000	9,8 r	9,7	9,6	8,7	8,5	9,5	9,0	8,7	...
Produzierendes Gewerbe										
Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden ⁴										
Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten	Anzahl	3 766	3 839	3 864	3 861	3 860	3 864	3 890	3 890	3 891
Beschäftigte	1 000	1 056	1 088	1 081	1 082	1 082	1 089	1 092	1 090	1 090
davon										
Vorleistungsgüterproduzenten	1 000	362	372	371	371	371	372	373	373	373
Investitionsgüterproduzenten	1 000	499	516	510	511	512	522	524	522	522
Gebrauchsgüterproduzenten	1 000	38	40	40	40	40	36	36	35	35
Verbrauchsgüterproduzenten	1 000	156	159	158	158	157	157	157	157	157
Energie	1 000	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	137 143	139 399	152 268	134 326	138 983	139 773	141 896	147 838	129 780
Bruttoentgelte	Mill. €	4 066	4 250	3 929	4 198	4 244	3 998	4 061	4 339	4 707
Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. €	26 391	26 746	29 968	25 693	26 868	24 358	27 858	27 991	26 044
davon										
Vorleistungsgüterproduzenten	Mill. €	7 080	6 822	7 368	6 720	7 094	6 230	6 734	7 130	6 852
Investitionsgüterproduzenten	Mill. €	14 779	15 217	17 669	14 472	15 048	13 747	16 526	16 259	14 695
Gebrauchsgüterproduzenten	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verbrauchsgüterproduzenten	Mill. €	2 962	3 042	3 216	2 821	3 090	2 946	3 097	3 039	3 021
Energie	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Auslandsumsatz	Mill. €	13 974	14 213	16 340	13 760	14 119	13 159	15 066	15 459	14 181
Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (2005 ± 100) ⁴										
Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung										
von Steinen und Erden	%	113,9	113,9	127,3	108,5	113,8	108,7	119,4	124,2	117,8
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	%	120,2	107,5	107,7	115,7	123,1	67,8	84,3	117,2	112,4
Verarbeitendes Gewerbe	%	113,9	113,9	127,4	108,5	113,8	108,8	119,5	124,3	117,8
Vorleistungsgüterproduzenten	%	127,7	123,4	136,4	119,9	127,1	115,0	124,5	128,0	122,2
Investitionsgüterproduzenten	%	116,2	120,6	140,8	115,2	118,1	117,3	132,1	138,7	129,6
Gebrauchsgüterproduzenten	%	117,1	111,1	125,9	99,1	110,6	105,7	109,5	108,3	93,0
Verbrauchsgüterproduzenten	%	88,5	88,8	93,2	82,8	91,2	82,1	88,4	88,8	85,6
Energie	%	90,9	82,0	70,1	72,5	76,4	80,6	83,1	93,7	100,2
Index des Auftragseingangs im Verarbeitenden Gewerbe (preisbereinigt) (2005 ± 100) ⁴										
Verarbeitendes Gewerbe ⁵ insgesamt	%	123,3	121,8	141,4	117,3	118,8	120,2	139,8	127,3	120,3
Inland	%	118,9	114,9	135,6	112,8	110,5	113,1	129,3	118,9	105,1
Ausland	%	126,4	126,7	145,7	120,6	124,8	125,4	147,4	133,4	131,3
Vorleistungsgüterproduzenten	%	132,6	121,2	132,2	121,1	124,8	126,7	148,8	137,2	126,2
Investitionsgüterproduzenten	%	120,1	122,9	146,8	117,4	117,3	117,3	138,5	124,9	119,6
Gebrauchsgüterproduzenten	%	115,1	110,5	126,8	102,3	105,8	99,4	103,0	107,1	93,5
Verbrauchsgüterproduzenten	%	110,2	109,0	122,4	90,9	103,5	136,5	111,3	102,0	98,4

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Ohne Reisegewerbe.

2 Vormalig nur Neugründungen und Zuzüge (ohne Umwandlungen und Übernahmen), ab sofort Gewerbebeanmeldungen insgesamt.

3 Vormalig nur vollständige Aufgaben und Fortzüge (ohne Umwandlungen und Übernahmen), ab sofort Gewerbeabmeldungen insgesamt.

4 In der Abgrenzung der WZ 2008. Abweichungen gegenüber früher veröffentlichten Zahlen sind auf den Ersatz vorläufiger durch endgültige Ergebnisse zurückzuführen oder ergeben sich durch spätere Korrekturen.

5 Nur auftragseingangsmeldepflichtige Wirtschaftsklassen.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012		2013			
		Monatsdurchschnitt			April	Mai	Februar	März	April	Mai
Baugewerbe ¹										
Bauhauptgewerbe/Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau ²										
Beschäftigte im Bauhauptgewerbe ³	Anzahl	125 927	128 467	130 624	130 761	132 161	121 091	125 719	132 089	133 082
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	11 890	12 887	12 481	13 450	14 729	6 418	10 208	14 764	13 428
dav. für Wohnungsbauten	1 000	5 220	5 737	5 600	6 114	6 665	2 904	4 816	6 703	6 131
gewerblichen und industriellen Bau ⁴	1 000	3 283	3 591	3 506	3 697	3 923	2 204	3 081	4 123	3 696
Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	3 387	3 558	3 376	3 639	4 141	1 310	2 311	3 938	3 601
Entgelte	Mill. €	285,1	299,2	310,5	311,6	332,0	221,1	257,7	325,2	340,0
Baugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. €	1 288,8	1 446,4	1 482,4	1 300,4	1 580,1	736,7	961,9	1 394,5	1 469,4
dav. Wohnungsbau	Mill. €	471,8	560,9	573,4	520,1	633,6	282,3	401,7	535,1	572,9
gewerblicher und industrieller Bau	Mill. €	435,9	486,4	507,8	451,4	519,6	298,2	350,1	482,5	494,3
öffentlicher und Verkehrsbau	Mill. €	381,1	399,0	401,2	328,9	426,9	156,2	210,1	376,8	402,2
Messzahlen (2005 ≙ 100)										
Index des Auftragseingangs im Bauhauptgewerbe insg.	Messzahl	106,2	116,9	124,8	147,1	138,4	107,1	153,1	151,9	121,1
davon Wohnungsbau	Messzahl	97,9	111,0	119,3	127,9	125,7	91,2	135,4	133,6	106,1
gewerblicher und industrieller Bau	Messzahl	115,1	130,1	130,3	134,7	132,5	137,8	155,1	136,5	119,7
öffentlicher und Verkehrsbau	Messzahl	103,0	108,0	123,2	172,8	153,0	87,6	163,5	179,8	132,8
darunter Straßenbau	Messzahl	108,6	110,9	133,9	207,6	234,9	86,4	185,3	227,5	181,2
Ausbaugewerbe/Bauinstallation u. sonst. Ausbaugewerbe ^{5, 6}										
Beschäftigte im Ausbaugewerbe	Anzahl	47 843	48 891	50 226	.	.	.	57 544	.	.
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	4 830	5 040	5 110	.	.	.	16 841	.	.
Entgelte	Mill. €	111,9	117,3	122,9	.	.	.	410,9	.	.
Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. €	492,3	515,8	514,3	.	.	.	1 263,9	.	.
Energie- und Wasserversorgung										
Betriebe	Anzahl	257	258	253	253	253	254	254	254	254
Beschäftigte	Anzahl	29 688	30 060	29 895	29 892	29 822	29 847	29 807	29 771	29 670
Geleistete Arbeitsstunden ⁷	1000	3 678	3 675	3 621	3 449	3 640	3 487	3 531	3 777	3 277
Bruttolohn- und -gehaltssumme	Mill. Euro	117	122	124	147	118	116	120	144	122
Bruttostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ⁸ ...	Mill. kWh	6 394,8	5 908,6	6 055,2	5 270,8	5 525,0	6 107,1	6 363,8	5 146,3	...
Nettostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ⁸ ...	Mill. kWh	6 090,6	5 601,2	5 749,6	5 013,3	5 245,6	5 796,4	6 027,7	4 877,0	...
dar. in Kraft-Wärme-Kopplung	Mill. kWh	569,3	509,2	520,7	518,1	396,7	821,8	676,7	409,2	...
Nettowärmeerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ⁸ ...	Mill. kWh	1 075,2	999,4	1 014,3	977,2	707,5	1 628,0	1 488,9	1 036,8	...
Handwerk (Messzahlen) ⁹										
Beschäftigte (Ende des Vierteljahres) (30.09.2009 ≙ 100)	Messzahl	.	.	.	.	.	.	98,3	.	.
Umsatz ¹⁰ (VjD 2009 ≙ 100) (ohne Mehrwertsteuer)	Messzahl	.	.	.	.	.	.	82,6	.	.
Bautätigkeit und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen										
Wohngebäude ¹¹ (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	1 748	2 013	1 901	1 973	2 384	1 800	2 195	2 259	2 123
darunter mit 1 oder 2 Wohnungen	Anzahl	1 586	1 807	1 681	1 775	2 153	1 605	1 981	2 006	1 869
Umbauter Raum	1 000 m³	2 109	2 523	2 465	2 446	2 973	2 286	2 760	3 022	2 733
Veranschlagte Baukosten	Mill. €	568	718	716	706	870	670	807	872	785
Wohnfläche ¹²	1 000 m²	359	433	427	419	517	400	469	519	473
Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	811	815	726	788	959	566	718	829	820
Umbauter Raum	1 000 m³	4 118	4 460	4 187	3 889	5 046	2 679	3 731	4 070	3 614
Veranschlagte Baukosten	Mill. €	460	599	569	500	636	412	558	572	432
Nutzfläche	1 000 m²	591	658	606	570	731	435	530	597	553
Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	3 536	4 381	4 416	4 259	4 969	4 352	4 470	5 356	4 754
Wohnräume ¹³ insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	16 564	19 585	18 922	19 095	22 550	17 420	20 276	22 652	20 527
		2010	2011	2012 ¹⁴	2012 ¹⁴		2013 ¹⁴			
		Monatsdurchschnitt			Nov.	Dez.	Januar	Februar	März	April
Handel und Gastgewerbe										
Außenhandel										
Einfuhr insgesamt (Generalhandel) ¹⁵	Mill. €	10 965,9	12 168,8	12 320,5	13 559	12 164,9	12 188,6	11 978,9	12 254,1	12 568,7
darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. €	566,0	615,4	597,6	590	617,6	574,8	617,1	640,2	615,4
Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. €	9 533,2	10 833,0	10 687,3	11 883	10 625,4	10 660,2	10 412,2	10 583,6	10 964,1
davon Rohstoffe	Mill. €	1 219,2	1 565,4	1 657,7	1 730	2 777,5	1 376,0	1 736,4	1 258,8	1 349,1
Halbwaren	Mill. €	444,2	529,7	519,3	499	454,5	542,3	511,1	548,7	619,5
Fertigwaren	Mill. €	7 869,1	8 737,9	8 510,3	9 654	7 393,4	8 741,9	8 164,6	8 776,1	8 995,5
davon Vorerzeugnisse	Mill. €	844,2	964,2	963,4	1 569	911,7	1 035,2	958,7	1 128,4	1 134,7
Enderzeugnisse	Mill. €	7 025,0	7 773,7	7 547,0	8 085	6 481,7	7 706,7	7 205,9	7 647,7	7 860,8

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008).

2 Nach den Ergebnissen der Ergänzungserhebung hochgerechnet.

3 Einschl. unbezahlt mithelfende Familienangehörige.

4 Einschl. landwirtschaftliche Bauten sowie für Unternehmen der Bahn und Post.

5 Ergebnisse der Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 oder mehr Beschäftigten.

6 Beim Ausbaugewerbe seit 1997 nur noch vierteljährliche Veröffentlichungen.

7 Seit Januar 2002 geleistete Stunden der gesamten Belegschaft.

8 Umgerechnet auf einen oberen Heizwert = 35 169,12 kJ/m³.

9 Ohne handwerkliche Nebenbetriebe, Beschäftigte einschl. tätiger Inhaber; beim Handwerk kein Monatsdurchschnitt, da eine vierteljährliche Erhebung.

10 Die Messzahlen beziehen sich auf ein Vierteljahresergebnis, die Angaben erscheinen unter dem jeweils letzten Quartalsmonat.

11 Einschl. Wohnheime.

12 Ohne Wohnflächen in sonstigen Wohneinheiten.

13 Einschl. Küchen und Räume in sonstigen Wohneinheiten.

14 Die Monatsergebnisse sind generell vorläufig. Rückwirkend korrigiert werden nur die Jahresergebnisse.

15 Ab 2003 Nachweis einschl. „nicht aufgliederbares Intra-handelsergebnis“.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012 ¹	2012 ¹		2013 ¹			
		Monatsdurchschnitt			Nov.	Dez.	Januar	Februar	März	April
Noch: Außenhandel, Einfuhr insgesamt										
darunter ² aus										
* Europa ³	Mill. €	7 677,5	8 535,2	8 266,6	8 898,6	7 658,8	8 052,4	7 941,6	8 729,9	8 707,6
* dar. aus EU-Ländern ⁴ insgesamt	Mill. €	6 229,7	6 812,8	6 878,6	7 508,7	6 143,3	6 817,7	6 791,6	7 517,5	7 408,2
dar. aus Belgien	Mill. €	272,8	309,2	322,1	390,3	255,4	327,3	342,0	352,9	374,0
Bulgarien	Mill. €	25,9	28,3	32,0	34,8	27,7	31,2	28,3	28,6	33,8
Dänemark	Mill. €	60,6	61,3	64,5	80,2	61,6	50,2	66,4	60,1	55,2
Finnland	Mill. €	37,2	41,0	39,1	37,8	29,5	41,0	37,8	34,6	37,4
Frankreich	Mill. €	514,7	558,4	544,7	539,6	495,9	525,8	524,6	556,7	524,2
Griechenland	Mill. €	32,8	31,1	25,9	23,3	23,7	20,3	22,2	24,3	27,0
Irland	Mill. €	174,8	174,9	190,3	416,7	359,9	197,0	148,0	305,1	185,9
Italien	Mill. €	783,7	864,5	875,3	832,6	783,5	812,4	843,3	912,3	837,0
Luxemburg	Mill. €	19,1	19,6	19,1	17,2	15,3	16,8	20,7	22,0	18,3
Niederlande	Mill. €	536,6	589,9	596,6	661,0	548,6	594,3	574,4	657,9	624,0
Österreich	Mill. €	1 171,9	1 256,1	1 237,8	1 256,2	1 076,0	1 138,5	1 205,2	1 355,0	1 349,5
Polen	Mill. €	280,1	335,6	361,2	385,8	320,1	360,6	380,8	403,2	390,7
Portugal	Mill. €	42,9	47,5	53,9	57,0	42,6	63,7	60,9	68,5	66,1
Rumänien	Mill. €	155,8	176,4	174,9	175,8	140,3	145,7	165,4	165,7	165,2
Schweden	Mill. €	106,0	97,1	108,6	99,8	104,3	119,5	105,8	112,7	146,5
Slowakei	Mill. €	203,5	240,0	249,4	236,1	180,9	209,0	221,2	246,6	259,6
Slowenien	Mill. €	70,3	74,8	80,7	76,3	62,8	77,2	79,3	81,1	75,4
Spanien	Mill. €	200,6	214,2	226,1	374,8	182,0	429,5	281,8	300,2	314,3
Tschechische Republik	Mill. €	762,8	793,9	814,1	907,7	718,8	767,1	749,9	842,4	841,9
Ungarn	Mill. €	405,4	456,1	451,0	477,1	318,4	448,2	474,6	477,9	478,6
Vereinigtes Königreich	Mill. €	334,5	404,7	376,0	393,7	370,4	403,2	425,9	475,5	567,3
Russische Föderation	Mill. €	582,8	698,7	713,8	717,2	918,5	538,8	487,9	520,3	588,1
* Afrika ³	Mill. €	324,0	413,5	557,8	646,1	965,5	531,2	741,0	501,4	509,7
dar. aus Südafrika	Mill. €	47,2	46,4	41,3	44,8	42,3	36,7	37,2	31,5	44,3
* Amerika	Mill. €	881,9	998,6	993,2	1 169,9	895,2	1 029,1	944,0	991,6	1 046,5
darunter aus den USA	Mill. €	726,1	811,9	828,4	1 000,2	721,8	875,7	691,2	860,5	869,5
* Asien ³	Mill. €	2 064,4	2 203,9	2 488,6	2 835,5	2 630,6	2 560,3	2 342,5	2 022,9	2 294,3
darunter aus der Volksrepublik China	Mill. €	1 068,2	1 141,0	1 057,8	1 146,0	931,3	1 073,7	895,3	840,4	854,7
Japan	Mill. €	282,1	304,5	272,4	261,0	218,8	244,1	218,4	241,4	255,9
* Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. €	18,2	17,7	14,4	9,1	14,8	15,6	9,8	8,4	10,5
* Ausfuhr insgesamt (Spezialhandel) ⁵	Mill. €	12 095,4	13 316,4	13 850,7	14 410,4	11 992,1	13 206,8	13 605,3	14 714,9	14 603,3
* darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. €	574,4	645,4	667,4	678,1	644,1	712,1	619,7	704,5	673,0
* Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. €	11 092,4	12 368,9	12 616,0	13 157,4	10 867,4	11 954,3	12 451,1	13 451,4	13 381,9
* davon Rohstoffe	Mill. €	72,8	82,0	73,9	75,4	65,8	74,8	69,7	73,8	78,4
* Halbwaren	Mill. €	511,9	580,8	552,0	541,3	476,5	526,1	554,3	564,6	522,8
* Fertigwaren	Mill. €	10 507,6	11 706,0	11 990,1	12 540,7	10 325,1	11 353,4	11 827,1	12 813,0	12 780,6
* davon Vorerzeugnisse	Mill. €	938,5	1 039,7	1 010,4	992,4	767,9	1 009,9	917,1	1 048,2	1 029,9
* Enderzeugnisse	Mill. €	9 569,2	10 666,3	10 979,7	11 548,3	9 557,2	10 343,6	10 910,0	11 764,9	11 750,7
darunter ² nach										
* Europa ³	Mill. €	7 981,2	8 625,4	8 678,7	9 144,1	7 577,5	8 386,5	8 688,5	9 341,2	9 175,4
* dar. in EU-Länder ⁴ insgesamt	Mill. €	6 896,4	7 306,5	7 359,4	7 717,3	6 553,3	7 265,2	7 452,7	7 977,9	7 773,0
dar. nach Belgien	Mill. €	384,5	438,1	576,8	820,4	656,6	700,2	759,6	876,0	695,0
Bulgarien	Mill. €	22,7	25,9	30,1	28,6	27,5	25,5	26,7	28,9	26,9
Dänemark	Mill. €	98,7	102,1	117,2	113,5	122,4	101,0	105,5	114,4	131,9
Finnland	Mill. €	89,0	93,6	97,7	104,7	103,9	86,4	95,0	109,4	122,3
Frankreich	Mill. €	888,7	950,5	961,5	1 010,2	904,1	967,6	989,5	1 057,0	1 038,6
Griechenland	Mill. €	58,7	49,3	44,7	47,6	44,2	42,8	44,1	46,0	48,4
Irland	Mill. €	47,4	49,4	51,4	57,2	57,9	71,5	63,5	65,5	59,2
Italien	Mill. €	932,5	962,5	887,5	904,4	739,4	845,4	857,3	925,3	873,6
Luxemburg	Mill. €	40,8	42,9	39,2	41,6	33,8	32,8	36,6	42,4	41,7
Niederlande	Mill. €	485,6	494,7	482,1	463,3	431,6	460,9	456,4	491,3	475,9
Österreich	Mill. €	1 065,2	1 148,9	1 146,3	1 115,3	1 007,8	1 025,3	1 030,4	1 138,4	1 124,5
Polen	Mill. €	325,9	366,2	356,3	378,8	281,7	348,4	352,7	400,7	383,0
Portugal	Mill. €	101,5	84,3	78,4	84,5	75,0	80,8	80,1	83,3	94,2
Rumänien	Mill. €	103,6	120,8	129,0	128,3	125,5	120,6	120,8	124,0	133,1
Schweden	Mill. €	218,2	242,8	258,2	270,0	206,9	231,4	231,3	260,0	285,4
Slowakei	Mill. €	130,1	159,3	153,4	156,8	112,4	138,5	154,8	148,2	159,8
Slowenien	Mill. €	49,0	55,1	56,1	50,0	49,6	55,3	54,3	52,7	58,8
Spanien	Mill. €	421,8	425,7	364,1	365,8	289,3	353,0	365,0	361,9	361,1
Tschechische Republik	Mill. €	389,4	426,3	427,4	446,8	362,4	407,5	402,8	426,2	449,2
Ungarn	Mill. €	198,2	197,6	207,0	207,9	150,9	214,5	199,7	214,7	216,0
Vereinigtes Königreich	Mill. €	792,5	811,7	835,1	855,8	718,4	903,8	972,8	948,6	926,6
Russische Föderation	Mill. €	239,5	338,8	386,2	436,1	282,8	268,1	367,4	364,5	377,0
* Afrika ³	Mill. €	234,7	243,3	268,4	250,9	259,9	223,1	245,2	291,5	287,5
dar. nach Südafrika	Mill. €	93,6	112,1	122,4	108,4	117,8	93,4	120,8	121,8	123,8
* Amerika	Mill. €	1 539,7	1 735,7	2 028,0	2 271,5	1 673,9	1 878,0	2 009,7	2 115,4	2 157,2
darunter in die USA	Mill. €	1 143,2	1 282,1	1 523,7	1 761,5	1 244,6	1 388,0	1 484,8	1 548,0	1 552,2
* Asien ³	Mill. €	2 217,8	2 585,9	2 743,3	2 607,2	2 366,6	2 607,9	2 523,8	2 816,7	2 830,3
darunter in die Volksrepublik China	Mill. €	970,3	1 184,5	1 236,8	1 108,7	968,7	1 197,3	1 156,2	1 287,0	1 335,0
nach Japan	Mill. €	227,3	256,6	301,3	286,5	244,6	335,5	293,4	274,5	272,4
* Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. €	121,9	126,1	132,3	136,6	114,1	111,3	137,5	149,7	149,6

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

- 1 Die Monatsergebnisse sind generell vorläufig. Rückwirkend korrigiert werden nur die Jahresergebnisse.
- 2 Ohne Schiffs- und Luftfahrzeugbedarf, Polargebiete und nicht ermittelte Länder und Gebiete.
- 3 Ceuta und Melilla werden bis einschließlich Berichtsjahr 2011 Europa und ab 2012 Afrika zugeordnet. Georgien, Armenien,

Aserbaidschan, Kasachstan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan werden bis einschließlich Berichtsjahr 2011 Europa und ab 2012 Asien zugeordnet.
⁴ EU 27.
⁵ Ab 2003 Nachweis einschl. „nicht aufgliederbares Intrahandelsresultat“.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012 ¹	2012 ¹		2013 ¹			
		Monatsdurchschnitt			April	Mai	Februar	März	April	Mai
Großhandel (2005 ± 100) ^{2,3}										
* Index der Großhandelsumsätze nominal	%	109,6	118,0	118,0	113,2	120,6	101,6	114,6	117,7	.
* Index der Großhandelsumsätze real ⁴	%	98,8	102,3	101,0	95,7	101,5	87,0	98,0	98,5	.
* Index der Beschäftigten im Großhandel	%	96,4	99,3	100,8	100,9	99,8	101,1	101,0	101,2	.
Einzelhandel (2010 ± 100) ^{2,5}										
* Index der Einzelhandelsumsätze nominal	%	100,0	103,6	107,3	102,9	106,4	95,0	111,2	110,1	109,0
* Einzelhandel mit Waren verschiedener Art ⁶	%	100,0	103,0	107,2	103,7	107,2	98,1	114,4	106,3	110,3
* Facheinzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ⁶	%	100,0	102,9	106,5	103,1	110,5	92,2	108,5	108,0	111,7
* Apotheken; Facheinzelhandel mit medizinischen, orthopädischen und kosmetischen Artikeln ⁶	%	100,0	102,5	106,2	102,5	107,6	102,4	108,2	112,1	106,9
* Sonstiger Facheinzelhandel ⁶	%	100,0	103,7	107,8	106,5	110,5	92,2	108,9	115,0	110,1
* Einzelhandel (nicht in Verkaufsräumen)	%	100,0	109,1	119,4	97,5	107,5	112,9	127,1	133,6	121,2
* Index der Einzelhandelsumsätze real ⁴	%	100,0	102,2	103,8	99,4	102,7	91,4	105,9	104,7	103,5
* Index der Beschäftigten im Einzelhandel	%	100,0	101,6	103,5	102,9	102,8	103,9	104,3	104,5	104,3
Kfz-Handel (2010 ± 100) ^{2,7}										
* Index der Umsätze im Kfz-Handel nominal	%	100,0	105,1	102,4	110,4	109,6	84,2	107,8	117,7	.
* Index der Umsätze im Kfz-Handel real ⁴	%	100,0	103,7	100,1	108,0	107,4	82,5	105,6	114,9	.
* Index der Beschäftigten im Kfz-Handel	%	100,0	103,1	104,9	104,1	104,1	105,6	105,0	105,2	.
Gastgewerbe (2010 ± 100) ²										
* Index der Gastgewerbeumsätze nominal	%	100,0	104,9	111,4	100,7	120,3	92,3	101,7	111,3	117,1
* Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	%	100,0	104,8	115,6	100,5	129,6	95,3	100,4	119,3	121,9
* Sonstiges Beherbergungsgewerbe	%	100,0	99,3	113,6	112,5	121,2	85,4	82,3	102,4	107,8
* Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbißhallen	%	100,0	104,9	107,8	100,7	113,8	89,7	103,3	104,6	113,3
* Sonstiges Gaststättengewerbe	%	100,0	105,0	108,0	100,4	113,8	88,9	103,0	104,6	113,5
* Kantinen und Caterer	%	100,0	105,8	112,1	104,6	116,6	100,1	103,1	118,6	116,4
* Index der Gastgewerbeumsätze real ⁴	%	100,0	103,4	107,7	98,0	116,4	88,1	96,6	105,5	110,9
* Index der Beschäftigten im Gastgewerbe	%	100,0	101,2	103,8	101,7	105,3	100,0	101,2	104,3	106,9
Fremdenverkehr ⁸										
* Gästeankünfte	1 000	2 356	2 486	2 597	2 265	2 854	2 040	2 228	2 318	2 830
* darunter Auslandsgäste	1 000	541	561	608	498	647	483	475	571	627
* Gästeübernachtungen	1 000	6 485	6 746	7 002	6 058	7 537	5 632	5 812	5 813	7 575
* darunter Auslandsgäste	1 000	1 122	1 174	1 275	1 023	1 325	1 071	1 005	1 204	1 298
Verkehr										
Straßenverkehr										
* Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge insgesamt ⁹	Anzahl	52 766	60 532	58 694	67 477	68 852	43 337	65 606	69 859	62 931
* darunter Kraftfahrzeuge ¹⁰	Anzahl	2 752	2 873	2 974	5 393	4 756	1 289	5 997	6 702	4 617
* Personenkraftwagen und sonstige "M1"-Fahrzeuge	Anzahl	45 389	51 910	50 208	55 883	58 118	38 325	53 296	56 527	53 088
* Lastkraftwagen	Anzahl	3 233	3 999	3 722	3 888	4 047	2 568	3 992	4 248	3 303
* Zugmaschinen	Anzahl	1 114	1 450	1 472	2 010	1 566	930	1 983	1 999	1 577
* sonstige Kraftfahrzeuge	Anzahl	196	204	219	189	292	144	225	251	263
Beförderte Personen im Schienen- und gewerblichen Omnibuslinienverkehr insgesamt (Quartalsergebnisse) ¹¹										
davon öffentliche und gemischtwirtschaftliche Unternehmen	1 000	90 223	91 334	92 337	.	.	.	325 008	.	.
private Unternehmen	1 000	11 560	13 838	13 592	.	.	.	42 735	.	.
* Straßenverkehrsunfälle insgesamt ¹²	Anzahl	29 739	29 227	30 364	28 113	32 921	28 718	29 830	29 245	29 554
* davon Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	4 247	4 427	4 354	3 898	5 388	2 891	3 392	3 689	4 016
* mit nur Sachschaden	Anzahl	25 491	24 800	26 011	24 215	27 533	25 827	26 438	25 556	25 538
* Getötete Personen ¹³	Anzahl	58	65	55	42	59	38	41	42	52
* Verletzte Personen	Anzahl	5 639	5 857	5 790	5 262	6 955	4 050	4 688	4 801	5 177
Luftverkehr Fluggäste										
* Flughafen München Ankunft	1 000	1 438	1 569	1 594	1 586	1 680	1 305	1 573	1 588	...
* Abgang	1 000	1 438	1 564	1 589	1 564	1 747	1 326	1 616	1 547	...
* Flughafen Nürnberg Ankunft	1 000	167	164	149	148	136	115	138	149	...
* Abgang	1 000	168	164	148	146	153	124	144	145	...
Eisenbahnverkehr ¹⁴										
* Güterempfang	1 000 t	2 318	2 578	2 501	2 468	2 629	2 295	2 338	2 595	...
* Güterversand	1 000 t	2 046	2 043	1 902	1 755	1 923	1 863	1 870	2 056	...
Binnenschifffahrt										
* Güterempfang insgesamt	1 000 t	448	452	432	225	447	289	394	299	415
* davon auf dem Main	1 000 t	239	250	252	115	255	160	212	198	255
* auf der Donau	1 000 t	209	201	181	110	192	129	182	100	160
* Güterversand insgesamt	1 000 t	300	270	277	103	285	144	242	156	250
* davon auf dem Main	1 000 t	205	189	180	82	183	97	167	129	181
* auf der Donau	1 000 t	95	80	96	21	103	47	75	28	69

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Die Monatsergebnisse der Bereiche Großhandel, Einzelhandel, Kfz-Handel, Gastgewerbe (Rückkorrektur über 24 Monate) und Fremdenverkehr (Rückkorrektur über 6 Monate) sind generell vorläufig und werden einschließlich der Vorjahresmonate laufend rückwirkend korrigiert.

2 Die monatlichen Handels- und Gastgewerbestatistiken werden als Stichprobenerhebungen durchgeführt. Abweichend hiervon werden (ab dem Berichtsmontat September 2012) die Ergebnisse zum Großhandel und zum Kfz-Handel in einer Vollerhebung im Mixmodell (Direktbefragung großer Unternehmen und Nutzung von Verwaltungsdaten für die weiteren Unternehmen) ermittelt.

3 Einschließlich Handelsvermittlung.

4 Einzelhandel und Kfz-Handel in Preisen von 2010, Großhandel und Gastgewerbe in Preisen von 2005.

5 Einschließlich Tankstellen.

6 In Verkaufsräumen.

7 sowie Instandhaltung und Reparatur von Kfz. Ohne Tankstellen.

8 Abschnidegrenze für Beherbergungsbetriebe ab 2012 bei 10 Betten bzw. 10 Stellplätzen bei Campingplätzen.

9 Daten des Kraftfahrt-Bundesamtes.

10 Einschl. Leichtkraftfahrzeuge, dreirädrige und leichte vierrädrige Kfz.

11 Die Ergebnisse des laufenden Jahres und des Vorjahres sind vorläufig.

12 Soweit durch die Polizei erfasst. Die einzelnen Monatsergebnisse des laufenden Jahres sind vorläufig.

13 Einschl. der innerhalb 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen.

14 Ohne Berücksichtigung der Nachkorrekturen.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012		2013			
		Monatsdurchschnitt ¹			April	Mai	Februar	März	April	Mai
Geld und Kredit										
Kredite und Einlagen ^{2,3}										
Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. €	483 547	486 599	483 106	.	.	.	483 941	.	.
dar. Kredite an inländische Nichtbanken ⁴	Mill. €	402 963	414 052	413 420	.	.	.	418 379	.	.
dav. kurzfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. €	74 032	78 921	66 245	.	.	.	66 222	.	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵ ..	Mill. €	54 140	52 326	55 093	.	.	.	57 366	.	.
öffentliche Haushalte ⁶	Mill. €	19 893	26 595	11 153	.	.	.	8 856	.	.
mittelfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ⁷	Mill. €	60 476	59 421	61 530	.	.	.	61 811	.	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵ ..	Mill. €	57 979	56 463	58 519	.	.	.	59 077	.	.
öffentliche Haushalte ⁶	Mill. €	2 498	2 958	3 011	.	.	.	2 734	.	.
langfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ⁸	Mill. €	349 039	348 257	355 331	.	.	.	355 908	.	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵ ..	Mill. €	315 327	313 850	321 680	.	.	.	322 211	.	.
öffentliche Haushalte ⁶	Mill. €	33 713	34 407	33 651	.	.	.	33 697	.	.
Einlagen von Nichtbanken insgesamt ⁹ (Monatsende)	Mill. €	536 254	560 515	578 378	.	.	.	583 019	.	.
davon Sicht- und Termineinlagen ¹⁰	Mill. €	416 578	437 127	452 972	.	.	.	457 189	.	.
von Unternehmen und Privatpersonen ⁵	Mill. €	395 130	403 499	419 187	.	.	.	421 250	.	.
von öffentlichen Haushalten ⁶	Mill. €	21 448	33 627	33 785	.	.	.	35 939	.	.
Spareinlagen	Mill. €	119 676	123 389	125 405	.	.	.	125 830	.	.
darunter bei Sparkassen	Mill. €	48 799	49 994	49 593	.	.	.	49 798	.	.
bei Kreditbanken	Mill. €	28 492	29 793	31 565	.	.	.	31 265	.	.
Zahlungsschwierigkeiten										
Insolvenzen insgesamt	Anzahl	1 583	1 491	1 382	1 305	1 503	1 268	1 284	1 371	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	137	113	109	103	109	68	108	84	...
davon Unternehmen	Anzahl	320	284	274	300	304	230	270	292	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	101	81	77	79	83	38	73	64	...
Verbraucher	Anzahl	946	908	825	727	902	753	704	801	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	2	2	2	4	2	1	1	-	...
ehemals selbständig Tätige	Anzahl	282	261	251	251	264	252	268	247	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	22	19	20	14	17	21	24	16	...
sonstige natürliche Personen ¹¹ , Nachlässe	Anzahl	36	38	32	27	33	33	42	31	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	12	10	9	6	7	8	10	4	...
Voraussichtliche Forderungen insgesamt	1 000 €	389 469	315 812	490 994	543 951	1234 641	205 731	327 817	252 088	...
davon Unternehmen	1 000 €	251 491	196 827	382 936	423 095	1139 720	106 357	225 515	162 915	...
Verbraucher	1 000 €	59 979	52 915	44 660	39 262	44 150	40 529	47 492	37 901	...
ehemals selbständig Tätige	1 000 €	61 717	51 332	50 859	66 870	48 260	49 256	41 906	40 604	...
sonstige natürliche Personen ¹¹ , Nachlässe	1 000 €	16 198	14 739	12 539	14 724	2 511	9 588	12 905	10 668	...
Öffentliche Sozialleistungen										
Arbeitslosenversicherung (SGB III – Arbeitsförderung –)										
Empfänger von Arbeitslosengeld I	1 000	152,6	117,1	120,2	115,8	105,9	171,2	157,2	135,0	...
Ausgaben für Arbeitslosengeld I	Mill. €	198,6	136,1	134,1	151,9	125,0	198,2	206,6	179,2	148,5
Bedarfsgemeinschaften und Leistungsempfänger (SGB II – Grundsicherung für Arbeitsuchende –) ¹²										
Bedarfsgemeinschaften	1 000	266,7	245,0	232,3	236,8	235,0	234,6	236,4	...	...
Leistungsempfänger	1 000	492,7	445,6	420,4	428,6	425,0	425,2	428,4	...	...
davon von Arbeitslosengeld II	1 000	351,9	317,7	298,7	305,2	302,7	301,8	304,4	...	...
Sozialgeld	1 000	140,8	127,9	121,7	123,4	122,3	123,4	124,0	...	...
Steuern										
Gemeinschaftsteuern [*]										
davon Steuern vom Einkommen	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
davon Lohnsteuer	Mill. €	3 650,3	4 054,7	4 320,8	2 710,1	3 388,7	3 271,7	6 401,5	3 848,6	3 671,1
veranlagte Einkommensteuer	Mill. €	2 522,5	2 701,1	2 897,6	2 700,9	2 930,0	2 830,9	2 547,9	2 884,7	3 157,5
nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	Mill. €	543,6	557,2	633,2	167,7	114,1	30,7	2 111,6	246,6	235,3
Abgeltungsteuer	Mill. €	248,7	341,8	421,2	114,6	314,3	248,8	306,6	297,5	473,5
Körperschaftsteuer	Mill. €	118,3	109,1	109,3	92,4	75,1	80,8	130,5	84,1	57,4
Steuern vom Umsatz [*]	Mill. €	217,2	345,5	259,5	- 365,5	- 44,8	80,5	1 304,9	335,7	- 252,6
Steuern vom Umsatz [*]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
davon Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer)	Mill. €	1 618,0	1 676,3	1 731,0	1 538,4	1 816,5	2 266,1	1 676,4	1 186,1	2 035,1
Einfuhrumsatzsteuer [*]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bundessteuern [*]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Verbrauchsteuern	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Mineralölsteuer	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Solidaritätszuschlag	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Landessteuern	Mill. €	199,4	204,0	221,1	191,9	194,5	225,0	285,7	230,2	232,0
darunter Erbschaftsteuer	Mill. €	78,3	70,6	83,0	76,9	69,3	80,3	92,5	94,8	80,9
Grunderwerbsteuer	Mill. €	86,6	98,2	104,4	83,9	89,4	113,9	119,7	103,3	114,1
Biersteuer	Mill. €	12,7	12,7	12,5	11,8	12,1	11,0	8,1	11,8	12,8

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Kredite und Einlagen: Stand Jahresende, ab 2005 Quartalsdurchschnitt.
2 Aus Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank Frankfurt am Main. – Quartalsergebnisse der in Bayern

tätigen Kreditinstitute (einschl. Bausparkassen), ohne Landeszentralbank und Postbank.

3 Stand am Jahres- bzw. Monatsende.

4 Ohne Treuhandkredite.

5 Ab 12/04 einschl. Kredite (Einlagen) an ausländischen öffentlichen Haushalten.

6 Ab 12/04 ohne Kredite (Einlagen) an ausländischen öffentlichen Haushalten.

7 Laufzeiten von über 1 Jahr bis 5 Jahre.

8 Laufzeiten über 5 Jahre.

9 Ohne Verbindlichkeiten gegenüber Geldmarktfonds und ohne Einlagen aus Treuhandkrediten.

10 Einschl. Sparbriefe.

11 Nachweis erst ab 2002 möglich.

12 Daten nach einer Wartezeit von drei Monaten.

☆ Aktuelle Daten nicht mehr verfügbar.

Bezeichnung	Einheit	2010	2011	2012	2012		2013			
		Monatsdurchschnitt			April	Mai	Februar	März	April	Mai
Noch: Steuern										
Gemeindesteuern ^{1, 2, 3}	Mill. €	660,5	758,9	779,7	.	.	.	2 555,3	.	.
darunter Grundsteuer A	Mill. €	6,9	7,0	7,0	.	.	.	19,5	.	.
Grundsteuer B	Mill. €	128,6	130,5	133,6	.	.	.	362,5	.	.
Gewerbesteuer (brutto)	Mill. €	521,0	617,4	634,9	.	.	.	2 145,3	.	.
Steuereinnahmen des Bundes [☆]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{4, 5}	Mill. €	1 390,0	1 576,2	1 682,1	942,4	1 090,2	1 124,8	2 663,9	1 490,5	1 210,8
Anteil an den Steuern vom Umsatz [☆]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{4, 6}	Mill. €	20,8	23,2	26,1	74,5	0,0	- 0,4	0,0	84,0	0,0
Steuereinnahmen des Landes [☆]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{4, 5}	Mill. €	1 409,1	1 570,1	1 644,9	942,4	1 152,9	1 019,7	2 663,9	1 490,5	1 047,8
Anteil an den Steuern vom Umsatz [☆]	Mill. €	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{4, 6, 7}	Mill. €	81,0	88,6	98,3	249,7	30,3	70,4	5,3	278,0	37,7
Steuereinnahmen der Gemeinden/Gv ^{2, 3, 4}	Mill. €	1 016,2	1 124,8	1 168,0	.	.	.	2 548,3	.	.
darunter Anteil an der Lohn- u. veranl. Einkommensteuer ^{4, 8}	Mill. €	407,8	433,8	466,6	378,7	305,6	329,0	651,5	416,7	349,7
Anteil an den Steuern vom Umsatz [☆]	Mill. €	45,2	48,1	51,0	.	.	.	2,4	.	.
Gewerbesteuer (netto) ^{1, 9}	Mill. €	419,2	505,1	507,8	.	.	.	2 210,8	.	.
Verdienste										
* Brutton Monatsverdienste ¹⁰ der vollzeitbeschäftigten		2011	2012	2011	2012				2013	
		Jahreswert		2. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.
Arbeitnehmer ¹¹ im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich	€	3 852	...	3 424	3 470	3 517	3 535	3 576	3 547	...
männlich	€	4 118	...	3 640	3 692	3 764	3 764	3 807	3 768	...
weiblich	€	3 178	...	2 875	2 928	2 951	2 973	3 007	3 016	...
Leistungsgruppe 1 ¹²	€	7 388	...	6 221	6 246	6 305	6 417	6 513	6 432	...
Leistungsgruppe 2 ¹²	€	4 489	...	3 988	4 072	4 117	4 149	4 196	4 141	...
Leistungsgruppe 3 ¹²	€	3 111	...	2 839	2 858	2 909	2 924	2 951	2 904	...
Leistungsgruppe 4 ¹²	€	2 529	...	2 321	2 338	2 394	2 419	2 446	2 374	...
Leistungsgruppe 5 ¹²	€	2 041	...	1 920	1 931	1 967	2 039	1 981	1 974	...
Produzierendes Gewerbe	€	3 958	...	3 499	3 512	3 604	3 622	3 649	3 640	...
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	€	3 343	...	3 031	3 078	3 189	3 181	3 150	3 192	...
Verarbeitendes Gewerbe	€	4 090	...	3 583	3 626	3 710	3 721	3 754	3 780	...
Energieversorgung	€	4 816	...	4 161	4 171	4 194	4 227	4 247	4 203	...
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	€	3 089	...	2 928	3 022	3 050	3 032	3 140	3 025	...
Baugewerbe	€	3 027	...	2 892	2 786	3 009	3 039	3 040	2 741	...
Dienstleistungsbereich	€	3 771	...	3 367	3 439	3 452	3 470	3 522	3 482	...
Handel; Instandhaltung. u. Reparatur von Kraftfahrzeugen	€	3 727	...	3 301	3 429	3 434	3 417	3 468	3 454	...
Verkehr und Lagerei	€	3 076	...	2 843	2 755	2 790	2 817	2 797	2 761	...
Gastgewerbe	€	2 105	...	2 031	2 086	2 089	2 083	2 125	2 130	...
Information und Kommunikation	€	5 332	...	4 594	4 711	4 716	4 729	4 839	4 764	...
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	€	5 307	...	4 335	4 583	4 510	4 547	4 640	4 512	...
Grundstücks- und Wohnungswesen	€	4 116	...	3 617	3 485	3 570	3 506	3 590	4 223	...
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	€	5 434	...	4 527	4 293	4 347	4 366	4 403	4 384	...
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	€	2 355	...	2 188	2 198	2 235	2 274	2 313	2 162	...
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	€	3 291	...	3 088	3 154	3 158	3 204	3 224	3 254	...
Erziehung und Unterricht	€	4 104	...	3 852	3 905	3 908	3 919	3 961	3 982	...
Gesundheits- und Sozialwesen	€	3 540	...	3 296	3 355	3 408	3 429	3 451	3 341	...
Kunst, Unterhaltung und Erholung	€	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	€	3 498	...	3 187	3 164	3 177	3 228	3 293	3 346	...
Preise										
* Verbraucherpreisindex (2010 = 100)		2008	2009	2010	2011	2012	2012	2013		
		Durchschnitt ¹³					Juni	April	Mai	Juni
Gesamtindex	%	98,4	98,9	100,0	102,1	104,3	103,9	105,3	105,7	105,8
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	99,5	98,8	100,0	102,8	106,0	106,1	109,4	109,9	110,3
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	%	95,7	98,6	100,0	102,0	105,5	106,0	107,2	106,9	107,0
Bekleidung und Schuhe	%	98,9	100,0	100,0	101,7	104,6	103,6	108,5	108,1	106,0
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	%	97,7	98,7	100,0	103,1	105,5	105,1	107,3	107,3	107,3
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	98,2	100,0	100,0	100,4	101,2	101,4	102,5	102,7	102,6
Gesundheitspflege	%	99,3	99,4	100,0	100,5	103,1	103,0	98,7	98,8	98,9
Verkehr	%	98,9	96,7	100,0	104,9	108,2	107,1	108,4	108,1	108,0
Nachrichtenübermittlung	%	104,6	102,3	100,0	96,5	94,8	94,9	94,0	93,8	93,7
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	99,8	101,0	100,0	99,5	100,6	99,6	98,4	101,8	102,9
Bildungswesen	%	97,7	98,5	100,0	100,9	102,8	102,7	104,5	104,6	104,6
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	%	96,2	98,7	100,0	100,4	102,5	102,6	104,2	104,6	105,1
Andere Waren und Dienstleistungen	%	96,7	98,5	100,0	101,5	102,8	102,7	104,2	104,2	103,9
Dienstleistungen ohne Nettokaltmiete	%	97,4	99,0	100,0	100,9	102,5	102,1	101,8	103,2	103,6
Nettokaltmiete	%	96,8	98,4	100,0	101,4	102,7	102,7	103,7	103,8	103,9

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht..

4 Quelle: Bundesministerium der Finanzen (BMF).

5 März, Juni, September und Dezember:

Termin von Vierteljahreszahlungen.

6 April, Juli, Oktober und Dezember:

Termin von Vierteljahreszahlungen.

7 Einschl. Erhöhungsbetrag.

8 Einschl. Zinsabschlag.

9 Nach Abzug der Gewerbesteuerumlage.

10 Quartalswerte: ohne Sonderzahlungen;

Jahreswerte: mit Sonderzahlungen.

11 Einschl. Beamte, ohne Auszubildende.

12 Leistungsgruppe 1: Arbeitnehmer in leitender Stellung;

Leistungsgruppe 2: herausgehobene Fachkräfte;

Leistungsgruppe 3: Fachkräfte;

Leistungsgruppe 4: angelernte Arbeitnehmer;

Leistungsgruppe 5: ungelernte Arbeitnehmer.

13 Durchschnitt aus 12 Monatsindizes.

☆ Aktuelle Daten nicht mehr verfügbar.

Bezeichnung	Einheit	2008	2009	2010	2011	2012	2012		2013		
		Durchschnitt ¹					August	Nov.	Februar	Mai	
Noch: Preise											
Preisindex für Bauwerke ² (2005 ± 100)											
Wohngebäude insgesamt (reine Baukosten)	%	112,3	113,0	113,9	117,2	120,3	120,7	121,0	122,0	122,8	
davon Rohbauarbeiten	%	114,5	114,5	115,2	119,0	122,4	122,8	123,0	123,6	124,7	
Ausbauarbeiten	%	110,4	111,7	112,8	115,7	118,5	118,8	119,3	120,6	121,1	
Schönheitsreparaturen in einer Wohnung	%	104,5	106,2	107,2	108,6	109,8	110,0	110,0	111,0	111,0	
Bürogebäude	%	113,4	114,3	114,7	117,8	120,9	121,2	121,4	122,4	123,4	
Gewerbliche Betriebsgebäude	%	113,7	114,5	115,0	118,7	121,6	121,9	122,2	123,1	124,0	
Straßenbau	%	118,9	121,7	123,0	126,1	130,3	130,4	131,2	132,3	133,1	
							2012		2013		
							2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	
Baulandpreise je m²											
Baureifes Land	€	233,16	250,77	227,80	207,51	223,46	198,47	240,44	241,72	...	
Rohbauland	€	55,09	74,86	53,54	43,27	58,59	42,28	94,02	44,68	...	
Sonstiges Bauland	€	65,69	66,42	59,06	46,37	39,78	42,60	59,67	56,86	...	

Nachrichtlich: Ergebnisse für Deutschland

Bezeichnung	Einheit	2008	2009	2010	2011	2012	2012	2013		
		Durchschnitt ¹					Juni	April	Mai	Juni
Verbraucherpreisindex (2010 ± 100)										
Gesamtindex	%	98,6	98,9	100,0	102,1	104,1	103,7	105,1	105,5	105,6
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	100,1	98,8	100,0	102,8	106,3	106,4	110,1	111,0	111,4
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	%	95,9	98,4	100,0	101,8	104,8	104,8	106,0	106,0	106,2
Bekleidung und Schuhe	%	98,0	99,3	100,0	101,2	103,3	102,9	106,7	106,1	104,6
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	%	98,6	99,0	100,0	103,1	105,4	105,0	107,2	107,2	107,3
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	98,3	99,9	100,0	100,4	101,1	101,2	102,1	102,3	102,3
Gesundheitspflege	%	98,2	99,2	100,0	100,7	103,2	103,2	99,2	99,3	99,4
Verkehr	%	98,6	96,7	100,0	104,5	107,7	106,6	107,7	107,4	107,4
Nachrichtenübermittlung	%	104,6	102,3	100,0	96,5	94,8	94,9	93,9	93,8	93,7
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	98,6	100,3	100,0	99,7	100,6	99,5	98,3	101,6	102,7
Bildungswesen	%	103,9	99,7	100,0	99,6	94,0	93,1	96,0	96,0	96,1
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	%	96,8	98,9	100,0	101,5	103,6	103,8	105,5	105,7	106,2
Andere Waren und Dienstleistungen	%	97,2	98,7	100,0	101,6	102,6	102,4	104,1	104,2	103,9
Außenhandels-, Erzeuger- und Großhandelspreise in Deutschland										
Index der Einfuhrpreise ³ (2005 ± 100)	%	109,9	100,5	108,3	117,0	119,4	118,0	116,8	116,3	...
Ausfuhrpreise ⁴ (2005 ± 100)	%	104,8	102,5	106,0	109,9	111,8	111,5	111,5	111,2	...
Index der										
Erzeugerpreise gew. Produkte ⁴ (Inlandsabsatz); (2005 ± 100) ...	%	112,7	108,0	109,7	115,9	118,3	117,8	118,8	118,5	118,5
Vorleistungsgüterproduzenten	%	110,8	105,0	109,1	114,9	115,6	115,7	115,2	115,0	114,7
Investitionsgüterproduzenten	%	101,6	102,4	102,5	103,7	104,8	104,8	105,5	105,6	105,6
Konsumgüterproduzenten zusammen	%	106,9	105,6	106,2	109,9	112,8	112,4	114,4	114,6	115,1
Gebrauchsgüterproduzenten	%	105,0	106,4	106,7	108,5	110,3	110,3	111,2	111,3	111,3
Verbrauchsgüterproduzenten	%	107,2	105,5	106,1	110,1	113,1	112,7	114,8	115,0	115,6
Energie	%	128,4	117,7	119,3	132,0	136,9	135,2	137,4	136,4	136,2
Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ⁴ (2005 ± 100)	%	124,3	100,7	114,9	129,7	135,8	130,0	142,4	140,9p	...
Pflanzliche Erzeugung	%	135,3	104,4	125,3	143,0	153,8	147,9	164,0	165,0	...
Tierische Erzeugung	%	117,6	98,4	108,5	121,5	124,6	119,0	129,1	126,1p	...
Großhandelsverkaufspreise ⁴ (2005 ± 100)	%	112,9	105,0	111,2	119,5	122,8	121,4	123,2	122,7	122,2
darunter Großhandel mit										
Nahrungs- u. Genussmitteln, Getränken, Tabakwaren	%	113,0	110,9	114,0	119,5	122,2	121,1	126,1	126,9	126,4
festen Brennstoffen, Mineralölzeugnissen	%	123,3	102,4	116,7	134,5	143,1	137,0	136,7	134,1	134,0
Einzelhandel und Kraftfahrzeughandel										
zusammen (2010 ± 100)	%	99,4	99,4	100,0	101,6	103,3	103,1	104,6	104,7	104,5
darunter Einzelhandel mit Waren verschiedener Art	%	99,7	99,6	100,0	102,0	104,6	104,6	107,1	107,5	107,7
Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln,										
Getränken und Tabakwaren	%	98,1	98,9	100,0	102,3	105,7	105,8	108,6	109,0	109,2
Kraftfahrzeughandel	%	99,5	99,8	100,0	101,2	101,9	101,8	102,0	102,0	101,5

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Durchschnitt aus 12 Monatsindizes, ausgenommen: Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte (Vierteljahresdurchschnittsmesszahlen der einzelnen Waren mit den entsprechenden Monats- bzw. Vierteljahresumsätzen im Kalenderjahr 1995), Preisindex für Bauwerke (Durchschnitt aus den 4 Erhebungsmonaten Februar, Mai, August und November) und Bauland-

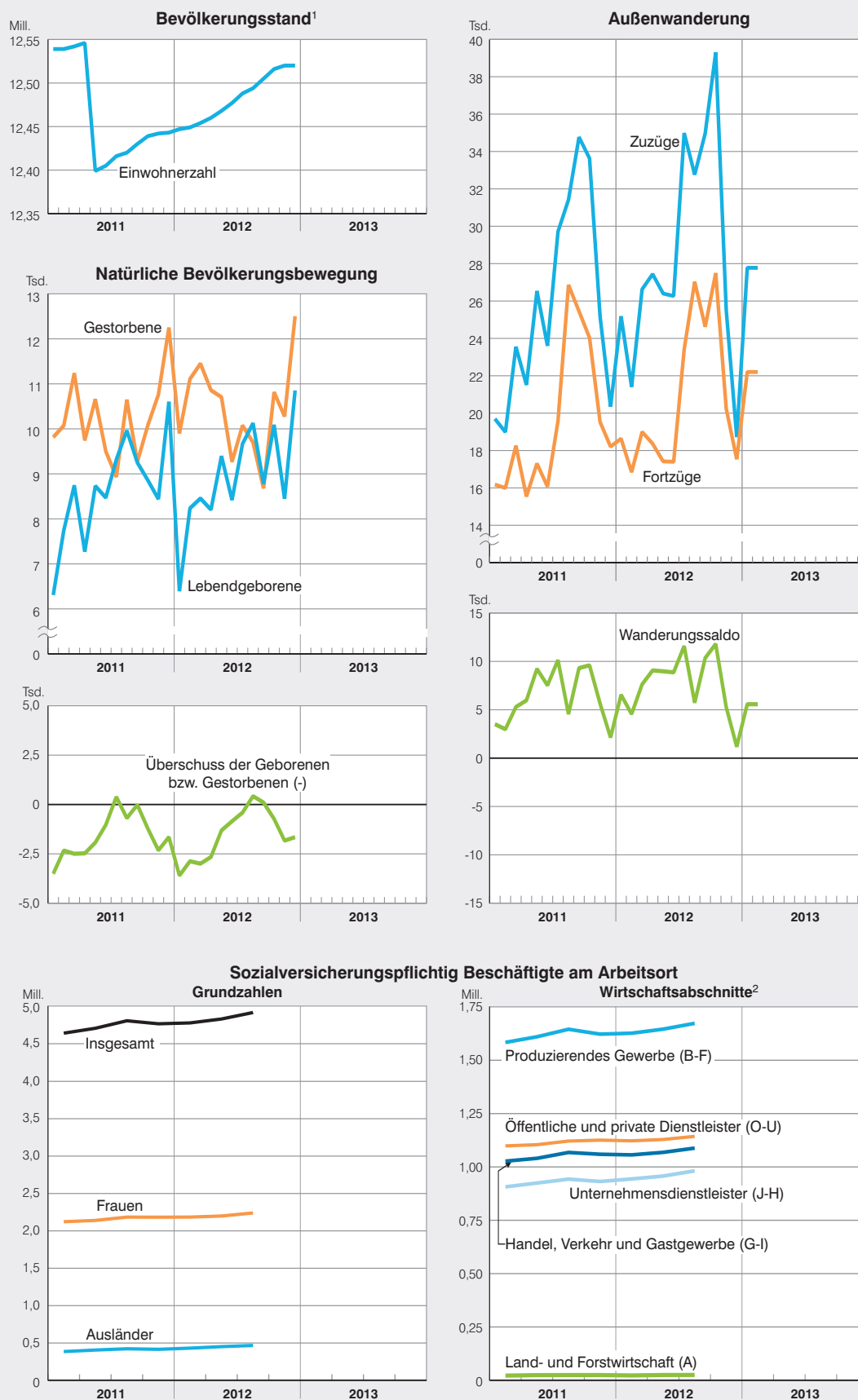
preise (Monatsdurchschnitt für die Jahre aus der Jahresaufbereitung).

2 Einschl. Mehrwertsteuer.

3 Ohne Zölle, Abschöpfungen, Währungsausgleichsbeträge und Einfuhrumsatzsteuer.

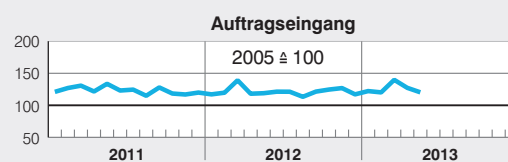
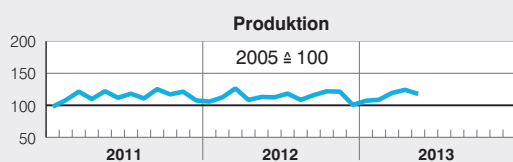
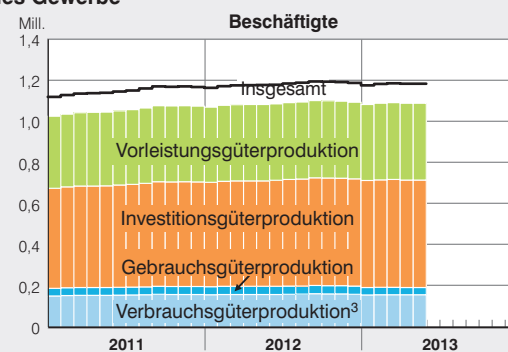
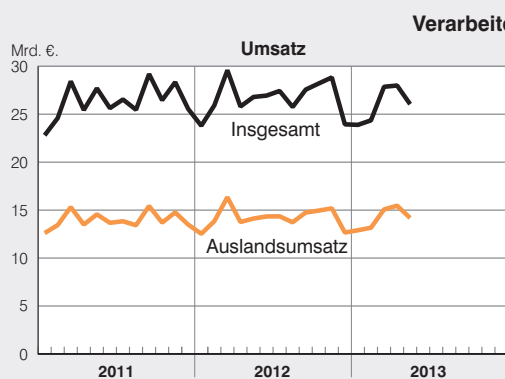
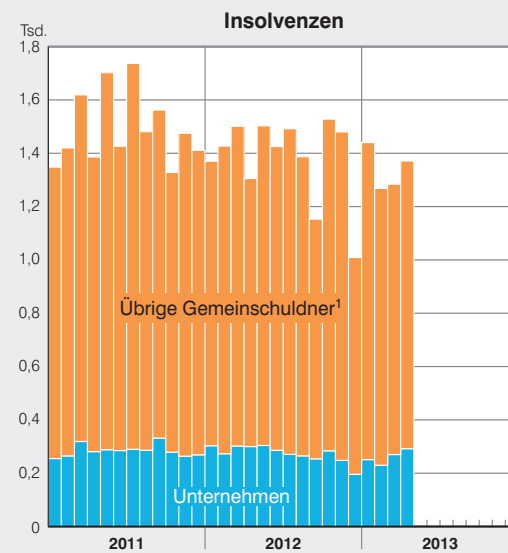
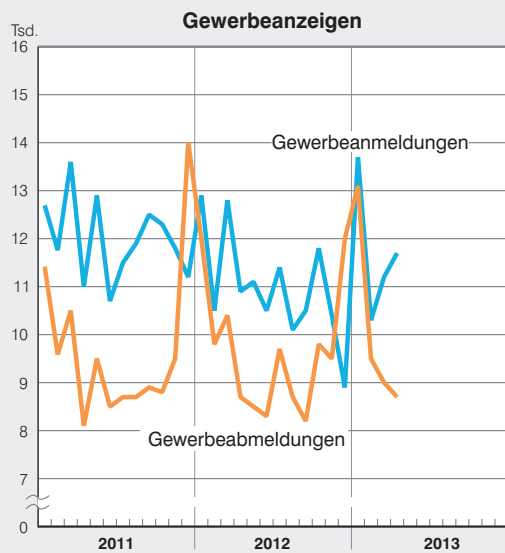
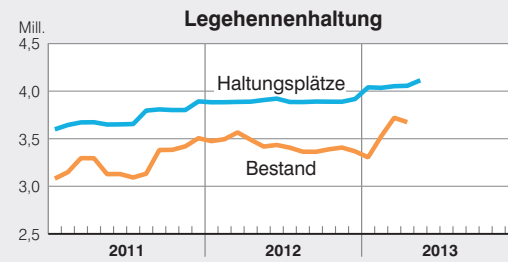
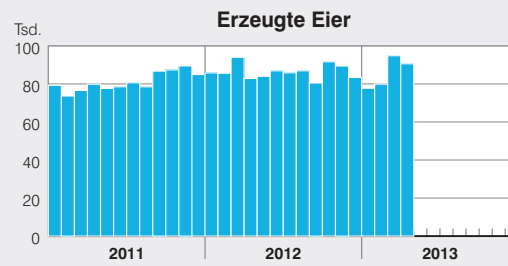
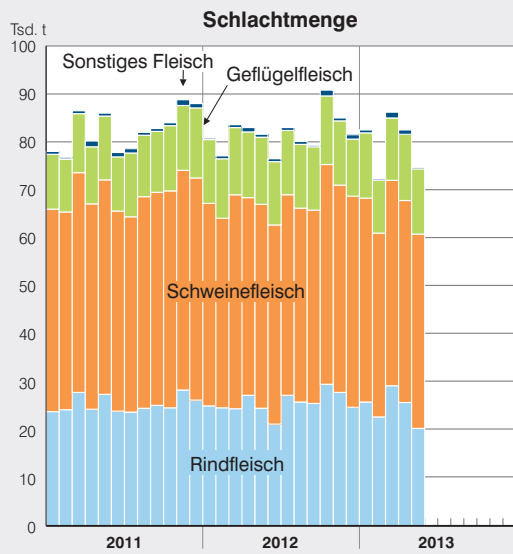
4 Ohne Mehrwertsteuer.

Graphiken zum Bayerischen Zahlenspiegel



¹ ab Mai 2011 Basis Zensus 2011.

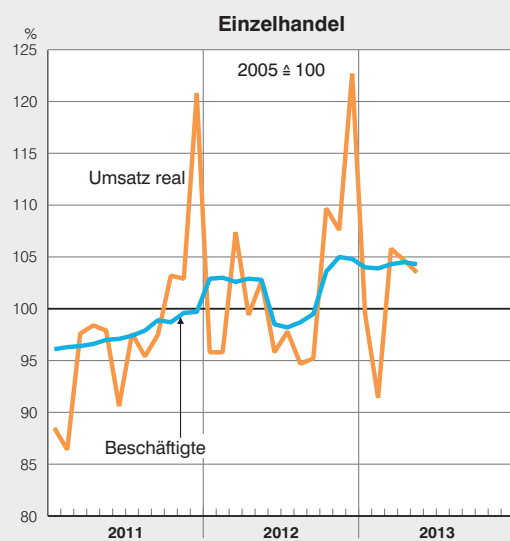
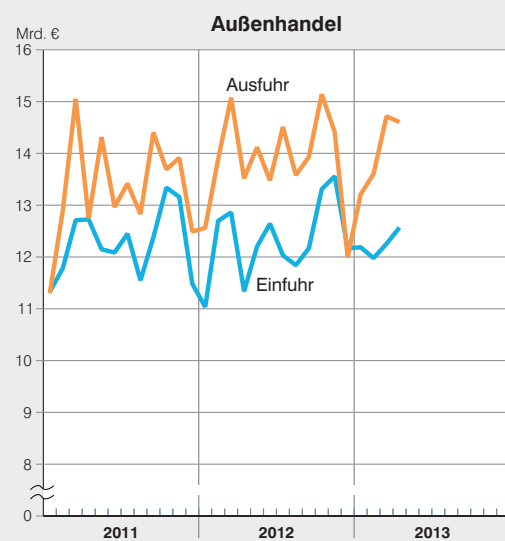
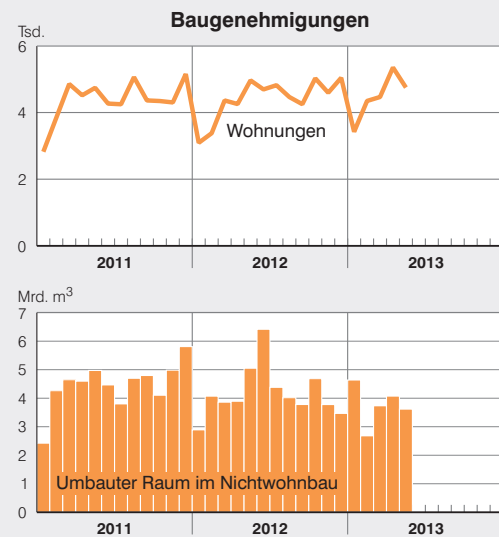
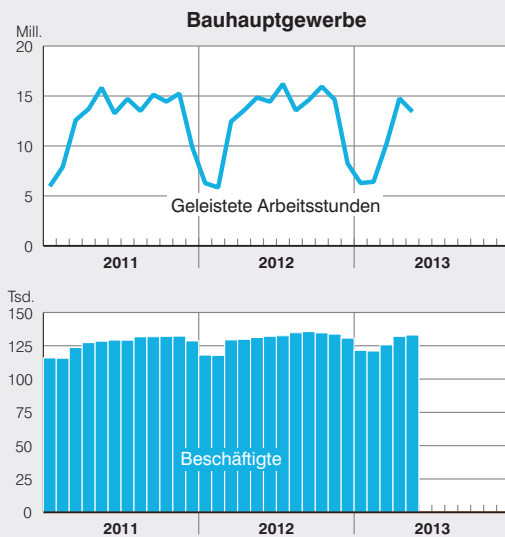
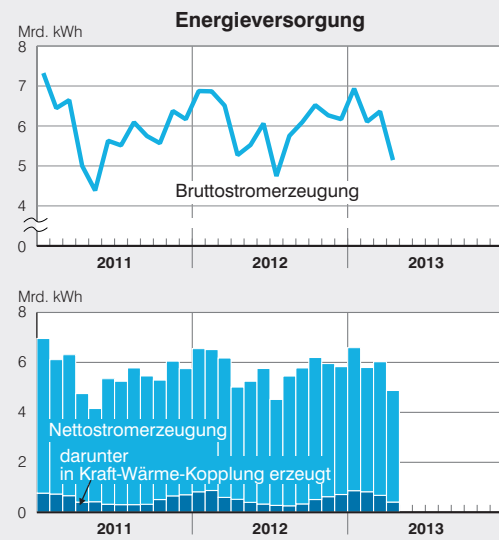
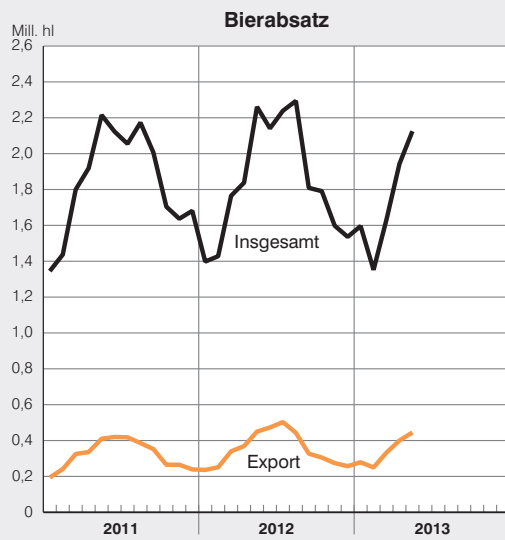
² Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008); in Klammern WZ-Code (Näheres Statistischer Bericht A6501C).

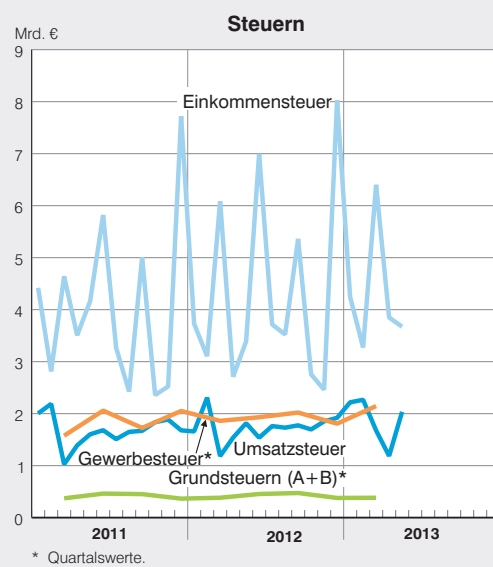
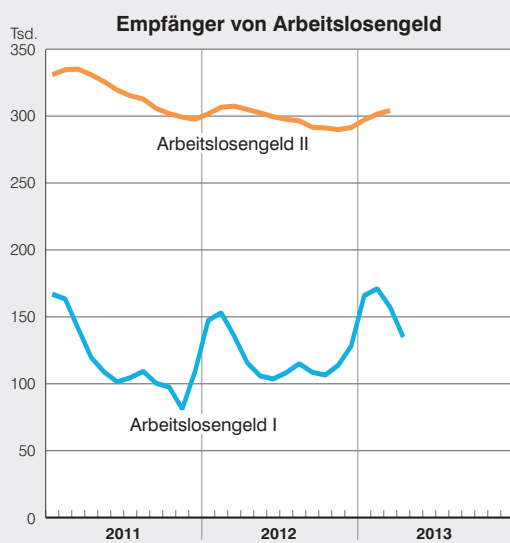
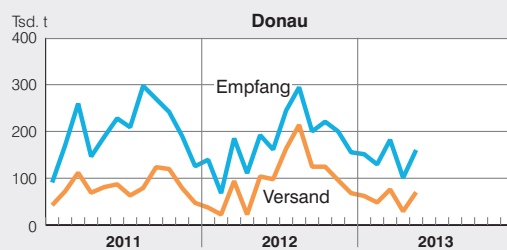
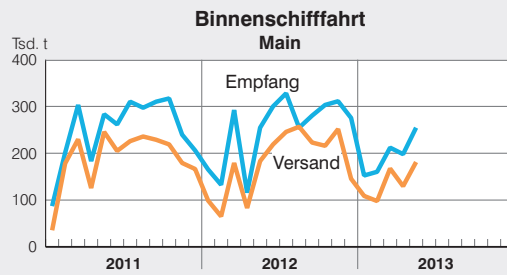
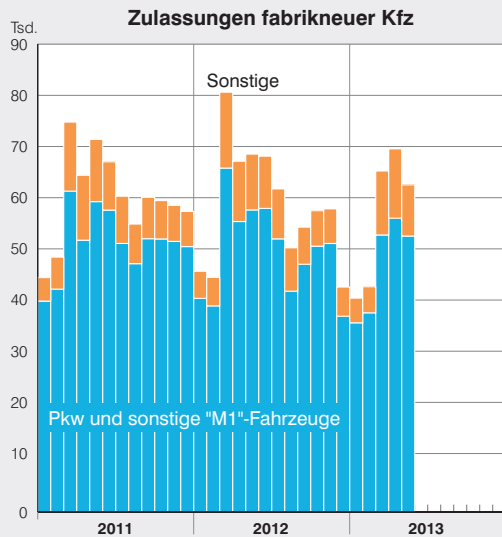
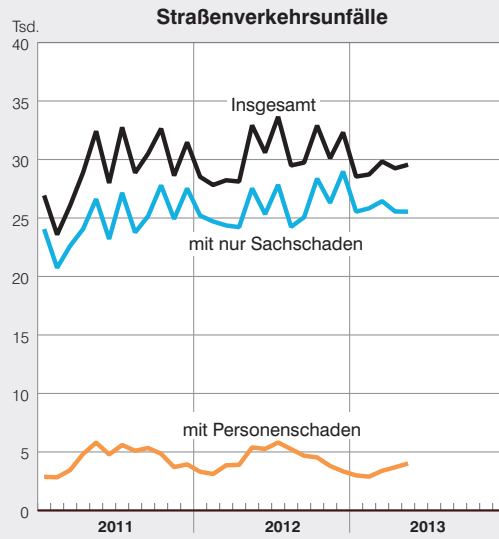
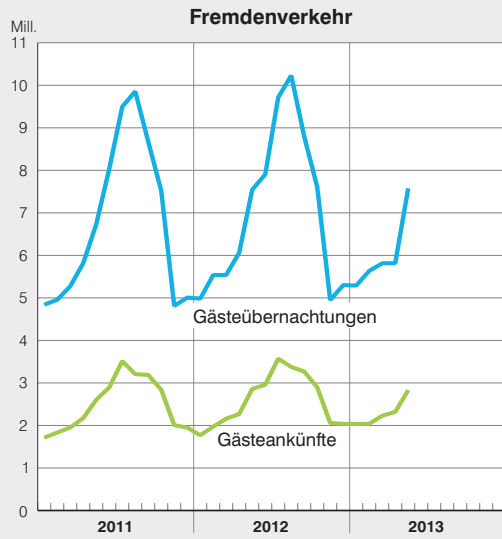


1 Einschließlich Verbraucherinsolvenzen.

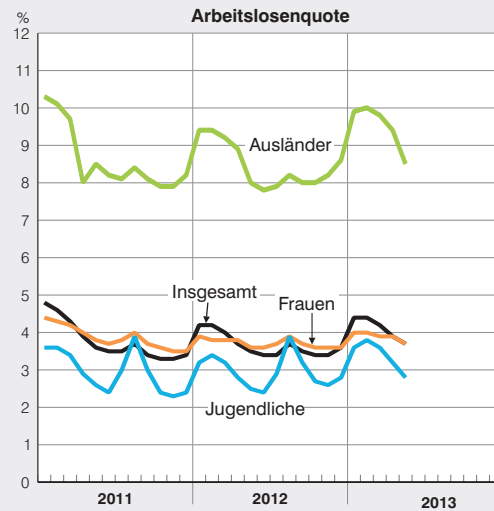
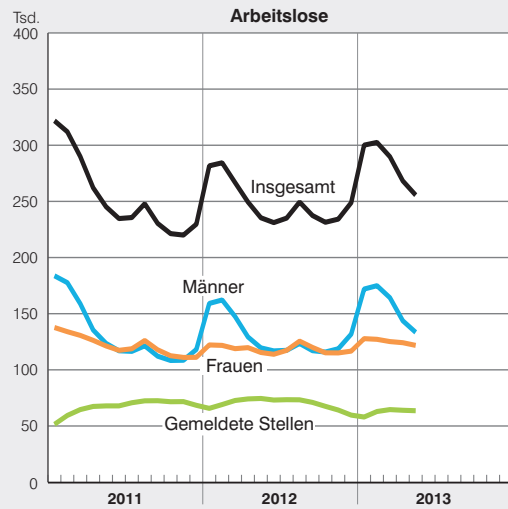
2 sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; ab Jan. 2007 nur Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten, davor Betriebe von Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten.

3 Einschließlich Energie.

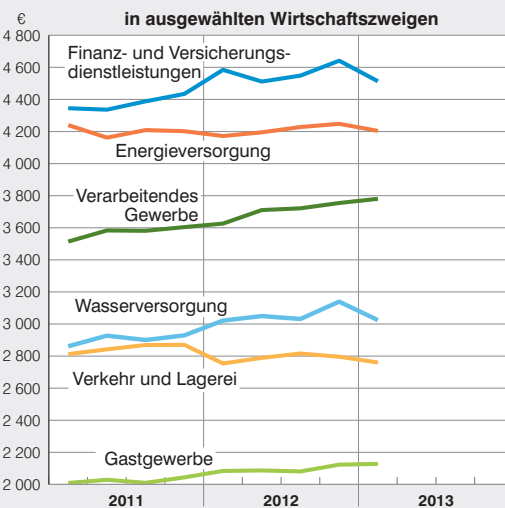
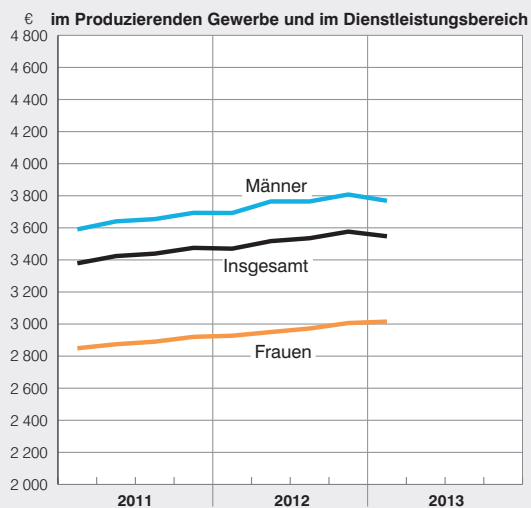




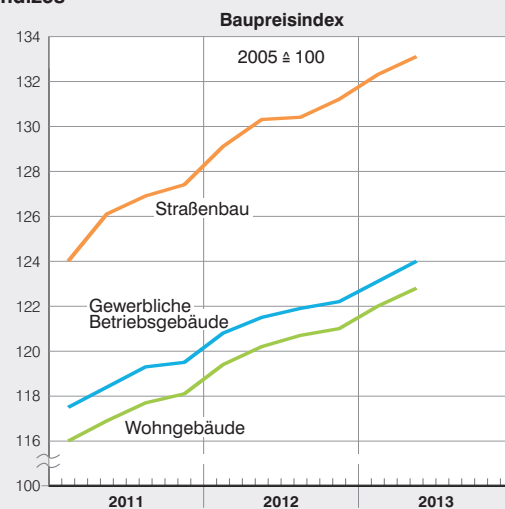
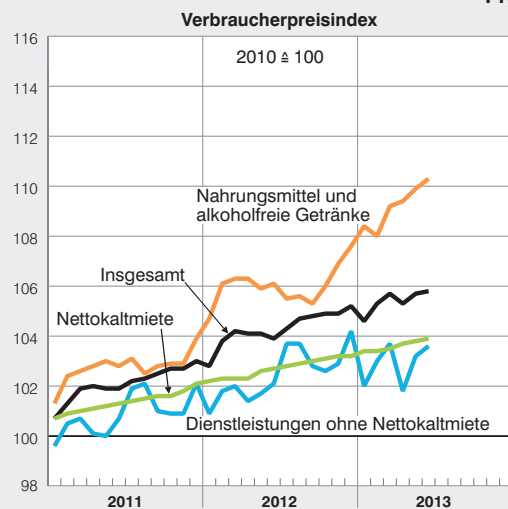
Arbeitsmarkt



Bruttomonatsverdienste der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer



Preisindizes



Juni 2013

Statistische Berichte

Bevölkerungsstand

- Zensus 2011: Gemeindedaten Bevölkerung Erste Ergebnisse für Bayern 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise) 26,50 €

Hochschulen / Hochschulfinanzen

- Studenten an den Hochschulen in Bayern/ vorläufige Ergebnisse – Wintersemester 2012/13 (Hochschulen) 15,50 €
- Gasthörer an den Hochschulen in Bayern – Wintersemester 2012/13 (Hochschulen)
- Lehrerausbildung in Bayern: Teil 1: Vorbereitungsdienst sowie Fach- und Förderlehrausbildung 2012/13

Erwachsenenbildung

- Erwachsenenbildung in Bayern 2011 (Kreisfreie Städte und Landkreise)

Wachstumsstand und Ernte

- Ernte der Feldfrüchte und des Grünlandes in Bayern /Stichprobenerhebung 2012 (Regionen)
- Obsternte in Bayern 2012 (Regionen)
- Weinwirtschaft in Bayern 2012 (Anbaugebiete)

Gewerbeanzeigen

- Gewerbeanzeigen in Bayern (monatlich) im März 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise)

Verarbeitendes Gewerbe

- Verarbeitendes Gewerbe (sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) in Bayern im April 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise)
- Verarbeitendes Gewerbe (sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns 2012 (Kreisfreie Städte und Landkreise)
- Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe (sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) in Bayern im April 2013
- Index des Auftragseingangs für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im April 2013
- Produktion des Verarbeitenden Gewerbes (sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) in Bayern 2012

Baugewerbe insgesamt

- Baugewerbe in Bayern im März 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise)
- Baugewerbe in Bayern im April 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise)

Wohnungswesen

- Zensus 2011: Gemeindedaten Gebäude und Wohnungen Erste Ergebnisse für Bayern 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise) 14,00 €

Bautätigkeit

- Baugenehmigungen in Bayern im Februar 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise) 8,80 €

- Baugenehmigungen in Bayern im März 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise) 8,80 €
- Baugenehmigungen in Bayern im April 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise) 8,40 €

Binnenhandel

- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Einzelhandel im April 2013
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im September 2012
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im Oktober 2012
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im November 2012
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im Dezember 2012
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im Januar 2013
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im Februar 2013
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im März 2013

Außenhandel

- Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im März 2013

Handel, Tourismus, Gastgewerbe

- Tourismus in Bayern im Februar 2013 (Gemeinden) 17,90 €
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Gastgewerbe im April 2013

Straßen- und Schienenverkehr

- Straßenverkehrsunfälle in Bayern (ausgewählte Ergebnisse des Berichts- und Vorjahresmonats) im März 2013 (Kreisfreie Städte und Landkreise)
- Straßenverkehrsunfälle in Bayern (ausführliche Ergebnisse des Berichtsjahres) 2012

Gemeindefinanzen

- Gemeindefinanzen in Bayern – 1. Vierteljahr 2013 4,40 €

Preise- und Preisindizes

- Verbraucherpreisindex für Bayern (monatlich) sowie Jahreswerte von 2010 bis 2012 – April 2013
- Verbraucherpreisindex für Bayern (monatlich) sowie Jahreswerte von 2010 bis 2012 – Mai 2013
- Verbraucherpreisindex für Bayern/Monatliche Indexwerte von Januar 2010 bis April 2013 6,70 €
- Verbraucherpreisindex für Bayern/Monatliche Indexwerte von Januar 2010 bis Mai 2013 6,70 €
- Verbraucherpreisindex für Deutschland im Mai 2013 (Bund) 4,40 €

Querschnittsveröffentlichungen

- Zensus 2011: 1. Ergebnisse für Bayern 2013 0,55 €

Verzeichnisse

- Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Bayern Stand: 31. Dezember 2011 (Standorte) 10,50 €

Alle Statistischen Berichte und einige ausgewählte Querschnittsveröffentlichungen sowie fast alle Gemeinschaftsveröffentlichungen sind **als Datei zum kostenlosen Download verfügbar** unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen bzw. www.statistikportal.de/Statistik-Portal/publ.asp. Ein **kostenpflichtiger Druck** dieser Veröffentlichungen ist auf Anfrage **möglich**.

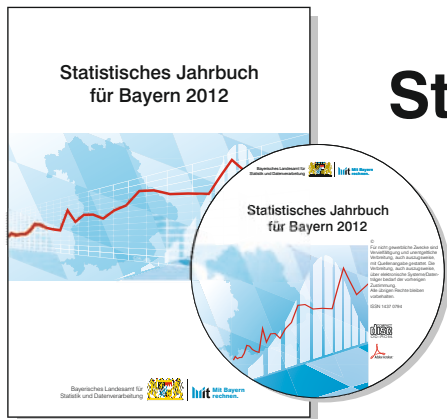
Werden **Veröffentlichungen auch als Druckwerk oder als kostenpflichtige Datei** angeboten, so ist jeweils der **Einzelpreis** (ohne Versandkosten) angegeben.

Bei jeder Veröffentlichung ist i.d.R. in Klammern die **kleinste regionale oder kleinste sonstige Einheit** angegeben, bis an der die Daten ausgewiesen werden.

Das **Veröffentlichungsverzeichnis 2013** ist abrufbar unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen/Veroeffentlichungsverzeichnis_2013_Internet.pdf und kann als Druckversion kostenlos zugesandt werden.

Bestellmöglichkeit für alle Veröffentlichungen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung Vertrieb

St.-Martin-Straße 47
81541 München
E-Mail vertrieb@statistik.bayern.de
Fax 089 2119-3457



Statistisches Jahrbuch für Bayern 2012

Inhalt

- Zeitreihen • Zeitreihen zu wichtigen statistischen Bereichen für die Jahre 1970, 1980, 1990, 2000, 2010 und 2011
 - Bevölkerung und Kultur • Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen, Bildung und Kultur, Rechtspflege, Wahlen, Erwerbstätigkeit
 - Wirtschaft und Finanzen • Land- und Forstwirtschaft, Produzierendes Gewerbe, Bautätigkeit, Wohnungswesen, Handel und Gastgewerbe, Verkehr, Geld und Kredit, Versicherungen, Öffentliche Finanzen, Preise
 - Soziale Verhältnisse • Öffentliche Sozialleistungen, Löhne und Gehälter, Versorgung und Verbrauch
 - Gesamte Volkswirtschaft • Entstehung, Verteilung und Verwendung des Sozialproduktes, Umweltschutz
 - Regionaldaten • Strukturdaten der Landkreise, kreisfreien Städte, Regierungsbezirke und Regionen
 - Bund und Länder • Wichtige Strukturdaten Deutschlands und aller Bundesländer
 - Bayern in Europa • Strukturdaten der 27 Mitgliedsstaaten der EU
 - Sachverzeichnis • Merkmalsbezogen tief gegliedert
- 603 Seiten
 - Tabellenwerk mit den wichtigsten statistischen Daten zum Freistaat Bayern
 - Graphische Darstellungen
 - Bayernkarten mit Regierungsbezirken, Landkreisen, kreisfreien Städten sowie Regionen
 - Geographische und meteorologische Angaben

Preise

Buch	39,- €
CD-ROM (PDF)	12,- €
Buch + CD-ROM	46,- €

Bestellungen

Telefon 089 2119-3205
 Telefax 089 2119-3457
vertrieb@statistik.bayern.de

Herausgeber und Vertrieb

Bayerisches Landesamt für
 Statistik und Datenverarbeitung
 St.-Martin-Straße 47
 81541 München

Sie können das Jahrbuch und alle anderen Veröffentlichungen auch per E-Mail bei unserem Vertrieb bestellen:

vertrieb@statistik.bayern.de